

# Quick



**Reicher Mann — toter Mann**

★  
**Haie und kleine Fische**

★  
Das war der Kronprinz:

**Der Verbannte von Wieringen**

★  
**Das Herz kann eine Hölle sein**

★  
... und hinten im Heft der QUICK-Krimi:

**Tatmotiv Liebe**

***Neues um Sophia Loren?***

**NR. 48**

JAHRGANG 9  
MÜNCHEN, 1. DEZEMBER 1956

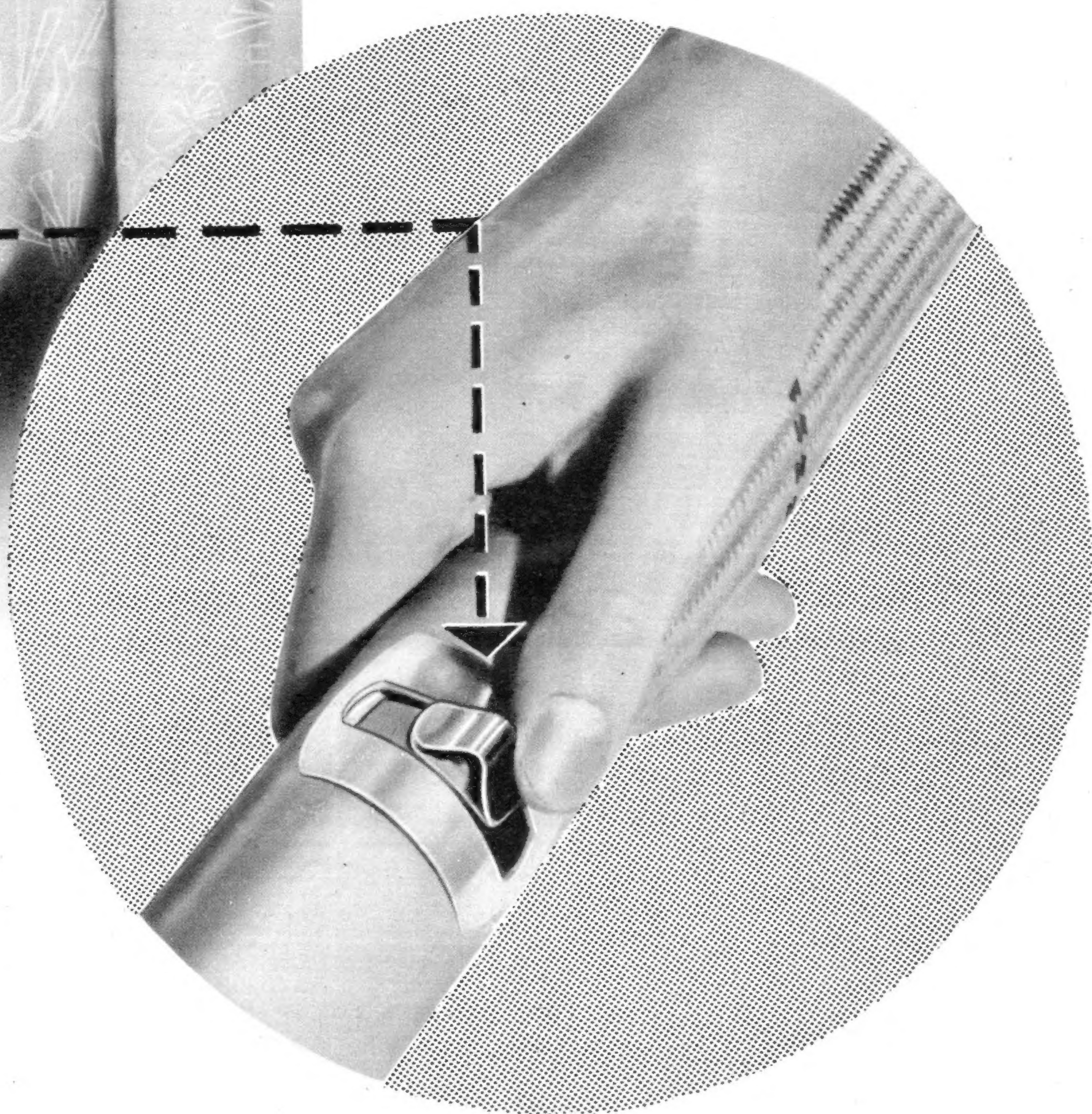
**50 PF.**

Australien: austr. sh 1/9; Belgien: bfrs 7,-; Canada: can. \$ 0,20; Dänemark: dkr 1,-; England: sh 1/3; Frankreich: ffrs 50,-; Holland: hfl. 0,60; Italien: Lire 100,-; Luxemburg: bfrs 7,-; Norwegen: nkr 1,-; Österreich: ö.S. 4,-; Saarland: ffrs 50,-; Schweden: skr 0,75; Schweiz: sfrs 0,60; Südafrika: sh 1/6; USA, Mittel- und Südamerika: US \$ 0,20. Postverlagsort Essen. Printed in Western Germany





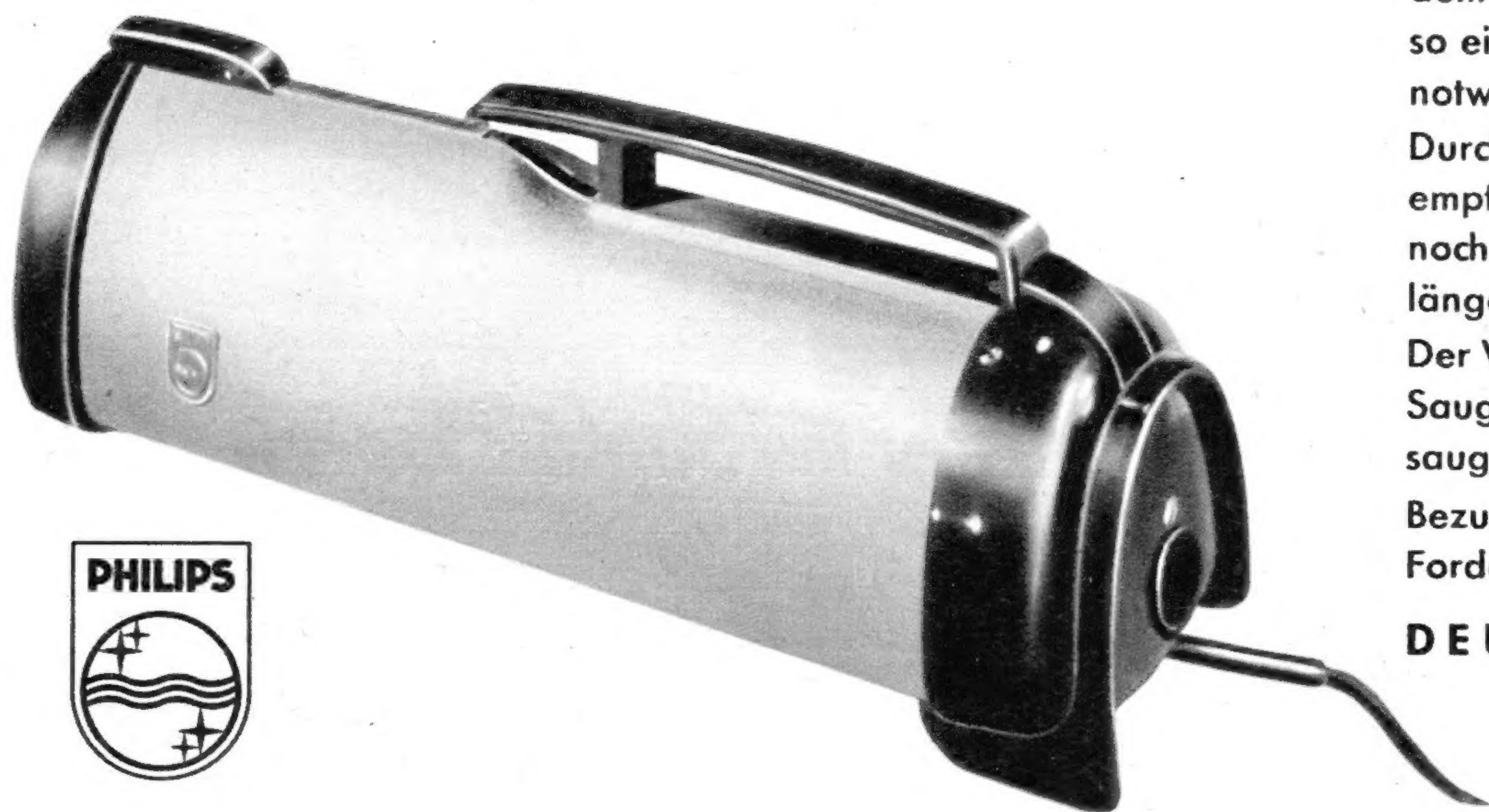
*Eine  
entscheidende  
Verbesserung*



Der neue

**PHILIPS**

*Staubsauger*  
mit Saugregler



Der neue PHILIPS-Staubsauger ist das einzige Gerät, bei dem Sie während des Saugens mit der Hand die Saugkraft so einstellen können, wie es für das zu reinigende Gewebe notwendig ist.

Durch diese individuelle Saugkraftregelung können Sie empfindliche Stoffe, wie Gardinen, Vorhänge, leichte Teppiche, noch schonender behandeln. Der Vorteil: Sie erzielen eine längere Lebensdauer!

Der Wunsch jeder Hausfrau ist erfüllt: Niedrige bis höchste Saugkraft sind in einem Gerät vereint. Der PHILIPS-Staubsauger kostet einschließlich komplettem Zubehör DM 235,—. Bezug durch den Fachhandel. Auf Wunsch Teilzahlung. Fordern Sie unsere Broschüre 10 DZ an.

**DEUTSCHE PHILIPS GMBH · HAMBURG**

Abt. Kleingeräte



# Quick

Antilärm-Bericht Nr. 2



QUICK forderte in ihrem ersten Bericht: Bekämpft den Lärm! Und:

### **Hamburg läßt damit an**

Täglich wachsen die Aktenberge auf dem Schreibtisch des Hamburger Regierungsdirektors Oswald Lassally. Jede Akte ist ein Hilfschrei aus der lärmenden Millionenstadt Hamburg. Da können Menschen nicht schlafen, weil sie das Getöse beim Abladen von Milchkannen zur Verzweiflung bringt. Andere wieder haben das Gefühl, daß ihnen der „Obermieter“ direkt auf den Köpfen herumtrampelt. Regierungsdirektor Lassally weiß, daß unsere Art zu leben immer mehr Lärm erzeugt und daß Lärm nachweislich gesund-

heitsschädigend und leistungsgefährdend ist. Gegen eine solche Volkskrankheit nützen die Polizeiverordnungen von Anno Tobak nichts mehr. Darum hat Hamburg eine funkelneue Polizeiverordnung geschaffen, die das Gericht zum Mitkämpfer gegen den Lärm macht. Lassally hat sich darüber hinaus die Lärmbekämpfung zu einer Herzenssache gemacht. Unterstützt wird er dabei von Wissenschaftlern, die dem Lärm mit neuen Mitteln zu Leibe gehen wollen. Die ersten Erfolge zeigen sich schon — Hamburg hat angefangen.

Ein Bericht von Fred Ihr!

**Der  
Antilärm-Feldzug  
beginnt:**

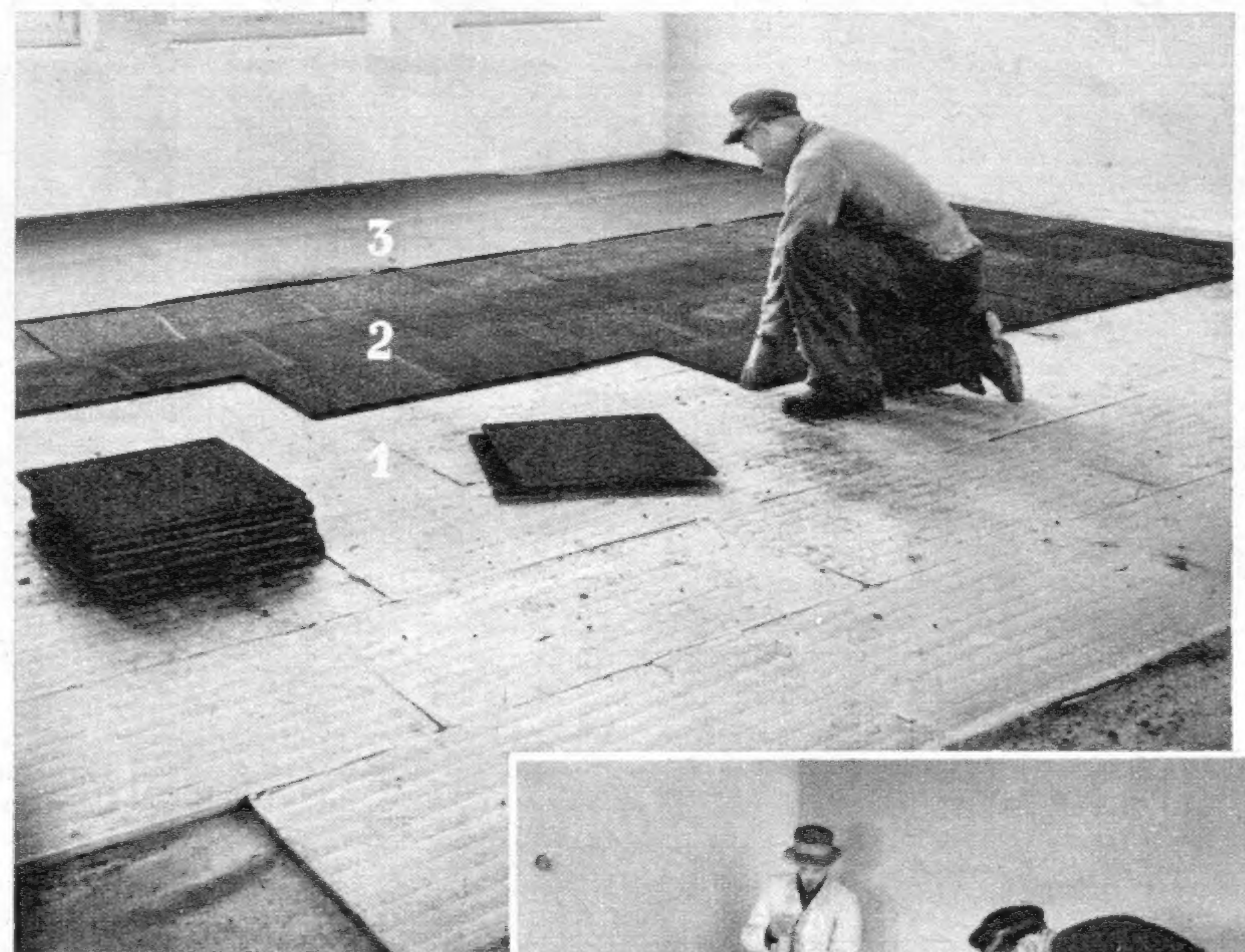
# *Hamburg fängt an!*



## Dem Lärmjäger kann man nichts vormachen



**Nicht zum Aushalten** ... ist der Lärm da oben! Darum hat sich diese Frau bei der Polizei beschwert, und nun ist der Lärmjäger Dr. Ernst Effenberger vom Hygienischen Institut der Hamburger Universität bei ihr erschienen. Seine Jagdwaffen: ein Mikrofon mit Schallmeßgerät in der lärmgestörten Wohnung. Und in der Wohnung darüber ein „Trampel-Apparat“ (links), der normale Schrittgeräusche mit fünf Hämmerchen erzeugt. So wird geprüft, ob die Wohnung zu schlecht isoliert ist oder ob die Beschwerdeführerin zu lärmempfindlich ist. Natürlich kann sich auch herausstellen, daß der Obermieter — zu laut ist ...



### Darum: Schalldichte Fußböden!

1. Sie bestehen aus einer Lage Steinwolleplatten.
2. Dann folgen schallschlukkende Korkplatten.
3. Darüber Bitumenpapier als Untergrund für:
4. 40 Millimeter Fußbodenmaterial.



**Besser als Prozesse:** Eine Schall-Isolierung, wie sie vom Architekten schon im Neubau vorgesehen werden sollte. Solche Isolierung ist billiger als Gerichtskosten, Polizeiärger und Krankheit. Sie kostet etwa zehn Mark pro Quadratmeter. Das würde eine moderne Neubauwohnung von drei Zimmern um 600 bis 800 Mark verteuern. Und nur solche Wohnungen dürften in Zukunft Mieter finden. Bevor ein Baukostenzuschuß bezahlt wird, sollte man sich informieren, ob Wände und Decken schalldicht sind. Neuzuschaffende Baugesetze werden dies in Zukunft erzwingen.





## Mülltonnen, die nicht mehr „donnern“

Jeder, der schon einmal zu irgendeiner Tageszeit durch Mülltonnen erschreckt wurde, die rücksichtslos auf den Erdboden geknallt wurden, wird diese Hamburger Neuerung zu schätzen wissen: Mülltonnen mit Gummifüßen! Jetzt kann den Müllablädern ruhig einmal eine Tonne aus den Händen rutschen, man wird es kaum hören. So ein Gummifuß kostet pro Tonne nur sieben Mark. Das ist wenig Geld, wenn es sich um unsere Nerven, um unsere

Gesundheit handelt. Die Hamburger Müllabfuhr hat dies eingesehen und versprochen, nur noch „schallisolierte“ Mülltonnen zu verwenden. Dabei hätte sie das eigentlich gar nicht notwendig gehabt. Denn der Paragraph 360/11 des Strafgesetzbuches besagt, daß „Lärm nicht ungebührlich ist, wenn er eine begründete Ursache hat und wenn er sich naturgemäß nicht vermeiden läßt“. Dahinter hätte sich die Müllabfuhr verstecken können. Aber sie schuf Abhilfe.



## Milchkannen, die nicht mehr klappern

Auf sehr einfache Weise gewann der Hamburger Regierungsdirektor Oswald Lassally die Milchkannenschlacht in einem Stadtbezirk. Jahrelang hatten sich dort die Anwohner über das morgendliche Geclapper der Milchkannen empört. Lassally, Leiter der Rechtsabteilung der Polizeibehörde Hamburg, ging einen ganz unbürokratischen Weg: Er setzte sich mit dem Betriebsleiter der Molkerei in Verbindung und besprach mit ihm, wie man zu einem Milchkannenfrieden gelangen könne. Das stellte

sich einfacher heraus, als man gedacht hatte. Die Henkel der Kannen brauchten nur so konstruiert zu werden, daß sie auf den Kannenrand nicht mehr aufschlagen konnten. Und gegen den Lärm beim Aufstellen gab es dicke Gummimatten auf der Verladerrampe (rechts). Die Angestellten der Molkerei wurden verpflichtet, in den Nachtstunden jeweils nur eine Kanne zu transportieren, um das Zusammenschlagen zu verhindern. So wurde der Lärm durch guten Willen besiegt. Warum nur in Hamburg?





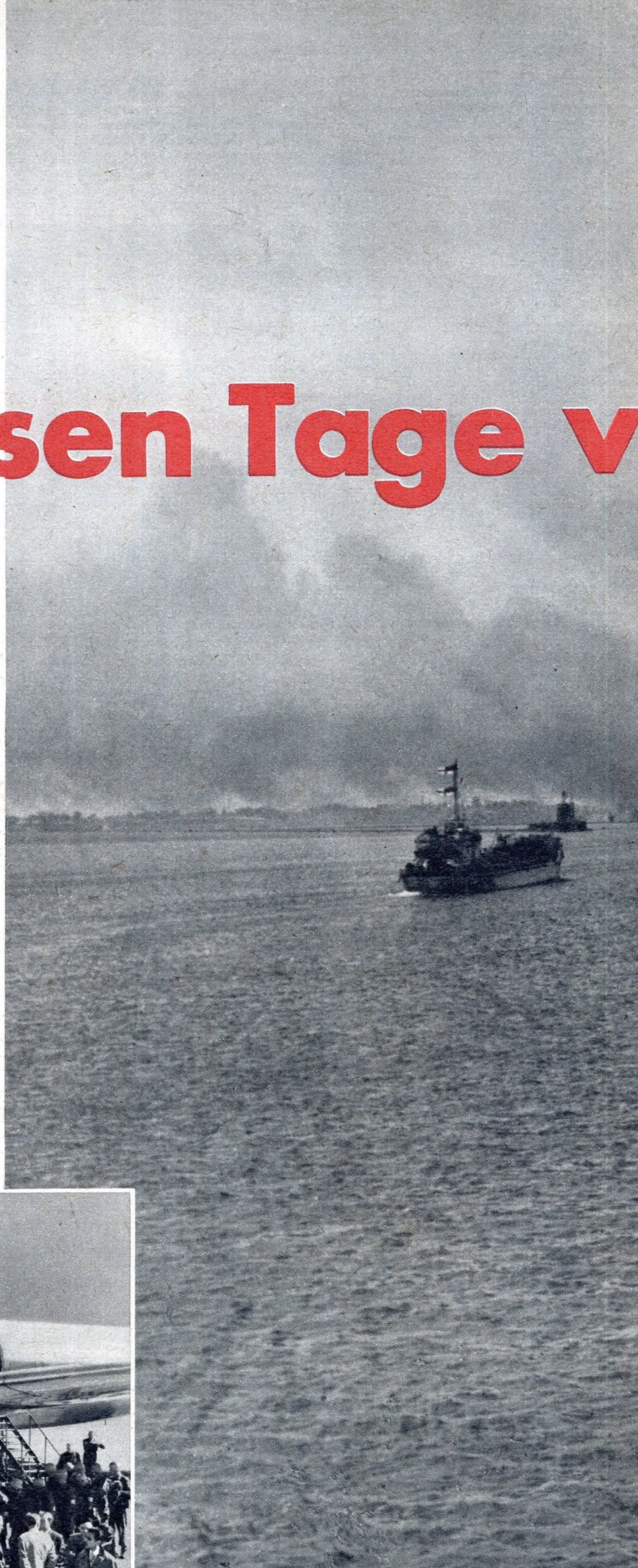
# Quick

**-Korrespondentin  
Dorothee von Veltheim**

## Die bösen Tage v



**Dorothee von Veltheim** war einer der ganz wenigen deutschen Korrespondenten, die von der ersten Minute des Kriegsbeginns an den so dramatisch schnellen Ablauf der Ereignisse in der Hauptstadt Ägyptens miterlebten. Sie erzählt: „Ich war gerade auf der Fahrt nach dem Flugplatz Almaza, glücklich, überhaupt eine Fotoerlaubnis bekommen zu haben. Wir flitzten wie verrückt durch die Wüste, die mit Militär gespickt war. Plötzlich Luftalarm — wir raus aus dem Auto, schnell an eine Wand hingeworfen. Über uns sah ich angreifende Flugzeuge, in den letzten Strahlen der Abendsonne wie elektrisch beleuchtet. Ein Ägypter fotografierte uns noch, wie wir dalagen. Wir Deutsche kannten so etwas ja. Aber die Ägypter wurden von fassungslosem Entsetzen gepackt, als die englischen und französischen Flugzeuge wie Blitze aus heiterem Himmel ihre tödliche Bombenlast über den Straßen von Kairo auslösten ...“



**Zweimal Landung in Ägypten:  
Friedensstörer und Friedensstifter**



# on Kairo



„In der Stunde X, als Port Said sturmreif bombardiert worden war und Landeboote sowie Hubschrauber Regiment nach Regiment englischer und französischer Truppen in die brennende Hafenstadt trugen — in dieser Stunde verwandelte sich das Entsetzen der Ägypter in brennenden Haß gegen die Eindringlinge. Port Said und seine Toten sind seitdem zum Mythos für die ganze arabische Welt geworden. Fiel in meinen Gesprächen mit befreundeten Ägyptern der Name dieser Stadt, dann gab es zwischen uns keine Verständigung mehr! Ihre Worte wurden zu einer einzigen Anklage gegen den Westen. ‚Wir sind von den Russen nicht enttäuscht, sie haben uns sehr geholfen‘, sagten sie. Und: ‚Wir hoffen nun, daß auch Eisenhower uns hilft!‘ Überall, wohin

ich kam, in Dörfern, an Straßen, in kleinsten Fellachensiedlungen, stieß ich auf die Männer der ‚Volksarmee‘. Tausende und aber Tausende von ihnen trugen funkelneue Karabiner russischer Herkunft. Ganz Ägypten war bereit, bis zum letzten Blutstropfen weiterzukämpfen. Siegestrunken schrien mir Ägypter entgegen: ‚Die Russen, die Chinesen schicken uns Freiwillige. Gott segne Nasser, mit Gott zum Krieg!‘ An dieser Schwelle zum dritten Weltkrieg aber half die Welt den Ägyptern: nicht Freiwillige aus der Sowjetunion und China landeten, sondern Truppen der Welt-Polizei (links). Ich war draußen auf dem Flugplatz bei Ismailia. Welch ein symbolhafter Anblick: statt schwerer Waffen luden die blutjungen Norweger und Dänen — Feldbetten und Konserven aus.“





## Die bösen Tage von Kairo

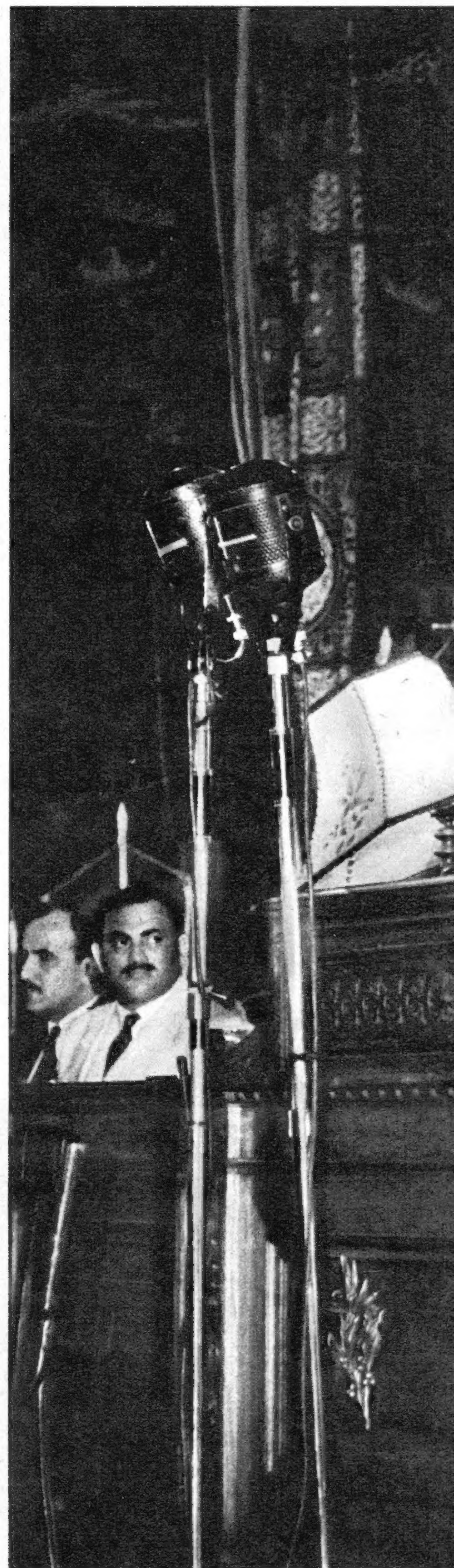
### Deutsche fliehen

„Merkwürdig war“, erzählt Dorothee von Veltheim, „wie verschieden meine sehr zahlreichen deutschen Landsleute, die in Ägypten lebten, in den ersten Tagen dieses Krieges reagierten. Die einen verloren schnell die Nerven: Das ist der dritte Weltkrieg, sagten sie und hatten nur einen Gedanken — weg aus Ägypten. Mit Frauen und Kindern flohen sie auf Nildampfern, die sie flußaufwärts nach dem Sudan bringen sollten. Ägyptische Beamte kontrollierten ihre Pässe. Andere Deutsche aber, wie auch ich, wollten abwarten und blieben hier. Auch in den Stunden höchster nationaler Erregung wurde keinem von uns ‚Alamani‘ auch nur ein Härchen gekrümmt.“



### Russen fliehen

„Seitdem die Sowjetunion regelmäßig Waffen an Ägypten lieferte, hatte sich in Kairo eine immer mehr wachsende russische Kolonie gebildet. Sie lebte ziemlich isoliert von allen anderen Ausländern. Als es bekannt wurde, daß UN-Polizei nach Ägypten kommen würde, befahl Moskau sofort: alle russischen Experten verlassen mit ihren Familien das Land! Wir dachten uns beim Anblick der Berge von Gepäck: die Russen werden wohl so bald nicht wieder hierher zurückkehren . . .“



**„Wir schreiben Geschichte mit eigenem Blut!“**

### Friedens-Wächter sind da!

„Ein Bild militärischer Ordnung, das sich meinen Augen auf dem Landplatz der UN-Polizei bot: korrekt ausgerichtete Tornister, darauf blau angestrichene Stahlhelme, ein Wachtposten — aber trotzdem kein bedrohliches Bild. Zwischen den Baracken saßen blonde Dänen und Norweger herum, die mit staunenden hellblauen Augen ihre neue, fremde Umgebung betrachteten. Bereitwillig standen sie Rede und Antwort: Obwohl nur ein Dollar Lohnung pro Tag und eintöniger Dienst versprochen wurde, haben sich viel mehr Freiwillige in ihren Ländern gemeldet als gebraucht werden. Auf meine erstaunte Frage, warum sie so wenig Waffen mitgebracht hätten, antwortete mir ein Däne mit tiefem Ernst: ‚Unsere Macht liegt nicht in der Feuerkraft!‘ Meine ägyptischen Freunde jubelten: Die UN-Polizei wird Engländer, Franzosen und Israelis aus unserem Land verjagen.“



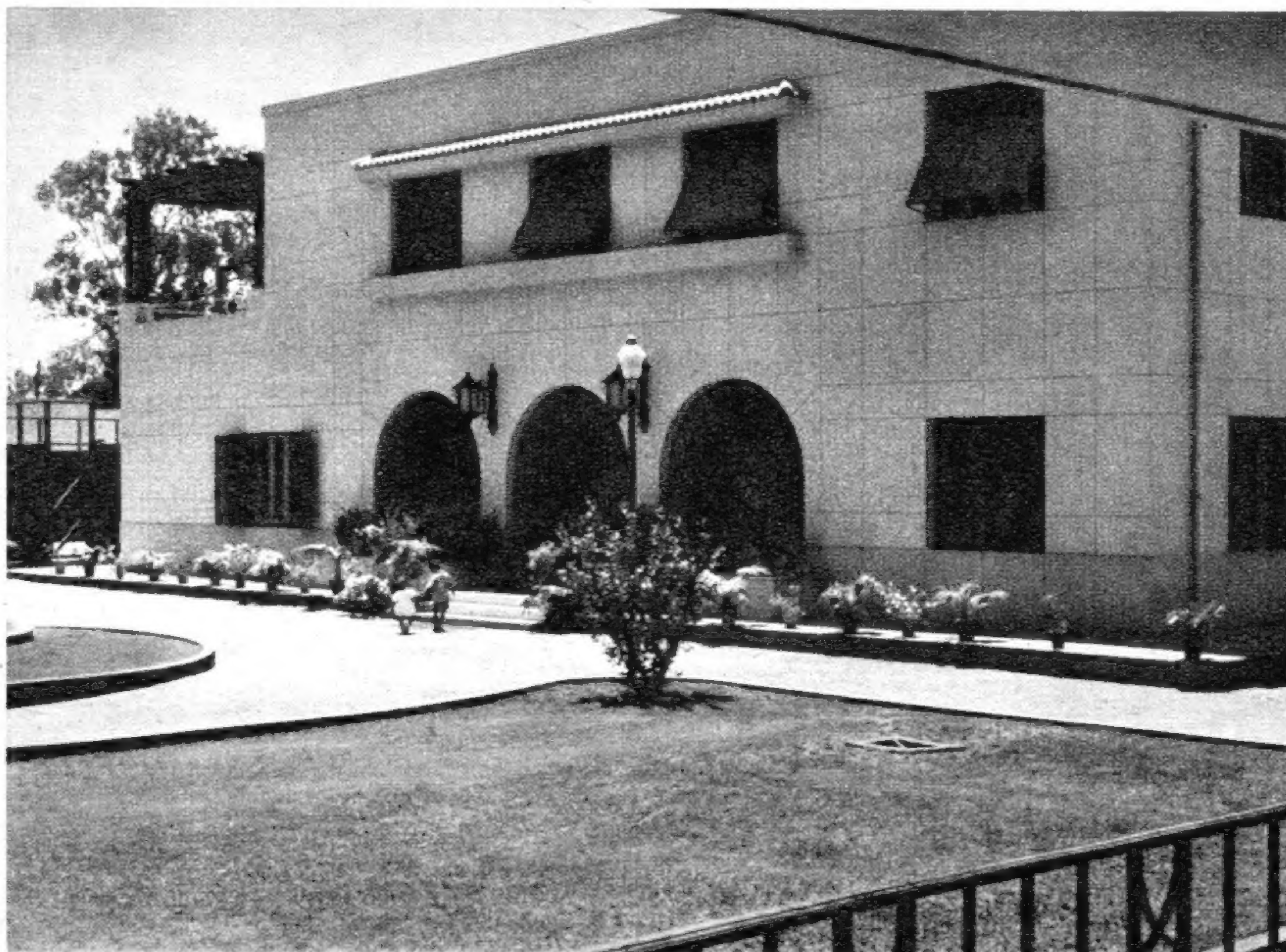


„Staunend erlebte ich in den schwersten Stunden Ägyptens“, erzählt Dorothee von Veltheim, „ein ans Wunderbare grenzendes Ereignis: Nasser hat jetzt im eigenen Land keine Feinde mehr! Selbst Ägypter, von denen ich genau wußte, daß sie in scharfer Opposition gegen Nasser und seine Regierung standen, bekennen sich heute zu ihm. ‚Ich fange an, ihn zu bewundern . . .‘ erklärte mir eine junge Ägypterin aus einer westlich orientierten Bürgerfamilie. Wenn Nasser in der Moschee oder im Parlament mit seiner dünnen, ungeschulten

Stimme spricht und dann Sätze herausschleudert wie ‚Wir schreiben heute unsere Geschichte mit eigenem Blut — Als der Kampf begann, war der arabische Nationalismus nur Phrase, heute ist er eine Realität — Friede mit Israel? Nie! — Der einzige Ausweg ist eine Zerstückelung Israels . . .‘, dann antwortet ihm die Masse wie aus einem Mund: ‚Allah ist mit Nasser!‘ Tausende Ägypter laufen mit Gewehren durch die Straßen — und doch fährt Nasser ohne Leibwächter im offenen Wagen mitten durch die Bewaffneten. So sicher ist er!“

### Hier wohnt Nasser

„Wohl verbreitete sich in den Stunden der Luftangriffe Entsetzen in Kairo, aber keine Panik. Auch Nassers Privathaus lag an Kairos Stadtrand ruhig da wie immer. Überall konnte ich wie gewohnt meine Tages-Einkäufe machen, es gab stets Wasser, und nur minutenweise war das Licht unterbrochen. Auch bei Luftalarm blieben die Menschen tagsüber auf den Straßen — die nächtliche Verdunkelung aber wurde peinlich beachtet. Nur eines war schrecklich für mich: die unerbittliche Zensur, die während Kairos bösen Tagen herrschte.“



*Im Olympia-Dori von Melbourne:* Die deutsche Meister-Läuferin Inge Fuhrmann.

Wieder einmal:

## Hanns Hubmann

für die QUICK-Leser unterwegs.

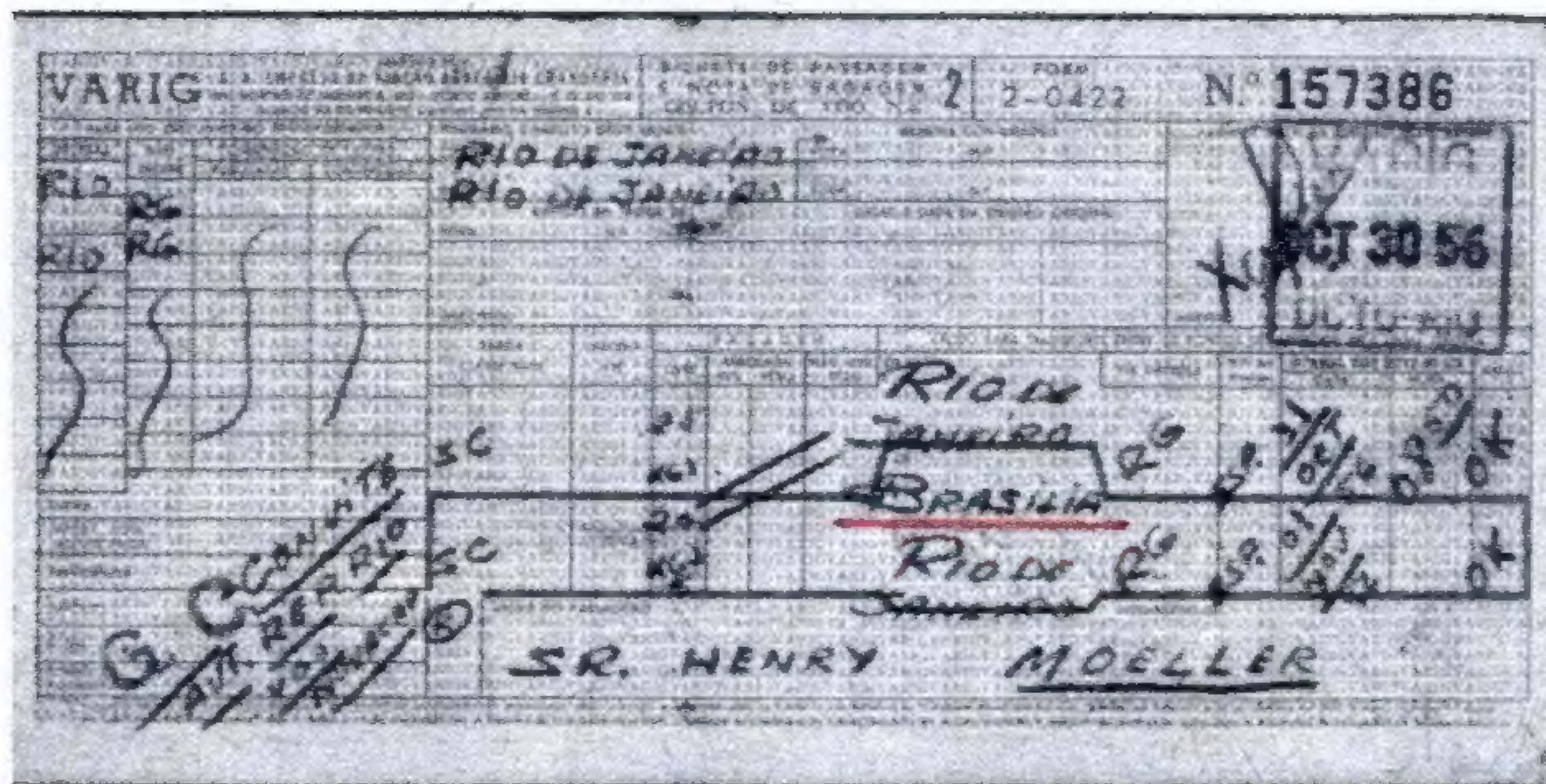
Diesmal in

## Melbourne,

wo er als der einzige Berichterstatter einer deutschen Illustrierten fotografiert. H. Hubmanns Berichte beginnen im nächsten Heft.







**Eine neue Epoche Brasiliens** hat begonnen: Dieses Flugbillet des brasilianischen QUICK-Korrespondenten Henry Moeller dokumentiert es. Denn es lautet „Rio de Janeiro — Brasília“ (rot unterstrichen), und zum erstenmal erscheint der Name der neuen Hauptstadt Brasilia auf dem Flugschein, der anlässlich der Eröffnung der regelmäßigen Fluglinie zwischen der bishe-

rigen und der zukünftigen Hauptstadt des Landes ausgestellt wurde. Mit diesem Brückenschlag durch die Luft über rund 1100 Kilometer Entfernung beginnt die Verwirklichung eines ungewöhnlich kühnen Projekts: des Aufbaues einer Halbmillionen-Stadt, an einer Stelle, wo bisher nur Urwald herrschte. In vier Jahren soll das heutige Projekt „Brasilia“ Wirklichkeit sein.

# Eine Hauptstadt flieht vor dem Verkehr

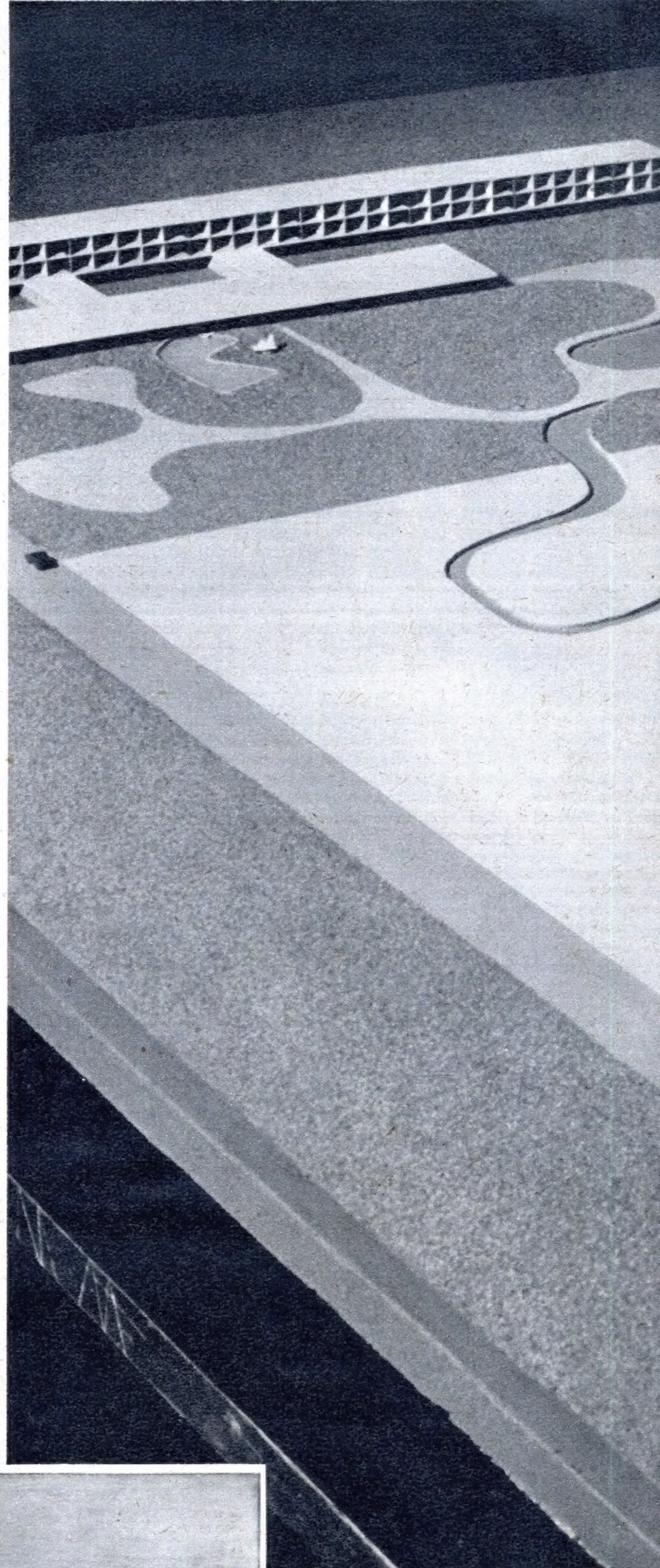


**Die erste Maschine**, die auf dem provisorischen Feldflughafen Brasílias aufsetzte, brachte Fachleute für Ackerbau, Viehzucht, Wasser, Licht und Einwanderung. Vor allem aber den weltberühmten Architekten Oskar Niemeyer (mit Zeichenrolle), der mit seinem Mitarbeiterstab die Hauptstadt am Zeichentisch entwarf und jetzt beginnt, sie zu bauen.

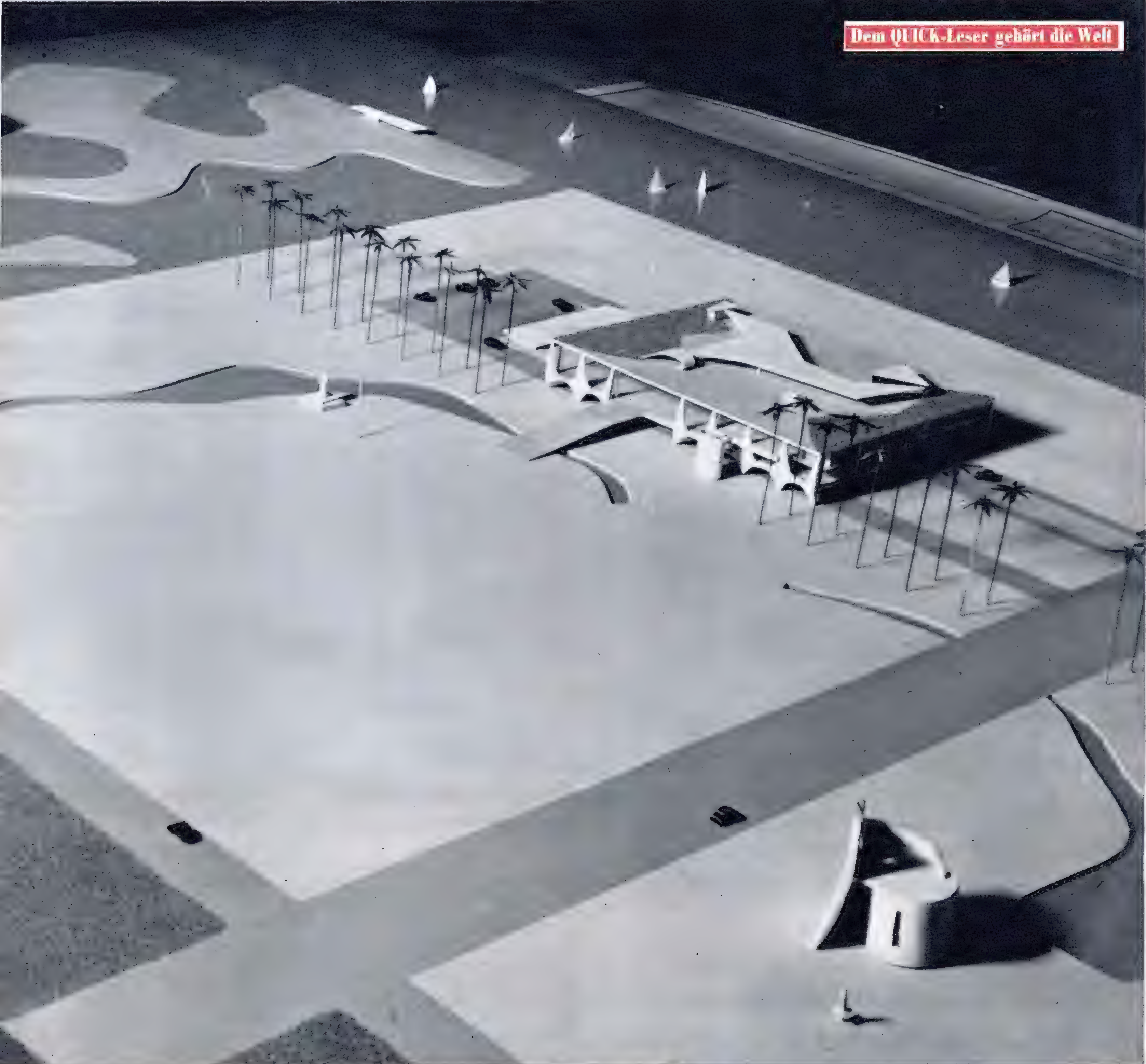


**Das neue Regierungszentrum.** QUICK zeigt als erste Zeitschrift das Modell Niemeyers. Rechts der Regierungspalast, der das Zentrum beherrscht. Der zweistöckige Bau ruht auf riesigen Pfeilern. Hinter den Säulen läuft ein Wandelgang um den Palast, der nach innen durch Glasfenster begrenzt ist. Das Dach trägt eine kühn geschwungene Son-

**Die Luftbrücke in die Zukunft.** Rio de Janeiro, die schnellwachsende Großstadt, erstickt an seinem eigenen Verkehr, liegt an der Peripherie des Landes und ist im Kriegsfall Angriffen vom Meer her in gefährlicher Weise ausgesetzt. Die neue Hauptstadt Brasilia aber liegt im Herzen des Landes, in gesunder Höhenlage von etwa tausend Metern in der Provinz Goiás. Zwanzig Fluglinien mit über fünf-hundert Flugplätzen besitzt Brasilien—sie errichten diese Luftbrücke.







nen-Markise und ist mit Gartenanlagen geschmückt, in denen seltene tropische Pflanzen blühen. Links das Gästehaus für Diplomaten und ausländische Besucher. Im Vordergrund rechts die neue Kirche. Große unterirdische Garagenanlagen, weiträumige Parkplätze und ein nach den modernsten Erfahrungen geplantes Straßennetz bieten auch dem Autoverkehr der Zukunft jede Möglichkeit. Die Hauptstadt Brasilia selbst soll auf einer Fläche von rund 5000 Quadratkilometern entstehen; der gesamte Regierungsdistrikt hat eine Größe von 316 mal 164 Kilometern. Hier herrscht eine Durchschnittstemperatur von 22 Grad. Drei Ernten im Jahr sind möglich. Die Ernährung, Bewässerung und die Elektrifizierung — durch Ausnützen von Wasserfällen und Flußläufen — kann autark durchgeführt werden. An dem Bau dieser modernsten Hauptstadt der Welt sind auch einige deutsche Firmen beteiligt.



#### Die Schneckenhaus - Kirche.

Oskar Niemeyers Wille zu neuen Formen schuf diesen Kirchenrundbau, in den der Gläubige durch eine mit überlebensgroßen Gestalten bemalte Wand halbkreisförmig zum Altarraum geleitet wird (links). Der Kirchenraum selbst verzichtet auf die traditionellen Seitenschiffe. In vier Jahren soll Brasilia stehen. Dann werden mit einem Schlag 100 000 Regierungsmitglieder mit ihren Familien über die Luftbrücke in die Stadt der Zukunft geflogen.







## Wenn Sie im Zweifel sind: lassen Sie das Etikett entscheiden!

Nur „schöne“ Ski-Kleidung hat schon manchen gereut. Woran aber erkennen Sie, ob Ihr neuer, ausgesprochen modischer Ski-Dreß auch wirklich harten Abfahrten und Touren gewachsen ist? Spüren Sie sicher: schauen Sie aufs eingenähte Web-Etikett NINO-FLEX.

Mit diesem Web-Etikett garantiert Ihnen der Stoffhersteller alle Eigenschaften, die sich auf den Olympiaden, in eleganten Winterkurorten und auf Expeditionen bis über 8000 Meter Höhe bewährt haben: NINO-FLEX ist modisch, praktisch und gesund.

Fachleute schauen nach dem Etikett, wenn sie mit Sicherheit einen modischen und zugleich zuverlässigen Ski-Dreß haben wollen. Es gibt keine verlässlichere Garantie.



*Nur wenn die Marke eingnäht,  
ist's wirklich NINO-Qualität.*

NINO-FLEX ist ein Markenstoff aus dem Hause NINO



**Damenhaft elegant**, von auffallender Schönheit, strahlend vergnügt: die Deutsche Petra Schürmann, zur „Miß Welt“ 1956 gewählt.

**Schüsse auf die  
Schönheitskönigin:**





**Behütet von den Eltern**, arbeitete die 23jährige Petra neben ihrem Studium — sie will Lehrerin werden und steht im fünften Semester — als Mannequin. Bei verschiedenen deutschen „Miß-Wahlen“ hatte sie Erfolge, deren Krönung die Wahl zur „Miß Welt“ in London war. Ihr Vater, der 53jährige Prokurist eines Kabelwerkes in Wipperfürth, achtete sehr genau darauf, daß seine Tochter nicht von dem gewissenlosen Propaganda-Rummel geschäftstüchtiger Manager verschlungen wurde und ihr Leben in falsche Gleise geriet. Petras Hauptziel ist, Lehrerin zu werden. Aber von der Universität Köln aus wurde plötzlich auf die Schönheitskönigin geschossen — doch hinterhältig.



**Zum Ärgernis geworden** ist über Nacht einigen Studenten und einem Professor die erfolgekrönte Schönheit Petra Schürmanns. Professor Hessen, bei dem Petra Geschichte der Philosophie studiert, äußerte seltsam mittelalterliche Ansichten: „Wir Professoren sind im allgemeinen skeptisch, wenn allzu aufgemachte Kandidatinnen in der Prüfung erscheinen. Referendarinnen, die frühere Schönheitsköniginnen waren und dann vor der Klasse Unterricht machen sollen, sind unbrauchbar. Die Lehrerin hat doch die Sache des Geistes zu vertreten. Fräulein Schürmann hat ja auch die Reaktion der Studentenschaft erlebt...“ Diese Ansichten des Professors wurden in ganz Westdeutschland publiziert. Als QUICK ihn deshalb befragte, erklärte er: „Wenn ich gewußt hätte, daß mein Name genannt wird, hätte ich meine Meinung vorsichtiger ausgedrückt.“ Und: „Ich habe in meinen Vorlesungen nichts von Protesten gegen Fräulein Schürmann erlebt“ — was Hessen auch nicht konnte, denn Petra ist seit ihrem Miß-Welt-Erfolg noch nicht zur Vorlesung gegangen! Warum schießen, dann aber nicht der Schütze sein wollen, Herr Professor?



**Ein Blattschuß** sollte Miß Welt 1956 treffen. Schönheitsköniginnen ja oder nein — vor Schüssen aus dem Hinterhalt muß man sie schützen!

*Doch keiner will geschossen haben*



Nach dem „Pony“:

# Spiegel, das Kätzchen



„Oh, mein Papa . . .“ — dieser Schlager hat vor sieben Jahren im Münchner Gärtnerplatz-Theater den Welterfolg von Paul Burkhard's Operette „Feuerwerk“ begründet. Jetzt überraschte der Komponist die musikalische Welt an der gleichen Stelle mit seiner Zauber-Oper „Spiegel, das Kätzchen“. Der Stoff stammt aus Gottfried Kellers berühmtem Novellenband „Die Leute von Seldwyla“.

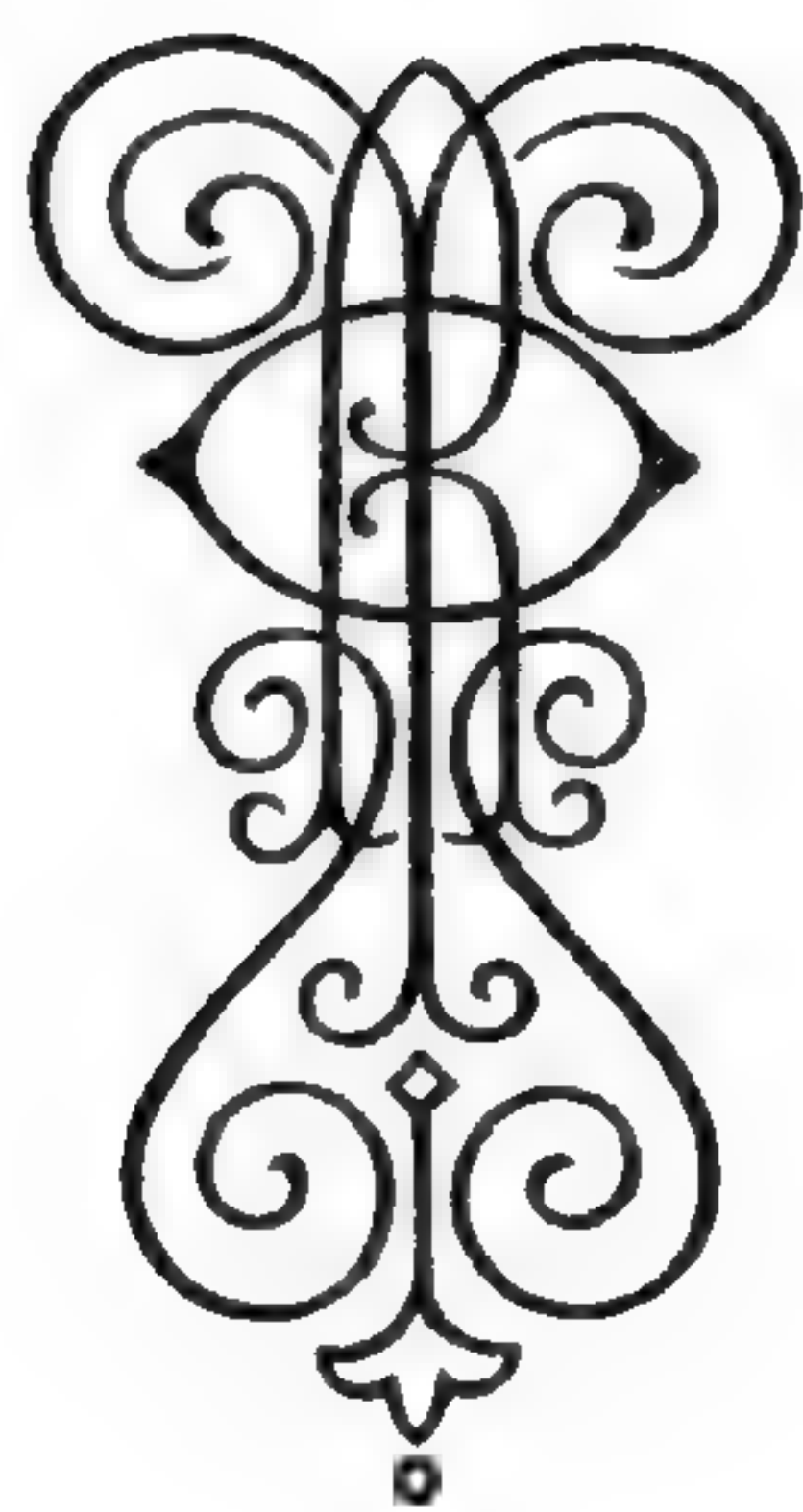
## Über den Köpfen der Leute: Die „Große Katzenmusik“

In der soeben in München welt-uraufgeführten Zauber-Oper „Spiegel, das Kätzchen“ tobt ein ganzer Katzen-Chor über die Bühne und über die Köpfe der Leute von Seldwyla. Die Oper ist das zweite große Werk des Schweizers Paul Burkhard. Sein erstes war ein Welterfolg: die Operette „Feuerwerk“. Sie ging um die Erde und wurde verfilmt. Die Lieder „Oh, mein Papa . . .“ und „Ich hab' ein kleines, sießes Pony . . .“ sind überdies Schallplatten-Welterfolge geworden und geblieben.

**Das „Oh“ des Erfolges.** Von dem Lied der Kätzin Miesmies (Christine Görner) und des Katers Spiegel (Ferry Gruber) „Oh, Mond, für uns Katzen erdacht . . .“ erhofft sich Paul Burkhard einen ähnlichen Erfolg wie von „Oh, mein Papa . . .“. Neben der heiteren Katzen-Liebesgeschichte läuft eine rührend-tragische menschliche einher, die allein von Lilian Benningsen von der Bayerischen Staatsoper und von Gebhard Streicher (rechts) getragen wird.







# VIELLEICHT...



in der blauen Spiegelpackung

NIL ist eine elegante Luxuszigarette  
Durch Verwendung ausgesuchter und sorgfältig  
behandelter Edeltabake aus den besten  
Anbau-Distrikten des Orients ist die überragende Güte  
dieser Meistermischung gewährleistet

## EINE IDEALE ORIENT-ZIGARETTE



Aus den Tagebüchern des Haushofmeisters Hermann Wölk und bisher unbekannten Berichten von Zeitgenossen:

## Das war der Kronprinz



*Quälende Gedanken stehen im Gesicht des Mannes geschrieben, den Deutschland und die Welt bis dahin nur als lachenden Optimisten gekannt haben. 13. März 1920 — vierzehn Monate lebt der Kronprinz schon im Exil. Noch am Morgen glaubte er, seine Rückkehr nach Deutschland stehe unmittelbar bevor. Da trifft eine Nachricht ein, die alle Illusionen zerstört. Verzweifelt steht der Kronprinz am Gartentor seines Hauses auf der Insel Wieringen . . .*

# Verbannt in Wieringen

### In diesem Heft:

Die Regierung flieht im Morgengrauen • Hofstaat mit Kasernenmöbeln • Gisela kann nicht Maschine schreiben • Hermann Wölk rettet den Kronprinzen • Prinz Joachim spielt va banque • Prinzessin Marie Auguste droht mit der Scheidung

**W**er weitergeht, wird erschossen!" schreit es von Transparenten. Das Regierungsviertel ist durch Panzerwagen, Maschinengewehre und Drahtverhaue geschützt. Stündlich kann die Gegenrevolution losbrechen. Panikkäufe der Bevölkerung. Menschenschlangen vor den Lebensmittelgeschäften. Mehl, Zucker und Kaffee werden gehamstert. Steigende Preise. 6 Uhr morgens: Aufständische Truppen sind im Schutze der Nacht in die Hauptstadt einmarschiert.

Die Regierung flieht im Morgengrauen.

Einzelne Truppenteile der Armee stellen sich den Aufständischen zur Verfügung. Die Gewerkschaft ruft zum Generalstreik auf. Hundertprozentig folgt die Arbeiterschaft ihrem Ruf.

Erste Erklärung der neuen Regierung:

„Wir wollen Frieden nach innen und außen. Besprechungen mit der Arbeiterschaft sind eingeleitet. Wir werden das Versprechen Frieden — Freiheit — Brot aus einem hohlen Wort zur Tat machen!“

Doch das Blatt wendet sich.

Regierungstruppen und Einwohnerwehren gehen zum Gegenangriff auf die Hauptstadt vor. Blutige Kämpfe am Stadtrand und im Stadtinnern.

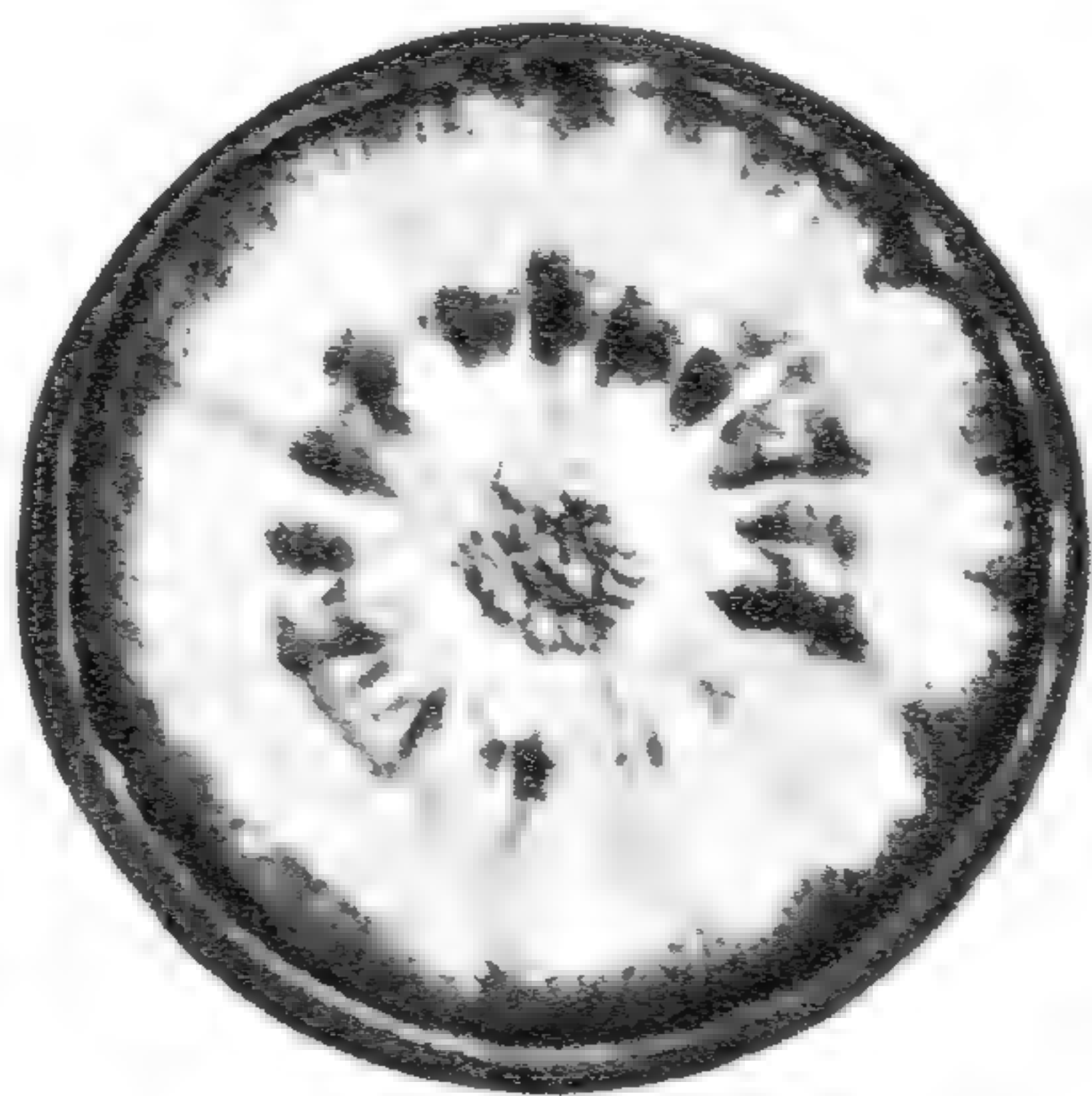
Unter dem Druck des Generalstreiks und der regierungstreuen Truppen muß die Regierung der Putschisten zurücktreten. Die alte Regierung ist wieder vollzählig in der Hauptstadt.

Welches Datum schreiben wir?

Die Nachrichten, die Schlagzeilen, die Aufrufe — sie könnten aus dem November 1956 stammen.

Aber die Hauptstadt, von der hier die Rede ist, ist nicht Budapest, sondern Berlin. Und die Zeit ist nicht der November 1956, sondern der März 1920. ➔





Wie ein schönes altes Schmuckstück könnte uns dieses Gebilde vorkommen. Aber es ist nichts Schönes - es ist das vieltausendfach vergrößerte Mikrofoto eines bösartigen Haarparasiten. So sieht einer der Millionen Schädlinge aus, die so viele Menschen allzu früh um den natürlichen Schmuck ihres gesunden, vollen Haares bringen.

## Dieses Haar kennt Dr. Dralles Birken-Haarwasser nicht!

Ohne die richtige Pflege ist das Haar vielen Gefahren ausgesetzt. Ein Blick durch das Mikroskop zeigt, wie rau, knotig und rissig das Haar sein kann, dem die regelmäßige Behandlung mit Dr. Dralles Birken-Haarwasser vorenthalten wird. Millionen Parasiten bedrohen das Haar mit ernststen Haarerkrankungen und schließlich mit Haarausfall. Aber die Wissenschaftler, die im Auftrag von Dralle das Haar und seine Existenzbedingungen erforschen, haben nachgewiesen, daß man diese Parasiten durch regelmäßigen Gebrauch eines wirklich geeigneten Haarwassers vernichten kann.

## Dieses Haar hat es gut!

Es wird regelmäßig mit Dr. Dralles Birken-Haarwasser gepflegt. Darum bleibt es gesund und schön. Selbst unter dem unbestechlichen Mikroskop ist kein Makel an ihm zu finden. Das ist das Ergebnis der richtigen Haarpflege. Die regelmäßige Behandlung mit Dr. Dralles Birken-Haarwasser ist ein Gewinn für Sie! Dieses weltbekannte Birken-Haarwasser enthält neben dem heilkräftigen Birkensaft und vielen anderen Wirkstoffen vor allem Weingeist, der den Haarboden porentief reinigt und belebt. Von allen Haarpflegemitteln mit Weingeist (reinem Alkohol) hat Dr. Dralles Birken-Haarwasser über 90% Marktanteil. Erfolg hat nur das wirklich Gute!

**Von Groß und Klein geschätzt:**  
Das ist die Eigenart von Dr. Dralles Birken-Haarwasser: Heilkraft der Natur - Erkenntnis der Wissenschaft - Kunst der Kosmetik sind hier in einem Haarpflegemittel vereinigt. Bitte merken auch Sie sich genau: »Birken-Haarwasser« von Dr. Dralle. Das echte muß es sein!







**Ein Ausruf der Empörung . . .** geht durch ganz Deutschland. Am 7. Mai des Jahres 1919 werden endlich die Friedensbedingungen der Alliierten bekannt. Das Diktat von Versailles bedroht Deutschland mit dem wirtschaftlichen Ruin. Das deutsche Volk, das im Vertrauen auf die Versprechungen des amerikanischen Präsidenten Wilson seinen Kaiser geopfert und seine Armee abgerüstet hat, fühlt sich betrogen. Während sich in Berlin die Massen zu Protestkundgebungen zusammenballen, kämpft in Versailles der deutsche Unterhändler Graf Brockdorff-Rantzau (links) vergeblich gegen das Diktat, aus dem er neues, unsägliches Unheil für Europa erwachsen sieht . . .

## Der Unglücksfriede von Versailles

**Britische Tanks vor dem Kölner Dom . . .** dem großen Symbol deutscher Vergangenheit. Hier paradiere die englischen Besatzungstruppen. Das Recht auf Selbstbestimmung, das der US-Präsident Wilson allen Völkern versprochen hatte, ist vergessen. Enttäuscht überließen die USA die Völker Europas ihrem blinden, haßerfüllten Nationalismus. Das war der Boden, auf dem Hitlers unheilvolle Saat aufgehen konnte.



## Das war der Kronprinz

Spartakisten-Aufstände, Umsturzversuche rechtsradikaler Politiker erschüttern Deutschland. Verzweiflung, Hunger, Kohlennot und Arbeitslosigkeit sind im Gefolge eines verlorenen Krieges hereingebrochen . . .

Das ist die Lage. So sieht es aus in den Jahren 1919 und 1920. In Oberschlesien und Westpreußen stehen die Polen. Am Niederrhein stehen die Engländer. Und über dem Deutschen Eck bei Koblenz weht die französische Trikolore. So sieht es aus, das ist die Lage.

Der Kaiser in Holland, der Kronprinz auf einer sturmgepeitschten, vom Nebel eingehüllten Insel. Eine große, vor kurzem noch allmächtige Familie — nun entmacht, zerschlagen und verweht in alle Winde . . .

„In der ersten Zeit unseres Aufenthaltes auf der Insel Wieringen“, erzählt Haushofmeister Hermann Wölk, „gab es nur sehr wenig zu essen. Ich schlug dem Kronprinzen vor, im Garten Gemüse zu pflanzen, doch zuerst wollte er davon nichts wissen. Er glaubte ja fest daran, daß er bald nach Deutschland zurückkehren würde . . .“

Erst ganz allmählich sah der Kronprinz ein, daß aus einer baldigen Rückkehr nichts werden könnte.

Sie hatten ein leerstehendes altes Pfarrhaus bezogen, das von der Regierung notdürftig mit Kasernen-Möbeln eingerichtet worden war.

Der Hofstaat, mit dem der Kronprinz auf Wieringen eingetroffen ist, schmilzt zusammen. Einer nach dem anderen kehrt nach Deutschland zurück, wo die Familien warten.

Eines Morgens sind Hermann Wölk und der Adjutant Herr von Müldner als letzte übriggeblieben . . .

Wölk erinnert sich noch genau: „Nun mußte ich kochen. Dem Kronprinzen schmeckte alles, und nachdem ich einmal Kartoffelpuffer gebraten hatte, kam er sogar in die Küche und half mir Kartoffeln schälen und reiben. Er aß Puffer am liebsten mit Apfelsauce, aber das gab es nicht . . . Endlich vermittelte uns der Bürgermeister eine holländische Köchin — aber die kochte nicht mal so gut wie ich! Der Kronprinz warf sie wieder hinaus, weil sie dauernd Zigarren rauchte, sogar über ihren Kochtöpfen . . .“

Mit der Zeit wird die Inselbevölkerung zutraulicher.

Fischer und Bäuerinnen grüßen den Kronprinzen nun, wenn sie ihm begegnen. Sie sagen stets „Hoheit“ zu ihm oder auch „Herr Kronprinz“. Fischer nehmen ihn mit hinaus auf die Zuidersee zum Austernfang.

„Hier haben Sie zwei Dutzend, Herr Kronprinz“, sagen sie dann, wenn sie heimkehren, „für Ihre Hilfe.“

Hermann Wölk erinnert sich heute noch brummend: „Die Austern waren natürlich nicht ein Zehntel soviel wert wie der Genever, den der Kronprinz nachher den Fischern spendierte!“

Zu den neuen Freunden zählt auch der Schmied Luijt, ein muskelstarker Riese, dessen Haus in dem Dörfchen Hippolytushoef steht, fünf Kilometer von dem des Kronprinzen entfernt. Fast jeden Morgen fährt der Sohn des letzten deutschen Kaisers nun auf einem alten Fahrrad zur Schmiede und arbeitet am Amboß. Das lenkt ab und hält in Form.

Der Schmied ist Witwer. Er hat zwei Töchter. Die ältere führt ihm die Wirtschaft, und zwar vorbildlich, wie der stolze Vater beteuert. „Sie hat wirklich nur ihren Haushalt im Kopf, meine Marijke!“

Das ändert sich allerdings, nachdem der Kronprinz ein paarmal zu Besuch gekommen ist.

Von nun an ist die bildhübsche, schlanke zwanzigjährige Marijke mit den roten Backen und dem dicken blonden Haar häufiger in der rußigen Schmiede als in ihrer blau-weiß gekachelten Küche zu sehen.

Unter irgendeinem Vorwand kommt sie immer wieder in ihren Klumpen, den klobigen holländischen Holzschuhen, in die Werkstatt geklappt und sieht dem Kronprinzen zu, wie er den Hammer schwingt und Hufeisen schmiedet. Marijke bringt Bier, Marijke bringt Kostproben aus der Küche, Marijke kommt mit den neuesten Geschichten und dem neuesten Insel-Klatsch.

„Sie hatte ihr Haar glatt nach hinten

gekämmt“, berichtet Hermann Wölk, „zu einem typischen holländischen Knoten frisiert. Am Sonntag, in der Kirche, trug sie darüber ein weißes, gestärktes Häubchen, an den Ohren hochgeschlagen. Marijke war leicht und schmal. Sie wirkte sogar noch graziös, wenn sie in ihren Holzschuhen herumlief . . .“

Und wie sie lachen kann!

Sogar den Kronprinzen in seiner Grubelei und Traurigkeit steckt sie damit an. Schmied Luijt ist weniger zum Lachen zumute.

Ihm gefällt es nicht, was die Leute im Wirtshaus sagen: „Der Kronprinz hats mit dem Marijke. Und das Marijke ist in den Kronprinzen verliebt bis über beide Ohren, das sieht doch ein Blinder!“

Schmiedemeister Luijt pflegt in dieser Zeit mit dem Kronprinzen nicht nur gemeinsam zu arbeiten, sondern auch häufig gemeinsam einen zu heben.

Eines Tages, nachdem beide schon einige Glas Genever gekippt haben, kommt Schmied Luijt, dessen Gesicht sich gerötet hat, dann zur Sache: „Hoheit, ich muß Ihnen mal was sagen. Aber Sie dürften mir nicht übelnehmen!“

„Auf keinen Fall, Luijt!“

Vorsichtshalber kippt der Schmied noch einen, bevor er brummt: „Es handelt sich um Marijke, wissen Sie . . .“

„Was ist denn los mit ihr?“

„Hoheit“, sagt der Schmied, der lange nach einer taktvollen und doch nachdrücklichen Formulierung gesucht hat, „meine Schmiede und mein Amboß stehen Ihnen gern zur Verfügung. Aber meine Marijke nicht!“

Der Kronprinz findet, daß er Marijke wirklich nicht ins Gerede bringen darf. Er muß sich ein wenig zurückziehen, beschließt er. Daß er damit alles nur noch schlimmer macht, ahnt er nicht.

### Enttäuschung um Gisela

Seit Kriegsende hat der Kronprinz vor, die Bilanz seines bisherigen Lebens zu ziehen, einen politischen Rechenschaftsbericht zu verfassen, der den Menschen zu Hause begreiflich machen soll, warum er so handeln mußte, wie er gehandelt hat.

„Dazu brauche ich aber eine Sekretärin“, sagt der Kronprinz. Er wendet sich an den immer hilfsbereiten Herrn von Hünefeld beim deutschen Konsulat in Amsterdam.

Da Herr von Hünefeld den Kronprinzen kennt, nimmt er sich der Sache persönlich an. Und an einem schönen Sommertag des Jahres 1919 bringt der kleine, alte Dampfer Fräulein Gisela Schnelle vom Festland herüber.

Der Kronprinz erwartet sie am Landesteg.

Fräulein Gisela ist 22 Jahre alt, schlank, schwarzhaarig und hat Mandeläugen mit rauchfarbenen Pupillen. Sie ist elegant gekleidet und sinkt vor dem Kronprinzen in der Andeutung eines Knickses etwas zusammen.

„Nett, daß Sie sich in unsere Männerhöhle gewagt haben“, sagt der Kronprinz. Und er denkt: Donnerwetter, wenn die Person so schreiben kann, wie sie aussieht!

Galant steuert er sie durch das Gedränge auf dem Landungssteg. Die Leute sehen ihm und Gisela nach, wie sie auf ihren hochhackigen Schuhchen neben ihm hertritt. Unter denen, die ihnen nachstarren, befindet sich auch die blonde Marijke. In ihr hübsches Gesicht ist ein Ausdruck von erster Enttäuschung getreten . . .

„Wir haben in meinem Haus ein Zimmer für Sie hergerichtet, Fräulein Schnelle“, erklärt der Kronprinz. „Hoffentlich ist es Ihnen nicht zu primitiv.“

„Ich bin sicher, daß es mir wunderbar gefallen wird“, lächelt Gisela.

Vom ersten Augenblick an plaudert und flirtet Gisela mit dem Kronprinzen zielbewußt und charmant. Sie wäre die ideale Sekretärin, und die Arbeit an dem geplanten Buch würde bestens vonstatten gehen, wenn — ja wenn Gisela auch noch gut stenographieren oder Maschine schreiben könnte. Das erste kann sie jedoch überhaupt nicht — und das zweite äußerst mangelhaft.

### Sonnenbad und Eifersucht

Aber das Wetter ist gerade herrlich, und der Kronprinz findet es unmöglich, Gisela sofort wieder zu entlassen. Dann wird er das Buch eben erst im Herbst beginnen! Jetzt will er den Sommer genießen. Jetzt will er schwimmen gehen.

„Brrr, kein Mensch auf der ganzen Insel geht jetzt schon schwimmen, Kaiserliche Hoheit!“ Gisela schüttelt sich. ➔





*Heimlichkeiten vor Weihnachten*

*in der frohen Gewißheit, festlich und persönlich zu schenken:*

*den Duft nach Sauberkeit und Frische*

*den Duft von LOHSE URALT LAVENDEL*



*Der Duft nach Sauberkeit und Frische*



**Geschenkpäckchen von DM 2.90 bis DM 24.-**





### für die Herrenfrisur: fit

fit ist eigens für das Männerhaar — die Herrenfrisur geschaffen. Ein wenig fit im Haar verteilt, dann gekämmt, gebürstet . . . und schon ist der Herr korrekt frisiert! Ohne zu fetten, ohne zu kleben, gibt fit der Herrenfrisur von innen her Halt. Tuben 90 Pf und DM 1,35

fit — und sein Haar sitzt



## Seine Frisur ist anders als ihre Frisur...

...darum braucht er eine andere Frisiercreme als sie!



### für die Damenfrisur: flot

Ganz auf Haar und Frisur der Dame ist flot abgestimmt. flot wird einfach ins Haar massiert! flot bändigt das Haar und macht es zugleich so geschmeidig, daß es sich willig bis in die Spitzen formen läßt. flot überfettet das Haar nicht. Tuben 90 Pf und DM 1,35 (für die Handtasche 50 Pf)

flot macht ihr Haar gefügig

Beide Frisiercremes sind in jedem Fachgeschäft erhältlich. Auch im Salon bedient Ihr Friseur gern mit fit und flot.

## Das war der Kronprinz

„Mich bekommen keine zehn Pferde ins Wasser!“

„Kommen Sie wenigstens mit und nehmen Sie ein Sonnenbad!“

Darauf läßt Gisela sich ein. Sie sitzt im Badeanzug am Strand, während der Kronprinz vor den Buhnen schwimmt.

Noch jemand sieht ihm dabei zu, versteckt und eifersüchtig: die kleine Marijke. Flach auf dem Bauch liegt sie im Sand einer Dünenmulde, die kleinen Hände zu Fäusten geballt, die Lippen zusammengebissen. So eine Gemeinheit, wie dieses deutsche Frauenzimmer aus Amsterdam sich an den Kronprinzen ranschmeißt.

Marijke ist entschlossen, diesem Flirt ein Ende zu bereiten.

Wozu Marijke fähig ist, wenn in ihr die Eifersucht erwacht, wird dem Kronprinzen klar, als er ein paar Tage später abends von einer Spazierfahrt heimkehrt und das lange Gesicht Wölks sieht.

„Ist was passiert, Hermann?“

„Kann man wohl sagen, Kaiserliche Hoheit. Wir hatten Besuch.“

„Besuch? Von wem?“

„Die kleine Marijke war da.“

„O wie schade“, meint der Kronprinz.

„Schade?“ fragt Wölk. „Ich war heilfroh, daß Kaiserliche Hoheit weg waren...“

„Ich verstehe kein Wort...“

„Aber ich habe jedes Wort verstan-

„Zu spät, Kaiserliche Hoheit, die Dame kommt heute nachmittag an“, grinst Wölk und erklärt abschließend: „Sie heißt Fräulein Himmelreich.“

Der Kronprinz ist so wütend, daß er sich nur wortlos umdreht und geht.

Aber als an diesem Abend die Mietkutsche vor der Pfarrei hält, steht der Kronprinz doch hinterm Fenster.

Fräulein Himmelreich steigt aus.

Und plötzlich ist der Kronprinz voller Bewunderung und Hochachtung für die weise Voraussicht seines Hermann.

Fräulein Emma Himmelreich erweist sich als ein würdiges, älteres Fräulein mit Stahlbrille, das ein strenges, hochgeschlossenes Kleid aus schwarzem Samt trägt. So wie dieses Fräulein Himmelreich aussieht, könnte sie jederzeit eine Stellung im Potsdamer Hofstaat bekleiden — wenn es noch einen Potsdamer Hofstaat gäbe.

Aber Fräulein Himmelreich hat nie einen Fürstenhof gesehen. Sie hat jahrzehntelang das Kontor einer deutschen Handelsfirma in Amsterdam geleitet. Daß sie perfekt in Schreibmaschine und Stenografie ist, versteht sich von selbst. Und als die Begrüßung vorbei ist, fragt sie sachlich: „Wann wird mit der Arbeit begonnen?“

„Morgen früh um zehn“, sagt der Kronprinz. Aber dann scheint ihm plötzlich etwas eingefallen zu sein: „Sie müssen erst die Insel kennenlernen“, sagt er. „Hermann, bestell bitte für morgen früh um zehn Uhr den Wagen.“

Und am nächsten Tag fährt der Kronprinz mit Emma Himmelreich in der



**Haß und Schadenfreude** entladen sich gegen den verbannten Kronprinzen und seinen Vater. Nicht alle sehenden Kronprinzen so wie diese. Spottpostkarte. Viele seiner Gegner und Freunde vermuten, daß sein Exil eine Verschwörerszentrale sei, von der aus die gewaltsame Wiederherstellung der Monarchie vorbereitet wird.

den, Kaiserliche Hoheit, bis in die Küche hab ich gehört, wie die Marijke dem Fräulein Gisela die Meinung gesagt hat...“

Der Kronprinz findet Gisela schluchzend, mit dem Gesicht nach unten auf ihrem Bett liegend.

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Gisela“, sagt der Kronprinz hilflos.

Doch Gisela ist entschlossen, sich nicht zu beruhigen: „Was denkt diese Person sich? Wie sie mich beschimpft hat! Und bedroht!“

„Na, na, na, bedroht?“

„Jawohl, bedroht, Kaiserliche Hoheit! Sie wird mir etwas antun, wenn ich nicht verschwinde, hat sie gesagt! Sie ist richtig auf mich losgegangen, sie hätte mich geschlagen, wenn Wölk nicht dazugekommen wäre... Muß ich mir das bieten lassen? Bin ich in diesem Hause denn vogelfrei?“

Erschöpft sitzt der Kronprinz an diesem Abend in Wölks kleiner Küche.

„So geht das nicht weiter, Hermann. Du mußt mich vor diesen eifersüchtigen Frauen retten!“

„Das ist leichter gesagt als getan“, meint Wölk.

Er überlegt eine Woche lang. Es ist eine unangenehme Woche für den Kronprinzen, denn Marijke und Gisela werden mit jedem Tag kampflustiger.

Dann meldet Wölk: „Kaiserliche Hoheit, ich habe eine Lösung gefunden. Wir bekommen noch eine Sekretärin!“

„Noch eine?“ Der Kronprinz schließt die Augen. „Bist du verrückt geworden? Das wird sofort rückgängig gemacht!“

offenen Mietkutsche um die ganze Insel Wieringen. Von Osterland nach Den Oever, von dort nach Hippolytushoef, wo vor der Schmiede haltgemacht wird, zum Hafen Houkus, nach Westerland und zurück nach Osterland.

Und alle, die es angeht, sehen nun den Kronprinzen mit seiner neuen Sekretärin. Marijke sieht sie und ihr Vater, der Schmied, die Fischer und der Postbote sehen sie, alle die Männer, Frauen und Mädchen und Burschen, die überzeugt waren, daß mit dem Kronprinzen Don Juan persönlich auf ihre sittenstrenge Insel gekommen war.

Am nächsten Morgen, pünktlich um 10 Uhr, beginnt der Kronprinz mit der Arbeit. Nachmittags von drei bis fünf Uhr diktiert er wieder.

Fräulein Himmelreich hält streng auf Arbeitszeit und schirmt ihren Chef gegen jede Störung ab; vor allem gegen Gisela und Marijke. Das zarte, blasse Fräulein Himmelreich siegt über die beiden jungen Dinger.

Gisela kündigt nach zwei Wochen und reist beleidigt ab. Und die kleine blonde Marijke verlobt sich mit einem jungen Fischer.

Der Winter kommt mit Nebel, Regen und Stürmen, ein neuer Frühling folgt, ein neuer Sommer. Der Kronprinz schreibt seine Lebensbeichte. Das blasse Fräulein Himmelreich hat gesiegt...

### In der Hölle von Campione

Und zur gleichen Zeit:

„Faites vos jeux, mesdames et messieurs!“



Laut klingt die Stimme des Croupiers durch den großen Roulettesaal von Campione am Luganer See. Das Licht der großen Kristalllüster fällt auf das grüne Tuch des Spieltisches, auf die bunten Jetons, die roten Seidentapeten. Es fällt auf die schweren Teppiche, auf die nackten Schultern der Frauen, auf ihren blitzenden Schmuck.

„Trente-six, rouge, pair et passe!“

Die weiße Kugel ist in ein Loch des großen Kessels gefallen. Ein Mann am unteren Ende des Tisches hat gewonnen. Mit einem silbernen Rechen schiebt ein Croupier ihm seinen Gewinn zu — 30 000 Francs.

Der Mann trägt einen tadellos sitzenden Smoking. Mit einer Hand, die vor Erregung zittert, wirft er ein paar Jetons über den Tisch: „Für die Angestellten“, sagt er in deutscher Sprache.

„Merci, monsieur, pour les employés“, antwortet ihm der Chor der Croupiers. Das Spiel geht weiter.

Der Mann am Tischende setzt unmäßig hoch, er spielt wie in Trance, wie im Fieber. Er verliert, er gewinnt, er verliert. Zuschauer und Spieler werfen sich bedeutungsvolle Blicke zu.

Der seltsame Spieler erinnert auf merkwürdige Weise an den deutschen Kronprinzen. Es ist nicht so sehr die Ähnlichkeit der Erscheinung, sondern es sind seine Gesten, die Art, wie er spricht, wie er lässig die Hand in die Tasche steckt, wie er die Zigarette hält.

Das Benehmen dieses Mannes hat etwas Gespenstisch-Ruheloses, Hektisches, Getriebenes. Und tatsächlich ist dieser Spieler in dem verrufenen Roulettesaal von Campione ein Ruheloser, ein Getriebener und Gejagter, dem nur noch ein Jahr zu leben beschieden ist und ein furchtbares Ende...

Der Name dieses Mannes ist Prinz Joachim von Preußen. Er ist der jüngste Sohn des Kaisers, der „Kleine Bruder“ des Kronprinzen. Während dieser gefangen auf Wieringen sitzt, treibt es den Prinzen Joachim hier in der Spielhölle von Campione umher.

Während der Kronprinz in seinen Memoiren „die Wahrheit“ sucht, sucht der Prinz Joachim Vergnügen, Vergessen und Zerstreuung. In gespenstischer Weise manifestiert sich in ihm das Schicksal des Hauses der Hohenzollern...

Prinz Joachim von Preußen — das ist 1919 ein Verlassener, ein Verzweifelter, ein heimatloser Spieler, den die Schieber und leichten Mädchen, in deren Mitte er sich bewegt, „Joachim den Spieler“ nennen.

Hier am Spieltisch umringen sie ihn nun, denn heute abend ist er am Zuge. Heute gewinnt er maßlos...

Er ist nicht der einzige heimatlose Aristokrat im Saal: Am anderen Ende des Tisches, ihm gegenüber, sitzt Erzherzog Max, der Bruder des letzten österreichischen Kaisers Karl, und nebenan im Grünen Salon kann man am Baccarat-Tisch gleich ein halbes Dutzend Habsburger und Mitglieder anderer Fürstenhäuser zählen.

Campione, das „Italienische Monte Carlo“, eine winzige italienische Enklave in der Schweiz, ist durch sie über Nacht berühmt geworden. Die Anwesenheit soviel erlauchter Hoheiten zieht mit magischer Gewalt eine neue Gesellschaft an, die sich aus fettleibigen Schrotthändlern, rücksichtslosen Börsenjobbern zusammensetzt — und aus schönen, jungen, lebensgierigen Frauen, die den männlichen Haifischen an Geschäftstüchtigkeit nicht nachstehen.

Am laufenden Band gibt es Skandale in Campione, wüste Frauenaffären, ab und zu auch einen Selbstmord. Aber die weiße Kugel rollt weiter, und starre Augen in bleichen Gesichtern folgen fasziniert ihrem Lauf...

„Zero!“

Wieder hat Prinz Joachim gewonnen. Jetzt stopft er seine Smokingtaschen mit Jetons voll und steht auf.

Mit ihm erheben sich zwei junge Damen, die neben ihm saßen.

Sie tragen hautenge Seidenkleider, die tief ausgeschnitten sind und nicht einmal die Knie bedecken. Sie sind knabenhaft schlank und grell geschminkt. An ihren Fußgelenken klirren goldene Kettchen, als sie auf hochhackigen Schuhen, eingehängt in den jüngsten Sohn des Deutschen Kaisers, zur Kasse gehen, wo Joachim seine gewonnenen Spielmarken in bar umtauscht.

Die jungen Damen — die eine ist dunkel, die andere blond — lachen und



Jetzt  
ist es soweit!

Die Adventszeit ist da mit ihren gemütlichen Schummerstündchen beim Kerzenlicht. Flink die Äpfel in die Ofenröhre

und die frischen Nüsse auf den Tisch! Einen guten Kaffee gebraut und dazu...

Sicher kennen Sie es schon! Frisches Weißbrot und Honigkuchen auf-

einandergeklappt. Vorher die Brotscheiben sorgfältig mit Rama

bestreichen. Ja, das schmeckt immer: Honigkuchen,

Weißbrot und Rama — einfach delikat.



**RAMA**

ist eben

**RAMA**

mit dem vollen naturfeinen Geschmack





**Besuch im Exil...** Erst im Sommer des Jahres 1919 erhielt Kronprinzessin Cecilie die Erlaubnis, ihren Mann auf der holländischen Insel Wieringen zu besuchen. Erstaunt muß sie feststellen, daß der Kronprinz nur noch von seiner baldigen Rückkehr nach

Deutschland spricht. Vergeblich sucht sie ihn davon zu überzeugen: Es können noch viele Jahre bis zur Heimkehr vergehen. Denn Deutschland ist seit dem Zusammenbruch der gefährlichste Unruheherd Europas. Die Heimkehr würde neue Unruhe bedeuten...

Einen Prinzen von Preußen, der sich vor aller Welt lächerlich gemacht hat...

Er reißt sich zusammen. Ohne einen Blick rückwärts zu wenden, geht er hinaus, an der Garderobenfrau vorbei, die dem Stammgast vergeblich den dicken Pelz entgegenstreckt...

Er geht, ohne zu schwanken, in die Nacht hinaus, die eisig und ohne Sterne ist. Er läuft zu Fuß die zehn Kilometer hinüber nach Lugano, wo er sich vom Spielgewinn einer Nacht die Villa „La Favorita“ gekauft hat.

Er geht die Stufen hinauf, stößt mit dem Fuß gegen die Tür.

Im Vestibül brennt ein Nachtlicht. Der Schein fällt auf ein Tischchen, auf dem ein Brief liegt. Er nimmt das Kuvert, reißt es auf. Ein Brief fällt ihm entgegen, er faltet ihn auf.

Auf dem Briefkopf steht die Firma eines Rechtsanwaltsbüros in Berlin.

Der Prinz liest:

„Im Namen meiner Mandantin, Ihrer Königlichen Hoheit Prinzessin Marie Auguste von Preußen, fordere ich Eure Königliche Hoheit zum letztenmal auf, unverzüglich nach Berlin zurückzukehren und die eheliche Gemeinschaft wieder aufzunehmen.“

Dieser Brief ist das Ende einer tragischen Liebesgeschichte und zugleich der Anfang vom Ende des Prinzen Joachim von Preußen.

★

„Keiner hat ihn jemals ganz ernst genommen“, sagt Hermann Wölk heute. „Er war der zarteste und empfindsamste von allen Söhnen des Kaisers. Die Kaiserin liebte ihn am meisten, aber dennoch fühlte er sich immer zurückgesetzt, einsam und unverstanden...“

Er kommt zu früh zur Welt. Die ersten Monate seines Lebens sind für den kaiserlichen Haushalt eine einzige Aufregung. Die Ärzte fürchten, ihn nicht am Leben halten zu können. Es ist das Jahr, in dem der junge Kaiser Bismarck entläßt, und die ständige Nervenanspannung der Kaiserin überträgt sich auf Joachim.

Er wird älter, aber seine Nervosität bleibt, sie äußert sich nun in Ungeschicklichkeit. 1904 kommt sein Großonkel

## Das war der Kronprinz

reden unaufhörlich und nennen den jüngsten Sohn des Deutschen Kaisers „chéri“ und „Mein kleiner Hunne“.

Der Kassierer zählt Geldscheine vor Joachim hin, einen riesigen Berg. Insgesamt hat der Prinz 400 000 Francs gewonnen.

„Hier, meine Kinder!“ Mit unsicheren Händen verteilt er ein Bündel Scheine an seine Begleiterinnen und noch eines. Den Rest wischt er zurück: „Geben Sie mir einen Scheck dafür, ich kann den

ganzen Dreck nicht mit mir herumschleppen!“

Es klingt forsch, aber in den Augen des 29jährigen sitzt die Verzweiflung, und alles was er tut, geschieht abwesend, fahrig, wie im Schlaf.

„Jetzt wollen wir aber einen trinken!“ Eingehängt in seine beiden hübschen Freundinnen verläßt Prinz Joachim den Saal in Richtung Bar.

„Sekt... Champagner... Veuve Cliquot!“ ruft der Prinz dem Barmixer zu. „Ist ja schließlich nicht wie bei armen Leuten!“

Im Handumdrehen stehen die schmalen kristallinen Kelche auf der Theke. Und ob es das perlende Getränk ist, das

ihn an uralte Tradition erinnert, oder das glitzernde Kristall — als der Prinz sein Glas faßt, führt er es mit zackiger Bewegung zur Brust und ruft, wie er es auf zahllosen Banketten und Kasino-Abenden gelernt hat:

„Seine Majestät, unser Oberster Kriegsherr, Hurra...“

„Hurra!“ fällt das blonde Mädchen an seiner Seite ein, aber es ist ein dünnes Echo, und es geht unter in einem wiedernden Gelächter, das sich am anderen Ende der Bar erhebt...

Das Glas des Prinzen klirrt auf dem Boden.

Steif aufgerichtet steht er da. Das Gelächter eines Schiebers hat ihn erweckt.



## Ein Stück von großen Fässern

Kurfürst Kasimir von der Pfalz befahl einst den Erziehern der Prinzen, »die Jungen im Reiten und im Saufen zu unterrichten, dann seien sie fürs Leben gewappnet«. Kasimir hatte so seine eigenen Maßstäbe... wenn es ums Trinken ging: Er ließ nämlich das Heidelberger Faß erbauen! — Den Kellermeistern von Stück kommt es mehr auf den Inhalt ihrer Fässer an. Gewiß lagert in großen »Stücken« ausgewählter französischer Wein. Doch ihre ganze Liebe gilt den kleinen Fässern, denen aus der berühmten Limousin-Eiche. In ihnen reift der gebrannte Wein. Durch langes Lagern und sorgfältige Pflege gewinnt er die Milde und den Charakter, der den Weinbrand von Stück auszeichnet.

**Stück genießen Stück für Stück**



Eduard, der englische König, zu Besuch nach Deutschland.

In Kiel darf der 14jährige Joachim an einer Parade zu seiner Begrüßung teilnehmen.

Mit gezogenem Degen steht er vor Eduard. Doch als er den Degen wieder in die Scheide stecken will, zittert seine Hand so sehr, daß ihm das nicht gelingt. Während die Degenspitze immer wieder die Öffnung der Scheide verfehlt, steht der behäbige Onkel Eduard mit ausgestreckter Hand da.

Schweiß tritt auf Joachims Stirn, sein Gesicht wird dunkelrot, die Unterlippe bebt, er ist am Rande eines Weinkrampfes...

Da erbarmt sich der Onkel und hilft ihm, die Waffe fortzustecken. Danach schüttelt er ihm freundlich die Hand: „Guten Tag, mein Junge.“

Joachims Stimme versagt, er kann nicht antworten. Dieser Tag bleibt ihm als erste große Demütigung seines Lebens ewig in Erinnerung. Ein Haß gegen alles Militärische entwickelt sich, auch ein Widerwillen gegen das Reiten. Er sitzt schlecht zu Pferde, häufig stürzt er. Und am nächsten Tag melden es dann die Zeitungen...

Immer tiefer gerät Joachim in erbitterte, ausweglose Isolation. Die älteren Brüder, die Vettern und selbst die jüngere Schwester Viktoria Luise reiten großartig! Sie hänseln ihn wegen seines schlechten Sitzes. Er beschwert sich bei der Mutter. Die Brüder und Vettern stellen voller Verachtung fest: „Joachim petzt!“

Und doch bewundert Prinz Joachim einen seiner Brüder rückhaltslos: den ältesten, den Kronprinzen Wilhelm. Der wird von allen geliebt! Dem gelingt alles! Der versteht es, zu leben...

Joachim beginnt, den großen Bruder, den er anbetet, nachzuahmen. Zunächst im Gang und in der Sprechweise, später sogar bewußt im Auftreten und in der Erscheinung. Da die Brüder sich ähnlich sehen, kommt es zu Verwechslungen. Sie bereiten Joachim mordsmäßigen Spaß. Es ist seine bescheidene — und doch größte — Freude, wenn man ihn für Wilhelm hält. Diese Imitationslust wird zur Manier. Vollends als er zu den 14. Husaren in Kassel versetzt wird und nun auch eine ähnliche Uniform trägt wie sein Bruder.

Der Kronprinz erfährt davon und stellt ihn zur Rede: „Laß gefälligst diesen Blödsinn, was soll denn das? Willst du mich lächerlich machen?“

Die Größe dieses Mißverständnisses läßt Joachim verzweifelt verstummen. Er den angebeteten Bruder lächerlich machen? Was für ein entsetzlicher Gedanke! Aber wie soll er ihm erklären, daß er ihn verehrt, daß er immer nur so sein möchte wie Wilhelm? So etwas kann man nicht erklären. Und immer größer wird der kalte Raum der Einsamkeit um Joachim...

Da schickt ihn der Vater nach England, und nun folgt die einzige kurze Zeit seines Glücks. In England fühlt Joachim sich wohl, hier, findet er, verstehen ihn die Menschen, weil sie selber kühl und zurückhaltend und gut erzogen sind. Noch 1919 wird er zu einem englischen Offizier der Interalliierten Kontrollkommission sagen: „Wenn jemand in England noch nach mir fragt, dann sagen Sie ihm, ich hätte nie meine glückliche Zeit auf der Insel vergessen.“

Diese Zeit ist deshalb so glücklich, weil der scheue, gehemmte Prinz in England zum erstenmal der Liebe begegnet, der einzigen großen Liebe seines Lebens.

Auf einer Londoner Garden-Party tritt sie ihm gegenüber in Gestalt eines jungen, blonden Mädchens mit riesigen, dunklen Augen. Sie trägt ein helles, buntes Sommerkleid, und sie lächelt und ist fröhlich und harmlos, und Joachim fühlt: Dieses Mädchen wird ihn verstehen, dieses Mädchen ist wundervoll.

Aber das Schicksal bleibt ohne Mitleid mit ihm. Er lernt Margaret Lyndell im Sommer 1913 kennen, ein Jahr bevor der Krieg ausbricht...

Leicht und  
noch milder



Frei und unbeschwert genießen

Was liegt Ihnen am meisten am Herzen?

Ist's der Genuß? Ist's die Bekömmlichkeit?

Die North State Cigarette vereint beides glücklich

und wohl ausgewogen. Ihr königliches Format

bestimmt, daß nichts zu kurz kommt,

weder der Genuß, noch die Bekömmlichkeit!

Darum wird sie international gerühmt.

**NORTH STATE**

die Cigarette im Königsformat



10 Pf

Im nächsten Heft:

**Schüsse in der  
Prinzen-Villa**



Wasch' Sonnenschein  
ins Haar

EI 2205



Zum Verlieben schönes Haar



Wie es strahlt und leuchtet – als läge Sonnenschein darauf.

Dieser Glanz ist zauberhaft – ganz einfach zum Verlieben.

**Und das ganze Geheimnis? Mit Elidor-Shampoo:**

**Nur 1x waschen, ohne Nachwäsche!**

So pflegen Sie Ihr Haar schonend und liebevoll, und fast

wie von selbst gleitet der Kamm durch Ihr seidiges, geschmeidiges Haar. Mühelos, spielerisch leicht gelingt

die Frisur, die Ihnen so gut steht. So schön wird Ihr Haar durch Elidor-Shampoo.

Jetzt auch in der Tube



mit Ei.

**Elidor** Shampoo  
für Ihre schönste Haarwäsche

Der große Roman  
der Kriegsmarine  
von WOLFGANG OTT

Urlaub vom Krieg gibt es nicht. Das muß Teichmann erfahren, als selbst im schützenden Hafen Mordgier und Rachsucht wilder Fanatiker nach ihm und seinen Kameraden greifen . . .

**D** Copyright 1956 by Albert Langen-Georg Müller, München  
er Mann, der so schneidig mit „Heil Hitler“ in Teichmanns Zimmer getreten war, zeigte tadellose Umgangsformen. Er stellte sich als Verwaltungsunteroffizier vor und händigte Gehalt, Tauchzulage (die allen U-Boot-Leuten zustand) und Gefahrenzulage aus. Er zählte sogar das Geld vor, obwohl Teichmann ihm gleich sagte, das sei nicht nötig.

Daraufhin ließ der Mann durchblicken, daß er vor dem Krieg Bankdirektor gewesen sei. Teichmann sagte, er freue sich, seine Bekanntschaft zu machen, und langte unters Bett, wo er die Flaschen hatte. Der Bankdirektor zog ein unbenutztes weißes Taschentuch aus seiner Tasche, und als er das Tuch auseinanderfaltete, kam ein kleines Glas zum Vorschein. Der Bankdirektor sagte, das sei so der Brauch in seiner Branche, mit Alkohol gehe alles besser, die Herren bei der Marine hätten das auch schon erkannt. Wenn er die Löhnung und die Tauchzulage für die höheren Dienstgrade auszahle, nehme er stets sein Gläschen mit. Teichmanns Achtung vor den Umgangsformen dieses Mannes wuchs.

Sie tranken gegenseitig auf ihr Wohl und kamen dabei ins Gespräch. Teichmann entschuldigte sich, daß er gezwungen war, den Flaschenhals an den Mund zu führen, aber er habe sich noch kein Glas beschaffen können. Der Bankdirektor sagte, diese Art zu trinken stehe Teichmann sehr gut, und war die Höflichkeit in Person. Teichmann dankte für das Kompliment und fand, daß der Bankdirektor ein prächtiger Mann sei. Der Bankdirektor hatte die gleiche Meinung von Teichmann.

Sie tranken aufs Wohl von Teichmanns Kommandanten. Als Teichmann erzählte, daß sein Kommandant Abstinenzler sei, tranken sie zweimal auf sein Wohl. Sie tranken dann noch auf das Wohl des Flottillen-

Der eine Gegner war erledigt. Jetzt lief Teichmann dem anderen Franzosen nach. Zeichnung: Lotar Wendt





**Haie**

**und  
kleine Fische**





# Haie und kleine Fische

chefs. Und aufs Wohl des Befehlshabers der U-Boote einen Doppelten, weil er nun gleichzeitig Oberbefehlshaber der Kriegsmarine war. Dann langte Teichmann unters Bett und holte eine neue Flasche herauf. Sie tranken weiter und unter anderem auch aufs Wohl ihres Führers, und da wieder einen Doppelten, weil er Abstinenzler war. Auch auf Jupp Goebbels tranken sie einen oder zwei, weil ihnen seine Märchenstunden am Rundfunk soviel Freude machten, und zuletzt tranken sie mindestens drei Große auf Dr. Ley, weil der kein Abstinenzler war.

Der Bankdirektor war nun voll. Er steckte sein Gläschen in die Tasche und verabschiedete sich so formvollendet, wie es sein Zustand erlaubte. Auch Teichmann bemühte sich, die Spielregeln der Zivilisation einzuhalten, und hatte dabei den Vorteil, dies im Liegen tun zu können. Er behielt die Anrede „Herr Direktor“ bei, obwohl er im Verlauf des Gesprächs erfahren hatte, daß sein Zechgenosse mit den Devisenbestimmungen des Dritten Reichs in Konflikt gekommen war und einige Jahre gesessen hatte. Zum Abschied schenkte er ihm noch die Flasche Calvados. Der Beschenkte machte nicht den Eindruck, als ob er den Apfelschnaps noch am gleichen Abend trinken werde. Auch die weitere Auszahlung der Gehälter mußte er wohl oder übel auf den nächsten Tag verschieben, seine Geldkassette samt seiner Liste ließ er auf Teichmanns Nachttisch liegen. Teichmann tat alles unter sein Bett.

Das Dumme war nur, daß er nicht schlafen konnte. Er war es nicht mehr gewohnt, in einem Bett zu schlafen, das sich nicht bewegte. Es blieb ihm nichts übrig, als nochmals unters Bett zu langen.

★

Als er aufwachte, schien die Sonne. Er blinzelte ihr eine Weile zu, und dann las er seine Post.

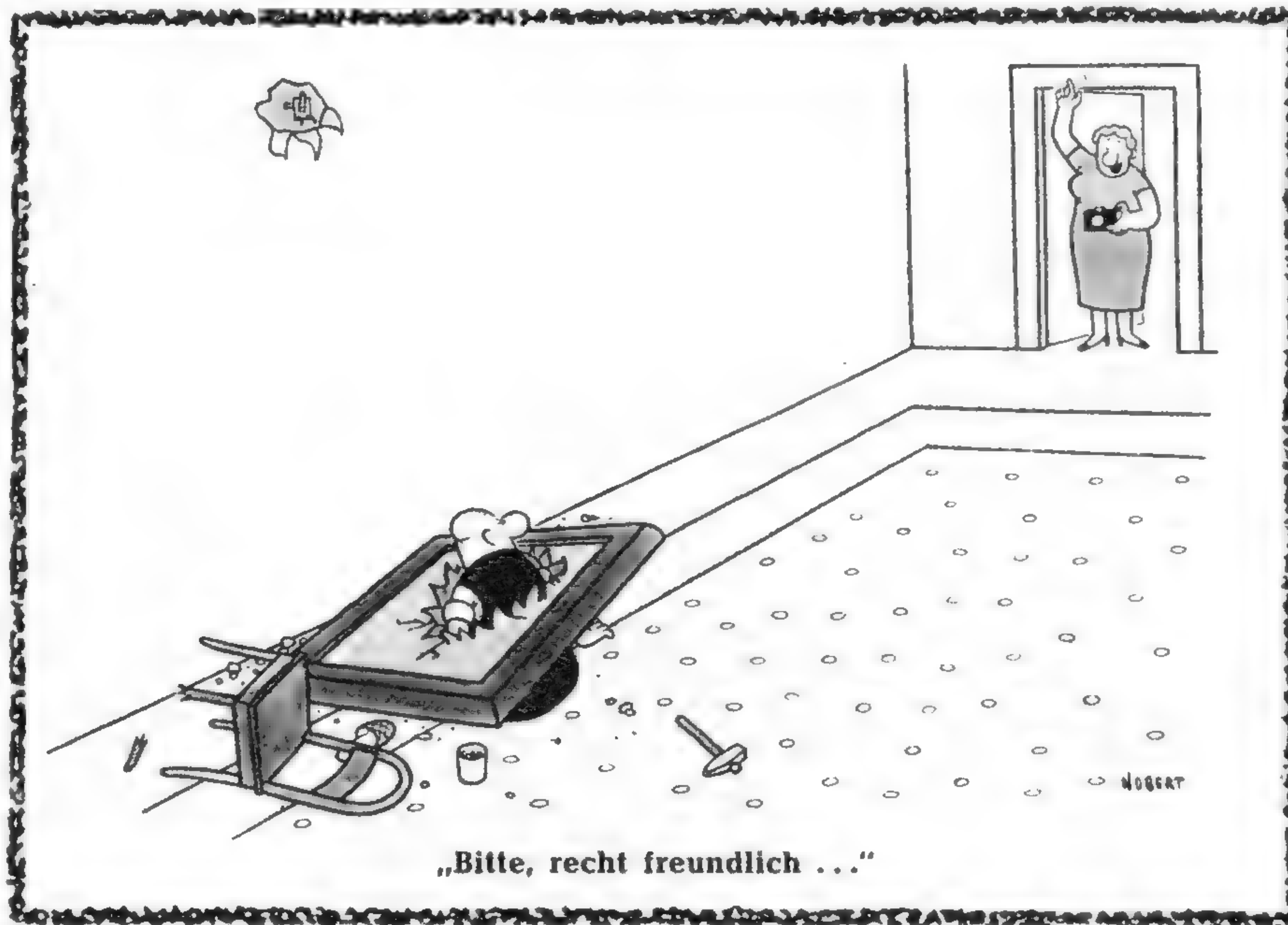
Heyne hatte aus Swinemünde ge-

schrieben, er machte dort einen Artillerieoffiziers-Lehrgang. In die linke obere Ecke des Briefbogens hatte er in großen Druckbuchstaben geschrieben: Sanatorium Dr. Bauernfeind. Es sei das schönste Kommando, das er bis jetzt bei der Marine gehabt habe, schrieb er weiter. Sein Chef, der Kapitänleutnant Bauernfeind, sei ein hochanständiger Offizier, bei dem man auch etwas lerne, es sei eine wahre Oase, wo er sich zur Zeit befinde, leider dauere der Lehrgang nur

Grüße, auch von meiner Frau, Euer Bülow. Nachsatz: Dora würde sich auch sehr freuen, wenn Ihr mal nach hier kämt, sie hat sich groß herausgemacht und ist Besitzerin eines Kinos geworden . . .

Ein Brief kam aus Tegernsee. Wegener hatte ihn seiner Frau diktiert. Er verbringe mit seiner Familie die Ferien in Oberbayern, es sei wohl sehr schön hier, es sei nur schade, daß er sich nicht mit der einheimischen Bevölkerung über die Marine unterhalten könne. In Wiessee sei zwar ein Erholungsheim für U-Bootfahrer, aber er habe keine Verbindung mit ihnen.

Teichmann verzichtete aufs Frühstück



drei Wochen. Sonst sei alles beim alten. Der Brief war an Teichmann und Stollenberg adressiert.

Auch Bülow, der Schwerinvalide, hatte wieder geschrieben, es gehe ihm gut, er studiere Architektur, und wann Teichmann und Stollenberg mal nach Hamburg kämen? Euch beiden herzliche

und fuhr in die Werft. Vorher suchte er den Bankier auf und überreichte ihm die Kassette mit dem Geld und der Liste. Der Bankier hatte sie nicht vermisst, er schlief noch.

Auf dem Weg zur Werft traf er einen alten Bekannten vom Fähnrichlehrgang. Ramer hieß er.

Er sei zweiter Schriftoffizier der Flottille, sagte er, und er sah ganz danach aus.

„Und wie gehts dir sonst?“ fragte Teichmann.

„Ich kann nicht klagen. Essen prima, Trinken prima — du weißt, ich brauch nun mal ne Menge Alkohol — und Frauen wie Sand am Meer.“

„Und du watest durch den Sand?“

„Das fragst du den ollen Ramer? Ich laß mich begraben darin, haha.“

„Bekommt dir anscheinend.“

„Großartig.“

„Wieviel Fahrten haste denn?“

„Noch keine, Mensch, die Arbeit — du glaubst ja gar nicht, was ich für Arbeit hab, den ganzen Schriftkram, und dann vertret ich den Nachlaßoffizier, und da gibts verdammt viel Arbeit, aber ich schmeiß den Laden — ich lad dich heut abend zum Essen ein.“

Abends gingen sie ins „La Paloma“.

Wieso ausgerechnet eine Taube, sonst Wahrzeichen für Frieden und Unschuld, ihren Namen dem Lokal verliehen hatte, wußte niemand zu sagen.

Es war ein Lokal, das so ziemlich alles bot, was vom harten Einsatz zurückkehrende Mariner als Ausgleich brauchten. Sängerinnen traten auf, die hübsche, freche Chansons mit den entsprechenden Gesten vortrugen. Allerdings hatten sie viel weniger Erfolg als die Girltruppe aus Paris.

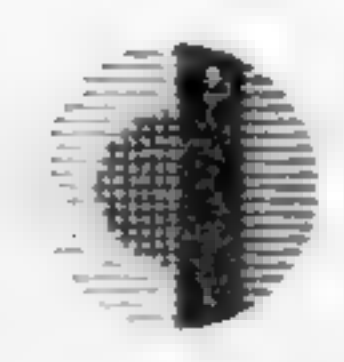
Diese Mädchen zeigten kokett und ausgiebig, wie gut sie gewachsen waren, und die Soldaten hatten nichts dagegen.

Ramer hatte Teichmann von einer Frau erzählt, die La Jaune heiße, dort als Tänzerin auftrete und eine Mischung zwischen einer Malaiin und einer Mulattin, vielleicht aber auch einer Kreolin sei und meist sehr durchsichtige Kleider trage.

Sie gingen also hin.

Das Lokal war brechend voll. Dicke Rauchschwaden hingen in der Luft, das Stimmengewirr brandete auf Teichmann und Ramer zu wie eine hohe, warme Woge.

Viel erkennen konnte man nicht in diesem Durcheinander. Auf den Tischen standen Flaschen und Teller und Gläser; zuhauf. Die hin und her eilenden Kell-



„schöner werden“  
beginnt mit

SCHERK



## Kluge Frauen sind hübscher

... denn sie wissen, daß man mit Wasser und Seife zwar eine „saubere“ Haut, kaum aber einen reinen, makellosen Teint erzielen kann. Dazu bedarf es der intensiven Tiefenreinigung durch Scherk Gesichtswasser, dessen erstaunliche Sofort-Wirkung man bereits im Augenblick der Anwendung feststellen kann: im Nu dringt es tief in Poren und Untergrund der Haut ein, löst gründlich alle Unreinheiten und Ablagerungen, erfrischt, kühlt und belebt jede einzelne Hautzelle — und macht den Teint wundervoll rein und gleichmäßig! Geben Sie Ihrem Teint eine Chance — versuchen Sie noch heute den „untrüglichen Scherk-Test“!

### DER UNTRÜGLICHE SCHERK-TEST

- 1. Zunächst das Gesicht auf übliche Weise reinigen, bis es wirklich „sauber“ ist.
- 2. Sodann Wattebausch mit Scherk Gesichtswasser tränken, Gesichtshaut massieren.
- 3. Wattebausch wird dunkel — die Haut schimmernd klar. Angenehm erfrischende Wirkung.

**Scherk  
Gesichts-  
Wasser**

Flaschen von DM 2,70 an — Taschenflasche DM 1,65



nerinnen konnten den Wünschen der vielen Soldaten — meist Offiziere — kaum nachkommen . . .

Nur in einer Ecke war verhältnismäßig Ruhe. In dieser Ecke des Lokals stand ein großer runder Tisch. Man hatte den Eindruck, als ob um diesen Tisch eine Hoheitszone gezogen worden wäre, denn an diesem großen Tisch waren nur zwei Plätze besetzt.

„Au, da ist uns einer zuvorgekommen“, sagte Ramer und deutete in die Ecke. Am Tisch saß die schöne Kreolin, neben ihr ein Offizier.

„Die Frau ist Klasse. Die ist wirklich Klasse, aber ihr Partner ist mein Kommandant“, sagte Teichmann.

„Ist das der Lüttke?“

„Zufällig ja.“

„Schlimm für dich?“

„Ach wo. Aber 's ist besser, wir kommen später noch mal her.“

Sie gingen wieder raus. Schweigend marschierten sie durch ein paar Straßen, hielten irgendwo an, lehnten sich an einen Zaun. Eigentlich hatten sie gar keine rechte Lust mehr, in dieses Lokal zurückzugehen.

Sie sprachen von Stollenberg und seinem traurigen Ende.

Ramer steckte sich eine Zigarette an. „Was schreibst du denn seinen Eltern?“

„Von der Amputation schreib ich nichts. Ich schreib, er sei an Oberdeck gefallen, und lüg noch hinzu, daß er gleich tot gewesen sei.“ Teichmann sprach schneller als sonst.

In diesem Augenblick tauchte am unteren Ende der Straße ein Mann auf. Als er näherkam, konnte man sehen, daß er eine Uniform trug. Es war eine Marineuniform, aber eine auffallend unvorschriftsmäßige.

Ramer bekam große Augen. „Wer ist denn das?“

„Staunste, was?“ sagte Teichmann.

„Menschenskind, kommt der daher.“

„Das ist der schönste Mann der Flotte: Seine Durchlaucht Ehrenfried Berthold Prinz von Wittgenberg-Weissenstein.“

„Woher kennst du den?“

„Unser I. Wachoffizier.“

Der I. Wachoffizier kam wahrhaft fürstlich daher. Er trug eine tadellos sitzende blaue Ausgehuniform von feinstem Kammgarn, seinen gebräunten Hals umgab ein blütenweißes Hemd, und an seinen Füßen saßen frisch gekleidete Tennisschuhe, die von umfangreichen Hosenbeinen, im Stil der Hamburger Zimmerleute, beinahe verdeckt wurden. In seiner linken Hand hielt er seine Mütze wie einen Chapeau claqué, in seiner rechten schwenkte er einen Spazierstock. Aber das Originellste an ihm war sein Ordensschmuck: auf seiner linken Brust trug er nichts. Dafür war auf seiner rechten Brust eine Stickerei zu sehen, die das Deutsche Kreuz in Gold darstellte, ein wahres Kunstwerk von Stickerei, und in seiner Brusttasche stak ein weißes Ziertuch von der Größe einer ausgebreiteten, fächerförmig drapierten Papierserviette.

„Bitte keine Ovationen, meine Herrn“, sagte er. „Ich weiß, wie ich aussehe. Wie haben Sie die erste Nacht verbracht?“

„Seriös. Ich hab geschlafen“, sagte Teichmann.

„Das lob ich mir. Und wo kommen die Herren Fähnriche geradewegs her? Welche Pläne gedenken die Herren in die Tat umzusetzen?“

„Wir wollten ins La Paloma“, sagte Teichmann. „'s war aber vorläufig nichts. Kennen Sie die sagenhafte La Jaune, die dort auftritt?“

„Ich hatte leider noch nicht das Vergnügen, diese Künstlerin kennenzulernen, hab aber von ihr gehört.“

„Unser Kommandant hat zur Zeit das Vergnügen.“

„Tatsächlich? La Jaune muß keinen guten Geschmack haben . . .“ sagte der I. Wachoffizier und zupfte sich am Kinn, und dann rieb er es. „Mir kommt da grad so ne Idee: wie wärs, wenn wir unserem Kommandanten Gesellschaft leisten würden?“

„Er wird wohl nicht sehr davon erbaut sein“, sagte Ramer.

„Aber wir“, sagte der I. Wachoffizier.

„Dann aber Tempo“, sagte Teichmann und schlug eine schnelle Gangart ein.

Auf ihrem Eilmarsch rempelten sie unabsichtlich einen älteren Luftwaffenmajor an, der zaghaft und etwas unsicher in der gleichen Richtung ging und nun plötzlich Mut bekam und sagte:



## Ein Mann erwirbt Ihre Sympathie . . .

Seine Eleganz besticht, weil sie bis ins kleinste Detail seiner äußeren Erscheinung vollendet ist - er ist ein Mann, mit dem Sie sich überall sehenlassen können. Entscheidend für diesen guten Eindruck ist auch die Uhr, die er trägt: eine

# Dugena

Gehen Sie selbst einmal in ein  Dugena-Fachgeschäft - dort werden Sie in der reichen Auswahl erlesener Modelle Ihre Dugena finden!



„Dugenadat-Automatic“ - Die modernsten Errungenschaften der Uhrentechnik: Selbstaufzug und Datumanzeige in einem Modell (1252) zu Ihren Diensten. Ein Komfort, der keinen Wunsch mehr offenläßt! 25 Rubis DM 115.-

Achten Sie auf die rote Plombe, die nur die echte Dugena tragen darf.




**rauche**
**staune**
**gute Laune**

12 Player's Cigaretten  
spenden 12mal gute Laune


**eine echte Player's**
**8  $\frac{1}{3}$** 

## Haie und kleine Fische

„Donnerwetter noch mal. Was rennen Sie denn so verrückt durch die Gegend?“

„Wir sind auf 'm Weg zur Heilsarmee mit dem sinnigen Firmenschild der weißen Taube, Herr Major“, sagte Teichmann. „Da wollen Sie doch auch hin, oder?“

Diese Feststellung kam für den älteren Herrn doch etwas überraschend, er wurde rot und rief ihnen nach: „Das ist doch unerhört, so was. Typisch Marine, so was. Typisch.“

„Der hätt viel drum gegeben, wenn wir ihn mitgenommen hätten“, sagte der I. Wachoffizier, „der alte Herr sah nicht sehr selbstsicher aus. Kein Wunder, in dem Lokal solls ja rauh zugehen . . .“

Als sie ins La Paloma kamen, steuerte der I. Wachoffizier sofort die schöne Kreolin La Jaune an, machte eine vollendete Verbeugung, nannte undeutlich einen Teil seines Namens und sagte: „Je suis très heureux de vous voir, madame.“

La Jaune nickte. Der I. Wachoffizier stellte ihr seine Begleitung vor. Teichmann sah zum erstenmal, daß sein Kommandant nicht wußte, was er tun sollte, und sich darauf beschränkte, den Atem hörbar durch seine Adlernase einzuziehen.

„Erlauben Sie, Madame, daß ich an Ihrer Seite Platz nehme“, sagte der I. Wachoffizier in fließendem, elegantem Französisch und setzte sich an La Jaunes freie Seite. „Erlauben Sie weiterhin, daß ich Ihnen unseren Kapitän vorstelle?“

„Was hat er gesagt?“ fragte Lüttke, der kein Wort Französisch konnte und mit der aufreizend schönen Tänzerin sich bisher auf englisch und dabei recht holpernd verständigt hatte.

„Er hat Sie der Dame vorgestellt, Herr Kaleu“, sagte Teichmann.

„Werden Sie nicht unverschämt“, sagte der Kommandant zum I. Wachoffizier.

„Ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten, Herr Kaleu“, sagte der I. Wachoffizier. „Sollten Sie mich nicht vielleicht als Ihren Dolmetscher verwenden können?“

„Nein, ich brauche keinen.“

„Sie sprechen ausgezeichnet französisch“, sagte La Jaune in ihrer Muttersprache zum I. Wachoffizier.

„Er ist einer meiner Untergebenen, Madame“, sagte der Kommandant auf englisch.

„Madame, ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie mich in die letzten Geheimnisse Ihrer Sprache einweihen wollten. Ich wäre ein folgsamer und hoffentlich gelehriger Schüler . . .“ sagte der I. Wachoffizier.

„Das glaube ich Ihnen aufs Wort“, sagte La Jaune mit maliziösem Lächeln und sah aus wie eine Löwin, die noch unschlüssig ist, welches von den vorgelegten Fleischstücken sie zuerst fressen soll.

„Was hat er gesagt?“ fragte Lüttke wieder.

„Der I. Wachoffizier meinte, er möchte etwas von der Dame lernen, Herr Kaleu“, sagte Teichmann.

„Was soll denn das? Was will er denn lernen?“

So ging es eine Stunde lang weiter, der Kommandant sprach englisch mit La Jaune, der I. Wachoffizier französisch, Teichmann übersetzte und Ramer hörte zu. La Jaune unterhielt sich großartig.

Sie tranken einen klebrigen Pfefferminzlikör — La Jaune hatte ihn bestellt — und der förderte ihren Redefluß. Zwischendurch kam der Luftwaffenmajor an ihren Tisch und erlaubte sich, ihnen zuzuprosten. Der ältere Herr war hocherfreut, auf diesem, für ihn sichtlich ungewohnten Parkett Bekannte zu haben. Er trank wiederholt aufs Wohl der Marine. Dann begab er sich wieder an den Tisch seiner Dame, die dem Alter nach zu ihm paßte. Sonst achtete niemand auf den anderen, obwohl oder gerade weil das Lokal bumsvoll war, und auf der kleinen

Bühne tanzten die hübschen Girls, die dann auch an die Tische kamen und sich gerne verwöhnen ließen . . .

Der I. Wachoffizier bestellte eine Flasche Calisay, „Unser Kapitän ist Abstinenzler, Madame“, sagte er.

„Was meinen Sie damit“, fragte La Jaune.

„Nun, er lebt eben enthaltsam, Madame“, sagte der I. Wachoffizier.

„Was sagt er?“ fragte Lüttke.

„Sie seien ein enthaltsamer Mensch, Herr Kaleu“, sagte Teichmann.

„Ich hätte Ihnen mehr Takt zugetraut“, sagte der Kommandant zum I. Wachoffizier.

„Von was enthält er sich?“ fragte La Jaune.

„Was sagt sie?“ wandte Lüttke sich wieder an Teichmann.

„Sie will wissen, wovon Sie sich enthalten, Herr Kaleu“, sagte Teichmann.

„Madame, I do not —“ Lüttke wurde langsam wütend.

„Von allem, Madame, von Alkohol, Rauchen und sonstigen Genußmitteln“, sagte der I. Wachoffizier.

„Was sucht er dann hier?“ fragte La Jaune.

„Madame, Ihnen zuliebe werde ich heute abend gerne auf meine sonst gewohnte Alkoholabstinenz verzichten“, sagte Lüttke in umständlichem Englisch.

Inzwischen aber hatte der I. Wachoffizier mit der schönen Kreolin getuschelt, sie hatte genickt.

„Herr Kaleu“, sagte jetzt der I. Wach-



offizier, „Madame wünscht zu wissen, warum Sie dann hier sind.“

Der Kommandant wußte zum zweitenmal nicht, was er tun sollte. Schließlich schnauzte er den I. Wachoffizier an: „Was tun denn Sie hier?“

„Ich beabsichtige, in diesem Etablissement einen vergnügten Abend zu erleben, mit Speise und Trank, schönen Frauen, Tanz und sonstigen Darbietungen . . .“

„Ach was, ich bin dieser Auseinandersetzung allmählich müde . . .“ sagte der Kommandant.

„Was sagt euer Kapitän?“ fragte La Jaune.

Der I. Wachoffizier übersetzte es ihr. Und da sagte La Jaune auch schon: „Bon soir, mon capitaine.“

„Was — ?“

„Madame wünscht Herrn Kaleu einen recht schönen Abend und angenehme Ruhe“, übersetzte der I. Wachoffizier.

Der Kommandant stand auf, murmelte etwas von „ . . . verkehre nicht in schlechter Gesellschaft . . .“ nahm seine Mütze und ging.

Er ging leicht schwankend, weil er Abstinenzler war und das bißchen Alko-



hol, das er La Jaunes wegen zu sich genommen hatte, nicht ordentlich vertrug.

„Meine Herrn, dies ist ein bedeutender Augenblick“, sagte der I. Wachoffizier, „es dürfte nämlich das einzige Mal sein, daß unser Kommandant den Rückzug antritt. Trinken wir einen ihm zu Ehren.“

Der Major kam wieder an ihren Tisch und fragte, ob er aufs Wohl seiner guten alten Kameraden von der Marine trinken dürfe. Sie erlaubten es ihm. Der Major war selig und trank so ausgiebig aufs Wohl der Marine, daß ihn seine Tischdame wieder weglotsen mußte.

„Vielleicht würfeln wir jetzt“, sagte Teichmann. „Zu dritt würden wir zweifellos die schöne La Jaune langweilen. Der Würfel soll entscheiden, wer diesen Abend mit ihr verbringen darf. Einverstanden?“

„Ich möchte so ne wichtige Sache eigentlich nicht dem Zufall überlassen. Schließlich hab ich den Anstoß zu diesem Besuch gegeben“, sagte Ramer. Es klang nicht sehr überzeugend.

„Ich glaube, die Würfel sind schon gefallen“, sagte der I. Wachoffizier. Teichmann gab ihm im stillen recht, aber es fuchste ihn doch, denn diese La Jaune war eine außerordentlich begehrenswerte Frau. Ein Abend in ihrer Gesellschaft würde vieles auslöschen können, was man so mit sich herumtrug.

„Sie denken, weil Ihr Kommandant ausgeschieden ist, sind Sie jetzt an der Reihe“, sagte Ramer zum I. Wachoffizier. „Ich möchte doch noch mal darauf hinweisen, daß ich allein den Vorschlag machte —“

„Gewiß, mein Lieber, ich werde Ihnen auch dafür stets verbunden sein. Aber was wollen Sie machen, nachdem nun mal die Dame offensichtlich mich bevorzugt?“

Plötzlich öffnete La Jaune, die während dieses Dialogs kein Wort gesprochen und teilnahmslos und anscheinend etwas gelangweilt dagesessen hatte, den Mund und sprach deutsch: „Meine Erren, Sie ören, daß ich gans gut deutsch sbrächen gann. Isch aben diese Sbrache gelärnt in meine Beruf, n'est-ce pas? Und isch —“

„Haben Sie verstanden, was wir eben sprachen?“ sagte der I. Wachoffizier und war ziemlich perplex.

„O ja, und es war sähr nett. Aber nun, isch darf wählen, mit wem isch verbringen will Rest des Abends, bittä?“

„Aber selbstverständlich, Madame“, sagte der I. Wachoffizier und war wieder ganz bei der Sache.

„Bien. Isch möchten Sie.“

Sie meinte nicht den I. Wachoffizier.

Der gebräunte Hals des I. Wachoffiziers färbte sich rot, sein Gesicht sah aus, als leide er unter einem Sonnenbrand, und seine Hände spielten auf seinen Schenkeln Klavier.

„O, seien Sie nischt änttäuscht, mon chéri, Sie säen sehr gut aus, Sie sein ein nettes Mensch, Sie aben überaupt viel Vorteil, Sie spräschen ein sehr gut Französisch, Sie sind charmant und alles mögliche — abär er seien stärker, geheimnisvoller, mehr — wie sagt man — Ausstrahlung, compris?“

Teichmann sagte nichts, aber er war sehr glücklich.

★

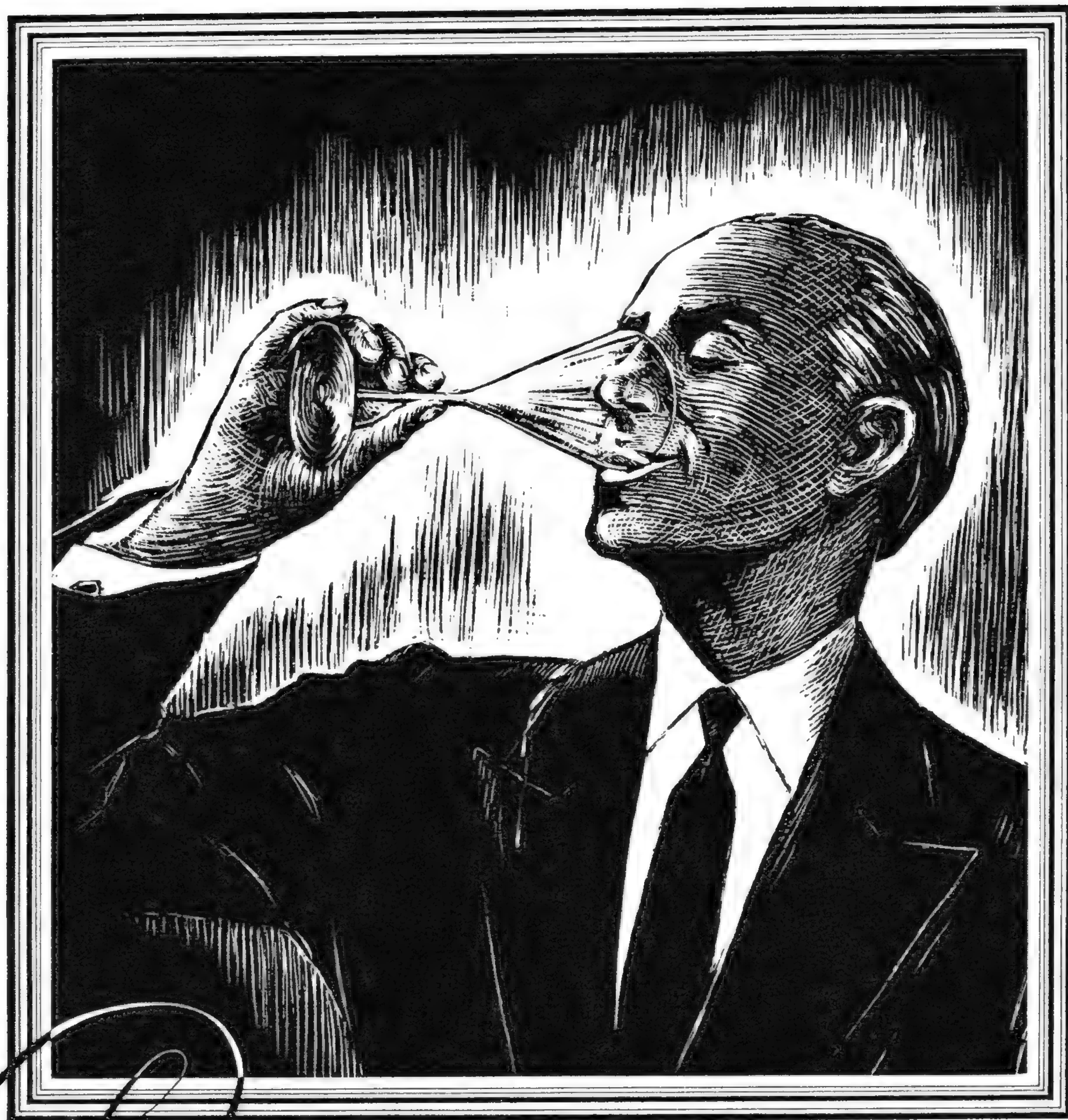
Die schöne Kreolin La Jaune gehörte zu jenen Frauen, die ein Geheimnis in sich bergen, das kein Mann je enträtseln kann — wenigstens empfand es Teichmann so. La Jaune blieb für ihn rätselhaft, obwohl sie allein ihm diesen Abend schenkte.

Der I. Wachoffizier und Ramer hatten sich mit enttäuschten Gesichtern, aber widerspruchslos, dem Wunsch der schönen Tänzerin gefügt, waren aufgestanden und im Gewühl verschwunden.

Die Hoheitszone um die Ecke und den Tisch mit La Jaune blieb erhalten. Niemand störte die beiden.

Teichmann hatte Sekt bestellt, und La Jaune hatte dem Geschäftsführer des Lokals ausrichten lassen, daß sie nicht mehr auftrete. Dafür tanzte sie später mit Teichmann, und unter den vielen Paaren waren La Jaune und er die einzigen, die nicht sprachen, als sie tanzten. Sie fühlten einander und das war genug.

Dann saßen sie wieder an ihrem Tisch, als seien sie ganz allein auf einer Insel. Dann ließ es La Jaune geschehen, daß Teichmann ihre Hand nahm und leise



*Bis zum letzten Tropfen  
köstlich, reif und edel*

**KUPFERBERG  
GOLD**

DER SEKT MIT EINER  
HUNDERTJÄHRIGEN TRADITION



NET





## Soir de Paris

Parfum: 3.50 — 5.50 — 11.50

Eau de Cologne: 2.00 — 2.80 — 4.60 — 7.75

Schönheits-Crème: 1.50

Puder: 2.00 — 4.50

Feinseife: 1.75 — 2.10



BOURJOIS-Geschenkkartons von 4.10 — 8.90

# BOURJOIS

Parfums  
PARIS

## Haie und kleine Fische

ihre Fingerspitzen küßte. Sie strich ihm weich übers Haar.

Dann bat sie ihn um eine Fotografie. Er hatte keine. Vergeblich kramte er in seiner Brieftasche herum, er besaß kein Bild von sich. Nur das Foto im Soldbuch war da, aber das durfte er nicht weggeben.

Die Frau verstand das nicht, sie wollte dieses Bild haben, sie sagte, es sei das einzige, was sie von ihm wolle.

Schließlich entdeckte er in seiner Brieftasche eine Gruppenaufnahme aus seiner Rekrutenzeit. Die Frau betrachtete das Bild sehr aufmerksam. Als sie mit dem Finger auf den einen oder anderen seiner Kameraden deutete und in einem holprigen, ulkig klingenden Deutsch über deren Aussehen Bemerkungen machte, blieb ihr langer, spitzer, rotlackierter Fingernagel auf dem gutmütigen Kindergesicht Stollenbergs ruhen, und da fing Teichmanns Körper zu zittern an. Seine Hände verkrampften sich, und er drückte sein Gesicht hinein, und ein leises Stöhnen drang durch seine zusammengepreßten Hände...

Zuerst hatte die Frau „Mon dieu“ gerufen, aber dann war sie still geworden und hatte ihre Hand auf seinen Nacken gelegt, und nun wartete sie. Ab und zu sah sie auf ihre Uhr.

Als er sich beruhigt hatte, zündete sie sich eine Zigarette an, faßte mit der Hand in sein Haar, zog zärtlich seinen Kopf hoch und steckte ihm die Zigarette zwischen die Lippen. Er konnte sein Gesicht nicht mehr verstecken. Durch den Zigarettenrauch sah er zwei dunkle Augen, weich schimmernd, fast mit mütterlichem Ausdruck, auf sich gerichtet.

Seltsam, er meinte im Hintergrund dieser schönen Augen so etwas wie Angst stehen zu sehen. Angst um was? Um ihn?

Dann fragte die Frau: „Ist er schon lange tot?“

„Nein.“

„Draußen auf das Meer?“

„Ja, aber jetzt liegt er zwischen ein paar armseligen Brettern...“

„Es tut mir sehr leid pour toi. Du aber nischst sehr viele von guten Kameraden, n'est-ce pas?“

„Nicht sehr viele...“

„Dann du sein oft sehr allein?“

„Sonst ja, aber heute nicht, La Jaune. Heute bin ich nicht allein, jetzt nicht...“

Und die Frau zog seinen Kopf zu sich, und Teichmann fühlte sich geborgen...

★

Als er in der Frühe wegging, hatte er ein angenehmes leeres, leichtes Gefühl in sich und einen klaren Kopf. Er ging durch das schlafende La Rochelle nach Hause, dem U-Boothum zu. Alles war noch still und etwas verschwommen. Frühnebel und Morgengrauen hingen über der Stadt und waren erfrischend kühl, und wenn die Straßen nicht so schmutzig gewesen wären, hätte es gut eine deutsche Stadt sein können. Und dann war es noch der Geruch, der anders war. Es war etwas Betäubendes darin, wie Moschusparfüm, und etwas Salz vom Meer und auch etwas Fäulnis vom Meer, der süßlich-scharfe Duft vermodernden Tangs. Aber es war ein reizvoller Geruch.

Teichmann dachte darüber nach, als ihm ein kleiner kalter Luftzug ins Gesicht fuhr und ein kleiner fester Gegenstand an seine rechte Brust klopfte, aber nicht sonderlich wehtat. Dann erst hörte er den Schuß...

Er warf sich hin. Es war nur ein Querschläger, sagte er sich, während er Schritte hörte. Gleichzeitig hörte er sein Herz gegen den Steinboden pochen. Der Steinboden fühlte sich wie Eis an. Er hatte sein Gesicht nach der Seite gedreht, beim Ausatmen sah er, wie der Staub vor seiner Nase aufwirbelte, und die Tatsache, daß seine Hände — er hatte sie flach auf den Boden gelegt — nun verschmutzt wurden, störte ihn einen Augenblick lang.

Es waren zwei Männer. Er blieb liegen. Sie bewegten sich katzenhaft leicht. Er blieb immer noch liegen. Sie liefen auf ihn zu. Ich hab keine Waffe, dachte er, nicht mal ein Messer hab ich, ich stell mich tot...

Einer war jetzt bei ihm. Er roch den Alkohol, den der Mann getrunken hatte. Es roch sehr stark nach Alkohol. Es roch widerlich. Als der Mann sich über ihn beugte und dabei rülpste, merkte Teichmann, daß es Absinth war.

Dann schlug Teichmann mit der Faust dem Mann die Füße vom Boden. Der Mann fiel hin, ein metallener Gegenstand klirrte aufs Pflaster, der Mann sagte „Merde —“ und noch etwas in einem Französisch, das Teichmann nicht verstand. Katzenhaft schnell war er über dem Gegner, und ohne zu überlegen hieb er in wilder Wut den Kopf des Franzosen gegen den Randstein.

Dann rannte er dem anderen Mann nach.

Der andere Franzose lief sehr schnell. Aber er läuft nicht so ausdauernd wie ich, dachte Teichmann und lief, was er konnte. Der Franzose war von kleinem Wuchs und lief wie ein Windhund. Teichmann hinterher. Der Franzose lief um sein Leben, deshalb kam er schneller vorwärts, und Teichmann spürte heftiges Seitenstechen, obwohl er erst zwei oder drei Minuten lief.

Während er noch lief, merkte er, daß er nicht mehr wußte, wo er sich befand, er kannte die Gegend nicht. Vielleicht lockt er mich in nen Hinterhalt, dachte er und verlangsamte seinen Lauf. Der Abstand zu dem Franzosen wurde größer. Er wollte aufgeben, aber da rannte der Franzose auf ihn zu, als fühle er sich plötzlich stark genug, seinen Verfolger anzugreifen.

Teichmann stutzte. Etwas Kaltes kroch ihm prickelnd den Rücken runter. Er hielt den Atem an und sah den Bleiknüppel des Franzosen, und eine Sekunde lang sah er das Gesicht des Franzosen, das nur aus Angst zu bestehen schien, und mit dem Gedanken: der hat ja viel mehr Angst als ich, sprang Teichmann auf ihn zu.

Der Franzose war ein Anfänger. Er schwang, lange bevor Teichmann in Reichweite war, seinen Knüppel. Als er auf Teichmann einhauen wollte, faßte der von unten den erhobenen Arm des Franzosen, und der Knüppel lag auf der Straße, es war der einfachste aller Jiu-Jitsu-Griffe. Der Franzose erstarrte vor Schreck. Dann trafen ihn die Fäuste. Es war, als breche sein Gesicht in einzelne Teile auseinander.

Plötzlich hörte Teichmann eine Stimme hinter sich: „Komm, laß uns auch noch was von ihm übrig.“

Teichmann wurde zurückgerissen. „Entschuldigen Sie, Herr Fähnrich, aber was hat er Ihnen eigentlich getan?“

Es war eine Wehrmachtsstreife.

„Schön, daß ihr Nachtwächter auch schon da seid.“

„Wie bitte?“

„Na ja“, sagte Teichmann und verschluckte ein wenig. Dann erklärte er den beiden, einem Maat und einem Obergefreiten, was los gewesen war.

Sie hoben den Franzosen auf. Sie mußten ihn tragen.

Der andere Franzose hatte seine Stellung beibehalten. Er war tot.

Teichmann nahm seine Marinemütze auf. Etwas weiter weg lag der Revolver des Franzosen. Der Maat hob ihn auf. Es war ein deutsches Fabrikat, fünf Schuß steckten noch im Magazin.

„Glück muß der Mensch haben“, sagte der Maat. Teichmann gab ihm seine Personalien an.

Auf dem Weg ins U-Boothum bekam er Angst. Ganz überraschend und eigentlich unmotiviert begann er sich zu fürchten. Er wußte nicht, wo die Angst so plötzlich herkam, aber er wußte auch nicht, wie er sie wieder loswerden konnte. Es schien alles ziemlich kompliziert zu sein, und ohne weiter darüber nachzudenken, beschleunigte er seine Schritte. Zuletzt lief er... La Jaune hatte er völlig vergessen.

★

Er stand unter der Brause und betrachtete den dunklen Fleck unterhalb seiner rechten Brustwarze, den der Querschläger verursacht hatte, und rieb daran, als Leute von der Ortskommandantur ihn holen kamen. Er sollte sich rasch anziehen und mitkommen, es sei



sehr wichtig, es sei keine Zeit zu verlieren.

Sie taten sehr aufgeregt.

„Tolle Schweinerei passiert. Sie haben Mordsdusel gehabt, das muß man sagen“, meinte einer, ein Oberleutnant.

„Oder die härteren Fäuste“, sagte Teichmann.

„Wie mans nimmt.“

„Ich nehms so“, sagte Teichmann und glaubte nicht ganz, was er sagte, dann hielt der Wagen vor der Kommandantur.

„Jedenfalls können Sie froh sein, daß Sie noch am Leben sind“, sagte der Oberleutnant und stieg aus.

„Bin ich auch“, sagte Teichmann und stieg ebenfalls aus.

Sie gingen in die Kommandantur und in ein Zimmer, in dem ein Hauptmann vom Heer und ein Oberarzt von der Marine bleich und nervös auf dem Tisch saßen — der Arzt weniger nervös und weniger bleich — und ihre Beine runterhängen ließen.

„Haben Sie schon gefrühstückt?“ sagte der Hauptmann.

„Nein“, sagte Teichmann.

„Dann schlucken Sie dreimal kräftig“, sagte der Oberarzt, der von der Marine war, und führte Teichmann, gefolgt von dem Hauptmann, dem Oberleutnant zur See und einem Stabsoberfeldwebel, in das Zimmer nebenan.

Auf dem Boden lagen drei Leichen, grausam entstellt . . .

„Kennen Sie einen von denen? Schauen Sie sie genau an. Diese armen Kerle waren wahrscheinlich alle in diesem verdammten Nachtlokal La Paloma“, sagte der Oberleutnant.

„Die haben ihren Nachturlaub teuer bezahlen müssen“, sagte der Oberarzt.

„So wie sie hier liegen, haben wir sie gefunden, sie lagen in Straßenecken oder Hauseingängen in nächster Nähe vom La Paloma. Irgendwie hat der Franzose, den Sie vermöbelt haben, und der andere, der tot ist, mit dieser verfluchten Geschichte zu tun“, sagte der Oberleutnant.

Der Hauptmann nagte an seinen Fingernägeln und sagte gar nichts.

Teichmann erkannte keinen von den Toten.

„Schauen Sie sie genau an“, sagte der Oberleutnant ungeduldig.

„Wie soll ich denn jemand erkennen, in diesem Zustand —“

„Allerdings, das braune Zeug da stammt von ner Säure, die müssen sie mit ner Säure behandelt haben“, sagte der Stabsoberfeldwebel.

Die Leichen sahen alle gleich aus, furchtbar zugerichtet, bestialisch hingemordete Menschen. Eine Leiche hatte Schwielen an den Füßen, ein starker weißer Lichtbalken, den die Morgensonne durch das Oberfenster schräg ins Zimmer legte, stand genau auf diesen Schwielen.

„Muß ein älterer Mann gewesen sein“, sagte Teichmann. „Wo sind denn ihre Uniformen?“

„Weg“, sagte der Oberleutnant.

„Nicht aufzufinden“, sagte der Stabsoberfeldwebel.

Sie schauten alle Teichmann an. Der schaute auf die drei Leichen, abwechselnd. Er hörte, wie sich einer hinter seinem Rücken eine Zigarette anzündete.

Draußen auf der Straße ging ein Auto scharf in die Kurve, seine Reifen radiereten das Pflaster, der Stabsoberfeldwebel trat gemächlich ans Fenster, Teichmann hörte ihn sagen: „Der hat aber Schwein gehabt.“

Teichmann ging um die Leichen herum. Er betrachtete die armseligen Überreste von Menschen, die gestern noch gelebt hatten, vor wenigen Stunden noch froh gewesen waren, daß sie der Krieg noch nicht erwischte hatte.

Schließlich erkannte er Ramers Haar. Er glaubte, daß es Ramers Haar sei, weil es so war. Er sah schwarz aus wie das geronnene Blut, fast alles an ihnen sah so aus.

„Na, wenigstens einen“, sagte der Stabsoberfeldwebel.

„Rufen Sie mal im Haus Schepke an und fragen Sie nach, ob der Oberleutnant zur See Prinz von Wittgenberg dort ist“, sagte Teichmann zu dem Stabsoberfeldwebel.

Und wieder stieg in ihm eine würgende Angst hoch. Jene Angst, wie er sie schon kannte, als er um Stollenbergs Leben gebangt hatte. **Fortsetzung folgt**

# VON HÖCHSTER REINHEIT

*Ein neuer Beitrag zur Verfeinerung des Rauchgenusses*



FILTER

REEMTSMA  
**ERNTTE 23**

CIGARETTEN





Setzen Sie auf  
CERTINA!

Certina gehört zur Spitzengruppe der Schweizer Präzisionsuhren. (Der Start der Certina-Automatic erfolgte in 75 Ländern aller 5 Kontinente.) Hunderttausende von zufriedenen Trägern sind in kürzester Zeit gewonnen.

Hauptmerkmale der Certina-Rotorautomaten:

Auf den Tausendstelmmillimeter genau gearbeitet – zieht sich bei geringster Bewegung auf – höchste Ganggenauigkeit – stoßgesichert – antimagnetisch – unzerbrechliche Zugfeder – 21 Rubine – 40 Stunden Gangreserve.

**CERTINA**

CERTINA – die wirklich gute Schweizeruhr – ist für jedermann erschwinglich.

Erhältlich in guten Fachgeschäften.

Preise ab DM 79.– für Normalaufzug  
ab DM 174.– für Automatic

CERTINA –  
Das Zeichen  
der Zeit



## Wer mit wem?



Senta ... muß den Rücken zeigen

„NUR NICHT ARGERN!“ sagten die Beleuchter immer dann zu der schönen Senta Wengraf, wenn sie in dem Film „Sissi – die junge Kaiserin“ wieder einmal mit dem Rücken zur Kamera spielen mußte. Grund für diese strikte Anweisung des Regisseurs Ernst Marischka: Niemand sollte schöner sein als sein Star Romy Schneider. Aus dem gleichen Grunde durfte die attraktive Marianne Schönauer gar nicht erst das Atelier betreten, sondern bekam ihre vertraglich ausgemachte Gage ausbezahlt, ohne zu filmen. Die nette Romy wäre wahrscheinlich wütend geworden, wenn sie von diesen Regieanweisungen Marischkas gehört hätte...

KEINE „SKLAVIN“ mehr sein – will Barbara Rütting. Deshalb hat sie die Berliner CCC-Filmgesellschaft auf Lösung ihres Dreijahresvertrages verklagt. Nach diesem Vertrag erhält die schnell berühmt gewordene Barbara nach wie vor die monatliche Anfängergage von fünfhundert Mark und eine gestaffelte Gage bis zu zehntausend Mark zusätzlich. Dreht sie aber bei anderen Firmen – und das tut sie meistens – so erhält sie nur die Hälfte der ausgemachten Gage. Die anderen fünfzig Prozent schluckt CCC-Chef Arthur Brauner, da Barbara sein Vertragsstar ist und von ihm nur „ausgeliehen“ wird. Der geschäftstüchtige Arthur Brauner wehrt sich gegen die temperamentvolle „Geierwally“-Barbara mit der Begründung, daß er sie ja entdeckt habe und daß der Start einer unbekannten Schauspielerin ein großes Risiko sei. Das Berliner Arbeitsgericht soll nun entscheiden, ob die Rütting weiterhin „für ein Butterbrot“ Vertragsstar von Brauner bleiben muß oder nicht...

IN RUHE SEINEN WHISKY TRINKEN kann nun endlich der vierunddreißigjährige deutsche Filmproduzent Peter Bamberger: Die 172.000 Mark Schulden, die ihm aus dem nicht zu Ende gedrehten Heimkehrerfilm „Dawai-Dawai“ entstanden waren, hat er jetzt abbezahlt. Pech für die schwarzhaarige Laya Raki, daß sie sich gerade jetzt von ihrem langjährigen Begleiter Bamberger trennen und einen anderen heiraten will. Glücklicherweise ist die italienische Filmschauspielerin Milli Vitale, die Bamberger für die Hauptrolle seines neuen Films „Litar – im Zeichen der Schlange“ engagiert hat.

„SEELISCH KNOCKOUT“ ist Dennis Hamilton, Gatte der englischen Sexbombe Diana Dors, die in Deutschland gerade mit dem Film „Umfange mich, Nacht“ großen Erfolg hat. Diana hat ihren Mann nach sechsjähriger Ehe plötzlich verlassen und ihr Herz dem US-Filmschauspieler Rod Steiger geschenkt. Vielleicht trägt sie ihrem Manne nach, daß er sie in Hollywood so ungeschickt gemanagt hat: der Fotograf, der Diana und Dennis nebst Gästen bei einem Gartenfest in das Schwimmbassin gestoßen hatte, entpuppte sich als ein bezahlter Helfer, der im Auftrage von Dennis gehandelt hatte. Ganz Hollywood lächelte mitleidig über diesen primitiven „Reklameeinfall aus Europa“ und über die Bilder der klatschnassen Diana. Nun streiten sich Diana und Dennis um ihr gemeinsames Millionenvermögen. Jeder will von den neunzehn Aktiengesellschaften und den siebenundzwanzig Londoner Mietshäusern den Löwenanteil schlucken.

★  
ÜBER DIE RENTABILITÄT des van Gogh-Filmes mit Kirk Douglas in der Titelrolle kam es unter Hollywooder Fachleuten zu einer erregten Diskussion. Die meisten waren der Ansicht, daß das Leben des berühmten niederländischen Malers (1853–1890) nicht interessant genug für die Kinobesucher sei und daß der Film darum kein Geld bringen würde. Sieger in der Diskussion über die Rentabilität des Films blieb schließlich sein Hersteller. Er erklärte zur allgemeinen Verblüffung: „Jeder, der einen echten van Gogh besitzt, wird sich bestimmt diesen Film ansehen!“



Milli ... folgt Laya nach

SOVIEL FÜR HEUTE. NÄCHSTE WOCHEN SIE WIEDER VON IHREM

*Anatol Aber*



# Das Lebenselixier

Das Altern an sich ist Schicksal, gewisse Alterserscheinungen aber sind Krankheiten gleichzusetzen — das ist die derzeit herrschende Meinung der modernen Wissenschaft.

Dieser Satz birgt völlig neue Hoffnungen in sich, denn, Krankheiten können bekämpft werden. Und wenn vor wenigen Jahren noch die Plagen des Greisenalters als unbeeinflussbar galten, wenn Ärzte hilflos vor den Gebrechen ihrer alten Patienten kapitulierten, so weiß heute die Medizin viele Alterserscheinungen erfolgreich und wirksam zu bessern, ja sogar zu heilen.

Die Altersvorgänge hat man bisher eigentlich immer nur unter zwei Gesichtspunkten betrachtet: einmal nach den Umbauprozessen der Gewebe, die sich bei der Untersuchung mit dem Mikroskop zeigen, und zum anderen nach den stofflichen Veränderungen in den Zellen, die man mit Hilfe von chemischen Untersuchungen feststellen kann. Wir wissen dadurch, daß alle Gewebe im Alter Wasser verlieren und fester werden. Gleichzeitig lagern sich immer mehr Salze ab, was bis zu einer Verkrustung der Zellen führen kann.

Veränderungen dieser Art scheinen ganz von den örtlichen Verhältnissen im Gewebe abzuhängen. Jahrzehntlang kam niemand auf die Idee, daß vielleicht das übergeordnete Nervensystem dabei auch eine Rolle spielen könnte.

★

Ein paar junge Kaninchen im Pathologischen Institut der rumänischen Universität Bukarest verursachten nun eine kleine wissenschaftliche Sensation. Rumänische Forscher hatten diese Jungtiere mit dem Nervengift Pilocarpin behandelt, das aus einer Pflanze der südamerikanischen Urwälder gewonnen wird. Mit kleinen Gaben Pilocarpin wurde das Nervensystem der Tiere in einen Zustand dauernder Anspannung und Erregung versetzt, ohne daß lebensgefährliche Giftwirkungen auftraten.

Drei Monate lang führte man die Behandlung durch. Dann wurden die Tiere genauestens untersucht und mit den Kontrolltieren verglichen, die unbehandelt geblieben waren. Das Ergebnis war mehr als überraschend: Alle Pilocarpin-Tiere hatten eine deutliche und ausgeprägte Verkalkung der Blutgefäße! Nur durch die ununterbrochene Reizung des Nervensystems war es in den Gefäßen zu Umbauvorgängen und Kalk-einlagerungen gekommen. Die Blutgefäße dieser jungen Tiere sahen wie die schwer geschädigten Gefäße alter Menschen aus.

Man muß hierin den Beweis dafür sehen, daß eine Überreizung der Nerven auch beim Menschen zu vorzeitigen und krankhaften Alterserscheinungen an den Blutgefäßen führen kann.

Wie steht es aber nun mit den vielen anderen Geweben und Organen, die gleichfalls altern?

Das unmerkliche, langsame Weiter-schreiten der Alterung läßt sich bei Versuchstieren natürlich nicht mit dem notwendigen Grad von Genauigkeit verfolgen.

Da es andererseits ganz undenkbar war, alternde Menschen etwa mit dem Nervengift Pilocarpin zu behandeln, um zu sehen, ob sie dann schneller altern, wählten die rumänischen Wissenschaftler den umgekehrten Weg. Sie suchten nach einem Mittel, das auf das Nervensystem entspannend und beruhigend wirkt. Denn — wenn Nervengifte zu krankhaften Alterserscheinungen führen konnten, dann müßte ein Nervenberuhigungspräparat das Gegenteil bewirken.



Wie ein unsichtbarer Helm...

schützt vor Ansteckung

## BRADORAL

der neue Mund- und Rachenschutz

Mit jedem Atemzug dringen unzählige Bakterien in Ihren Mund und Rachen ein, die leicht die verschiedensten Entzündungen verursachen. Lassen Sie es nicht soweit kommen, daß sich Infektionsherde bilden — nehmen Sie Bradoral.

Bradoral wirkt wie ein unsichtbarer Schutzpanzer. Mit Bradoral sind Ihre Atemwege gegen Ansteckung abgeschirmt. Allein Bradoral enthält das antibakterielle Bradosol. Dieser neue Wirkstoff vernichtet zuverlässig die gefährlichen Krankheitskeime und gewährleistet anhaltenden Schutz von Mund und Rachen.

Wer bereits angesteckt ist und das unangenehme Kribbeln und Brennen im Hals verspürt, sollte erst recht mit Bradoral den Körper in seinem Abwehrkampf unterstützen. Bradoral hilft bei Heiserkeit und Halsschmerzen, lindert bestehende Entzündungsbeschwerden und verschafft schnell eine wohltuende Erleichterung.

Wegen seiner ausgezeichneten Bekömmlichkeit ist Bradoral auch für Kinder besonders geeignet.



BRADORAL Dragées  
wohlschmeckend, nichtfärbend, angenehm  
zu lutschen, in praktischer Klarsichtpackung  
DM 1,- u. 1.65

... und zu Hause — morgens und abends —  
BRADORAL Gurgelwasser DM 3.45

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

## BRADORAL in aller Mund



## Damals wie heute



**A**uf's Beschenktwerden zu Weihnachten freut sich jeder - aber nicht jeder weiß ganz genau, was er selber seinen Lieben schenken soll...

Dazu einen guten Rat: neben andere liebe Gaben sollte man immer auch eine Tafel GALA PETER auf den Tisch der Geschenke legen. Darüber freuen sich alle, die Damen wie die Herren - und zwar nicht nur zu Weihnachten! Weil diese berühmte Spezialität unter den Milch-Schokoladen nicht zu süß und nicht zu bitter, nein - „feinherb“ schmeckt!

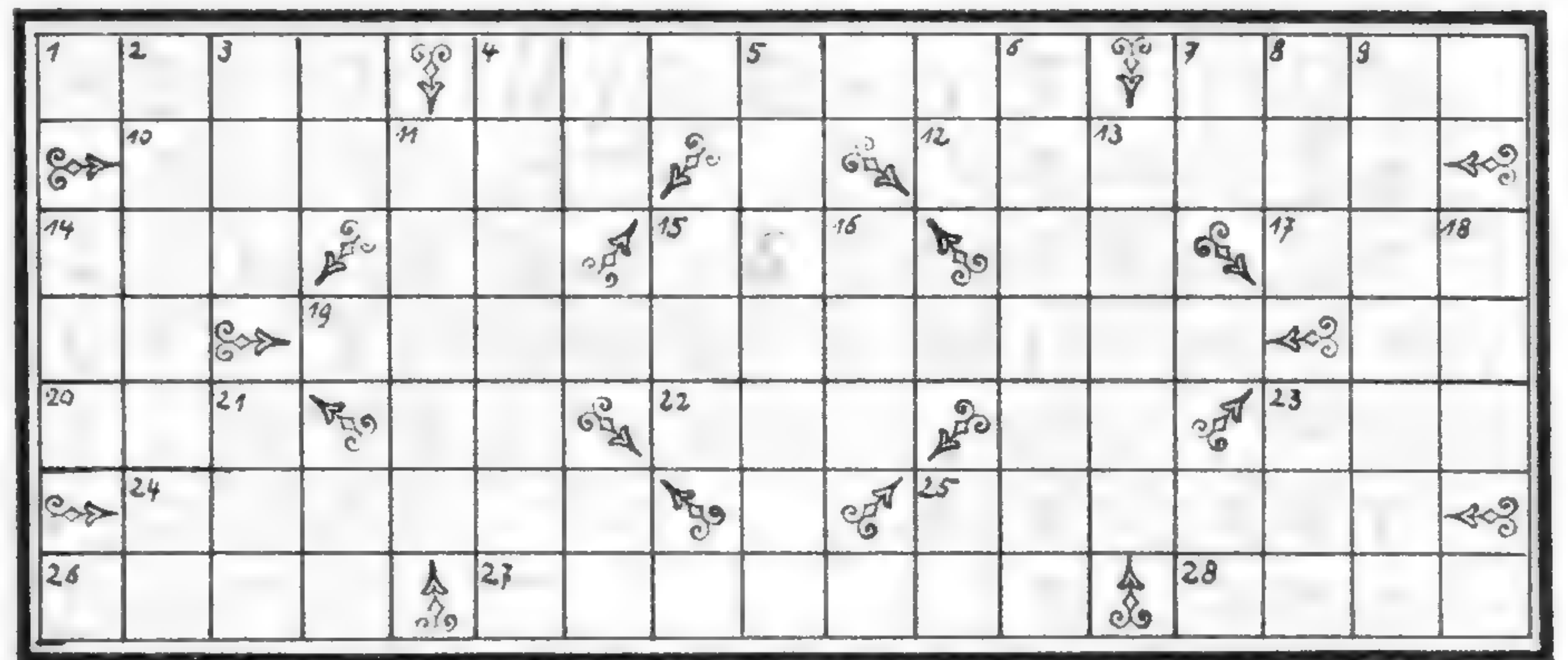
Und das ist das, was der GALA PETER immer noch mehr Freunde erwirbt - immer noch mehr, nun schon fast hundert Jahre lang...

### Die Spezialität unter den Milch-Schokoladen



Die ERSTE in der Welt hergestellte MILCH-SCHOKOLADE

## KREUZWORTRÄTSEL



**Waagrecht:** 1. griech. Buchstabe, 4. Wasserpfeifen am Rohrnetz, 7. männl. Vorname, 10. erstes Auftreten, besonders von Künstlern, 12. auf Säulen ruhende Bogenreihe, 14. norwegischer Romanschriftsteller, 15. Himmelsrichtung, 17. griech. Buchstabe, 19. Leitung einer Gesellschaft oder Organisation, 20. Straße, Weg lat., 22. Gattung, Sorte, 23. Papagei, 24. Oper von Weber, 25. Kurszuschlag eines Termingeschäftes (Börse), 26. Wasservogel, 27. musik. Verzierung, 28. Gebetsschluss.

**Senkrecht:** 2. Herausgabe eines Buches, 3. Getränke, 4. frz. Politiker (ehem. Ministerpräsident), 5. Gerät zum Ziehen von Notenlinien, 6. Sportlehrer, 8. Abschiedsgruß, 9. Destillationsgefäß aus Glas, 11. germ. Stamm am Rhein, 13. dtsh. Industrieller, 14. Windseite des Schiffes, 15. r. Nebenfluß der Wolga, 16. leblos, 18. oriental. Titel, 21. Klostervorsteher, 23. Teil des Körpers.

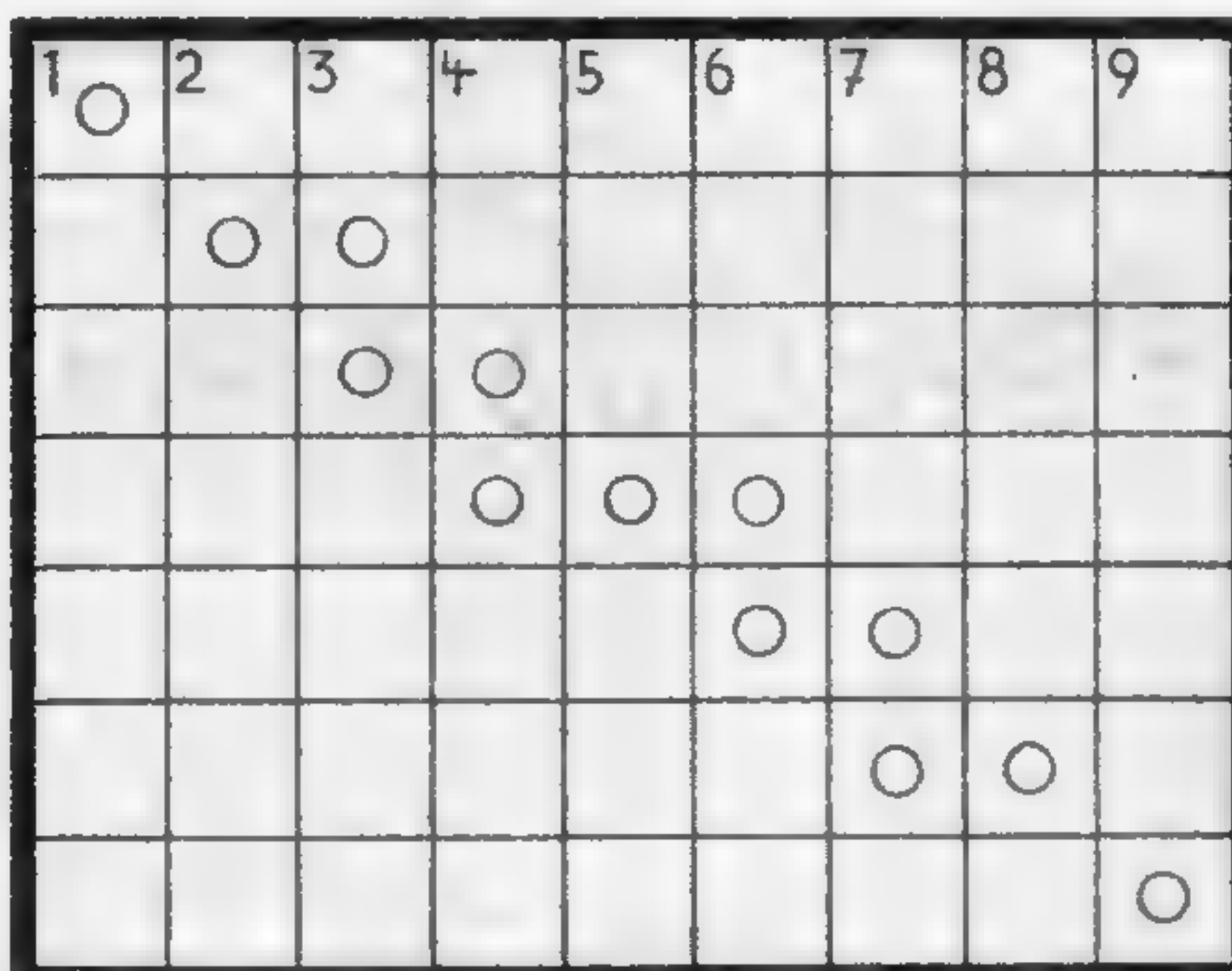
## SILBENRÄTSEL

Aus den Silben a — a — a — ard — bob — de — de — del — der — du — dut — e — e — ein — grip — he — in — la — le — lei — li — lus — ma — na — na — nar — ne — ni — nie — on — on — on — pi — pis — quis — raz — re — rich — ris — sach — sau — sen — sie — sow — ta — ta — tät — lei — ter — ti — to — u — ven — zend — zi — zi — zu sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Christian Morgenstern ergeben. (ei = 1 Buchst.)

1. Mengenbezeichnung, 2. männl. Vorname, 3. Polizeistreife im Einsatz, 4. franz. Widerstandsbewegung, 5. russ. Stadt, 6. Unsinn, 7. Geldfurst, 8. Unkraut, 9. Mutter Kaiser Neros, 10. Gesamtheit, 11. heidn. Name Apostel Paulus', 12. Eremitage, 13. Edelgas, 14. Teil einer Befestigungsanlage, 15. Einspruch, 16. griech. Göttin des Streits, 17. Lasurstein, 18. Vereinigung, 19. Land der Bundesrepublik.

- |          |          |
|----------|----------|
| 1. ....  | 10. .... |
| 2. ....  | 11. .... |
| 3. ....  | 12. .... |
| 4. ....  | 13. .... |
| 5. ....  | 14. .... |
| 6. ....  | 15. .... |
| 7. ....  | 16. .... |
| 8. ....  | 17. .... |
| 9. ....  | 18. .... |
| 19. .... |          |

## ADVENT



A — A — A — A — A — A — A — A — A —  
A — B — B — C — E — E — E — E — E —  
E — E — E — E — E — E — E — E — F —  
G — I — I — I — I — I — J — K — L —  
L — M — M — M — N — N — N — O —  
O — O — R — R — R — R — R — R —  
S — S — S — T — T — T — T — T — T —  
T — U — W — Z. Aus diesen Buchstaben sind 9 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden und senkrecht in die Figur einzutragen. Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den bezeichneten Feldern, zeilenweise gelesen, eine vorweihnachtliche Erzählung von Gabriele Bronner. 1. Stadt am Ganges, 2. Christbaumschmuck, 3. zuge-sprochene Hinterlassenschaft, 4. aus Ton gefertigtes Blasinstrument, 5. Adventprophet, 6. auseinander gebrochen, 7. Schmuckgegenstand, 8. Herzhaftigkeit, 9. mehrstimmiges Gesangswerk.

## GEOGRAPHISCHES VERSTECKKRÄTSEL

- |                      |                            |
|----------------------|----------------------------|
| 1. Sachschaden (6)   | 7. Liebespein (5)          |
| 2. Dornenstrauch (5) | 8. Klischee (4)            |
| 3. Vereidigung (7)   | 9. Ornament (3)            |
| 4. Niedergang (7)    | 10. Nasenbein (5)          |
| 5. Linie (3)         | 11. Dosenöffner (6)        |
| 6. Tautropfen (6)    | 12. Grenzschutzpolizei (9) |

In diesen Wörtern sind nachstehende geographische Begriffe versteckt. Die Buchstabenzahl der zu suchenden Bezeichnungen ist jeweils angegeben: 1. Krönungsstadt Kaiser Karls des Großen, 2. europ. Strom, 3. Lagunenstadt, 4. schweiz. Landschaft, 5. ägypt. Strom, 6. österr. Gebirgskette, 7. Fluß bei Paris, 8. Hafenstadt an der Ostsee, 9. europ. Hauptstadt, 10. Erdteil, 11. Himmelsrichtung, 12. höchster Berg Deutschlands.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben den Namen eines festlichen Vorboten auf kommende Tage.

## AUFLÖSUNGEN AUS NR. 47

**KREUZWORTRÄTSEL.** Waagrecht: 1. Hochzeit des Figaro, 11. Fiesco, 12. Giebel, 14. Humor, 16. Retter, 19. Ren, 20. Sekten, 22. Spa, 23. Run, 25. Ain, 26. Erg, 27. Coup, 29. Marille, 32. Ose, 35. Aleppo, 36. Nessel, 37. Überlandzentrale. — Senkrecht: 1. Heerschau, 2. Hirt, 3. Zeder, 4. ich, 5. Tour, 6. Egon, 7. Sir, 8. Ibsen, 9. Geck, 10. Orangerie, 13. Depot, 15. Ferse, 17. Tau, 18. Rum, 20. sie, 21. Tee, 24. Nappa, 25. Allee, 28. Pole, 30. Roon, 31. Lenz, 32. Ober, 33. Ger, 34. Ast. **SILBENRÄTSEL:** 1. Serviette, 2. Chianti, 3. Öl-farben, 4. Niobe, 5. Italiener, 6. Serpentine, 7. Tumor, 8. Marggraf, 9. Uri, 10. Talisman, 11. Talleyrand, 12. Efeu, 13. Region, 14. Nekrolog, 15. Aeskulap, 16. Theater, 17. Ursula, 18. Rettich, 19. Dialekt. — Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht.

**WORTWIRRWARR.** Die Zahl ist 7. „Ach! Der Menge gefällt, was auf den Marktplatz taugt, und es ehret der Knecht nur den Gewaltsamen; an das Göttliche glauben die allein, die es selber sind.“

**DURCH DIE WEITE WELT:** 1 A—F Cypern, 2 A—E Aetna, 3 A—K Long Island, 4 A—E Indus, 5 A—E Fulda, 6 A—D Oase, 7 A—F Rhodos, 8 A—C Nil, 9 A—D Isar, 10 A—E Asien. 1 K—G Maas, 2 K—E Alaska, 4 K—F Alpen, 5 K—F Genue, 6 K—E Ankara, 7 G—K Laos, 8 K—D Kame-run, 9 K—E Afrika, 10 K—E Rangun. A 1—10 California, K 1—10 Madagaskar.

**ZWEI AB, ZWEI ZU:** 1. Lethe, 2. Eifel, 3. Selim, 4. Eisen, 5. Regen, 6. Angel, 7. Tanne, 8. Tenor, 9. Eosin. — Leseratte.

**TURBO-KREUZWORTRÄTSEL:** Von außen nach innen: 1. Hostie, 2. Ara, 3. Engel, 4. nie, 5. Speise, 6. Eis, 7. Liane, 8. Uhu, 9. Nelken, 10. dry, 11. Groll, 12. Run, 13. einsam, 14. Tau, 15. Eosin, 16. Los. — Im Sinne des Uhrzeigers: 17. Sage, 18. Esau, 19. Lyon, 20. Nuss, 21. Ilse, 22. Elan. — „Haensei und Gretel.“

**WABENRÄTSEL:** 1. Tamina, 2. Viarda, 3. Marcel, 4. Keiler, 5. Cassio, 6. Ostsee, 7. Barsol, 8. Sittah. **ZWEI WELTEN:** Schlegel



## Das Lebenselixier

Die Überlegungen, die zur Auswahl des geeigneten Medikaments angestellt wurden, reichten von Bukarest nach Deutschland, genauer gesagt nach Düsseldorf. Zwiespältig beurteilt von der Wissenschaft, begeistert gefeiert von seinen Anhängern, lebt dort der Arzt Dr. Ferdinand Huneke. Mit seinen Schriften und auf Fachkongressen erregt Dr. Huneke immer wieder Aufsehen. Dabei verdankt er eigentlich einem Zufall seine bedeutende Entdeckung.

Eine monatelang bestehende, hartnäckige und äußerst schwere Migräne verschwand restlos, unmittelbar nachdem Dr. Huneke eine kleine Menge Novocain in eine Armvene gespritzt hatte. Novocain war bis dahin nicht als Medikament im Sinn eines Heilmittels von Krankheiten anerkannt.

Aber Dr. Huneke, der unbekannte praktische Arzt in Düsseldorf, leitete geradezu einen Siegeszug der Novocaintherapie ein. Immer wieder bestätigte sich die überraschende Heilwirkung einer kleinen Injektion von Novocain oder dem novocainähnlichen Impletol, das von Dr. Huneke selbst entwickelt wurde. Gelenkerkrankungen, Kopfschmerzen, Angina pectoris, schwerste Rheumaformen und viele andere Erkrankungen konnten gebessert oder sogar geheilt werden. Offenbar kam es nur darauf an, die wohl bei allen Erkrankungen vorliegende Disharmonie des Nervensystems durch eine Injektion an die richtige Stelle — und darin liegt die Kunst der Methode — zu beseitigen.

Die Ärzte in Bukarest sagten sich nun folgendes: Novocain ist in Hunderttausenden von Fällen ohne jede Nebenwirkung vertragen worden. Vielleicht könnte man also mit einer Novocain-Dauerbehandlung die vom Nervensystem bewirkten Altersveränderungen aufhalten oder sogar rückgängig machen.

Diese Überlegung galt es nun in der Praxis zu erproben.

In einem rumänischen Altersheim wurden 25 Greise im Alter von 60 bis 92 Jahren, die sich freiwillig zur Verfügung stellten, unter sorgfältige wissenschaftliche Beobachtung gestellt. Die Funktionen von Leber und Nieren wurden gemessen, die Nahrungsaufnahme und das seelische Verhalten beobachtet.

Dann wurde in regelmäßigen Abständen von Woche zu Woche Novocain injiziert. Zunächst ereignete sich gar nichts. Erst nach Monaten zeigten sich die ersten Erfolge. Aber die Ärzte waren vorsichtig, kein voreiliges Wort gelangte in die Fachpresse, und die Untersuchungsreihen wurden immer mehr vergrößert.

Jetzt, 6 Jahre nach Beginn der Versuche, können die Beobachtungen an 4321 Patienten ausgewertet werden.

Der Einfluß der Novocain-Therapie auf die Allgemeinerscheinungen des Alters war überraschend eindeutig: Gedächtnis und Konzentrationsvermögen besserten sich, die Lebenslust nahm zu, Störungen am Seh- und Hörvermögen verschwanden. Aber auch die Drüsenfunktionen wurden angeregt, die Haut bekam frischere Farbe und stärkere Spannung, ja, sogar der Haarwuchs nahm zu. Greise, die früher über Störungen von seiten des Herzens geklagt hatten, brauchten nach eineinhalb bis zwei Jahren Novocain-Behandlung viel weniger Herzmittel, der Appetit hatte zugenommen und die Beweglichkeit der Gelenke hatte sich weitgehend verbessert. Paradebeispiele des Erfolgs der Novocain-Therapie sind zwei über Hundertjährige in den Reihen der alten Patienten der rumänischen Wissenschaftler.

Das klingt alles sehr phantastisch. Aber diejenigen Ärzte, die sich mit dem Novocain schon eingehender beschäftigt haben und plötzliche Heilungen mit der Methode von Dr. Huneke sahen, werden nicht so überrascht sein.

Dieses vor genau fünfzig Jahren in Deutschland entwickelte Präparat, das eigentlich nur für die örtliche Betäubung gedacht war, hat schon so viele unerwartete Eigenschaften gezeigt. Und wenn jetzt an einer derartig großen Beobachtungsreihe über die Beseitigung von Alterserscheinungen berichtet wird, die bisher als unveränderlich galten, so sollte das für die medizinische Wissenschaft aller Länder ein Anreiz sein, sich noch eingehender mit dem altherwürdigen Novocain zu beschäftigen.

Dr. med. H. Elbe

17.50  
32.-

14.-  
25.-  
45.-

18.-  
25.-

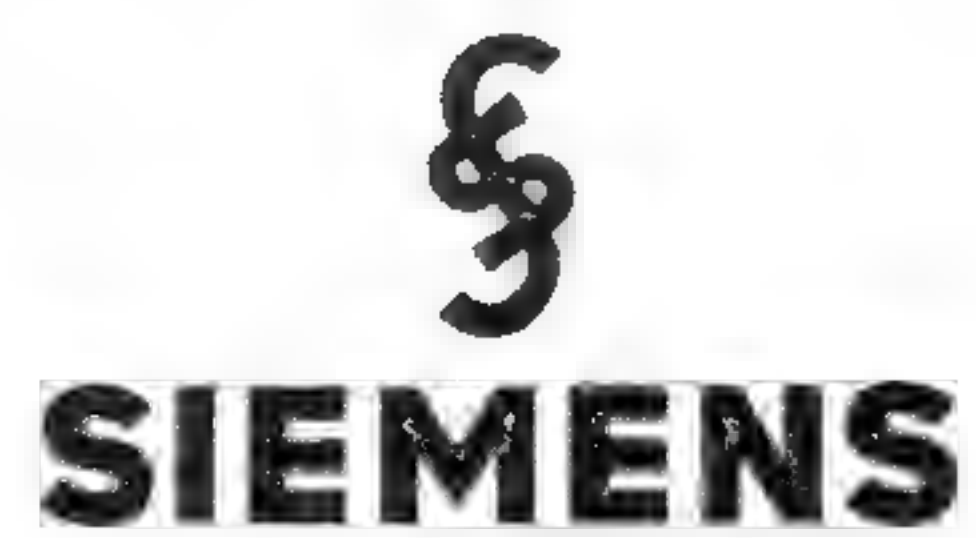
12.50

6.75  
9.50

3.75  
6.50  
9.75

No. 4711. ECHT  
KÖLNISCH WASSER  
für alle die wir lieben





# HEISSWASSER SPEICHER

## Immer heißes Wasser in Küche und Bad

Ein Herzenswunsch jeder Hausfrau! Wie leicht läßt er sich — in jeder Wohnung — mit einem formschönen Siemens-Kleinspeicher erfüllen.

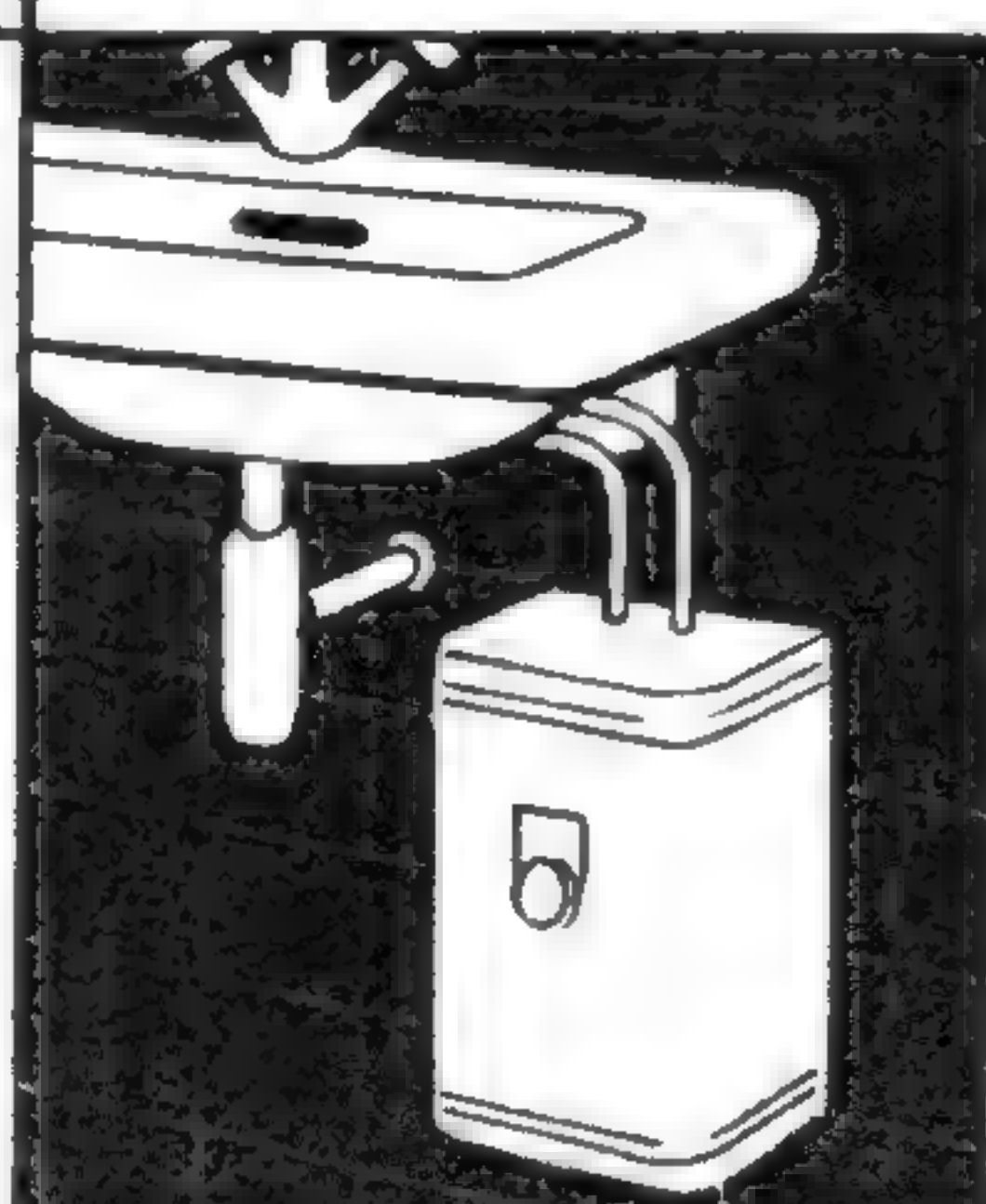
Die Wassertemperatur kann man mit dem Temperatürwähler von Warm (35°) bis Heiß (85°) beliebig einstellen.

Über weitere interessante Einzelheiten insbesondere über den automatischen Betrieb und den „Frostschutz“ unterrichtet Sie gern Ihr Fachhändler.



8-Liter-Speicher für den größeren Haushalt  
**198,- DM + 5,- DM**  
ohne Armaturen

15-Liter-Speicher  
für Duschbad und Küche  
ab 258,- DM + 7,- DM  
ohne Armaturen



5-Liter-Speicher für  
Handwaschbecken  
oder Kleinspüle  
156,- DM + 3,- DM  
ohne Armaturen

SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AKTIENGESELLSCHAFT



**Ein erschütterndes Bild:** Der zweite Weltkrieg ist seit elf Jahren zu Ende — diese vier Männer haben es eben erfahren. Ein Leutnant (links) und drei Mann von einer japanischen Pionier-Kompanie schlugen sich auf einer Philippinen-Insel in die Berge, als die Amerikaner ihre Einheit versprengt hatten. Sie lebten von Wild und Wurzeln, schliefen in selbstgebauten Hütten — und hielten Tag und Nacht die Gewehre schußbereit, denn die Nachricht von Japans Kapitulation drang nicht zu ihnen.

Elf Jahre nach dem Krieg:

## Die letzte Kapitulation



**Vier alte Gewehre** flogen mit, als die letzten Kämpfer des letzten großen Krieges nach Japan zurückgebracht wurden. Zweitausend Schuß Munition besaßen die vier, und sie legten die Waffen erst nieder, als ein japanischer Diplomat (mit Brille) ihnen schriftlich bestätigte: Der zweite Weltkrieg ist tatsächlich schon seit elf Jahren zu Ende!





# Früher oder später fällt Ihre Wahl auf Omega

In jeder Omega Uhr sind vornehme Eleganz und Gangsicherheit aufs glücklichste vereint. Jedes Modell hat seine eigene Note. Diese und die hohe Qualität des präzisen Werkes geben die Sicherheit, dass Ihnen eine Omega viele Jahre Freude bereitet.

## Die neue Ladymatic Eine Bewegung... und sie lebt...

Kaum zielt die Ladymatic Ihr Handgelenk, zieht sie sich von selbst auf und läuft unermüdlich ihren regelmässigen Gang.

Für die moderne Frau bestimmt, vereinigt sie Präzision und Eleganz mit den Annehmlichkeiten des Selbstaufzuges. Ihr kommt die Erfahrung zugute, die der automatische Omega für Herren das Vertrauen der Welt erwarb.

◀ Ref. OT 16165 Ladymatic mit Goldband 18 Kt., Automatic, Rotoraufzug, antimagnetisch, stossgesichert, Zifferblatt mit aufgenieteten Goldzahlen DM 1040.—



Einige nichtautomatische Modelle aus der Omega Kollektion

Ref. OJ 2794 Gelbgold 14 Kt., antimagnetisch, stossgesichert, Zifferblatt mit aufgenieteten Goldzahlen DM 308.—

Ref. OJ 2693 Gelbgold 14 Kt., antimagnetisch, stossgesichert, Zifferblatt mit aufgenieteten Goldzahlen DM 297.—

Ref. OJ 2510 Gelbgold 14 Kt., antimagnetisch, stossgesichert, Zifferblatt mit aufgenieteten Goldzahlen DM 332.—  
Ref. CK 2510 Rostfreier Edelmetall, antimagnetisch, stossgesichert, Zifferblatt mit aufgenieteten Goldzahlen DM 190.—

# OMEGA Ω



Omega Uhren sind nur in besonders ausgewählten, führenden Fachgeschäften erhältlich. Achten Sie auf dieses Schild, das Kennzeichen des offiziellen Omega Konzessionärs. Den illustrierten Prospekt mit einer Auswahl von Omega Damen- und Herrenuhren erhalten Sie bei den offiziellen Omega Vertretern oder direkt durch Omega, Frankfurt am Main, Berliner Strasse 512.

Die letzte Kapitulation des zweiten Weltkriegs fand elf Jahre nach Kriegsende in den Bergen der Insel Mindoro (Philippinen) statt. Es kapitulierten: Leutnant Schigeichi Yamamoto und die Pioniere Nitaro Ischii, Juhei Nakano und Masaji Ischumida, alle von der kaiserlich japanischen Armee.

Als die Amerikaner Anfang 1945 die Insel Mindoro eroberten, zu deren Verteidigern diese Pioniere gehörten, waren sie, von ihrer Einheit abgeschnitten, in die Berge geflohen. Dort hatten sie sich eine primitive Hütte gebaut, hatten Wurzeln und Beeren gesammelt, hatten gejagt und — mit schußbereitem Gewehr Wache geschoben, Tag und Nacht, elf Jahre lang.

Vielleicht hätte man sie nie entdeckt, wenn nicht im Spätsommer dieses Jahres über Mindoro ein sintflutartiger Regen niedergegangen wäre. Das Wasser trieb die Talbewohner in die Berge. Sie sahen die Hütte der Japaner und meldeten dies der Polizei. Eine Polizeistreife, die bis zum Versteck der Japaner vordrang, konnte aber nur in vier drohende Gewehrmündungen blicken. Die Japaner glaubten nicht, was die Filipinos — im zweiten Weltkrieg auf seiten der Amerikaner, also ihre Feinde — immer wieder beteuerten: Der Krieg sei längst vorüber, Japan jetzt mit Amerika und den Philippinen verbündet. Das konnten sie einfach nicht glauben.

Wochen später aber mußten sie es glauben. Man zeigte ihnen einen Brief mit dem Siegel der japanischen Gesandtschaft in Manila, unterschrieben von einem japanischen Diplomaten: „Dies ist keine Kriegslist der Filipinos! Was sie sagen, ist wahr. Der Krieg ist wirklich zu Ende!“ Da stand es schwarz auf weiß zu lesen, auf amtlichem japanischem Briefpapier.

So legten die vier ihre Gewehre nieder. Aber als sie dann auf das Flugzeug nach Japan warteten, in neuen, frischgebügelten Hemden, da war in ihren ausgezeigten Gesichtern immer noch die lauernde Wachsamkeit des Frontsoldaten. Wie es ist, wenn man nicht jede Sekunde um sein Leben fürchten muß, nicht jeden Augenblick bereit sein muß, zu kämpfen — wie der Friede schmeckt, das müssen sie nach fünfzehn Jahren Krieg erst wieder lernen...



OMEGA GENIESST DAS VERTRAUEN DER WELT



Weltbewährt Weltbegehrt

Es geht nicht mehr ohne

Rowenta

*federleicht*

WOLLE LEINEN KUNSTSEIDE

SEIDE NYLON *perlon*



Dopp

Ein Ratgeber  
von

*LORiot*

Bei der Partnerwahl steht Sympathie erst an zweiter Stelle. Auch wenn der links gezeigte Herr Ihnen gern in die Augen sieht, hat er nicht so viel davon, wie Sie denken.



Selbst bei starker Erhitzung und anspruchsvoller Unterkleidung verstoßt es gegen die gegenwärtig geltenden Sitten, während des Tanzes ohne weiteres den Oberkörper ganz oder teilweise frei zu machen. Man warte vielmehr, bis der Hausherr hierfür das Zeichen gibt. Nur so sind äußerer Rahmen und gesundheitliche Erfordernisse garantiert. (Das gilt nur für Herren.)



In der Frage, wo beim modernen Gesellschaftstanz die rechte Hand des Herrn zu liegen hat, gehen die Ansichten auseinander. Es kann jedoch so viel gesagt werden, daß es sich bei Abb. A um einen Mißgriff handelt, der unter Gebildeten als weder korrekt noch komisch gilt. Abb. B zeigt eine Haltung, die durch den Hinweis, man habe mit der Dame so mehr Kontakt, nicht entschuldigt werden kann. Bei Abb. C ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Partner sich duzen.



Temperamentvolle Soloeinlagen lockern Abende auf, die förmlich zu werden drohen, und machen Sie bald zum beliebten Mittelpunkt gesellschaftlicher Veranstaltungen. Es ist anzuraten, Ihre Dame vorher von Ihrer Absicht zu informieren.



Warzen



sind Fremdkörper auf der Haut, die nur dann wirklich beseitigt werden, wenn man sie mit der Wurzel herausholt. Mit den bekannten „W-Tropfen“ kann man dies in 5-6 Tagen bequem erreichen. Täglich wird ein Tropfen aufgetragen. Durch die Tiefenwirkung der „W-Tropfen“ lösen sich auch Warzen aus der Haut heraus. Mit „W-Tropfen“ kann man ebenso harte Hornhaut an den Füßen, aber auch Hühneraugen beseitigen. Die Originalflasche „W-Tropfen“ mit Auftrage-Pipette ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.



W-Tropfen



Die Starparade in Ihrem Heim -  
mit dem Star unter den Phonokoffern



ELAC *Star*

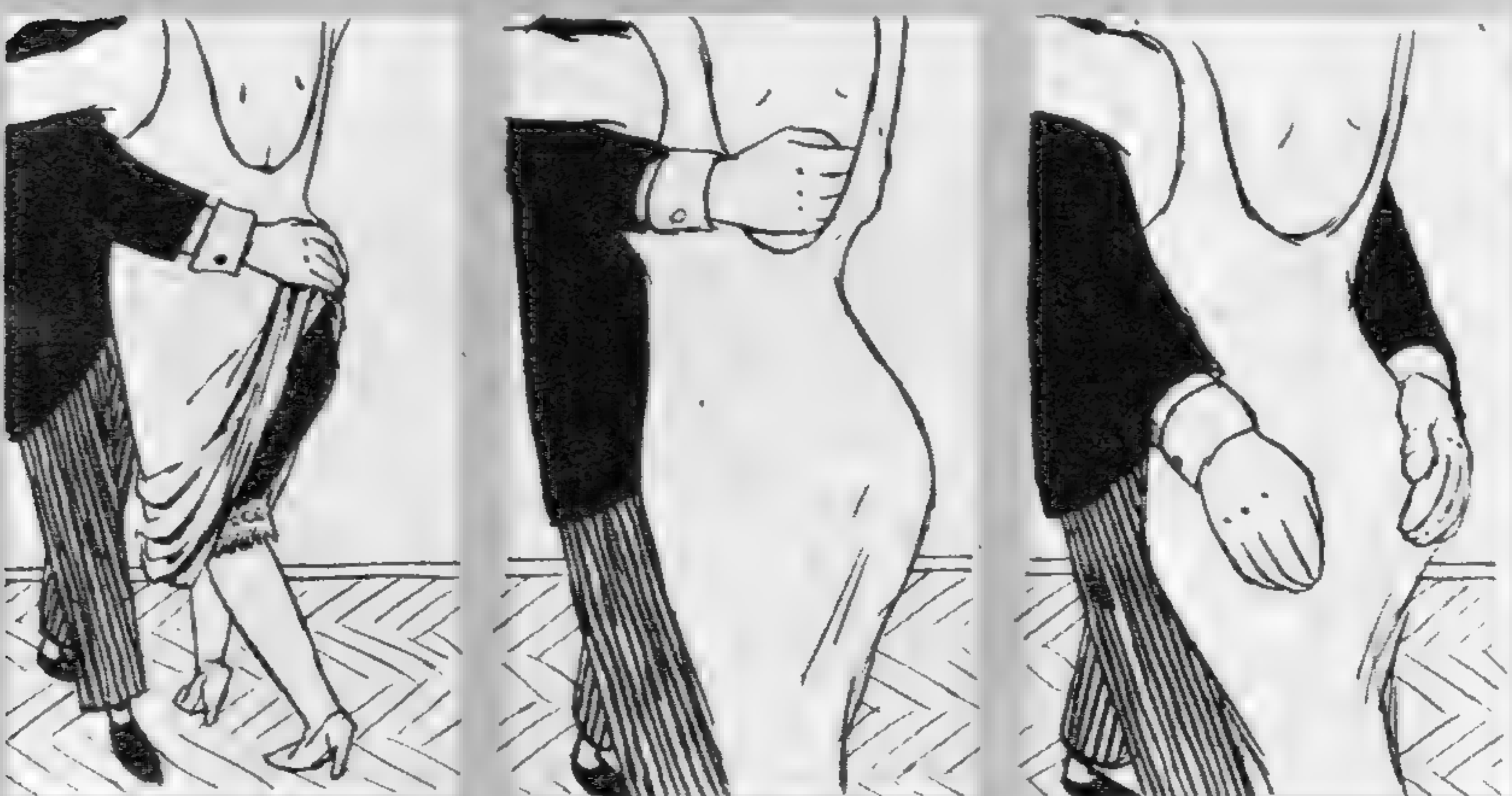
Schon ab DM 99,50

Für den Hi-Fi-Freund präsentiert die ELAC auch „Die Goldene Serie“ im Koffer. — Gratisprospekte von Ihrem Fachhändler oder direkt von unserem Werk in Kiel U.  
Es lohnt sich immer:  
zuerst hineinschauen, ob ein ELAC eingebaut!



# Der Gute Ton

Fragen des modernen Gesellschaftstanzes



**Sie kennt den neuen Weg  
zu strahlend weißen Zähnen-**

*und Sie?* Bitte, fühlen Sie schnell einmal mit der Zungenspitze über Ihre Zähne. Sind sie etwa rau und stumpf? Das kommt vom grauen Zahnbelag. Fort damit!

**Putzen Sie** Ihre Zähne mit dem neuen Pepsodent. Dieses Pepsodent mit Irium ist völlig kreidefrei. Darum löst es ganz behutsam alles, was die Schönheit Ihrer Zähne trübt.

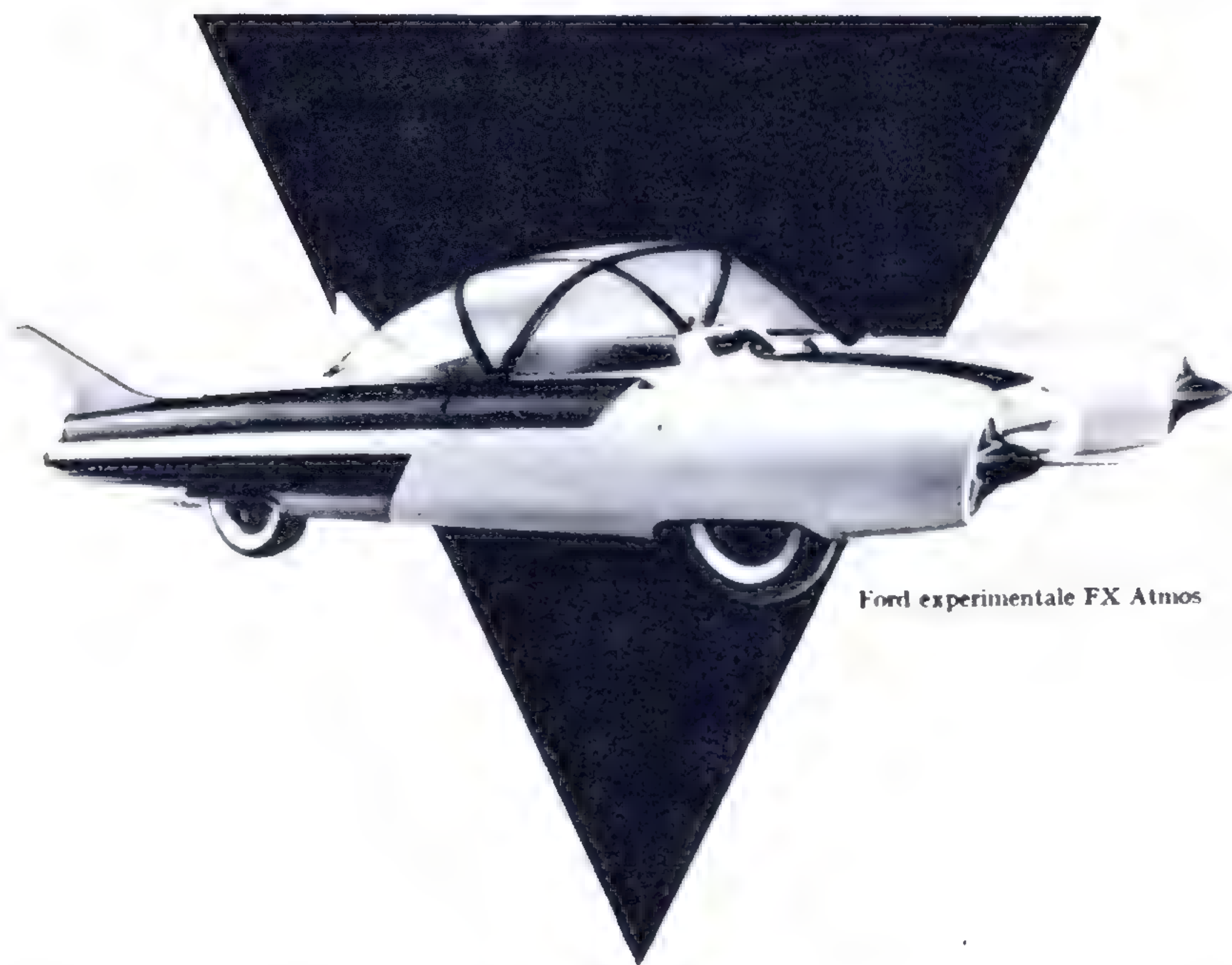
**Sehen Sie,** schon sind Ihre Zähne strahlend weiß, und strahlend weiße Zähne machen jünger, froher, sicherer.

## Pepsodent

eine Zahncreme neuer Art



## Eine Uhr die Ihrer Zeit entspricht... DOXA MODELL 1957



Ford experimentale FX Atmos

Sie fliegen, Sie fahren Auto oder Roller, Sie treiben Tiefseesport... Halten Sie doch auch mit der Zeit Schritt, wenn Sie Ihre Uhr wählen. Dies ist nicht nur eine Modefrage, sondern — hier wie überall — ein wirkliches und praktisches Bedürfnis, dem die Uhrenfabrik DOXA A.G. mit ihren aparten Schöpfungen auf hervorragende Weise entspricht.

DOXA bringt zwei neue Modelle, die sowohl durch ihre Form als ihre technischen Neuerungen dem Mann und der Frau von heute alles bieten, was sie von einer « 1957er Uhr » erwarten dürfen. Zwei Schlager, die voll und ganz dem DOXA Werbespruch nachkommen :

### DOXA - DIE UHR, DIE MIT DER ZEIT GEHT

Für den Herrn, DOXA Ref. 13205  
wasserdichte, automatische Kalenderuhr,  
stossesichert ; mit ihrer versenkten Auf-  
zugskrone wird erstmals die DOXA

Höchstpräzision mit der « automatischen  
Linie » vereint. In ihrer gediegenen und  
sehr männlichen Eleganz birgt sie alle  
Verbesserungen einer « up-to-date » Uhr.



Für die Dame, DOXA Ref. 4006  
eine neue Schöpfung, deren reizende  
Form ein starkes und präzises Werk  
enthält — genau das, was für die

moderne Frau, in der Stadt, bei der  
Arbeit, beim Sport, unentbehrlich ist,  
ihr gestattet... pünktlich zu sein und mit  
der neuesten Mode Schritt zu halten !

# DOXA

DIE UHR, DIE MIT DER ZEIT GEHT

UHRENFABRIK DOXA A.G., LE LOCLE (SCHWEIZ) 1889

Erhältlich in Uhrenfachgeschäften

Zum  
TITEL



**Im Tempel der Athene,** im Parthenon auf der Akropolis von Athen, läßt sich Sophia Loren von dem US-Filmregisseur Jean Negulesco die nächste Szene ihres Films „Der Junge und der Delphin“ erklären. Sie spielt eine moderne Amazone, ähnlich jenen Amazonen des Altertums, deren Kämpfe in Reliefs an der Außenseite des Parthenons dargestellt sind.



**Die Amazone von heute** hat ihr langes Haar so aufgesteckt, daß sie beinahe knabenhaft wirkt. Burschikos umarmt sie die Bäuerin, die ihr einen Brotlaib schenkt. Im Film kämpft Sophia um eine kostbare Venus-Statue. Im Leben um den Filmproduzenten Carlo Ponti. Denn der ist noch verheiratet . . .





**Ihr Partner** in dem neuen Film ist wieder ein Weltstar: Alan Ladd. In dem Film „Stolz und Leidenschaft“ waren es vorher Cary Grant und Frank Sinatra. Sophia scheint alles erreicht zu haben, was sich eine Schauspielerin nur wünschen kann. Als wehrhafte Amazone versucht sie nun, mit ihrem neuesten Film auch jene Publikumskreise zu gewinnen, die etwas gegen Sexbomben haben.

# Neues über Loren



# Dujardin

DER WUNDERVOLLE

WEINBRAND



In den geschmackvollen Geschenkpackungen



Das NORD-WEST Fachgeschäft erkennt man an diesem Zeichen



„Super-Sport“ **29.50**  
heißt der Typ dieses Herrenschuhes



## Volkswohl

hilft im  
Krankheitsfall  
jedermann  
und überall!

Beitragsgünstige Tarife für Einzelpersonen und Familien (ab 3,70 DM bzw. 11,60 DM monatl.). Ausgleichstarife für Pflichtversicherte (bessere Pflegeklasse). Keine Arzneimittelbeschränkung. Keine Aussteuerung. Spezialtarife für Auslandsreisen u. längere Aufenthalte.

Verlangen Sie unverbindlich die Werbeschrift „19 Punkte“ von der

## Volkswohl

KRANKENVERSICHERUNG V.a.G.  
DORTMUND  
RUHRALLEE 63





Ava Gardner  
in dem MGM CINEMASCOPE Farbfilm  
KNOTENPUNKT BHOWANI

# Riz KÖLN COMPLET

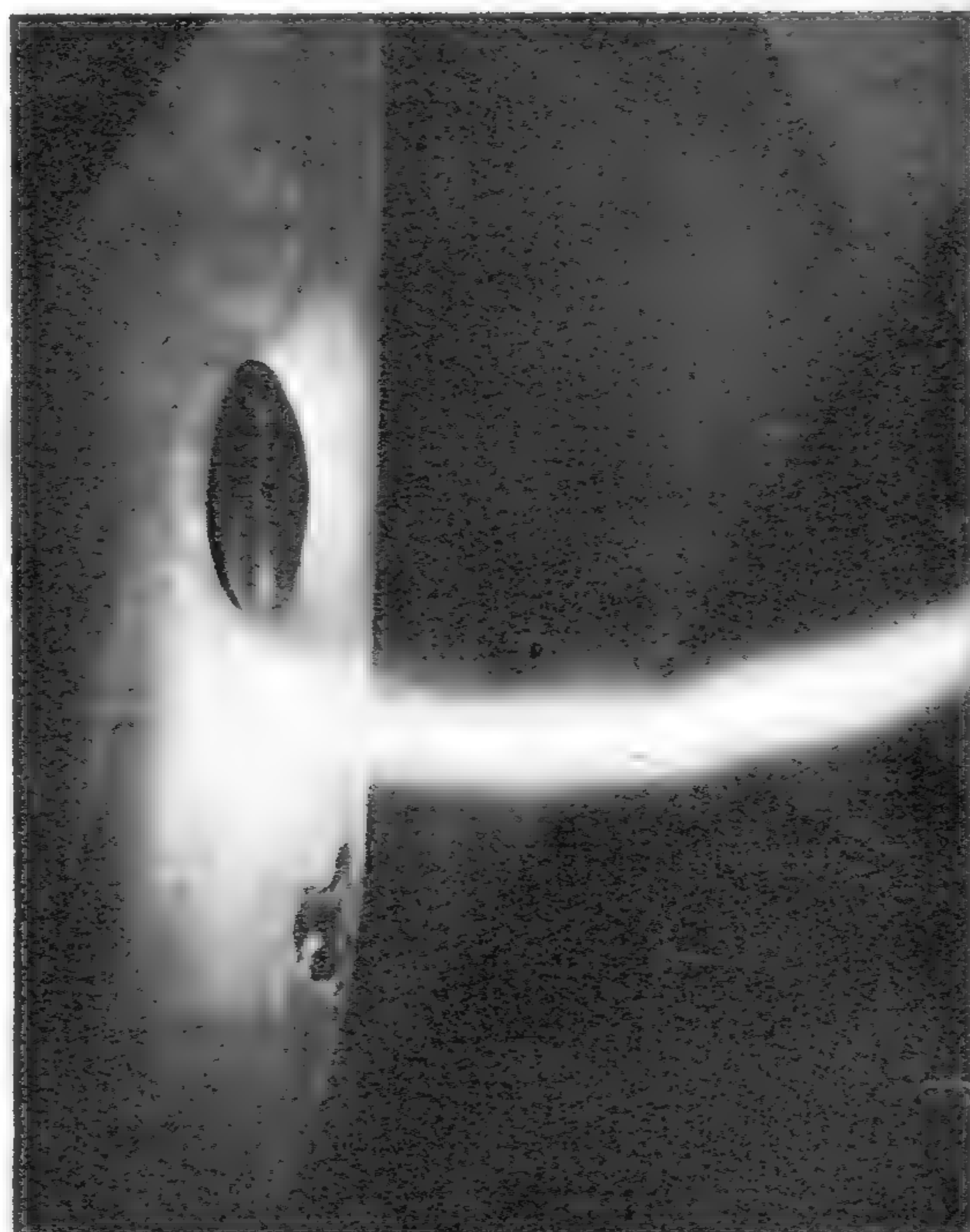
Das beliebte, überaus praktische und elegante Reißverschlußnecessaire enthält alles, was eine gepflegte Frau für ihr gutes Aussehen unbedingt braucht:

Den bezaubernden Riz-Lippenstift, dazu den passenden Konturenstift, Riz-Augenbrauenstift u. Riz-Wimperntusche, Riz-Compact-Rouge und das einzigartige

**HAPPY-END MAKE-UP**

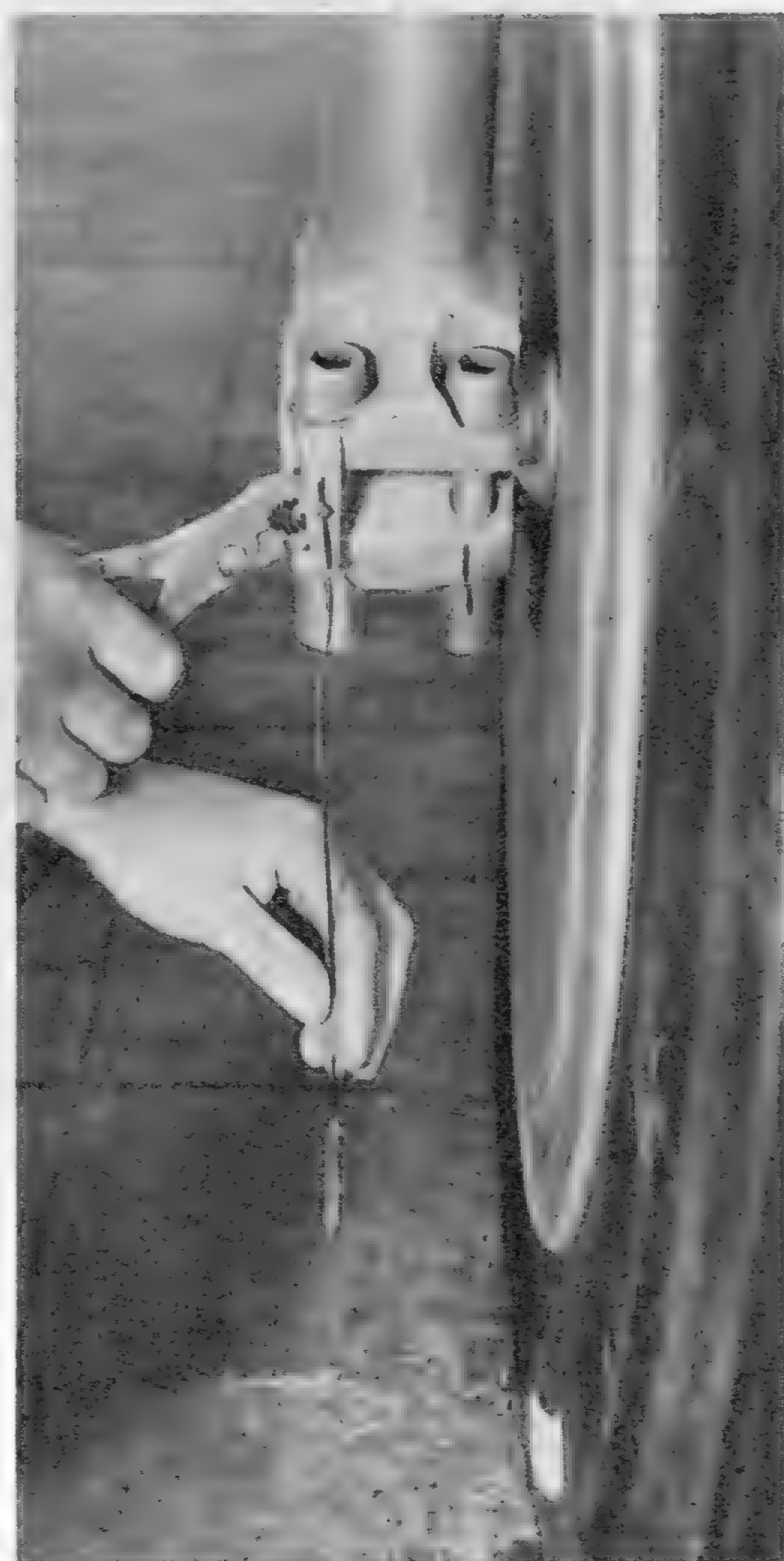


WAS EINE FRAU  
*glücklich*  
MACHT



**Der Blitz fliegt mit!** Ein greller breiter Strahl zuckt durch die Dunkelheit: Der Blitz trifft ein Flugzeug. Gefahr besteht nicht: Die elektrische Kraft kann dem Flugzeuginnern, kann den Passagieren nichts anhaben. Die Maschine ist ja nicht mit der Erde verbunden. Wie die Gitterstäbe eines Käfigs, so schützt die Metallhaut der Maschine Passagiere, Mannschaft und Ladung vor Schaden. Gleichmäßig verteilt sich die Elektrizität

**Die Luftstewardess  
hat nichts mit ihm  
zu tun:**

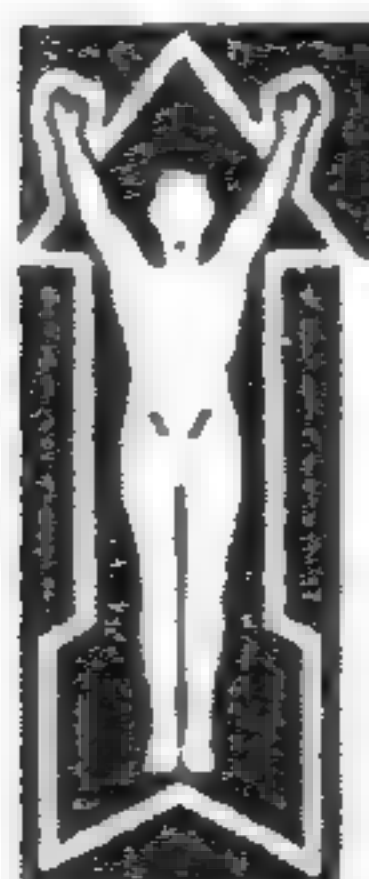


**Passagier Blitz** muß als erster aussteigen! Ein eigener Ausgang steht für ihn offen, wenn eine Verkehrsmaschine nach einem Gewitterflug landet. Denn der gefährliche Fluggast, der sich in Gestalt von statischer, also ruhender Elektrizität, auf der Flugzeughaut niedergelassen hat, ist jetzt besonders unerwünscht. Zwar sorgen an den Tragflächen dicke

**Jeder zehnte Haushalt  
kauft bei der Quelle.**

Der Welt modernstes Großversandhaus mit 30jähriger Erfahrung schickt Ihnen die Riesen-Auswahl seines 128seitigen Großkataloges kostenlos ins Haus. Es genügt eine Postkarte an

GROSSVERSANDHAUS **Quelle** FÜRTH/BAY.  
Abteilung G 9



**GRÖßER WERDEN**

— auch Erwachsene — in kurzer Zeit.  
Ärztl. bearb. von Dr. med. Andresen  
„AUFTRIEB-METHODE“  
— kein Erfolg, Geld zurück — oder  
patent. Apparat „SUPER-STALTO“  
Erfolgreichste Organisation für Statur-  
pflege. Dankschreiben aus aller Welt.  
Illustr. **Gratis-Prospekte** disktr. durch

**STATURA** MÜNCHEN 50  
Fach 303/3

in Österreich: Innsbruck, Fach 264/3

## Schlankheitskörnchen

### HEUMANN

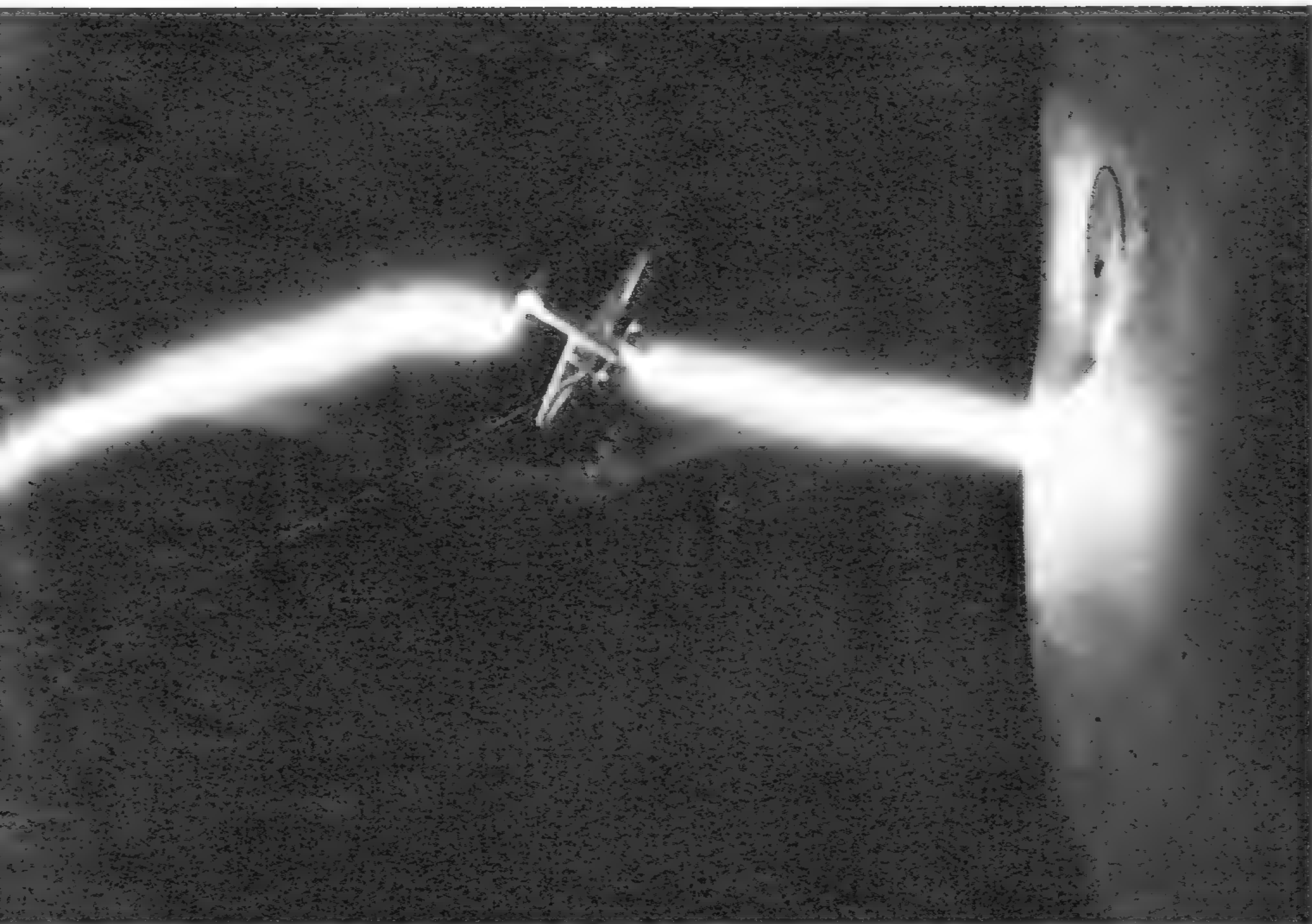
in der bekannten Goldpackung

helfen *Sie* und *Ihm*  
ohne Fasten oder anstrengende Gymnastik,  
schwemmen überflüssige Wassermengen aus,  
regen die Darmlätigkeit an,  
bauen belastende Fettdepots ab:

Schlankheitskörnchen Heumann  
ein bewährtes deutsches Spitzenpräparat, das Ihr Vertrauen verdient. Eine Packung reicht für eine 3-wöchige Kur.

Nur in Apotheken DM 3.40





auf der Flugzeugoberfläche, und der Blitz wird zum Fluggast. Aber dieser blinde Passagier hat schlechte Manieren. Weil ihn das Aluminium, kein sehr guter Leiter von Elektrizität, nicht schnell genug „einsteigen“ läßt, rächt er sich wütend, indem er einmal ein Stückchen von einem Propellerflügel abschmort, einmal in das Tragflächenende ein kleines Loch reißt oder die Nase der Maschine demoliert. Versuche im Laboratorium, bei denen die Wissenschaftler zwischen zwei Elektroden künstliche Blitze in ein Flugzeugmodell schlagen ließen (oben), haben dies bestätigt: Der Blitz trifft stets hervorstehende, spitze Flugzeugteile. Diese blitzgefährdeten Stellen sollen künftig mit „Blitz-Zuleitern“ versehen werden — Beschlägen aus Kupfer oder einem anderen gut leitenden Metall, die der Passagier Blitz beim „eiligen Einsteigen“ glatt passieren kann und die er darum auch nicht beschädigt.

# PassagierBlitz



Drähte, deren Enden quastenartig ausgefranst sind, dafür, daß nicht die ganze Ladung an der Flugzeughaut bleibt (rechts). Ein Teil verläßt bald durch die feinen Drähte der Quasten wieder die Maschine. Aber nach der Landung ist noch genug statische Elektrizität übrig. Und die Spannung, die den Passagieren in der Luft nichts anhaben konnte, könnte jetzt tödliche Schläge austreten — wenn ein Fluggast gleichzeitig die Haut des Flugzeugs und den Boden berührt. Dann wird aus der ruhenden Elektrizität gefährlicher Strom. Darum muß Passagier Blitz zuerst aussteigen: Eine Kontakt-Leitung aus Kupferdraht am Fahrgestell verbindet den Metallkörper bei der Landung mit der Erde, und die Elektrizität entweicht (links).

B



## Keine Zeit für Weihnachten?

Die täglichen Aufgaben im Haushalt, verbunden mit den umfangreichen Vorbereitungen zum Fest, bringen starke Überlastung vieler Hausfrauen mit sich. Wäre es nicht schön, wenn Sie bereits jetzt die Hilfe der BOSCH-Küchenmaschine in Anspruch nehmen könnten?

Mit der BOSCH-Küchenmaschine kann die Hausfrau ihrer Backleidenschaft so richtig frönen. Das lästige Kuchenrühren ist ihr abgenommen. Müheless kann all das herrliche Backwerk entstehen, das man zum Fest gern haben möchte.

Auch bei der täglichen Küchenarbeit ist die BOSCH-Küchenmaschine unübertroffen. Vieles, was so zeitraubend und anstrengend ist, erledigt sie schnell und zuverlässig. Spielend leicht verarbeitet die BOSCH-Küchenmaschine Nahrungsmittel jeder Art zu delikaten Speisen und Getränken. Da ist auch das umfangreiche Festessen schnell bereit.

Immer mehr wird der Wunsch laut, neben einem BOSCH-Kühlschrank mit der sinnvollen Kühlraumnutzung auch eine BOSCH-Küchenmaschine zu besitzen. Wenn wir Ihnen raten dürfen, wünschen Sie sich zum Fest eine BOSCH-Küchenmaschine. Sie wird Ihnen viele Jahre hindurch Tag für Tag tatkräftige Hilfe leisten.



Zum eigenen Vorteil - verlangen Sie

# BOSCH

ROBERT BOSCH GMBH STUTTGART HM 4556



Der Roman eines  
Justizirrtums von  
**ERICH EBERMAYER**

# DAS HERZ KANN EINE HÖLLE SEIN...

Nach zwanzigjähriger Haft öffnen sich vor Dr. Carl Hofer die eisernen Tore des Zuchthauses von Erbach. Der Mann, der sich einst schweigend wegen Mordes an seiner ehemaligen Geliebten zum Tode verurteilen ließ, ist frei. Dr. Hofer hat diese Freiheit nicht gewollt. Nach der Umwandlung des Todesurteils in lebenslängliche Zuchthausstrafe ist die Welt für ihn gestorben. Verzweifelt hat er sich gegen alle Gnadengesuche seines Anwalts Dr. Degener gewehrt. Das Zuchthaus ist seine Heimat geworden. Dr. Degener weiß, daß es schwer sein wird, Hofer ins Leben zurückzuführen. Aber er hat eine Helferin: Renate Lingemann, ein Mädchen aus wohlhabendem Hause, hat in alten Zeitungen Berichte über Hofers Prozeß gefunden, in dem ihre eigene Mutter — damals noch Baroness Leonie v. Kahr — als Zeugin auftrat. Jeder Versuch der Eltern, Renate die Lektüre der Berichte zu verbieten, war vergeblich. Am Tage von Hofers Entlassung begleitet sie den Anwalt nach Erbach. Erschüttert steht Hofer dem jungen Mädchen gegenüber. Er ahnt nicht, wer sie ist — und doch drängt sich sofort ein Name auf seine Lippen, der Name der Frau, mit der er einst verlobt war: „Leonie...“

**D**er Wagen glitt eine Anhöhe hinan. Erbach versank im Tal. Renate blickte sich noch einmal um. Wie riesig und furchtgebietend war ihr heute mittag das Mauerwerk des Zuchthauses erschienen. Jetzt verschwamm es klein und harmlos mit den bewaldeten Höhenzügen.

Sie fuhr vorsichtig. Hofer sollte sich erst an das Tempo gewöhnen. Zuweilen sah sie mit halbem Blick zu ihm hinüber. Er hatte die Arme vor der Brust verschränkt und die Augen geschlossen. Dennoch fühlte sie an der Spannung seines Körpers, an seinen Händen, an den zusammengeballten blassen Fingern, wie sehr wach er war.

Der Wagen zog prächtig. Sie steigerte jetzt die Geschwindigkeit.

Ich werde nicht anfangen zu reden, dachte sie. Wenn er schweigen will, ist es sicher gut für ihn. Ich will ihm nichts aufdrängen. Es muß alles von selber kommen.

Sie fuhren jetzt durch Wald. Es schien ein meilenweiter Forst zu sein. Hohe, kerzengerade Tannen standen aufgereiht zu beiden Seiten der Straße in endloser Tiefe. Würziger Duft schlug ihnen entgegen. In großen Kurven senkte sich die Straße einem breiten Flußtal zu. Renate nahm das Gas weg und ließ den Wagen im Schnellgang gleiten. Es wurde plötzlich sehr still. Das Tachometer stieg auf hundertzwanzig.

„Was ist denn los?“ kam plötzlich Hofers Stimme.

„Gar nichts. Es geht bergab.“

„Warum so leise? Ich höre nichts mehr.“

„Schnellgang. Ohne Gas.“

„Aha. Sehr wohl“, sagte Hofer. Er hatte natürlich keine Ahnung.

„Wie wäre es, wenn Sie mal die Augen aufmachten und diesen schönen deutschen Märchenwald eines Blickes würdigten?“

Hofer zögerte eine Weile. Dann sagte er: „Ich atme ihn ein. Ich schmecke ihn. Lassen Sie mir doch Zeit.“

Sie suchte seine Hand, die jetzt wie tot auf den Knien lag. Eine seltsame Welle von Liebe stieg wieder in ihr auf. Sie strich leise über die Hand hin, die ruhig liegenblieb, weder vor ihr floh, noch ihr entgegenkam, als wäre sie ohne Leben. Dann ergriff sie wieder mit beiden Händen das Steuerrad.

„Sie haben viel Zeit. Übereilen Sie nichts“, sagte sie sachlich.

„Was ist das eigentlich, Zeit?“ fragte er nach einer Weile. „Können Sie es mir sagen? Ich weiß es nicht mehr. Jedenfalls eine Einbildung, ein Hirnspinnweb der Menschen. In Erbach gab es keine Zeit. Nur Klirren und Tag und Nacht.“

„Denken Sie nicht mehr an dort!“ sagte Renate.

„Nein“, sagte er gefügig. „Ich will nicht mehr daran denken.“

Sie schaltete einen anderen Gang und gab Gas.

„Schade“, sagte Hofer.

„Gleich sind wir drüber weg.“

„Worüber?“

„Übern Berg.“

„Aha . . . Sie sprechen in Symbolen!“

„Nein!“ lachte sie. „Da — zwei Rehel“ rief sie im gleichen Augenblick. „Schon verschwunden im Waldesdickicht . . .“

„Im Waldesdickicht . . . Wie schön Sie das sagen. Wie ein Dichter.“

„Danke. Lassen Sie ruhig die Augen zu. Sie sind weg.“

„Schade. Die Rehe hätte ich gern gesehen . . .“

„Das nächste Ereignis kündige ich rechtzeitig an.“

„Ich würde jetzt gern die Augen öffnen. Darf ich?“

Renate erschrak. Es war so gut, daß er sie nicht sah. Daß er nur nach innen lauschte, den Wald trank und ganz nah bei ihr war. Sie antwortete nicht.

„Dann lasse ich sie eben zu“, sagte er.

„Es gibt auch wirklich nichts zu sehen. Nur Bäume. Sobald ein anständiger Fernblick kommt, rufe ich Sie.“

„Sie rufen mich . . . Das ist wieder hübsch gesagt.“

„Wollen Sie rauchen?“ fragte sie.

„Gern. Halten Sie an!“

„Warum?“

„Ich habe Feuer.“

„Wir brauchen kein Feuer.“

„Es fliegt wohl herbei? Durch die Lüfte?“

„Da, riechen Sie! Es brennt bereits.“

„Ein Zauberkunststück.“

„Nein. Elektrischer Anzünder. Man drückt — schon ist alles in Ordnung.“

„Segnungen der Zivilisation“, sagte Hofer. Sein Mund lächelte plötzlich. Sie sah es, denn sie hielt ihm ihre angerauchte Zigarette an die Lippen.

„Aufmachen!“

„Oh — vielen Dank.“

Er sog hastig den Rauch ein. Er fand offenbar nichts Besonderes daran, daß sie ihm die Zigarette einfach in den Mund gesteckt hatte. Sie zündete sich selbst eine an. „Schmeckt es?“ fragte sie.

„Sehr!“

„Warum sagten Sie es nicht schon früher?“

„Ich dachte nicht daran.“

„Hatten Sie dort nie Gelegenheit, zu rauchen?“

„Wir wollten doch nicht mehr davon sprechen . . .“

„Verzeihen Sie!“

Copyright 1956 by Paul Zsolnay, Wien—Hamburg

„Ich hatte zuweilen Gelegenheit. Aber ich habe es mir abgewöhnt. In Erbach war es verboten, und mich ekelte alle Heimlichkeit. Und später hatte ich nicht einmal mehr den Wunsch danach.“

„Das alles stirbt einfach ab? Alle Gewohnheiten und Bedürfnisse eines Menschen in der Freiheit sterben einfach ab?“

„Viele Gewohnheiten und Bedürfnisse“, sagte er kurz.

„Man muß sich sehr zwingen am Anfang — wie?“ Es lockte sie, unwiderstehlich, immer wieder mit Fragen vorzudringen.

„Zwingen? Nein. In den ersten Tagen und Wochen vielleicht. Aber das vergessen alle sehr bald, was da war. Das ist wie eine große Betäubung zuerst. Wenn man erwacht aus der Betäubung, braucht man sich nicht mehr zu zwingen. Es hat einen bezwungen. Man selbst braucht gar nichts dabei zu tun.“

„Reden wir nun wirklich nicht mehr davon“, wehrte Renate ab. Sie spürte Hofers Erregung. „Jetzt ist der Wald zu Ende. Hören Sie es? Das Rauschen hat aufgehört. Riechen Sie die andere Luft? Viel trockener, härter, erdiger.“

„Finden Sie?“ Er lachte. Sie überholte gerade einen Bauernkarren mit Dung.

„Verzeihung! Es geht alles so schnell . . .“

„Sie haben recht. Die Luft über den Feldern riecht nach Arbeit. Der Wald ist ein Dom, der zum Besinnen lädt.“

„Fein“, sagte sie.

„Was ist — fein?“

„Daß ich mal recht habe!“

„Bin ich ein alter Schulmeister?“

„Bißchen.“

„Verzeihen Sie . . .“

★

Es dämmerte bereits, als sie am Ausgang eines Dorfes vor einer Bahnschranke halten mußten. Hinter kahlen Fliederbüschen war ein Gasthaus zu sehen.

„Wie wäre es mit einer Tasse Tee?“ schlug sie vor.

„Auch ich hatte bereits diese Vision“, sagte er trocken.

Renate parkte, rückwärts stoßend, vor dem Gasthof. „Paul Richters Gasthaus zu Kleinröcknitz und Treben“, stand über der Tür.

Sie sprang heraus und öffnete wie ein Diener den Schlag. Etwas steif kletterte Hofer aus dem Wagen.

Sie betraten die Gaststube. Der Wirt, ein untersetzter Mann mit gutmütigem Kindergesicht, in Hemdsärmeln, saß am runden Tisch beim Ofen und stierte in das Rundfunkprogramm. ➔





EINE DER ERSTEN  
CIGARETTEN  
DER WELT

10 Pf

*Sie sucht ihresgleichen*  
IN GÜTE UND FEINHEIT



# ERVEN LUCAS BOLS

**APRICOT BOLS** Über Frucht und Kern  
sonnenreifer Aprikosen destilliert. Ein  
Likör von großer Duftfülle und feinstem  
Aroma. Wer ihn kennt und liebt, versuche  
ihn auch einmal mit einem Schuß BOLS  
1575 ALTER WEINBRAND – das gibt eine  
ganz neue, interessante Geschmacksnote.



**BOLS KIRSCHLIKÖR** Wird über aus-  
gesucht reife Weichselkirschen destilliert.  
Daher sein erfrischendes und zugleich  
fruchtiges, vollsaftiges Aroma. Ein Likör,  
der sich steigender Beliebtheit erfreut.  
Reichen Sie ihn bitte immer gut gekühlt,  
weil so seine charakteristische Eigenart  
am eindrucksvollsten zur Geltung kommt.

W 04239

## Winterkauf-Vorteile



Wer jetzt einen Bauknecht-Kühlschrank erwirbt, hat be-  
achtliche Vorteile:  
1. Anzahlung 50% bei Lieferung, Restzahlung am  
1. April 1957, kein Finanzierungszuschlag! oder  
2. Anzahlung 10%, Rest bis zu 24 Monatsraten –  
1. Rate am 1. April 1957

- |                        |          |
|------------------------|----------|
| 701 Absorber-Tisch     | DM 398.- |
| 1101 Kompressor-Tisch  | DM 569.- |
| 1301 Kompressor-Tisch  | DM 598.- |
| 1501 Kompressor-Stand- | modell   |
| modell                 | DM 688.- |
| Gemüseschale           | DM 16.-  |
| Aromaschutz            | DM 5.-   |
- Gutschein Nr. 338 für den  
kostenlosen interessanten  
Kühlschrank-Prospekt. Aus-  
schneiden, auf Postkarte  
kleben und als Drucksache  
absenden an  
G. BAUKNECHT GMBH,  
STUTTGART - 5

## Das Urteil einer erfahrenen Hausfrau!

„Ich kaufe meinen Bauknecht-Kühlschrank im  
Herbst, weil er für mich im Winter ebenso unent-  
behrlich ist wie im Sommer. Besonders die Innen-  
aufteilung hat's mir angetan. Er ist ein Schmuck-  
stück meiner Küche und ich kann ihn nur jeder  
Hausfrau empfehlen.“

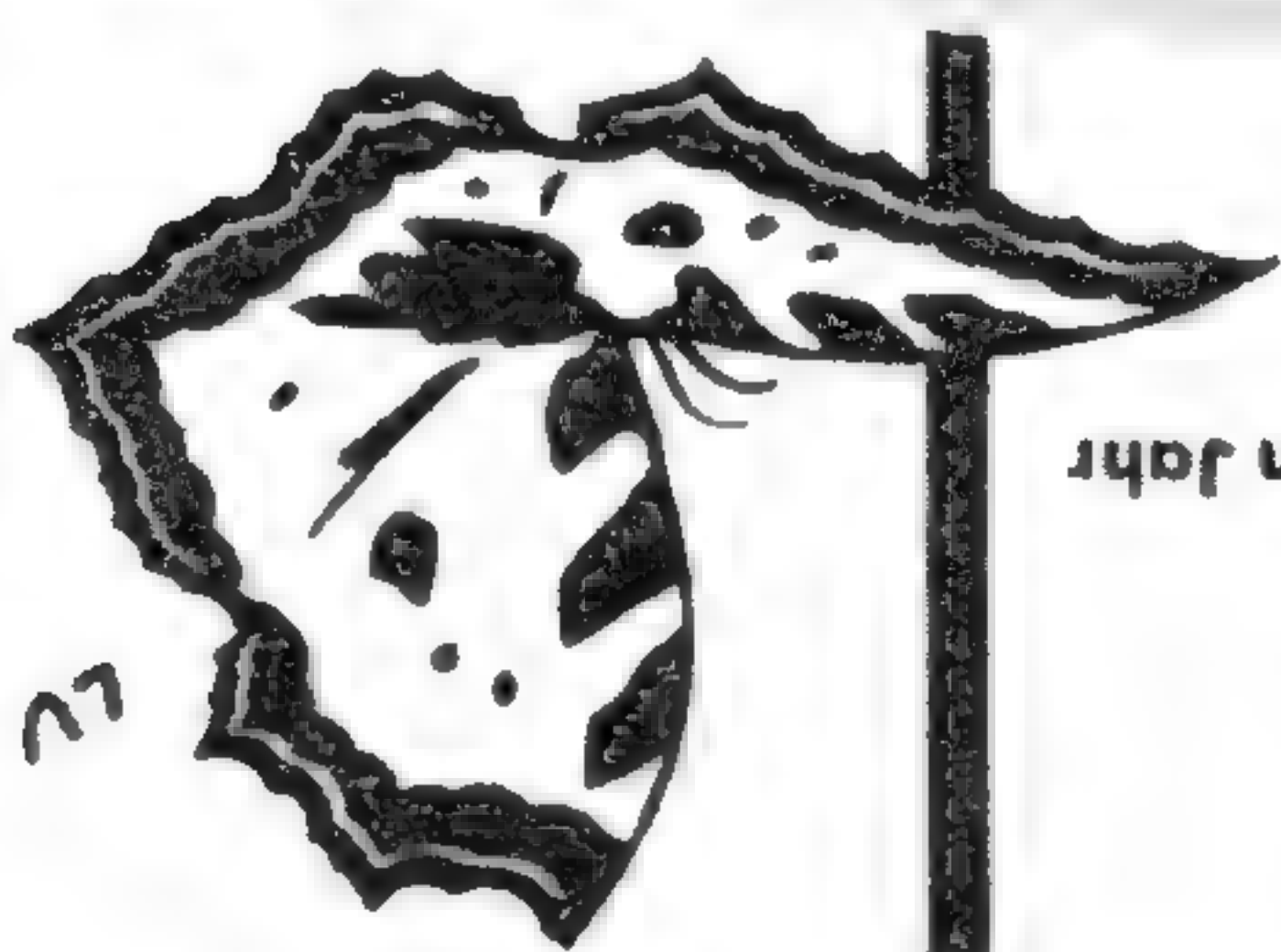
So begeistert ist Frau Ilse Feuerriegel aus  
Hannover-Ricklingen, Hahnenstieg 99, von  
ihrem Bauknecht-Kühlschrank.

K 150 – das vollendete Kompressor-Standmodell



„er erfreut uns nur im Sommer...  
ein „BAUKNECHT“ aber im ganzen Jahr

## Vollraum-Nutzung + Aromaschutz



Ihr jemand ein Kissen unter den Nacken  
schob.  
Ein guter Mensch muß das sein, der so  
wohlig, sagte: „Ich schlafe ja gar  
nicht...“ Und schlief bereits.  
Jetzt, da sie in tiefen Zügen neben ihm  
atmete, kam ihm plötzlich das Unge-  
heuerliche, das geschahen war, zu Be-  
wußtsein. Er sah sie an. Er hatte jetzt  
Zeit, sie anzusehen. Was war mit diesem  
Mädchen? Woher kam sie? Was sollte  
das alles?  
Sie war schön... armseliges Wort,  
wenn das Wunder des Lichts nach gren-  
zenloser Finsternis einem Menschen sich  
darbietet! War für ihn nicht jede Frau  
schön? Er kannte ja keine mehr, hatte  
keine mehr gesehen, gefühlt, seit da-  
mal!  
Und heute auf einmal hatte dieses Ge-  
schöpf da vor ihm gestanden, dieses  
ernste und hellere, geschelte, klare Kind.  
War sie noch ein Kind? Oder sind die  
Frauen heute alle jünger als damals?  
Sind sie kindhafter? So war doch, früher  
keine der vielen, die er gekannt und  
geliebt hatte, in den zehn Jahren zwi-  
schen Schulbank und bürgerlichem Tod.  
Seine Blicke glitten über sie hin. Er  
wußte, es war nicht gut, ihren Schlaf so  
auszunutzen. Aber er konnte nicht  
anders.  
Welch ein Körper! Schmal, streng, in  
sich geschlossen, wie der eines Knaben  
vor dem Erwachen. Federnder Stahl!  
Solche Frauenkörper hatte er nie ge-  
kannt. Und des Gesicht: Spiegel eines  
reinen, klaren Herzens. Ein gesunder  
Mensch, ein Mensch ohne Schlacke  
offenbar...  
Hatte die Welt sich so von Grund auf  
verändert, während er verpuppt in sei-  
ner Zelle gehockt? Waren die Körper,  
die Gesichter der jungen Menschen an-  
ders geworden? Oder war ein Einzelfall der  
da eine Ausnahme, ein Einzelfall der  
neuen Generation, von deren Sportbe-  
sesstheit, Luft hunger und Sachlichkeit  
er in den Zeitungen gelesen hatte? Eine  
Frau ohne Hysterie, ohne Weinkrämpfe,

Ein breites Ledersofa in einer Fenster-  
ecke, das Staatsstück der Einrichtung,  
lud zum Sitzen ein. „Stammisch“ stand  
auf dem Messingtablett, das ein hölzer-  
ner Mohr vor seinem Bauch hielt.  
Der Wirt erhob sich und knipste das  
Licht an.  
Hofer hatte den Mantel abgelegt und  
sah jetzt nicht einmal so schlimm aus,  
wie Renate gefürchtet hatte. Etwas zu  
eng und zu kurz war ihm alles gewor-  
den. Die schönen, schmalen Hände und  
Gelenke ragten überweit aus den Är-  
meln des graugestreiften Jacketts heraus.  
Sie nahmen Platz. Hofer sah stumm  
vor sich hin. Renate fuhr sich ein paar-  
mal mit dem Kamm durchs Haar.  
Sie bestellte Tee und Brote. Frische  
Schlachtwurst gab es, vom eigenen  
nun ist er endlich wach, und schon fal-  
len mir die Lider zu! Ein seltsames Paar!  
Ihr Kopf sank zurück. Sie fühlte, daß  
Riesenhunger hatte. Und Hofer? Für ihn  
mußte das alles doch wie ein Wunder  
sein...  
Herr Richter zog sich in die Küche zu-  
rück. Draußen begann ein Rumoren und  
Flüstern. Feuer prasselte auf, Holz-  
scheite krachten, Geschirr klirrte.  
Renate lauschte auf die Geräusche.  
Ohne daß sie sich dagegen wehren  
konnte, überfiel sie plötzlich eine bleier-  
ne Müdigkeit. Sie kannte das, wenn sie  
längere Zeit intensiv chautiert hatte. In  
den ersten Minuten der Rast, ehe der  
Körper neue Kraft bekam, war sie wie  
vor den Kopf geschlagen. Es war klüger,  
dem nachzugeben.  
Gutes, dachte sie: von Erbach bis  
hierher hat Hofer die Augen zugehabt –  
nun ist er endlich wach, und schon fal-  
len mir die Lider zu! Ein seltsames Paar!  
Ihr Kopf sank zurück. Sie fühlte, daß

## Das Herz kann eine Hölle sein...



ohne Pose, ohne Gefallsucht, ohne Szenen und schnell wieder versiegender Tränenfluß? Einfach ein Mensch, ein Kamerad, ein Freund?

Hofer dachte an die Frauen, die er einst geliebt, um die er geworben, und die er wieder verloren hatte.

Er dachte, zum erstenmal seit undenklicher Zeit, an die Tote, deren Tod er mehr als zwei Jahrzehnte lang gebüßt hatte. An dies kleine, kokette, oft verweulte Frätzchen, das selbst noch in der Erstarrung des Todes, zwischen Almsausch und Farnkraut, weinerlich und trotzig um Gefallen gebettelt hatte ...

Er dachte nun auch an Leonie v. Kahr. An die Frau, die er geliebt hatte, die er noch immer liebte, mit der letzten Kraft seines Herzens.

In jeder Sekunde dieses Tages, seit er dies Mädchen da gesehen hatte, dachte er an Leonie.

Renate schlug die Augen auf und blickte ihn erschrocken an: „Ich hab gar nicht geschlafen. Ich habe mich nur entspannt.“

Hofer lachte.

„Jetzt bin ich wieder ganz frisch.“ Sie schüttelte den Kopf, daß das kurze Haar flog. Wie blank geputzt glänzten ihre Augen. „Und Sie? Nicht schläfrig?“ fragte sie.

„Nach so viel Winterschlaf?“ Er schüttelte den Kopf.

Schöne Dinge breiteten sich vor ihnen aus. Schon der Duft war berauschend. Der wuchtige Stammtisch rings um den hölzernen Mohren war bedeckt mit Platten voll aufgeschnittenem Schinken, dicken Landwürsten, einer Schale mit Eiern, frischem Brot und Landbutter in der Form eines Ziegelsteines. Eine bauchige Teekanne summt vor sich hin.

Wie einem Kind mußte Renate dann Hofer alles auflegen und ihm bei jedem

hatte mit einer schnellen Bewegung die Platten, Teller, Tassen, zusammen mit der Decke heruntergerissen.

Die Musik schwieg. Stille trat ein.

Herr Richter streckte vorsichtig den Kopf durch die Tür.

Auf dem Boden lagen in Lachen von dampfendem Tee Würste, Eier, Brot, Butter. Allerlei Geschirr war in Scherben.

Der Wirt trat langsam und verlegen näher.

Hofer war weiß wie eine Wand geworden.

„Verzeihen Sie — ich bitte um Entschuldigung —“ flüsterte er. „Ich hätte noch nicht — es ist noch zu früh für mich, unter Menschen zu gehen.“

Renate hockte mit dem Wirt bereits am Boden, um den Schaden so schnell wie möglich zu beheben.

„Aber das macht doch nichts! Ist ja gleich wieder alles in Ordnung ...“ Sie versuchte, ihrer Stimme einen leichten Ton zu geben. Ihr Herz klopfte wild. Sie wußte, wie schwer Hofer den lächerlichen Zwischenfall nehmen würde.

„Scherben bringen Glück!“ bemerkte Herr Richter. Renate hatte die ganze Zeit auf diesen Ausspruch gewartet.

Hofer ging mit großen Schritten in der Gaststube auf und ab. Seine Hände waren in nervöser Bewegung. Einen Augenblick lang hatte er versucht, sich an dem Aufsammeln zu beteiligen, aber ebenso schnell wieder davon abgelaufen.

Endlich tauchte Renate vom Boden wieder auf. Herr Richter verschwand, betuernd, daß das gar nichts ausmache, mit dem gehäuften Tablett voll Scherben in der Küche.

„Setzen Sie sich, bitte!“ sagte Renate. „Laufen Sie nicht immer hin und her wie ein wildes Tier im Käfig.“

Der Vergleich war nicht geschmackvoll, sie fühlte es selbst und schämte sich, wie so oft heute schon. Hofer gehorchte.

„Lassen Sie uns noch eine Zigarette rauchen!“ sagte Renate. „Dann fahren wir.“

Sie saßen wieder friedlich nebeneinander auf dem alten Ledersofa.

Er gab ihr schweigend Feuer. Seine Hand zitterte. Er fand nicht mit der Flamme das Ende der Zigarette. Sie sah es. So sehr hatte ihn also das Pech mit dem Geschirr erregt ... Wie tapfer er war, wie trotzig bedacht, sich nichts anmerken zu lassen! Sie nahm seine flatternde Hand und führte sie.

„Schwierig — wie?“ fragte sie, ohne ihn anzusehen, als der Rauch sie beide einhüllte.

„Was ist schwierig?“ fragte er hastig zurück.

„Alles. Das Ganze. Das Wiedereinleben mit den Menschen und den Dingen“, sagte sie leise. „Es muß ja Scherben geben am Anfang. Sie dürfen nicht gleich zu viel von sich verlangen.“

„Es wird schon werden“, antwortete er wie ein Kind.

„Da waren die Jahre da drin nichts gegen so ein paar Stunden Leben ...“

„Woher wissen Sie das?“ fragte er.

„Dazu gehört nicht viel!“

„Doch! Unendlich viel gehört dazu, das zu wissen! Ich begreife nicht, warum gerade Sie ...“ Er brach ab. Sie spürte seine Erregung.

„Was wollen Sie sagen?“ versuchte sie ihm zu helfen.

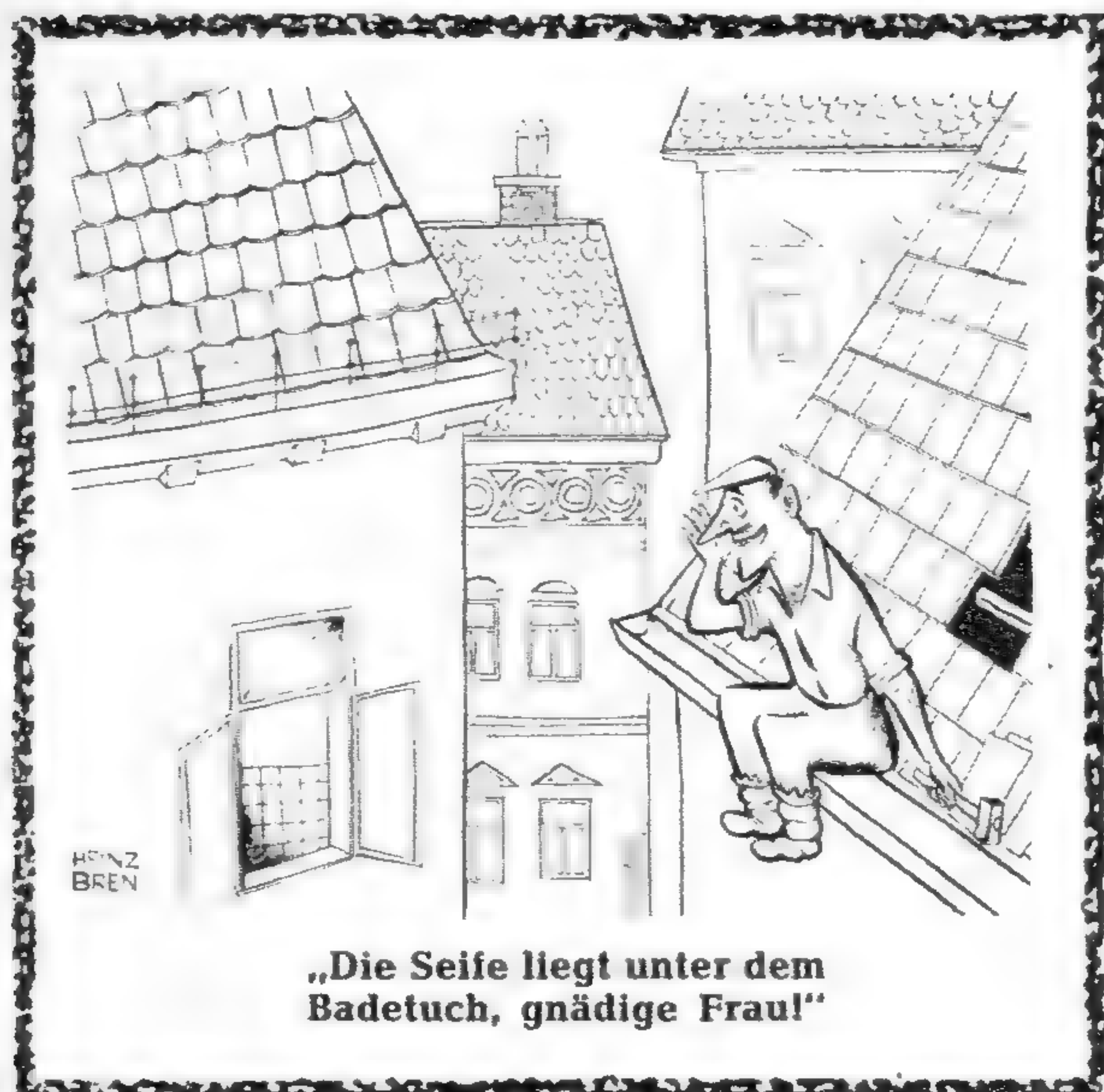
„Nichts. Lassen Sie. Ich kann es doch nicht sagen. Es ist ja alles nur ein Gestammel.“ Und nach einer Pause: „Ich muß erst wieder reden lernen. Ich habe ja das Reden verlernt.“

„Aber Sie brauchen doch nicht zu reden. Schweigen wir!“

„Unsinn!“ keuchte er. „Ich muß reden! Ich muß Sie so viel fragen! Ich bin stumm und muß reden ... Verstehen Sie das nicht?“ Er packte ihre Hand und preßte sie an sich. „Helfen Sie mir doch!“ sagte er wie im Fieber. „Helfen Sie mir!“

„Aber was ist denn auf einmal? Wir haben doch so viel Zeit ...“

„Nein!“ rief er. „Gar keine Zeit haben wir! Ich muß Ihnen danken! Sofort! Jetzt! Hier in dieser elenden Gaststube! Hier ist noch Ruhe. Hier sind wir noch allein. Wer weiß, wann wir uns so allein



Stück gut zureden. Zuerst sträubte er sich immer eine Weile, und dann aß er es doch.

Bald brannten die Zigaretten. Renate lehnte sich in dem altmodischen Ledersofa zurück und sah Hofer von der Seite an.

Seine blasse, gelbe Haut zeigte nun schon einen rötlichen Schimmer und eine gewisse Straffheit. Sie versuchte sich vorzustellen, wie er aussehen würde, wenn er erst ein paar Wochen Freiheit, Bergluft, Meerluft hinter sich hätte. Viel fehlte diesem jetzt noch schlaffen, bleichen Gesicht nicht — dann würde es wieder ein schönes, großes, durchgeistigtes Gesicht sein.

Herr Richter, bedacht auf das Wohl seiner seltsamen Gäste, setzte in der Musiktruhe, die sein Stolz war, eine Jazz-Platte in Bewegung. Plötzlich begann es wild zu kreischen, zu pfeifen, zu bellen. Es war ein Höllenlärm. Renate stand sofort auf, um den Apparat abzustellen.

Aber Hofer war schon aufgesprungen, hatte beide Hände vor die Ohren gepreßt, sein Gesicht war verzerrt von Haß und Qual.

„Ich kann das nicht ...! Muß das denn sein? Ich bitte Sie ... um Gottes willen ...“ stammelte er.

Er starrte hilflos zu dem Kasten hinüber, aus dem es noch immer jaulte, pfiß und stöhnte.

Plötzlich übertönte ein gewaltiges Klirren den Lärm der Musiktruhe. Hofer war am Tisch Tuch hängengeblieben und



**JETZT!**

**Dort wo es weh tut,  
müssen Sie die ERKÄLTUNG  
Ihres Kindes lindern!**

Einfaches Einreiben  
befreit und lindert ...

VERSTOPFTE NASE  
SCHMERZENDEN HALS  
BEENGTE BRUST



Ihr Kind empfindet wohlthuende, sofort einsetzende Linderung, wenn Sie ihm Brust, Hals und Rücken beim Schlafengehen mit Wick VapoRub einreiben. Diese angenehme Salbe lindert gerade die Bereiche, die von der Erkältung betroffen sind — auf 2 Arten zugleich!

**1. Linderung durch die Nase** — Wick VapoRub entwickelt medizinische Dämpfe. Sie werden eingeatmet, um Nase und Hals zu befreien und den Husten zu beruhigen.

**2. Linderung durch die Haut** — Wick VapoRub's wärmende Umschlagwirkung löst rasch die Beklemmung auf der Brust.

Wick VapoRub wirkt anhaltend über Nacht ... gewöhnlich ist am Morgen das Schlimmste der Erkältung Ihres Kindes vorüber. Versuchen Sie Wick VapoRub gleich jetzt!



„Einfach einreiben“

**WICK  
VAPORUB**





# jetzt so locker wie noch nie!

Jetzt geraten Kartoffelklöße,  
Reibekuchen und viele andere schöne  
Kartoffelspeisen gut - jetzt gibt's

## poffi

einen trockenen, leicht vorgewürzten,  
appetitlich duftenden Kartoffelteig,  
der „küchenfertig“ ist.

Bitte fragen Sie Ihren Lebensmittelhändler nach poffi

### Das Herz kann eine Hölle sein...

noch einmal wiedersehen ... Ich habe viel vor mir — große, schwierige Dinge. Deshalb muß ich Ihnen danken — und kann es nicht ...

„Sie sollen mir nicht danken ...“

„Warum taten Sie das alles für mich? Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir?“

Er sprang auf, stieß den Tisch zurück und begann durch die Gaststube zu laufen, hin und her, hin und her.

„Ich helfe Ihnen in diesen ersten Stunden oder Tagen oder Wochen“, sagte sie ruhig. „Sie brauchen nur ‚Weg!‘ zu sagen oder ‚Schluß!‘ oder ‚Danke!‘ — dann verschwinde ich wieder aus Ihrem Leben, so wie ich heute mittag plötzlich auftaucht bin.“

„Aber warum? Ich muß wissen, warum?“ fragte er, blieb vor ihr stehen und sah sie an.

„Es gibt da keine Gründe ...“ sagte sie leichthin und fühlte, wie sie in die Lüge glitt. „Langeweile ist vielleicht der Grund. Oder Neugierde. Oder Lust nach einer Sensation, nach einem kleinen geheimnisvollen Abenteuer neben dem Alltag.“

„Ach so. Das also!“ Er nickte. „Das ist der Grund.“ Er schien erleichtert.

„Sie verstehen das doch?“ fuhr sie schnell fort, da er ihr zu glauben schien. „Sie müssen verstehen, wie verlockend und geheimnisvoll es für ein Mädchen wie mich ist, ein Mädchen, das Ferien hat, sich irgend etwas Schweres, Großes vorzunehmen und es auszuführen, ohne daß jemand davon weiß.“

„Ich bin also Ihre Ferienaufgabe ...“

„Wenn Sie wollen!“ lachte sie. „Ich bin Studentin. Es sind Semesterferien. Was soll ich tun? Kümmere ich mich eben um einen Klienten von Rechtsanwalt Degener. Ist doch ganz einfach? Oder nicht?“

„Ganz einfach. Ihre Eltern wissen nichts von diesem Abenteuer?“ fragte er nach einer Weile mißtrauisch.

„Nichts. Mütter pflegen solchen Seitensprüngen einer Tochter wenig Verständnis entgegenzubringen.“

„Ihre Mutter ist eine Dame der Gesellschaft?“

„Wenn Sie so wollen — ja“, sagte sie zögernd, immer in Angst, sich zu veraten.

„Und Ihr Vater?“

„Ist leichter zu behandeln. Vor allem von der Tochter!“

„Die ihm auf der Nase herumtanzen. Verstehe.“

„Nur, wenn sie etwas durchsetzen will!“

„Ihr Vater kennt Dr. Degener?“

„Flüchtig.“

„Also weiß er auch von mir und meinem Prozeß?“ Er packte zu wie ein Kriminalbeamter, der die standhaft Leugnende endlich in der Schlinge hat.

Sie verlor nicht die Ruhe. „Selbstverständlich. Wie Zehntausende. Er hat doch Zeitungen gelesen.“

„Er weiß durch Degener Näheres?“

„Er sprach nie mit mir davon.“

„Seit wann wissen Sie selbst von mir?“

Allmählich ärgerte sie sich doch über seinen Ton.

„Verzeihen Sie. Aber ich muß das wissen“, fuhr er schnell fort. „Ich soll doch Vertrauen zu Ihnen haben. Und ich kenne Sie nicht. Weiß nichts von Ihnen. Wer erzählte Ihnen von mir? Degener oder Ihr Vater?“

„Degener. Oder nein ...“ Sie wollte ihn nicht mehr anlügen, als es unbedingt notwendig war. „Zuerst las ich in alten Zeitungen den Bericht Ihres Prozesses.“

„In Degeners Kanzlei?“

„Zu Hause. In der Bibliothek meines Vaters.“

„Wie kommt Ihr Vater zu den Prozeßberichten?“ fragte er.

Sie erschrak. Hatte sie schon zuviel gesagt?

„Aus Interesse vermutlich. Er liest auch gern Kriminalromane“, lenkte sie ab. „Ich las eine ganze Nacht lang. Es regte mich wahnsinnig auf. Dieses Frage- und Antwortspiel zwischen Vorsitzendem, Staatsanwalt und Verteidiger, vier Tage lang — toll!“



immer  
pünktlich...

sind Sie mit der MAUTHE-Armbanduhr. Auf eine Armbanduhr mit dem vertrauten Schriftzug MAUTHE kann man sich verlassen. Das 17- oder 19-steinige massive Ankerwerk in wassergeschütztem Goldplaque-Gehäuse ist doppelt stoßgesichert.

Fragen Sie nach den preisgünstigen MAUTHE Qualitätsuhren, die schon ab DM 54,- bei Ihrem Uhrmacher erhältlich sind.

Modell  
610 57  
DM 62.-



**Maute**

ARMBANDUHREN

DIE MARKENUHR VON WELTRUF

### Das Weihnachts-Sonderangebot

EUROPAS GRÖSSTEM Schreibmaschinenhaus erhalten Sie gratis mit dem großen Weihnachtskatalog. Er bietet die besten und billigsten Marken, sowie das Allerneueste, Sie werden staunen! — Ein Postkürtdien lohnt sich!

**Schulz & Co. in Düsseldorf**  
(Schadowstraße 57) Postfach 3704

! Schon ab 4,- Anz. und 10,- monatl. frei Haus mit Umlauschrecht !



Alle beliebten Marken-  
**PRISMEN-FELDSTECHER**

u. preisgünstige Gelegenheiten portofrei 1 Woche zur unverb. Ansicht. Nur 1/6 Anzahlung, Rest 12 Monatsr. Im Sommer u. Winter „mehr sehen - mehr erleben“, immer u. überall nahe, ganz nahe dabei sein! Kostenlosen Gratkatalog U 14 anfordern!

jeden  
**Robert Geller KG, GIESSEN/Hess.**  
Deutschlands größter JAGDGLASER-VERSAND



QUALITÄTS-Textilien  
günstiger kaufen **KERT**

durch Familien-Gemeinschafts-Bestellungen - 10 Wochen- oder 3 Monats-Raten ohne jeden Aufschlag. Fordern Sie unseren großen Katalog. Ein Beispiel daraus:

Nr. 453 Flotte, ansprechende Strickbluse - 100% Merino-Wolle schwarz-weiß gestreift DM 25.-<sup>00</sup> - Wochenrate DM 2.-<sup>54</sup>

TEXTILHAUS **KERT** GMBH · FREUDENSTADT 8315



„Ja, vier Tage lang! Und der Angeklagte leugnete. Und ward verurteilt. Ein interessanter Fall, dieser Fall Hofer — was? Und Sie hätten nun verteuftelt gern gewußt: War ers — oder war ers nicht? Wie? Fortsetzung folgt, heißt es in den Zeitungsromanen. Aber hier folgte keine Fortsetzung. Hier war Schweigen. Nacht, Grab...“

„Doktor Hofer!“ sagte sie bittend. „Was denn? In jedem anständigen Kriminalroman, den Ihr Vater liest, erfährt man doch am Schluß, wer der Täter war. Nur hier nicht! Da soll sich einer nicht ärgern!“

Wie seltsam er war... Sprache er nicht von so grausigen Dingen, Renate wäre glücklich gewesen über seine gute Laune. So aber war es gespenstisch, wie er mit ihr spielte.

„Ich sah Ihr Bild“, sagte sie, ohne Hoffnung, noch einmal die Oberhand zu bekommen.

„Auch das noch!“ Er lachte. „Da wars um Sie geschehen... Der Mörder in Zivil. Der Unglückliche, der in einer Zuchthauszelle schmachtete, zu sehen in sorglosen Tagen des Glückes... Da weinte das junge Ding und begann Pakete zu packen.“

„Ja.“ Sie senkte den Kopf. Sie konnte nichts mehr erwidern.

„Fräulein Renate!“ sagte er, seine Stimme klang plötzlich anders, wärmer. „Sie brauchen sich doch nicht zu schämen! Das ist doch alles sehr hübsch und natürlich. Ich danke Ihnen.“ Er blickte ins Leere. Seine Augen waren verschleiert.

„Viel zuviel Wollsocken hab ich Ihnen geschickt...“

„Man konnte alles verwenden“, erwiderte er ernsthaft.

„Aber nicht Sie! Für Sie war es doch bestimmt! Und Sie haben gelacht darüber.“

„Es war mir gleichgültig wie alles... Und heute?“ fragte er, den Blick wie aus

gende Aufgabe zu lösen. Meine Ferienaufgabe!“

Alle Schwäche war von ihm abgefallen. Kraft, Wille, ja Besessenheit gingen von ihm aus. Ein Mann stand vor ihr, der mit gestauter Kraft seinen Willen durchsetzen würde.

„Sie sollten zunächst nichts anderes vorhaben, als gesund zu werden...“ Sie versuchte es noch einmal mit dem Krankenschwesterton.

„Unsinn! Zuerst muß ich meine Aufgabe erfüllen. Eher kann ich nicht an mich denken.“

„Und diese Aufgabe wäre...?“

„Ich muß den Menschen suchen und finden, den ich liebe“, sagte er erbarungslos.

Sie biß sich auf die Lippen, um nicht zu schreien. „Eine Frau?“ fragte sie tonlos.

„Ja. Eine Frau. Ich weiß nicht einmal, ob sie noch lebt. Ich habe sie verloren. Nie habe ich nach ihr gefragt. Ich wollte nichts mehr wissen von denen in der Welt. Ich dachte doch, ich wäre tot und bliebe tot, für immer. Und zwischen Tod und Leben kann es keine Verbindung geben. Aber heute, jetzt, seit Sie um mich sind, ist die Sehnsucht nach dieser Frau wieder da. Grenzenlos! Ich kann nicht anders. Ich muß sie jetzt finden. Eher gibt es keine Ruhe für mich — keinen Tod und kein Leben...“

Hofer stand mit dem Rücken zu Renate, vor den gelben Vorhängen, an denen Fliegen klebten, und sah auf die graue Dorfstraße hinaus.

„Die Frau, die Sie geliebt haben, ehe Sie...“ Zaghaft kam ihre Stimme.

„Ja doch! Natürlich!“ Er fuhr herum. „Leonie von Kahr. Sie wissen es ja aus den Prozeßberichten! Wozu fragen Sie noch!“

„Leonie von Kahr...“ wiederholte sie. Alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen. Aber er sah es nicht. „Ich kenne den Namen aus den Zeitungen...“

„Und?“ Hofer kam näher, beugte sich über den Tisch zu Renate. Er hing an ihren Lippen. „Sie wissen nichts von Leonie? Lebt sie? Wer kann mir Auskunft geben? Welche Behörde? Es muß doch eine Stelle geben, die so was weiß! Helfen Sie mir doch!“

„Aber ja! Ich werde Ihnen helfen. Ich kann es vielleicht wirklich...“

Sie stand auf, nahm die Lederhandtasche vom Stuhl und ging in die Küche hinüber, um bei Herrn Richter die Mahlzeit und das Geschirr zu bezahlen.

Er starrte ihr nach.

Was war plötzlich mit dem Mädchen? Er begriff es nicht. Hatte er sie verletzt? Wodurch? Sie wollte ihm doch helfen. Sie war jung und klug. Sie hatte Macht, Einfluß und die Ruhe der Nerven. Ja — sie konnte ihm vielleicht wirklich helfen.

„Gehen wir“, sagte sie hart, als sie nach ein paar Minuten zurückkam. „Sie werden es jetzt eilig haben...“

★

Reglos stand die Nacht um den dahinjagenden Wagen. Zwischen schwarzem Gewölk blitzten ein paar Sterne und die zarte Sichel des Mondes. Auch auf der Erde und blinkten Lichter auf im weiten Runden einer fast baumlosen Ebene, bald näher, bald ferner. Gleichgültige, fremde Menschenlichter.

Die großen Scheinwerfer brannten. Der Wagen jagte nun über die Autobahn.

Renate brauchte nicht mehr rechts und links zu sehen, der Blick war festgelegt auf den weißen Lichtkegel, der die Finsternis fraß und immer neue Finsternis teilte.

Warum jage ich so durch die Nacht? fragte sie sich. Was würden die Eltern sagen, wenn sie das sähen? Warum diese Hast? Wir haben doch Zeit! Die ganze Nacht haben wir doch Zeit! Nein, schrie es in ihr — wir haben keine Zeit! Alle ändern, die wir überholen, haben vielleicht Zeit — wir nicht! Jetzt nicht mehr! Wir haben eine Aufgabe zu erfüllen — seht ihr es nicht? Wir können nicht mehr warten. Er nicht. Und ich auch nicht.

Diese Nacht muß noch viel entschei-



weiter Ferne einholend. „Heute kamen Sie also aus Neugierde, Langeweile, etwas Mitleid und gesunder Sensationslust mit meinem Anwalt nach Erbach.“ Er fragte es nicht, er stellte es einfach fest.

Sie ärgerte sich. So sehr sollte er ihr nun doch nicht alles glauben, was sie ihm vorlog.

„Ich hatte angefangen, Ihnen zu helfen, nun wollte ich es auch beenden“, sagte sie fest.

Er stutzte. Er sah sie an. Fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als würde er plötzlich unsicher in seinem mühsam aufgebauten Glauben an die Albernheit ihrer Gründe. Hatte dies Mädchen da mit dem reinen, sauberen Gesicht ihn etwa doch belogen? Gab es für ihr Handeln noch einen anderen Grund als Langeweile und Neugierde?

„Sie wollen mir helfen? Auch in Zukunft? Sie haben Zeit für mich?“ fragte er hastig.

„Immer“, sagte sie.

„Also gut!“ Er begann wieder hin und her zu gehen. „Ich brauche Sie wirklich. Sie müssen mir helfen. Das bisher war nur ein Anfang. Die Ferienaufgabe ist noch nicht zu Ende! Das Schwere kommt erst.“

Er brach ab und schien nachzudenken. „Sie müssen mir helfen, eine sehr große, sehr schwierige und sehr drin-

W 03576



# HENKELL TROCKEN



*Ein Sekt, mit dem  
man Ehre einlegt!*





## Wie erweckt man Sympathie?

Dafür gibt es kein Rezept - und  
doch können wir manches dazu  
tun. Vergessen wir nicht, daß z. B.

der Geruchssinn mit entscheidet, ob man  
uns sympathisch findet! Die Hygieniker und

Duftschöpfer der NIVEA-Werke dachten daran, als sie die  
desodorierende »8 mal 4«-Seife schufen. Diese fein duftende

Seife erfrischt und tilgt jeden unliebsamen Körpergeruch.

# 8 mal 4 Seife

ist die edle Seife für gepflegte  
Menschen. Und wer es liebt,  
sich nach dem Waschen zu  
pudern, greift ganz von selbst  
nach dem desodorierenden  
Körperpuder »8 mal 4«.



DM 2.-



DM 1.50



## Mit drei Berichterstattem in Melbourne

schildert der

# Kicker

die olympischen Ereignisse: Der Herausgeber Dr. Friedebert Becker,  
Dr. Willy Meisl-London und Fotograf Hanns Hubmann bringen nächsten  
Montag in einer achtseitigen Sonderbeilage der großen Fußball-Illustrierten  
wieder das Neueste aus Melbourne in Wort und Bild. - Für 50 Pfg. be-  
kommen Sie den „Kicker“ überall bei Zeitschriften- und Bahnhofsbuch-  
händlern.

## Das Herz kann eine Hölle sein ...

den. Wenn das Licht wiederkehrt, muß  
Friede sein und Klarheit ...

Hofer schwieg schon seit der Rast. Sie  
hatte das Verdeck geschlossen und die  
Heizung angestellt.

„Wie fühlen Sie sich?“ fragte sie. „Ist  
Ihnen warm genug?“

„Wohl fühle ich mich. Ich könnte die  
ganze Nacht so fahren ...“

„Ohne Pause — bis zu Leonie von  
Kahr ...“ Sie konnte es nicht lassen!

Ich bin ein kleines, böses, taktloses  
Geschöpf, stellte sie fest. Ein Biest.

„Sie sind mir also böse —?“ fragte er  
nach einer Weile.

„Wieso?“

„Sie sagten das eben wie eine Frau, die  
eine andere haßt. Ich kenne den Ton  
wieder. Habe ihn sehr lange nicht mehr  
gehört. Aber da ist er wieder ... Gleich  
in den ersten Stunden.“

„Was geht mich diese Frau an!“ sagte  
sie und starrte in den Lichtkegel.

„Ja — wirklich! Was geht Sie diese  
Frau an! Gar nichts! Was gehe ich Sie  
an? Nichts! Sie haben recht.“

Er tat ihr sehr weh.

„Wie lange fahren wir noch?“ fragte  
er später.

„Wohin? Zu Leonie?“

„Lassen Sie das jetzt ...!“

Er schrie sie an. Endlich! Mehr wollte  
sie nicht erreichen. Nun war ihr wohler.

„Ich denke, ich soll Ihnen suchen hel-  
fen ...“ Sie gab Signal, ein Lastzug blok-  
kierte die linke Bahn und wollte nicht  
ausweichen.

Als sie vorüber waren und die Lichter  
von rückwärts in ihrem Haar spielten,  
sagte er: „Aber doch nicht jetzt! Seien  
Sie doch vernünftig. Nicht heute und  
nicht morgen!“

„Warum nicht? Je eher, je besser! Sie  
wollen doch zur Ruhe kommen.“

„Sie sind jetzt traurig über mich oder  
ärgerlich.“

Er berührte ihre Hand, die im grünen  
Licht des Schaltbretts auf dem weißen  
Steuer lag. Sie zog die Hand weg und  
nahm sich eine Zigarette.

„Ich wollte Sie nicht kränken. Ver-  
zeihen Sie mir. Ich dachte, wir wären  
Freunde. Ich dachte, Sie wollten Ver-  
trauen. Ich hoffte sogar, dies Ver-  
trauen, das ich Ihnen schenke, indem  
ich Ihnen soviel von mir sagte, indem  
ich Sie bat, mir zu helfen, würde ein Teil  
des Dankes sein können, den ich Ihnen  
schulde.“

Wie glatt und gewandt er plötzlich  
sprach. Er lernt von Stunde zu Stunde,  
dachte sie. Ihr Herz krampfte sich zu-  
sammen.

„Reden Sie weiter!“ befahl sie. „Ihr  
schöner Satz ist noch nicht zu Ende!“

„Was soll das?“ fragte er erstaunt.

„Ich dachte ... ich glaube ... ich  
hoffte ... Sie haben nur noch festzu-  
stellen, daß Sie sich in Ihrem Denken,  
Glauben und Hoffen getäuscht sehen.  
Ich bin des Vertrauens nicht wert. Bin  
kein Kamerad. Kein Freund. Sondern  
eine Frau, wie alle, die eine andere Frau  
haßt. So war es doch — wie?“ Sie hätte  
so gern noch mehr gesagt. Aber sie  
fühlte, daß Tränen ihre Kehle zu-  
schnürten.

„Sie sind ein liebes, törichtes Kind,  
das Gott sei Dank noch lange nicht alles  
verstehen kann, was die Großen tun ...“  
sagte er in seinem Schulmeisterton.

Lächerlich! Ein Kind! Ich werde es  
ihm zeigen. Er wird sich noch wundern  
über das Kind, dachte Renate verbissen.

Seitdem schwiegen sie. Renate stei-  
gerte das Tempo auf hundertzwanzig,  
ohne es zu merken.

★

Der weiße Zeiger der Uhr am Schalt-  
brett rückte auf neun, als heller Wider-  
schein von Licht den Himmel vor ihnen  
in seiner ganzen Breite erhellte.

Sie verließen die Autobahn und ka-  
men durch breite Alleen und dünn be-  
siedelte Vororte.

Fünf Minuten später standen sie vor  
dem Haus von Renates Eltern. ➔



... dann schreib ihr  
einen schönen Brief  
auf M.-K.-Papier, denn es läßt die Feder  
gleiten und macht das Schreiben und das  
Lesen zum Vergnügen.

Schreibste mir-  
Schreibste ihr-  
schreibste auf M.-K.-Papier



Die Gelbe Packung 2.50 | 1.20 | 3.20 DM dazu schöne Geschenkpäckchen  
Der Gelbe Block 1.60 | 0.85 DM mit der Gütegarantie der M.-K.-Marke



## Manfred Schmidt: Nick Knattertons neues Abenteuer

6. Fortsetzung

Bruno Bluff raubte aus Nicks Tresor den Schirm, der das Wahrheitsstrahlen-Veridium enthält, und entkam mit einem Lastwagen. Durch eine eheleiche Szene wurde Knatterton aufgehalten und versucht jetzt, mit seinem Spezial-Super-Sportwagen den Vorsprung wieder aufzuholen.

# Veridium 275



Während Nick bereits beobachtet wird, klingelt das Telefon. Linda erwachte mit echt fräulichem Instinkt den denkbar ungünstigsten Zeitpunkt für einen Anruf...

### Vervollständigen Sie Ihre Knatterton-Bibliothek

Bisher erschienen 5 Bände mit Knattertons Abenteuern. Für je 2.80 DM in Buch- und Bahnhofsbuchhandlungen und bei den Zeitschriftenhändlern zu haben.

Copyright 1956 by Verlag Th. Martens & Co., GmbH.

Nächste Fortsetzung: Ein Draht und ein Gespräch reißen ab

## Daheim- überall dabei!



MAHARANI  
mit 53 cm Bildröhre  
DM 2188,-

Graetz-Fernseheempfänger sind formschön und zuverlässig. Sie zeichnen sich durch scharfe kontrastreiche Bilder, festen Bildstand und kinderleichte Bedienung aus. Selbstverständlich sind seit langem Graetz-Fernsehergeräte mit der Röhre E 88 CC ausgestattet.

Alle Graetz-Fernsehergeräte und das umfangreiche Graetz-Rundfunkempfänger- und -Musiktruhenprogramm mit dem neuartigen SCHALLKOMPRESSOR führt Ihnen jeder gute Fachhändler gern unverbindlich vor.

# Bildscharf

# Graetz

FERNSEHEN

KORNETT DM 868,- - LANDGRAF DM 1098,- - BURGGRAF DM 1158,- - KALIF DM 1398,- - MAHARADSCHA DM 1868,- - MAHARANI DM 2188,-



..ob sie  
auch  
duftet?



Es gibt Blumen, die das Auge betören, doch die Nase enttäuschen. Sie blühen zwar prächtig, aber sie duften nicht. Andere, vielleicht unscheinbarere, erfüllen ein ganzes Zimmer mit berückendem Duft.

Es gibt eben Unterschiede — bei den Blumen, bei den Früchten, auch beim Weinbrand. Hier begeistert die blumige Fülle, die weinfeine Milde der vier Weinbrände des Hauses RACKE in Bingen am Rhein.

Ob Sie den preiswerten RACKE GULDENBRAND probieren oder den großen, edlen RACKE KABINETTBRAND: „Durch die Blume“ beglückt, „durch die Blume“ entzückt genießen Sie bis zur Neige.



Eine der größten Weinbrennereien Deutschlands



**DIE VIER VON RACKE:**  
GULDENBRAND DM 9,80 ♦ DREISTERN  
KABINETTBRAND DM 14,50 ♦ EXQUISIT

Das Kapitel vom Weinbrand  
aus dem RACKE-Jubiläumsbuch  
steht Weinbrand-Freunden kostenlos  
zur Verfügung.  
Bitte fordern Sie es mit Postkarte an von  
A. RACKE, BINGEN AM RHEIN S 22

## Das Herz kann eine Hölle sein ...

Hofer fuhr überrascht hoch, als der Wagen plötzlich hielt. „Was ist?“ fragte er. „Panne?“

„Wir sind da.“

Sie zog den Zündschlüssel ab.

„Warum fahren Sie mich nicht zu Degeners Büro? Degener erwartet mich doch. Oder nicht?“ Er sah sie hilflos an.

„Degener ist jetzt nicht mehr in seinem Büro.“

„Was soll ich denn hier —?“ fragte er.

Sie beantwortete seine Frage nicht.

„Steigen Sie bitte drüben aus!“ rief sie. „Ich nehme den Koffer von hier. Und schlagen Sie die Tür fest zu!“

Er tat es schweigend. Aber er rührte keine Hand, ihr zu helfen. Er stand vor dem Gittertor und bemühte sich, im Zwielicht einer Straßenlampe das Hauschild zu lesen:

Lingemann, las er. Und darunter in kleinerer Schrift: General a. D.

Renate stellte seinen Koffer auf den Fußsteig. Drinnen erhellte sich das Treppenhaus.

Hofer stand ratlos da.

Hier, im Haus ihrer Eltern, sollte er absteigen? Bei einem General a. D. und dessen Gattin, bei Leuten, die er nicht kannte und keineswegs kennenzulernen wünschte?

Ein seltsames Vorhaben dieses jungen Mädchens! Ihn verlangte wahrhaftig nicht nach Familienanschluß, er wollte keinen bürgerlichen Komfort und keine Logierbesuch-Enge, die er schon früher gehaßt hatte. Er brauchte gerade jetzt ein großes, gleichgültiges Hotel, wo er namenlos untertauchen konnte, nur Nummer war, die bedient wurde.

Wie konnte sie seine Wünsche, seine Bedürfnisse so sehr verkennen! Er war wie vor den Kopf geschlagen angesichts dieser Vergewaltigung, aber er hatte nicht die Kraft, sich dagegen zu wehren.

Ehe er ein Wort des Protestes fand, öffnete sich das Gittertor. Ein Mädchen in weißer Schürze kam angelaufen.

„Endlich, Fräulein Renate! Dachte

schon, Fräulein Renate lägen im Straßengraben! Guten Abend!“ Sie grüßte den Gast, ergriff den Koffer und trug ihn durch den Vorgarten.

„Kommen Sie!“ rief Renate und ging Hofer voran.

Es fiel ihr nicht ein, eine Antwort abzuwarten. Sie holte das Mädchen ein. „Sind die Eltern zu Haus?“ fragte sie halblaut.

„Die Herrschaften sind ausgegangen. Herr General hat doch heute Hundter-elfer-Stammtisch.“

„Und meine Mutter?“

„Gnädige Frau spielt Bridge bei Frau Geheimrat Wildhagen in der Lindenallee. Da wirds ja oft mal 'n bißchen später ...“

Sie waren am Fuß der Treppe, die von der Diele nach oben führte.

„Den Koffer stellen Sie vorläufig in die Garderobe“, befahl Renate. „Der Herr reist heute nacht noch weiter.“

Hofer blickte sie erstaunt an. Was sollte das nun wieder? Wie verfügte sie über ihn? Der Herr reist heute nacht noch weiter ...

Hofer legte den Mantel ab. Das Mädchen hing ihn, ohne sich ihr Erstaunen anmerken zu lassen, über den Bügel.

Dann stiegen sie die Treppe nach oben. „Doktor Degener hat schon zweimal angerufen“, meldete das Mädchen.

„Was wollte er?“

„Ob Fräulein Renate zurück seien. Er ruft später wieder an.“

„Gut, Sofie. Und nun bringen Sie uns Tee und Kognak. Und etwas kalten Aufschnitt, ja?“

„Sofort, Fräulein Renate.“

Renate drehte das Licht in ihrem Zimmer an und ließ Hofer eintreten. Sie selbst entschuldigte sich. Die Tür schloß sich.

Das Mädchen sprang die Treppe hinab, ihr Schritt war zu hören bis hinunter ins Souterrain.

Dann schlug dort unten irgendwo eine Tür. Und dann war es ganz still.

Fortsetzung folgt

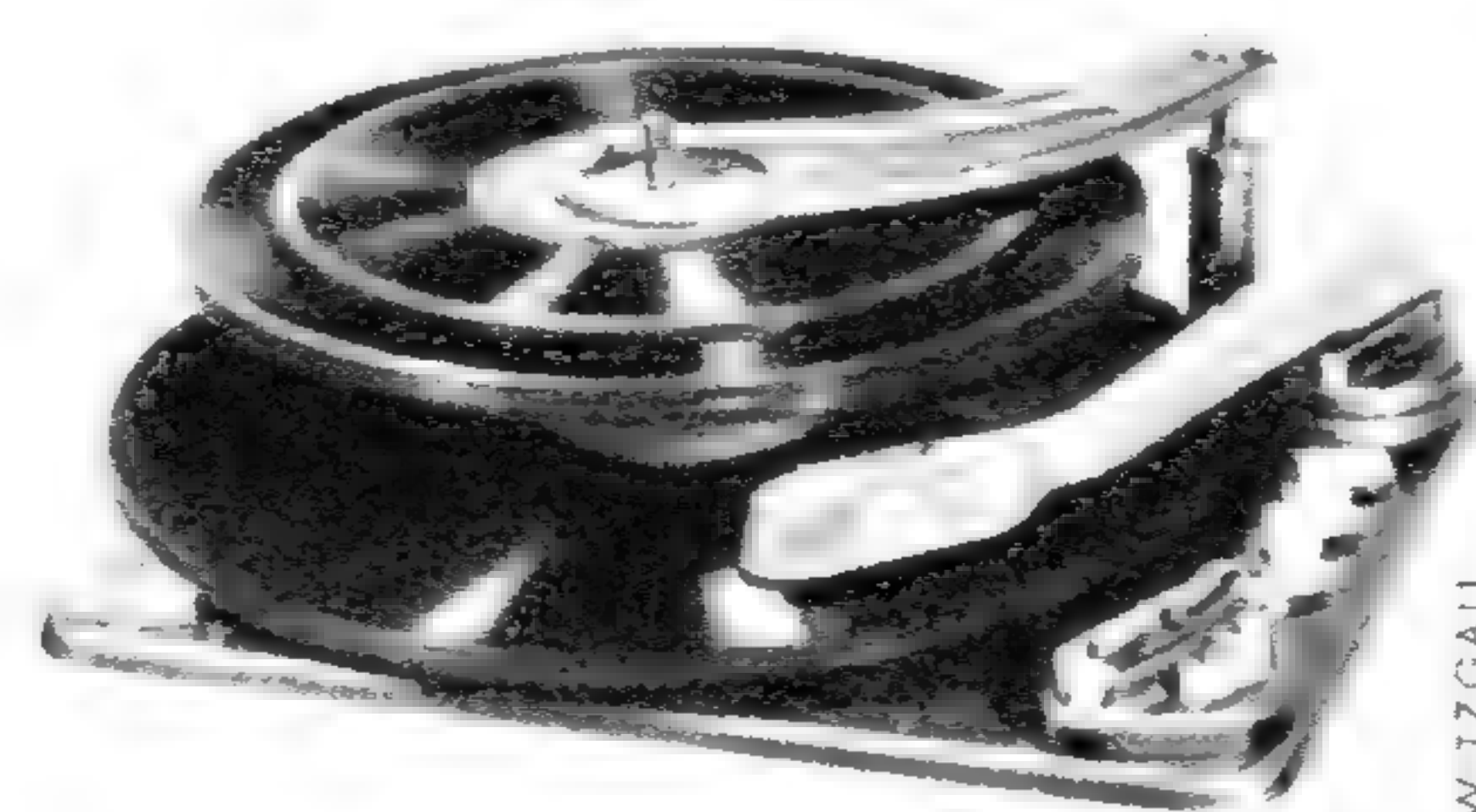


## Feiern Sie den Feierabend

Freuen Sie sich nach einem anstrengenden Tag auch immer so auf die gemütlichen Stunden zu Hause? Man macht sich's dann so richtig bequem und genießt — vielleicht zu zweit — sein eigenes Schallplattenrepertoire. Allerdings müßte noch der DUAL-Plattenwechsler 1003 dabei sein.

Kaum daß Sie einen Finger rühren, zaubert Ihnen dieser Plattenwechsler Musik, deren Klangreinheit Sie überraschen wird — abgesehen von den technischen Feinheiten dieses Meisterwerks Schwarzwälder Präzisionsarbeit: Dreitastenaggregat, Roll-Pickup mit Breitband-Kristallsystem, automatische Saphireinstellung, Pausen- und Wiederholungsschaltung, Synchronlauf, Plattenlift und vieles mehr!

Den DUAL 1003 müssen Sie sich einmal in einem Fachgeschäft vorführen lassen. Er kostet DM 184.—, im Koffer DM 215.—. Oder schreiben Sie uns! Wir schicken Ihnen dann gern unsere farbigen Prospekte.



DUAL GEBRÜDER STEIDINGER, ST. GEORGEN 12/ SCHWARZWALD

### Post für Sie

liegt bereit in der Welt  
größtem Photohaus:  
Der kostenlose, 240-seitige  
Photohelfer mit herrlichen  
Bildern, wertvollen Rat-  
schlägen und den guten  
Kameras, die PHOTO-PORST  
bei einem kleinen Fünftel An-  
zahlung bietet. Mal gleich ein  
Postkartchen schreiben an



DER PHOTO-PORST

Nürnberg

Auf Draht sein...



statt Teilzahlung

fabrikneue Schreibmaschinen  
in Miete. Keine Ratensorgen.  
Volle Mietrechnung bei evtl.  
Kauf. Farbprospekte durch:

**MIET+KAUF**

Schreibmaschinen GmbH  
DÜSSELDORF-WAGNERSTRASSE 77

„Warum vorzeitig altern!“  
**Zirkulin** Knoblauch-Perlen  
Extra stark  
mit Allicin + Weißdorn + Mistel

Ohne Geruch, entschlacken den Kreis-  
lauf, unterstützen die inneren Or-  
gane und beugen vor gegen  
hohen Blutdruck, Beschw. d.  
Wechseljahre, Ar-  
terienverkalkung.

Fordern  
Sie Proben  
in Apotheken  
und Drogerien

oder von  
„ZIRKULIN“  
Herdecke-Ruhr





M. MOSS:

# Wer liebt ist selber schuld...

Sieh mal, was der Mann dort drüben für eine lächerlich lange Nase hat! Der Omnibus bog in eine scharfe Kurve, so daß Nina gegen die linke Schulter ihres Freundes gedrückt wurde.

„Sprich nicht so laut, Liebling“, sagte der junge Mann tadelnd. Er preßte Nina einen Augenblick lang an sich, dann fuhr der Omnibus wieder auf gerader Strecke. Es war drückend schwül. Die meisten Fahrgäste dösten teilnahmslos vor sich hin.

„Schade, daß wir uns nicht schon viel früher getroffen haben, am Strand oder beim Tanzen“, seufzte Nina und sah den jungen Mann aus runden blauen Augen an.

Lieber Himmel, dachte er, sie soll mich nicht so anschauen. Ich kann ja sowieso schon keinen klaren Gedanken mehr fassen, so verliebt bin ich in die kleine blonde Hexe. Der Omnibus holperte durch die beängstigend schmalen Straßen eines Städtchens.

Das ist das letztemal, daß ich fahre. Ich habe die Geschichte bis obenhin satt, grübelte der junge Mann. Schon morgen kann ich die Ware los sein. Dann sehe ich mich nach einer Stellung um und dann... Er warf einen liebevollen Blick auf Nina.

Vorausgesetzt, daß an der Grenze alles klappt, begann der Kreis seiner Gedanken aufs neue. Verdammt, warum soll es denn ausgerechnet diesmal nicht klappen? Er blickte nervös um sich und sah auf die Uhr. Um diese Zeit würden die Zollbeamten wechseln. Das war gut. Es hatte keinen Sinn, wenn sie zu oft dasselbe Gesicht sahen.

„Woran denkst du denn“, unterbrach Ninas Stimme seine Überlegungen.

„Oh, an nichts Besonderes“, sagte der junge Mann und dachte verzweifelt: Jetzt habe ich vollkommen vergessen, wo ich die Schnapsflasche hingesteckt habe, in die karierte Tasche oder in den Koffer.

„In zehn Minuten sind wir an der Grenze“, stellte Nina fest. „Die Zollbeamten sollen hier sehr streng sein. Ich glaube, ich gebe am besten gleich zu, daß ich die Bastschuhe und den Spitzenschal gekauft habe.“

Bastschuhe und Spitzenschal... dachte der junge Mann ärgerlich. Aber auf einmal überkam ihn eine unbezwingbare Lust zu lachen. Bastschuhe und Spitzenschal — was die Menschen doch für unterschiedliche Sorgen haben!

In diesem Augenblick hielt der Omnibus. Zwei Zollbeamte betraten ihn.

„Haben Sie Ware zu verzollen?“

„Ich, ja...“ Der junge Mann wurde unsicher. „Ich habe eine Flasche Kognak dabei, vielmehr, es sind eigentlich zwei, aber die sind beide angebrochen.“

„Das kennen wir“, sagte der Beamte scharf. „Welches ist Ihr Gepäck?“

„Der Koffer und diese Tasche.“

„Und sonst?“

„Nichts, nur der Mantel und der Fotoapparat.“

Der Beamte fühlte die Taschen des



Das ist das Entscheidende für KULT:

Ein aktiver Hautschutz-Wirkstoff überbrückt nach dem Waschen den fettarmen Trockenpunkt der Haut bis zu ihrer natürlichen Selbstfettung von innen heraus.

Mehr noch: Dieser mikrofeine Schutzfilm beschirmt das Gewebe vor schädigenden Einflüssen von außen her — ein Segen für alle mit empfindlicher Haut. Der Schaum — milchweiß und sahnig — enthält wohltuende Nährstoffe: Biologische Bausteine für die naturgesunde Schönheit der Haut.

Wunderbar:

Die einschmeichelnd  
nachklingende Parfümierung

KULT bedeutet:

Mit jedem Tag der Schönheit näher



Der  
moderne  
Seifentyp  
75 Pl.

Eine besondere Freude zum Fest — die aparte Geschenkpackung mit 3 Stück DM 2,25

Die Frage...

... welches Armband Sie für Ihre Uhr wählen sollen ist gar nicht so schwer. Kaufen Sie ein „ELASTOFIXO“- oder „FIXOFLEX“-Uhrarmband und Sie werden begeistert sein. Diese Bänder gibt es in „GOLDANKER“-Walzgold-Doublers, Edelstahl und in 14 kt. Gold in reicher Auswahl in allen Fachgeschäften. Doch achten Sie beim Kauf auf die eingestempelten Marken.

**ElastofixO** UND **Fixoflex**

UHRARMBÄNDER VON

## 1000.— DM Film-Idee!

für eine  
Bei Verfilmung außerdem 5-10 000 DM. Weiterhin Gelegenheit zu nebenberuflicher Mitarbeit. Verlangen Sie zunächst nähere Erläuterungen u. Bedingungen im Prosp. völlig frei u. kostenlos vom  
**FILM- UND BÜHNERVERLAG**  
T. Z. Scharre, Konstanz 11/55

durch Spezialunterricht  
Sie lernen Akt, Porträt, Landschaft, Karik., Mode, Plakat u. Schrift. Sie erhalten uns vielseitigen, umfangreichen Großformat-Prospekt mit bereits ersten Anleitungen kostenlos und unverbindlich.  
Fernkurslekt.: D. U. Ficuz, Friedrichshafen (BdS.)

**Überraschend leicht ZEICHNEN**

Erfüllte Weihnachtswünsche  
Neuer farbiger Gratis-Katalog  
68 Seiten, 200 Bilder  
Die weltberühmte HOHNER  
Alle Musik-Instrumente  
12 Monatsraten  
**LINDBERG**  
Größter HOHNER-Versand  
Deutschlands  
München 15, Sonnenstr. 3a





*Sankt Nikolaus  
spricht zum  
Faber-Castell  
Füllhalter:*



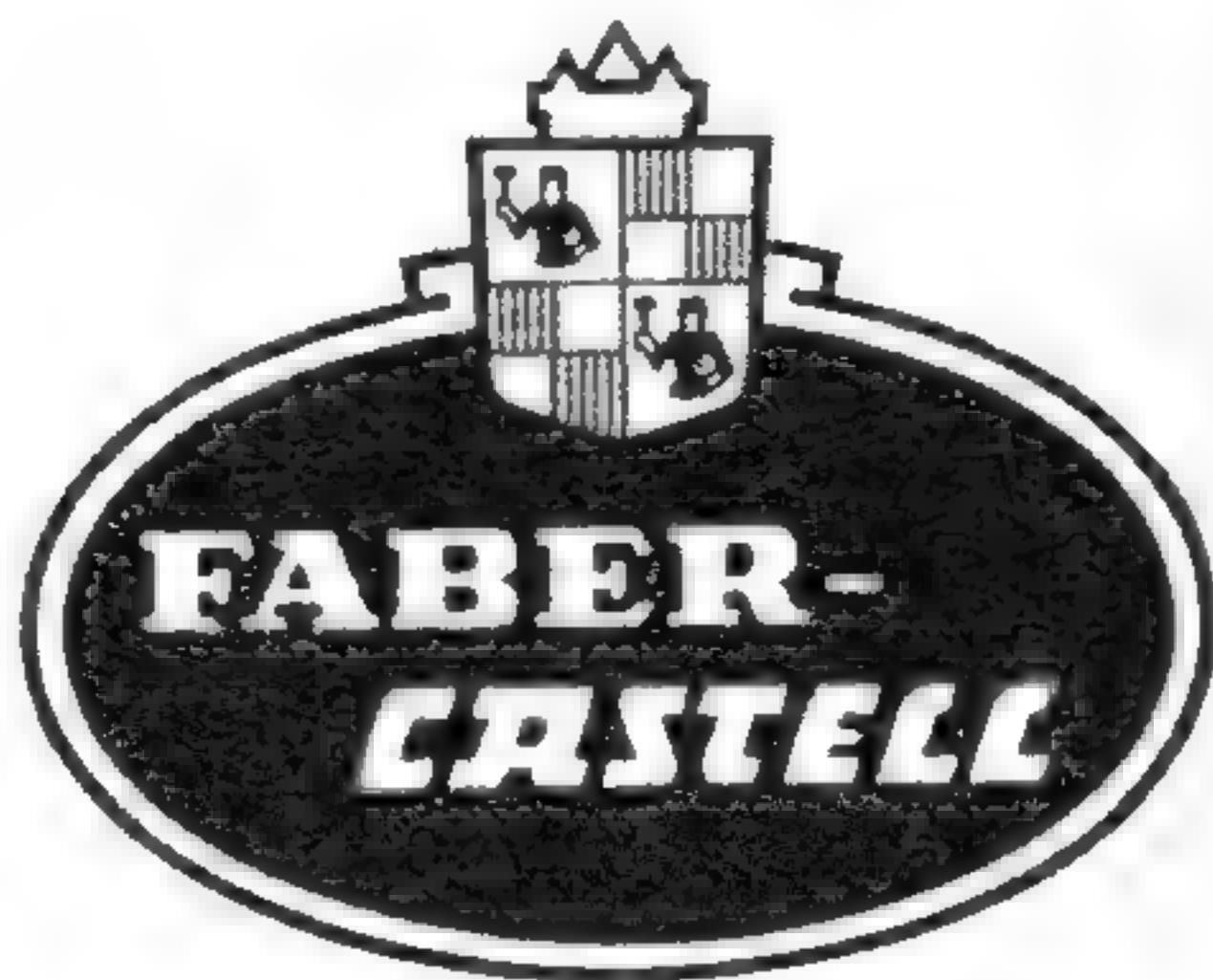
## Nun - ist das Zukunftsmusik?

Manches Kollegheft wirst du vollschreiben. Du wirst einem jungen Mann gehören, der in Heidelberg studiert. Der Junge hat ordentlich zu büffeln; ich prophezeie dir Nacharbeit. Aber ihr schafft es. Du bist ein wundervolles Geschenk für ihn, weil du ihn immer wieder ermunterst:

Es gibt viele Gründe, einen Faber-Castell-Füllhalter zu schenken: allen voraus seine Eleganz, dazu die gediegene 14-Karatfeder und die drei wohlabgestimmten Größen.

SPITZENKLASSE  
alpsee grün  
DM 15.- bis DM 20.-

*Schreibe mit  
Köpfchen und....*



**MADLER**  
*Aviatic*



## Was »er« sich wünscht...

einen Madler-Aviatic  
für faltenloses Packen  
für 1, 2 oder 3 Anzüge

Aus Cord-Stoff  
für 1 Anzug DM 64.50  
für 2: DM 69.75 für 3: DM 76.50

Aus genarbt Vollrindleder  
ab DM 98.-

**MADLER**  
OFFENBACH / MAIN

Berlin · Hamburg · Frankfurt/Main  
Düsseldorf · Stuttgart · Zürich · Basel

## Wer liebt, ist selber schuld ...

Mantels ab. Dann deutete er auf den Koffer und die Tasche.

„Durchsuchen“, sagte er zu seinem Kollegen. „Aber gründlich.“

Eine Stunde später rollte der Omnibus weiter. Die Fahrgäste unterhielten sich erregt. Man hatte sie allesamt von oben bis unten durchsucht.

„Sah ja fast so aus, als suchten sie etwas Bestimmtes“, knurrte ein ältlicher dicker Herr verärgert.

Der junge Mann lehnte erschöpft in seinem Sessel. Man hatte in seinem Gepäck insgesamt drei Flaschen Kognak und fünf Schachteln Zigaretten gefunden. Er hatte 60 Mark Zoll und Strafe bezahlt und mußte die Waren zurücklassen. Er fühlte sich unbeschreiblich erleichtert.

Als der Omnibus am nächsten Aussichtspunkt hielt, bat Nina den jungen Mann, sie noch einmal zu fotografieren. Er knipste sie am Brückengeländer, auf einer malerischen Bank, zwischen den Ästen eines Strauches und zuletzt an den Omnibus gelehnt. Sie war selig.

„Meinst du, die Bilder werden gut?“ rief sie und küßte ihn auf den Mund.

„Das glaube ich kaum, mein Fräulein“, sagte da eine scharfe Stimme. Der Mann mit der lächerlich langen Nase stand vor ihnen.

„Warum denn nicht?“ Nina bekam vor Entsetzen große runde Augen.

„Weil kein Film in dem Apparat ist, sondern Kokain.“ Er zog einen Ausweis hervor. „Kriminalpolizei. Sie sind verhaftet.“

Später, im Polizeiauto, klang dem jungen Mann noch immer Ninas hemmungsloses Schluchzen in den Ohren.

„Wie sind Sie eigentlich draufgekommen“, fragte er den Langnasigen.

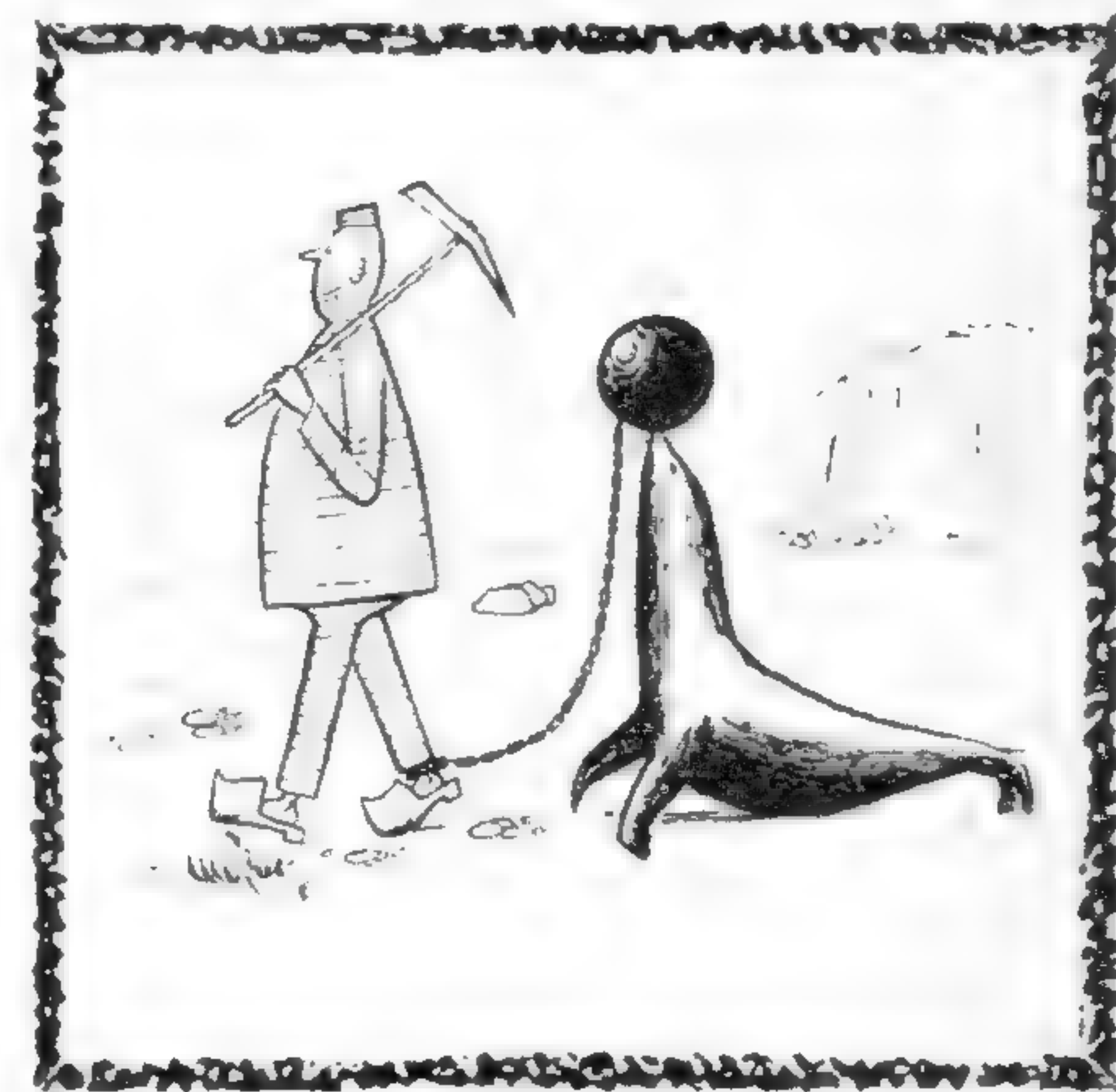
„Es war gar nicht so einfach. Der Trick mit den Schnapsflaschen an der Grenze war großartig. Da hätte ich Sie beinahe für einen harmlosen Gelegen-

heitsschmuggler gehalten. Aber sehen Sie, die Geschichte mit dem Fotografieren hat Sie verraten. Wir saßen etwa zehn Stunden im Auto, und bei jeder Pause haben Sie die kleine Blonde geknipst. Im ganzen rund zwanzigmal.“

„Na und?“

„Und? Sie haben vergessen, daß in einem Apparat dieses Formats kein Film mit sechsunddreißig Bildern, sondern nur einer mit acht Bildern ist.“

„Nun, ich hätte den Film doch ge-



wechselt haben können, ohne daß Sie es gesehen hätten.“

„Das dachte ich zuerst auch“, sagte der andere. „Aber die letzten Aufnahmen an der Brücke haben Sie endgültig verraten. Sie haben vergessen, zwischen den einzelnen Aufnahmen weiterzudrehen. Das kann einem einmal passieren, aber nicht fünfmal.“

Der junge Mann seufzte tief.

„Ja“, brummte der Langnasige ungerührt. „Entweder verliebt sein oder Rauschgift schmuggeln. Beides geht selten gut ...“



P 0179 D

Gass/Clauss

## Der Zeit entrückt!

Wenn Sie sich aus dem Alltag lösen, „denkt“ Ihre zuverlässige Junghans-Uhr für Sie weiter. Als pünktliche Mahnerin,

als treue Begleiterin gibt sie Ihnen stündlich, täglich, Jahr für

Jahr die genaue Zeit. So bleiben Sie auch in den Stunden

des Losgelöstseins Herr Ihrer Zeit. Junghans-Uhren sind prä-

zise Zeitmesser und Wertstücke für viele Jahre. Achten Sie

auf den vertrauten Schriftzug! **Junghans** - Uhren -

aus der Hand des Meisters - nur im Uhrenfachgeschäft erhältlich







## Filmen ohne Angst...

Zeichnungen: JOB

Großer Abend im Frauen-Club von Boston. Walt Disney spricht lange. Nach seinem Vortrag bestürmen ihn die anwesenden Damen mit Fragen. „Bitte sagen Sie mir doch eines“, fleht eine ältere Dame. „Bei Ihren Aufnahmen in Afrika waren doch auch junge Mädchen mit — war das nicht sehr gefährlich?“ — „Kaum“, meint Disney trocken. „Dort, wo wir drehten, gab es keine Störche.“

★

Der Schulrat kommt. „Na, Kinder“, sagt er leutselig, „nun sagt mir mal: wer bin ich?“ — „Ein Mann.“ — „Richtig. Aber ich bin doch noch etwas anderes?“ — „Ein kleiner Mann.“ — Die Leutseligkeit verfliegt schon merklich. „Meinetwegen — aber was noch?“ — „Ein kleiner häßlicher Mann.“

★

Graf und Gräfin Pichelstein wollen sich scheiden lassen. Baron Natz muß als Zeuge vor Gericht erscheinen. „Nun erzählen Sie mir einmal alles, was Sie wissen“, sagt der Richter. „Waren Sie von Anfang an dabei, als das Ehepaar in Streit geriet?“ — „Jawohl, Herr Richter, so war es — ich war nämlich ihr Trauzeuge.“

★

Der flotte Gustav ist eben ins Krankenhaus eingeliefert worden, da klopft es an seine Tür. Er ruft: „Herein!“ und eine kleine, energische Dame erscheint. „Ich bin der Arzt“, sagt sie. „Ziehen Sie sich bitte aus.“ — „Ganz?“ — „Ganz.“ Und dann wird er gründlich untersucht. „So, nun können Sie sich ins Bett legen“, sagt die Ärztin. „Haben Sie noch eine Frage?“ — „Eine hätte ich schon — warum haben Sie eigentlich überhaupt angeklopft?“

★

Bankier Lobethal sitzt beim Frühstück gemütlich hinter seiner Zeitung. Da kommt sein Sohn herein, schlägt ihm auf die Schulter und sagt herzlich: „Hallo, alter Herr, eigentlich sollte ich schon längst in der Vorlesung sein, aber ich wollte dir auf jeden Fall noch guten Morgen sagen!“ — „Zu spät, mein Sohn“, meint Lobethal senior trocken. „Eben war deine Mutter bei mir und wünschte mir guten Morgen — sie hat schon all mein Kleingeld bekommen.“

★

„Willst du meine Frau werden? Sag ja!“ — „Ja — aber das war das letzte Mal, daß ich zu dir ja sage.“

★

Herr Rehbein stellt Laufjungen ein. Er hat einige zur Vorstellung geladen. Der erste Bursche kommt ins Zimmer. „Na, bist du auch stark genug für diese Arbeit?“ fragt Rehbein. — „Das will ich nicht behaupten — aber die anderen fünfzehn, die auch da waren zur Vorstellung, habe ich inzwischen schon alle aus dem Büro geworfen.“

„Wie kamen Sie dazu, in diesem unerhörten Tempo durch die Stadt zu fahren?“ fragt der Schnellrichter einer amerikanischen Stadt den Verkehrssünder. — „Ich wollte so schnell wie möglich zum Finanzamt.“ — „Freispruch!“ diktiert der Richter dem Schreiber. — „Wegen erwiesener Unschuld?“ — „Wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit!“

★

Boldt leidet sehr darunter, daß ihm seine Frau immer nachspioniert. Eines Abends erwischt sie ihn in einer Bar. Bevor sie noch reden kann, schiebt er ihr ein Glas Whisky hinüber und stößt mit ihr an. „Pfui Teufel“, ruft sie nach dem ersten Schluck. „Wie kannst du nur so ein abscheuliches Zeug trinken?“ — „Na also“, sagt Boldt vorwurfsvoll. „Und die ganze Zeit hast du immer gedacht, ich amüsiere mich!“

★

Im Atelier eines jungen Malers erscheint ein Mäzen und betrachtet interessiert die verschiedenen Bilder. „Sehen Sie her“, sagt der Jüngling aufgeregt und weist auf ein Gemälde. „Dafür hat mir einer aus New York 750 Dollar geboten.“ — „Lieber Freund, von mir bekommen Sie dafür höchstens fünfzig Mark.“ — „Gern!“ ruft der Maler hastig. „Unsere schönsten Bilder braucht nicht immer das Ausland zu schlucken.“

★

Der kleine Walter nimmt den Hörer ab. „Mama ist nicht zu Hause“, piepst er. „Ich bin allein mit meiner Schwester.“ — „Nun, dann hol mir mal deine Schwester an den Apparat!“ — Es folgt eine lange Pause. Schließlich hört der Geschäftsfreund am anderen Ende der Leitung die Jungensstimme wieder. „Onkel, es tut mir ganz furchtbar leid, aber ich krieg sie einfach nicht aus dem Laufstall heraus!“

★

Fräulein Lehmann hat einen neuen Tick. Sie spielt nicht mehr Golf, sondern will Reiterin werden. Vom ersten Ritt kommt sie zerschunden, zerknüllt und zerkratzt zurück. „Nanu?“ fragt ihr Vater. „Was ist denn passiert?“ — „Ach, mein Reitlehrer ist schuld. Er hat gesagt, wenn das Pferd mit dem Hinterteil hochgeht, muß ich mit meinem runter.“ — „Na und?“ — „Ich ging runter, aber als ich ankam, war das Pferd nicht mehr da!“



## Diesmal wieder ARWA das Geschenk





# Reicher Mann- toter Mann

## Der Roman einer Frau im goldenen Käfig / Von HILLARY WAUGH

In seiner luxuriösen Wohnung hat man den New Yorker Lebemann George Andrews ermordet aufgefunden – nur wenige Stunden nach der aufregenden Party, die der Ollmillionär Herb Turner und seine bezaubernde Frau Stella gegeben haben. Leutnant Eddie Layne, Leiter der Mordkommission, ist ein alter Freund von Turner. Er betet die schöne, in ihrer Ehe unglückliche Stella an, und er ist wie vor den Kopf geschlagen, als sich im Verlauf der Untersuchung die Verdachtsmomente um sie verdichten. George Andrews hat Stella geliebt, als sie noch Tänzerin eines berühmten Nachtclubs war. In der fraglichen Nacht, nach der Party, war Stella sein Gast, ohne daß ihr Mann etwas von diesem Besuch ahnte... Und nun liegt auf dem Schreibtisch der Mordkommission eine kleine, mit Brillanten besetzte Platinschnalle, die man im Schlafzimmer des Toten gefunden hat und die offensichtlich von einem Abendschuh stammt, wie ihn Millionärinnen tragen. Leutnant Eddie Layne ist entsetzt...

Die kostbare Schnalle lag zwischen Leutnant Wilson und mir auf der grünen Linoleumplatte meines Schreibtisches. Das Feuer der Brillanten und der matte Glanz der Perlen auf der zierlichen Platinschnalle zogen unsere Blicke immer wieder an. Ich wagte nicht daran zu denken, daß diese Schnalle von einem Schuh von Stella Turner stammen könnte: als Beweis, daß sie die Mörderin war.

Leutnant Wilsons Hand griff nach dem glitzernden Ding.

„Wollen Sie meine Theorie hören?“

„Wenn Sie ausnahmsweise auf eine Wette verzichten, ja.“

„Feigling!“ rief Wilson und stand auf. Er begann in meinem Büro auf und ab zu gehen. „Es ist jetzt sicher, Eddie, daß George Andrews von einer Frau ermordet worden ist. Diese Schuhschnalle ist ein neuer Beweis. Ebenso klar scheint zu sein, daß die Täterin eine der beiden Frauen ist, die nachts noch bei ihm gewesen sind...“

„Inwiefern ist das klar?“

„Weil ich vom Nächstliegenden ausgehe!“ Wilson stützte die Hände auf meinen Schreibtisch. Sein gebräuntes Jungengesicht war vor Eifer rot geworden. „Hör zu: Beide Frauen brechen gemeinsam mit diesem Jaxton und seinem Freund Nettle auf. Die eine, weil sie müde war, die andere, um ihren guten Ruf nicht in Gefahr zu bringen. Diese Frau kommt, wie vorher mit Andreas verabredet, gegen drei zurück – nach Andrews' Bekleidung zu urteilen, nicht mit der Absicht, ihn zu ermorden... Was in den nächsten zwanzig Minuten geschieht, wissen wir nicht. Wir können aber mit Sicherheit annehmen, daß die beiden Streit bekommen haben. Andrews beleidigt die Frau so schwer, daß sie nicht mehr weiß, was sie tut. Als er ihr einen Moment den Rücken kehrt, nimmt sie die Stutzuhr vom Kamin und erschlägt ihn. In diesem Augenblick ist es genau drei Uhr einundzwanzig. Klar?“

„Weiter!“

Wilson hatte sich eine Zigarette angezündet und schnippte die Asche achtlos auf den blank gebohrten Fußboden.

„Die Frau ist entsetzt über ihre Tat, aber sie kann nichts mehr ungeschehen machen... Andrews liegt tot vor ihr... Ihr nächster Gedanke ist: Spuren verwischen! Sie läuft zur Tür und horcht, ob im Treppenhaus alles ruhig ist. Dabei fällt ihr ein, daß der Nachtportier sie vor fünfundzwanzig Minuten heraufgefahren hat. Ihr Entsetzen wächst. Ihren Freund Andrews wollte sie nicht töten – den Nachtportier aber muß sie jetzt töten, ob sie will oder nicht. Er wäre ein verhängnisvoller Zeuge. Sie sieht sich nach einer Waffe um und findet in der Eile nichts als ein Briefmesser. Seine Schneide ist spitz geschliffen. Sie nimmt es, klingelt dem Nachtportier. Der Aufzug kommt hoch. Im Fahrstuhl macht sie dem Nachtportier Jonny Crabb schöne Augen. Sie ist sehr schön. Sehr gepflegt. Sie hat

nicht viel Mühe, den nicht gerade hellen Mann verrückt zu machen...“

Wilson warf die Zigarette zu Boden und trat sie mit dem Absatz aus.

„Ich sehe die ganze Szene direkt vor mir“, rief er. „Der Nachtportier fährt mit ihr durch bis zum Keller. Er erhofft sich wunder was... Und jetzt spielt die Frau die Überraschte. Sie wehrt sich, läuft bis zur zweiten Waschmaschine. Er rennt ihr nach. Sie schlägt einen Haken. Er stolpert gegen die Wand – und bekommt mit dem Briefmesser seine zehn Stiche in den Rücken. Damit ist der lästige Zeuge aus der Welt geschafft. Die Frau geht aus dem Haus. Draußen wirft sie die Mordwaffe weg. Jetzt fühlt sie sich ganz sicher. Daß oben in Andrews' Wohnung die Schnalle ihres Abendschuhs liegt, ahnt sie nicht... Irgendwo nimmt sie ein Taxi, fährt nach Hause und ist um vier Uhr im Bett.“

„Nicht übel, Wilson“, sagte ich, „nach dem, was wir bis jetzt wissen. Aber wie steht es mit dem Briefmesser?“

Wilson war am Fenster stehengeblieben und starrte durch die trüben Scheiben auf den Hof des Polizeigebäudes hinaus. „Wir haben es noch nicht gefunden. Aber wir wissen immerhin, daß Andrews seit zwei Jahren ein solches Briefmesser besaß. Der Diener hat es uns genau beschrieben. Und dieses Briefmesser ist weg.“

Ich drückte auf den grünen Knopf der Signalanlage. Mit den beiden Sergeanten, die gleich darauf erschienen, trat Kommissar Douglas in das Zimmer. Ich wandte mich an den ersten Sergeant.

„Nehmen Sie sofort zwei Mann und suchen Sie nach dem Briefmesser, mit dem der Nachtportier vermutlich ermordet worden ist. Genaue Beschreibung des Messers finden Sie im Protokoll über das Verhör mit dem Diener. Ich erwarte Ihren Rapport.“

Der Sergeant ging.

Nun nahm ich mir Douglas vor.

„Ich muß Ihnen den Feierabend verderben, Douglas, tut mir leid... Wir suchen das Taxi, das zwischen drei und fünf Uhr in der Nähe von Park Avenue und 58. Straße eine Dame aufgenommen und heimgefahren hat. Notieren Sie auch die Fahrer, die dort Gäste abgesetzt haben. Ich brauche Beschreibungen der Fahrgäste, Fahrtziel und so weiter.“

„Okay, Eddie. Ich haue sofort ab.“ Er nickte Wilson zu und ging.

Ich blätterte in dem Notizbuch, das man bei Andrews gefunden hatte.

„Am besten ist es, die Adressen aus Georges Notizbuch und die von Stella Turners Gästeliste zusammenzuwerfen“, sagte ich. „Bitte, Wilson, lassen Sie sofort eine Gesamtliste anfertigen.“

Wilson ging ins Schreibzimmer, und ich wandte mich an den zweiten Sergeant.

„Sie bekommen in wenigen Minuten eine Liste. Von allen darauf genannten Personen brauche ich bis mor-

gen früh die Fingerabdrücke und ein Alibi für die Zeit von drei bis fünf Uhr letzte Nacht. Außerdem müssen Sie feststellen, wer von diesen Personen zu Andrews Beziehungen hatte und welcher Art diese Beziehungen waren. Holen Sie sich fünf zuverlässige Männer und gehen Sie sofort an die Arbeit. Nur zwei Leute von der Liste lassen Sie in Frieden. Die nehme ich mir selbst vor – die Tänzerin Annie Lewis und einen Mann namens Harvey McGinnis. Klar?“

„Alles klar, Leutnant Layne.“

Der Sergeant verschwand, Wilson kam wieder zurück.

„Wen wollen Sie sich selber vornehmen, Eddie?“

„Zwei Leute. Zunächst die Tänzerin Annie Lewis. Eine tolle Pflanze. Sie hat George mit auf die Party zu den Turners gebracht. Dort begann sie mit einem Entkleidungstanz und wurde von Herb Turner rausgeschmissen. Später kam sie mit ein paar Gangstern wieder, um Rache zu nehmen. Und bei dieser Gelegenheit versuchte sie, mir die Augen auszukratzen. Andrews war es, der sie zurückriß und festhielt, bis das Überfallkommando kam. Sie hatte also einige Ursache, auf ihn wütend zu sein.“

„Interessant. Und der andere?“

„Harvey McGinnis. Ein reicher Ollmann. Spekulant. Er hatte mit Andrews irgendein Geschäft vor. Über dieses Geschäft wurde noch vier Stunden vor der Tat gesprochen, wie Stella Turner ausgesagt hat.“

Ich schob den Stuhl zurück und stand auf. „Sagen Sie Leutnant Morris Bescheid, Wilson. Er soll mich begleiten. Sie bleiben hier und vertreten mich.“

Als ich nach meiner Mappe griff, fiel mein Blick auf die Schnalle. Sie lag noch immer auf der grünen Linoleumplatte. Im grellen Licht der Schreibtischlampe glitzerten und funkelten die Brillanten...

„Was machen wir mit dem Ding da?“ fragte ich, und mir war ziemlich unbehaglich bei dieser Frage. „Am besten, Sie schicken einen Mann los, der alle Geschäfte abklappert, die Luxusschuhe führen...“

Wilson's Jungengesicht verzog sich zu einem Grinsen. „Ein bißchen viel Umstände, Eddie... Vielleicht finden Sie fünf Minuten Zeit, um im Schuhschrank Ihrer schönen Stella Turner nachzusehen...“

★

Annie Lewis wohnte in einem alten kleinen Hotel, in dem es nach Moder und billigem Parfüm roch. Wir klopfen dreimal an ihrem Appartement, ehe wir Annes Stimme hörten.

„Was ist los?“

„Polizei“, sagte ich. „Machen Sie auf!“

„Scheren Sie sich zum Teufel!“

„Wenn Sie nicht wollen, holen wir das Überfallkommando.“

Die Türe ging auf. In einem engen Vorraum stand Annie, das Mädchen mit den spitzen Fingernägeln...



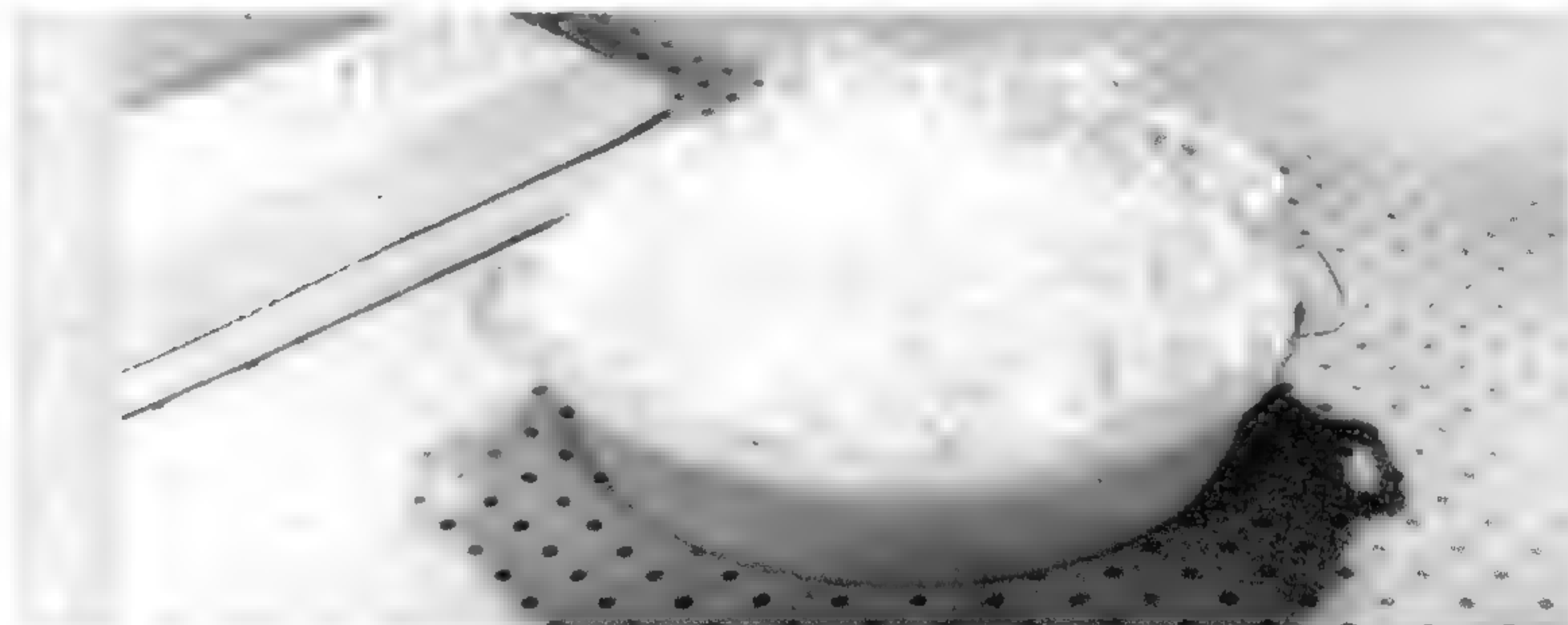
*Fewa ist für Feines da!*

*Fewa wäscht sanft  
und neutral...*



**Fewa ist frei von Seife und Soda...** Wirklich fein waschen, heißt neutral waschen. Und zwar mit einem Feinwaschmittel, daß speziell für feine Sachen entwickelt wurde. Man kann es sich ja auch kaum vorstellen, daß ein und dasselbe Mittel grobe und feine Wäsche gleich gut wäscht. Feine Sachen verlangen ein Feinwaschmittel, das so sanft wie möglich wäscht. **Und Fewa heißt: fein waschen.** Fewa, das erste neutrale Feinwaschmittel der Welt.

**Fewa ist frei von künstlichen Aufhellern...** Moderne Fasern, duftige Gewebe, zarte Farben verlangen besonders sanfte Pflege — verlangen eine Wäsche, die ihnen natürliche Farbfrische verleiht. Fewa enthält keine Mittel zur künstlichen Aufhellung, die zarten, empfindlichen Farben schaden können. Vertrauen Sie darum Ihre feine Wäsche Fewa an, das so sanft wäscht wie möglich.



*Fewa —*

**wäscht neutral**

**ist frei von Seife und Soda**

**ist frei von künstlichen Aufhellern**



Sanft durchdringt der herrlich üppige, milde Fewa-Schaum alle Gewebe und Gewirke bis zur feinsten Faser. Fewa reinigt

so sanft wie möglich, aber gründlich. Vom Feinwaschen hat Fewa seinen Namen — und seinen guten Ruf!

*Für alles Feine: Fewa - die sanfte Wäsche*



## Reicher Mann-toter Mann

Ich mußte zweimal hinsehen, ehe ich sie wiedererkannte. Sie trug am späten Nachmittag immer noch ihren Morgenmantel. Gelbe Seide mit schwarzen Aufschlägen. Ihr brünettes Haar hing ungekämmt in die Stirn. Das rechte Auge war dick geschwollen und bis auf einen Schlitz geschlossen. Über dem linken hatte sie eine große rote Beule. Die Stupsnase war zerkratzt, die Unterlippe aufgerissen.

„Was ist los mit Ihnen, Annie?“  
„Schauen Sie mich nicht so dumm an!“

Während Annie sich einen Eisbeutel auf das rechte Auge drückte, ging sie uns voran in einen altmodischen, düsteren Salon. Ein Geruch von kaltem Zigarettenrauch hing in dem Raum. Die Vorhänge waren halb geschlossen.

Ich versuchte es in kameradschaft-

lichem Ton. „Also sagen Sie schon, wer hat Sie so zugerichtet?“

Annie setzte sich auf die Couch und nahm keinerlei Notiz von Leutnant Morris und mir. Ich wiederholte meine Frage.

„Was geht das Sie an?“ kam patzig ihre Antwort.

„Wenn Sie nicht reden wollen, komme ich mit einem Haftbefehl wieder!“

„Was wollen Sie überhaupt von mir?“

„Richtige Antworten.“

„Fragen Sie doch erst einmal richtig!“

„Gut. Sagen Sie uns, wer George Andrews ermordet hat!“

Annie wurde kalkweiß. Ihr Gesicht mit den Wunden und Beulen und dem zerrauten Haar darüber glich einer schauerlich geschminkten Clowns-Maske. Langsam rutschte sie bis an die äußerste Kante der Couch vor.

Das war nicht gespielt. Annie war zu Tode erschrocken. Ich wußte sofort, daß sie mit dem Mord, wenigstens unmittelbar, nichts zu tun hatte.

„Was sagen Sie da?“ stieß sie hervor. „George Andrews wurde letzte Nacht in seiner Wohnung ermordet.“

Sie saß kerzengerade auf der Kante der Couch. „Das gibt es doch nicht!“

„Doch. Ermordet... von einer Frau...“

„Aber ich hab mit der Sache nichts zu tun!“ schrie sie auf.

„Sie haben ihn sehr gut gekannt...“

Nervös zogen ihre Hände den Ausschnitt des Morgenmantels zusammen, als friere sie. „Deshalb muß ich ihn doch nicht...“

„Sie haben Andrews gestern auf die Party zu den Turners gebracht.“

„Ja — und?“ Lauernd hob sie den Kopf.

„Einige Stunden später war er tot.“

„Wollen Sie damit sagen, daß ich es getan habe?“ Sie sprang auf. „Scheren Sie sich raus!“

„Nehmen Sie sich zusammen, Annie, wir sind hier nicht auf einer Party.“

Die Farbe war in ihr Gesicht zurückgekehrt. Ihre Stimme wurde schrill. „Scheren Sie sich raus, sage ich! Sonst lasse ich Ihnen eine Portion Prügel besorgen.“

„Ihr Freund Frankie Romano kann Ihnen heute nicht helfen, Annie. Er sitzt.“

Sie lachte höhnisch auf. „Einen Dreck, Frankie ist längst raus. Er war keine Stunde eingesperrt!“

Das war mir neu. „Da hat er ja Glück gehabt! Aber jetzt möchte ich von Ihnen wissen, wohin Sie heute nacht gegangen sind, als das Verhör auf der Polizei zu Ende war.“

Ich hatte Annie noch um zwei Uhr auf der Station gesehen, wo man sie und Frankie Romano mit seinen drei Gangstern verhört hatte. Die Männer waren wegen des Überfalls bei den Turners zurückgehalten worden, Annie hatte man laufen lassen.

Sie starrte mich wütend an. Bei ihrem angeschlagenen Gesicht wirkte es wie eine Grimasse. „Ich hab mit der Ge-

## TISSOT CAMPING WATERPROOF

*vollkommen wasserdicht  
und AUTOMATISCH*

In der ganzen Welt schätzt man die Tissot-Camping wegen ihrer Genauigkeit und Zuverlässigkeit. Nun gebührt dieser schweizerischen Präzisionsuhr ein weiterer Ehrentitel: *automatisch* und ausserdem vollkommen *wasserdicht*, dank dem von Tissot neu entwickelten hermetischen 3C-Polyamid-Verschluss. Bei der geringsten Bewegung Ihres Armes zieht sich die Camping-Waterproof-Automatic von selbst auf, regelmässig, geräuschlos, dank dem neuen patentierten Tissot-Rotor.

Auch die neue Camping-Waterproof-Automatic ist — wie alle Tissot-Uhren — bis auf den Tausendstel Millimeter genau gearbeitet, wissenschaftlich antimagnetisch, stossesichert und mit der berühmten unzerbrechlichen Tissot-Lifespring-Feder ausgerüstet.

Optimal wasserdicht, automatisch, genau und elegant, diese Eigenschaften kennzeichnen die Tissot-Camping-Waterproof-Automatic als neuen, grossen Erfolg der schweizerischen Uhrenindustrie.



Den illustrierten Tissot-Prospekt erhalten Sie bei den offiziellen Tissot-Vertretern oder direkt durch die Uhren-Handelsgesellschaft GMBH - Berliner Strasse 122 Frankfurt A. M.

Camping Waterproof ab DM 112.—  
Camping Waterproof Automatic ab DM 158.—

ÜBER 100 JAHRE IM DIENSTE DER PRÄZISION

Ein Londoner Erzeugnis...

das Merkmal  
erlesenen Geschmacks

in der  
ganzen Welt

**YARDLEY**  
English  
**LAVENDER**

und Yardley Lavendel-Seife  
'die Luxus Seife der grossen Welt'

YARDLEY · 33 OLD BOND STREET · LONDON



schichte nichts zu tun ... Verschwinden Sie!"

Ich deutete auf das Telefon. „Rufen Sie das Überfallkommando, Morris.“

Leutnant Morris kam nicht dazu. Annes Eisbeutel traf ihn mit solcher Wucht an der Schläfe, daß er zurückprallte. Ich packte Annie und drehte sie mit einem harten Griff auf die Couch zurück.

„Sind Sie von der Polizeistation aus nach Hause gegangen?“

„Ja ...“ Sie wand sich unter meinen Händen, aber ich ließ nicht locker.

„Hat jemand Sie gesehen?“

„Weiß ich nicht. War mir egal.“

„Sie hatten doch eine Wut auf Andrews, weil er Sie auf der Party bei Turners daran hinderte, mir die Augen auszukratzen!“

„Kann sein.“

„Ich frage Sie noch einmal, Annie, wer hat Sie so zugerichtet?“

„Zum Teufel: Frankie Romano ... Wer denn sonst?“

„Wann?“

„Als alles vorbei war.“

„Um wieviel Uhr war das?“

„Ich hab es mir nicht aufgeschrieben. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie mich fragen würden.“

„Haben Sie Zeugen dafür?“

„Einen ganzen Verein — das mache ich immer so, wenn ich was abbekomme ... Noch dümmer können Sie wohl nicht fragen?“

„Also geschah es hier in Ihrer Wohnung?“

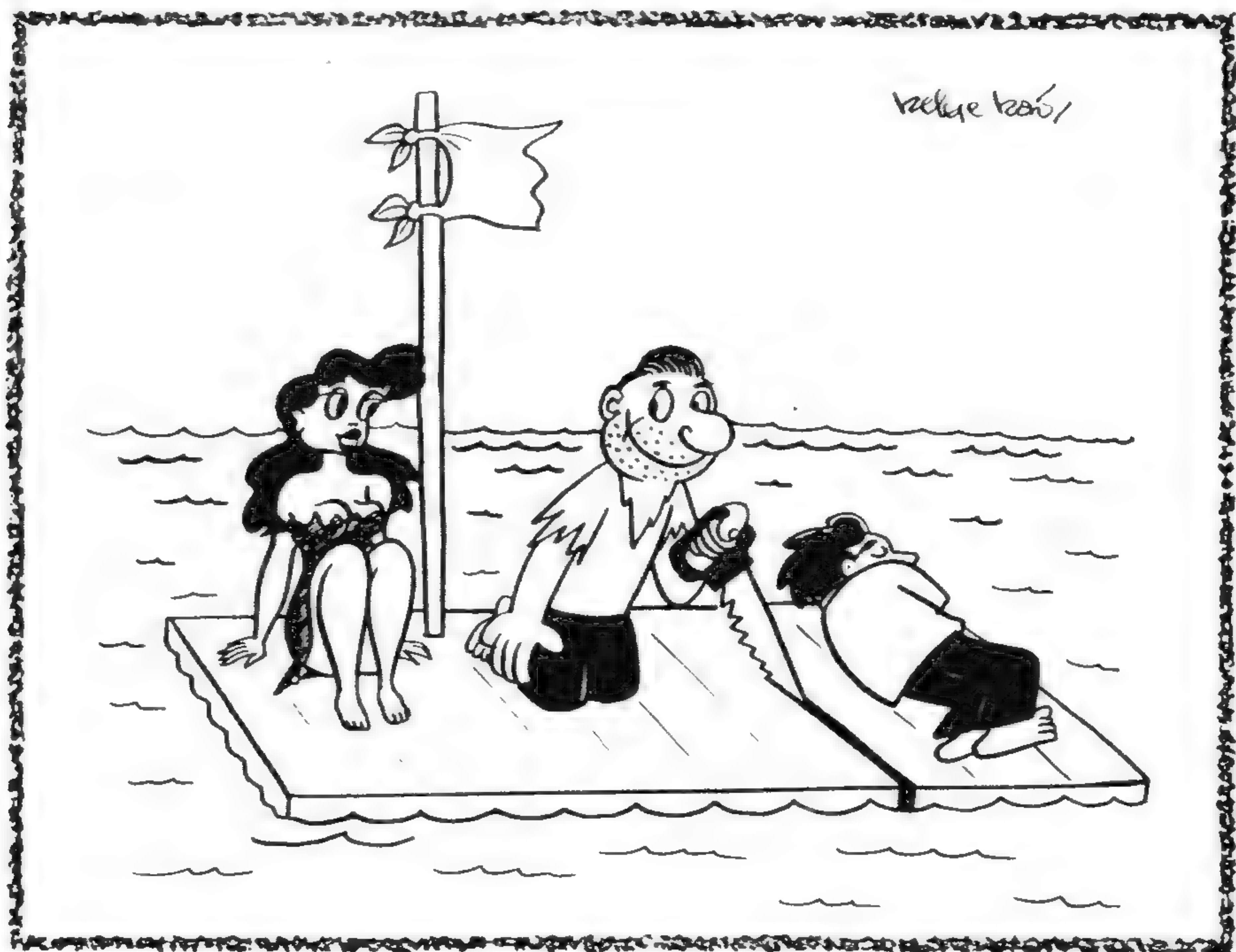
„Fragen Sie Frankie.“

„Ist Frankie Ihr Liebhaber?“

Auf die Antwort, die nun kam, war ich nicht gefaßt. Annie sagte: „Quatsch, Liebhaber! Frankie ist mein Bruder.“

★

Eine feine Dame — so faßten Leutnant Morris und ich unseren Eindruck über Annie Lewis zusammen. Morris



hatte noch einige Mühe gehabt, ihre Fingerabdrücke zu bekommen. Dann waren wir gegangen.

Auf der Fahrt zu McGinnis telefonierten wir mit Leutnant Wilson.

Wilson war etwas aufgeregt. Er erzählte, Captain Brooks habe angerufen und nach dem Stand der Ermittlungen gefragt. Als Wilson ihm erklärte, daß wir mitten in der Arbeit seien, aber immer noch im dunkeln tappten, habe unser Vorgesetzter einfach aufgehängt.

„Nur weil ihm in der Andrews-Sache so ein paar Bonzen im Nacken sitzen ... Höflicher Chef, was?“

Wir waren uns wie selten einig.

Die Unterredung, die Leutnant Morris und ich mit dem Olmann McGinnis in seiner teuer, aber völlig unpersönlich eingerichteten Wohnung hatten, dauerte keine zehn Minuten.

Harvey McGinnis war groß und breit wie Herb Turner, auch etwa vierzig Jahre alt. Aber er schien nicht gesund zu sein. Er hatte eine gelbe Gesichtsfarbe, und seine Augen blickten trübe.

Als wir uns vorstellten, wollte er unsere Ausweise sehen. Wir zeigten ihm die Marken.

„Was ist los, meine Herren? Will die Polizei in Texas Land kaufen?“

„Kennen Sie George Andrews?“ fragte ich ohne Umschweife.

„Wir sind alte Freunde.“

„Können Sie uns sagen, ob er in der letzten Zeit Sorgen hatte? Ist Ihnen irgend etwas aufgefallen?“

McGinnis machte eine kleine Pause. Die Beantwortung meiner Frage schien ihm Spaß zu bereiten.

„George hat seit seiner Jünglingszeit Sorgen. Seitdem er weiß, daß es Frauen gibt. Er hat Hunderte von Affären. Keine ist bisher ohne anstrengende Eifersuchtsszenen zu Ende gegangen. Sie müssen wissen, daß er ein sehr weiches Herz hat. Er macht immer Zugeständnisse, die er nicht halten kann. Jetzt zieht er schon jahrelang einen ganzen Troß von abgelegten Freundinnen hinter sich her, die ihm nur Zeit und Geld kosten. Obendrein kann George nicht mit Geld umgehen. Sein reicher Vater könnte ihn natürlich aus den Geldsorgen retten, aber ...“

Er hörte mitten im Satz auf. Er hatte entdeckt, daß sich Morris Notizen machte.

„Hallo! — was schreiben Sie denn da? Hat George was angestellt?“

„Nein ... Aber sagen Sie uns bitte, wo Sie gestern Abend waren.“

„Im Wilshire-Club. Warum?“

„Bei den schönen Tänzerinnen?“

„Ja.“

„Wann kamen Sie nach Hause?“

„Um drei oder vier Uhr ... Aber was ist los? Ist das hier ein Verhör?“

Da sagte ich: „Wissen Sie denn nicht, daß George Andrews in der letzten Nacht in seiner Wohnung ermordet worden ist?“

Die trüben Augen von McGinnis wurden groß wie Teller, sie quollen ihm beinahe aus dem Kopfe. Das Kinn sackte auf die Brust.

„Ermordet?“ Seine Stimme war ganz leise geworden.

„Vermutlich von einer Frau.“

„Nein ...“ Er sah uns an, als ginge es ihm selber ans Leben.

„Bitte fassen Sie sich, McGinnis! Sagen Sie uns, was Sie wissen!“ sagte ich.

„Wurde Andrews in den letzten Tagen von einer bestimmten Frau besonders zugesetzt?“

„Das ist furchtbar!“ flüsterte McGinnis. „Aber ich weiß nichts Bestimmtes. Ich kannte doch seine Weiber nicht.“

„Sie wissen also nichts von bestimmten Frauengeschichten in den letzten Tagen oder Wochen? Daß er gerade irgendeine sitzenlassen hat?“

McGinnis schüttelte den Kopf.

„Oder hatte er vielleicht doch Sorgen geschäftlicher Art?“

„Keine Ahnung.“

„Kennen Sie Ben Nettle?“

„Nein.“

„Harry Jaxton?“

McGinnis sah kurz auf, dachte nach und schüttelte wieder den Kopf. „Nie gehört.“

„Irren Sie sich nicht, McGinnis? ... Harry Jaxton muß Ihnen bekannt sein! Überlegen Sie mal: mittleres Alter, olivfarbenes Gesicht. Gewandt. Etwas glatt. Unsteter Blick.“

„Ich kenne ihn nicht.“



Foto: Felicitas

**WALTER OTT**

Hinter diesem Namen verbirgt sich ein bekannter Publizist, Theater- und Kunstkritiker und Reise-schriftsteller, der in seinen leichteren Momenten auch schon oft durch lyrische und kabarettistische Beiträge hervorgetreten ist. Als passionierter Raucher und Autofahrer ist er „einschlägig“ vorbelastet, wie die folgenden Verse beweisen:

Mit gelben Lichtern, grünen, roten,  
Mit Kreisverkehr und Parkverboten,  
Verbeultem Blech und Reifenschaden,  
Mit Strafbefehl und Schimpftiraden  
Schlägt man sich 'rum. Der kluge Mann  
Denkt sich: „Ja dann —  
Zünd' ich mir erst die LORD mal an.“

Mit Hupkrakeel, gesperrten Wegen,  
Mit Matsch und andren Nervensägen,  
Das Glas vereist, der Kühler kocht,  
Das Steuer klemmt, der Motor pocht ...  
Wer sich da noch beherrschen kann,  
Denkt sich: „Na, sei ein Mann —  
Und zünd dir erst die LORD mal an.“

Wer so vernünftig raucht und handelt  
Und mannhaft durch das Chaos wandelt,  
Den Rauch filtriert erst inhaliert,  
Sich dann in Ruhe konzentriert,  
Wählt als der Weisheit letzten Schluß  
Den Leitsatz für den LORD-Genuß:  
Wer mit Verstand r a u c h t , fährt verständig,  
Wer mit Verstand f ä h r t , bleibt lebendig.



10 Pfg

**LORD ist die einzige Cigarette mit Mikro-Feinfilter, der mehr als 50% Nikotin absorbiert.**





**Wohl „behütet“** ist die Braut des Jahres 1957: ein fescher, kleiner Zylinder krönt die seltsame Brautausstattung, die der Pariser Modeschöpfer José Badia entwarf. Zum einfach geschnittenen weißen Kleid gehören ein Cape aus schwerer Seide, ein Muff und große Ohrringe.

# Braut 1957

## Reicher Mann-toter Mann

McGinnis starrte auf seine Fußspitzen. Ich hatte sofort das Gefühl, daß er nicht aufrichtig war. Ich blieb ihm auf den Fersen.

„Sie haben mit Andrews Geschäfte gemacht?“

„Nein. Nie.“

„Ihm niemals einen Tip gegeben?“

„Nein. Nicht geschäftlich.“

„Andrews äußerte noch am Abend vor seiner Ermordung, daß er einen fabelhaften Tip bekommen habe. Herb Turner wollte ein Olfeld verkaufen, Henry-Feld... Wer gab Andrews diesen Tip? Sie?“

Eigensinnig starrte McGinnis zu Boden. „Ich habe George keinen Tip gegeben... Aber was Sie da von Turner sagen — stimmt das? Woher wissen Sie es?“

„Ich weiß eine ganze Menge über Herb Turner und seine Absichten.“

Plötzlich riß er den Kopf hoch.

„Verkauft Turner wirklich? Sagen Sie mir doch, was Sie wissen! Unter uns! Sie können eine Stange Geld verdienen!“

Der Schreck war überwunden. Nur noch der Geschäftsmann war da.

Ich tat, als überhörte ich seine Frage. „Also, Sie haben Andrews keinen Tip gegeben?“

„Nein.“

„Sie wissen auch nichts über dieses Geschäft um Turners Henry-Feld?“

„Turner ist nicht reell. Ich mache mit ihm keine Geschäfte mehr.“

Mehr war offenbar aus ihm nicht herauszubringen.

Aber als dann Morris ihm die Fingerabdrücke abnahm, sagte McGinnis plötzlich:

„Turner... Weiß die Polizei eigentlich, daß die Frau dieses Herb Turner mit George Andrews einmal sehr befreundet war?“

„Keine Ahnung!“ log ich.

„Dann können Sie von mir einiges darüber hören.“

Er hatte alle Trauer um den toten George Andrews vergessen.

„Diese Stella Turner war noch vor fünf Jahren im Wilshire eine bekannte Tänzerin. Stella Moore! Ganz großer Name damals. George Andrews hatte ein Verhältnis mit ihr. Bis es Krach gab. Schwere Eifersuchtsszenen und üble Drohungen von Herb Turner... Ich kann Ihnen nicht alles sagen. Turner hatte sich diese Frau in den Kopf gesetzt. Er bekam sie auch. Aber die Geschichte mit George war damit nicht zu Ende... Gehen Sie mal dieser Sache nach. Ich habe das Gefühl, daß Sie da eher zum Ziel kommen als anderswo.“

Ich erhob mich.

„Das ist eine starke Verdächtigung, McGinnis!“ sagte ich, als ich ihm die Hand gab. „Halten Sie Turner wirklich für fähig, einen Mord zu begehen?“

„Turner ist zu allem fähig.“

„Wir sprechen von Mord!“

McGinnis lächelte hintergründig. „Weiß ich. Ich kann nur sagen: Turner hat keine Moral. Glauben Sie mir... ich kenne ihn.“

★

Zum drittenmal an diesem Tage fuhr ich zu Herb Turners Wohnung hinauf. Zum zweitenmal innerhalb weniger Stunden stand ich in Stellas weißgoldenem Salon mit der großen, seidenbespannten Couch und dem Blick weit über Mannhattan.

Stella trug noch das gleiche kirschrote Kostüm wie heute morgen, das ihre prachtvollte Figur, und den zarten Teint so wunderbar zur Wirkung brachte. Um die Haare hatte sie einen schwarzen Seidenschal geschlungen, der ihrem Gesicht mit den leicht hervortretenden Backenknochen etwas vom Aussehen der ägyptischen Königin Nofretete verlieh.

Wie sie da vor mir stand, den Kopf ein wenig zurückgeworfen, die dunklen Augen fragend auf mich geheftet, war sie ganz die Frau, die ein Mann sich in seinen kühnsten Träumen wünscht. Ich mußte mich zwingen, daran zu denken, warum ich zu ihr gekommen war...

„Sie dürfen mich nicht ansehen, Eddie“, sagte sie und hob die schmalen Hände zu dem schwarzen Seidenturban. „Meine Haare... ich bin nicht frisiert...“

Ich hätte ihr sagen mögen, daß sie für mich in jeder Aufmachung schön war, aber ich dachte an den zerschmetterten Schädel von George Andrews und an den durchbohrten Rücken des Nachtportiers Jonny Crabb und schwieg.

Stella ging zu der kleinen Hausbar aus weißem Schleiflack, die einem Rokokoschränken nachgebildet war und mischte zwei Cocktails. „Wollen Sie eine Olive drin?“ Ihre Stimme war die einer Gastgeberin, die Konversation macht.

„Danke, nein.“ Ich fühlte, daß meine Kehle wie zugeschnürt war.

Sie kam mit den gefüllten Gläsern zurück, reichte mir eines und setzte sich dann auf die Couch.

„Haben Sie den Mörder?“ fragte sie. Es klang völlig unbeteiligt.

„Nein“, sagte ich. „Wir tapen immer noch im dunkeln. Ich bin vorbeigekommen, um Ihre Fingerabdrücke zu nehmen, Stella...“

Sie hob die Augenbrauen. „Muß das sein?“

„Leider ja.“

Ohne Widerrede ließ sie die Prozedur über sich ergehen. Ich hielt ihre Hände in den meinen und ihre Nähe verwirrte meine Gedanken. Während ich ganz mechanisch die Abdrücke machte, sah ich Stella vor mir... in den Armen von George... in den Armen von Herb... Unzählige Stellas sah ich... Die Tänzerin von einst... Die große Dame... Und eine Stella, die eine Stutzuhr aus Marmor und Bronze hob...

„Sie kannten George Andrews schon lange?“ fragte ich.

„Ja. Aus der Zeit, als ich noch Tänzerin war. Damals wollte er mich heiraten...“ Sie lächelte. Sie saß vor mir auf der Couch, die schmalen, mit Ringen geschmückten Finger leicht von sich gespreizt, und konnte lächeln — während ich ihre Fingerabdrücke nahm wie von allen anderen Personen, die verdächtig waren, Andrews ermordet zu haben.

„Darf ich jetzt meine Hände waschen?“ fragte sie, als ich fertig war. Ich nickte.

Während ich mein Handwerkszeug zusammenpackte, ging sie in das Badezimmer hinüber.

Als sie zurückkam, blieb sie einen Augenblick unter der Tür stehen. Das Lächeln in ihrem Gesicht war verschwunden. Sie sah plötzlich müde aus.

„Wann sind Sie heute nacht heimgekommen, Stella?“ fragte ich.

Sie blickte mich erstaunt an. Irre ich mich — oder war da ein Flackern in ihrem Blick? „Das haben Sie mich doch schon einmal gefragt, Eddie. Gegen drei Uhr.“

Ich machte mir eine Notiz. „Wollen Sie mir nicht etwas erzählen über sich und George? Vielleicht hilft es mir weiter, wenn ich mehr über ihn weiß.“

Sie hatte sich wieder auf die Couch gesetzt und die schlanken Beine in den hauchdünnen Seidenstrümpfen unter sich gezogen. Ihr Gesicht trug jetzt einen überlegenen, fast spöttischen Ausdruck.

„Sie wollen also meine Lebensbeichte hören“, sagte sie. „Bitte, wenn Sie glauben, daß es Ihnen für die Aufklärung des Mordes nützt...“

Und dann erfuhr ich die Geschichte der Stella Turner.

Zum erstenmal in meinem Leben erfuhr ich, wie das war, die Gefangene in einem goldenen Käfig zu sein.

★

Es war die Geschichte einer jungen, ehrgeizigen Tänzerin, die in einer Kleinstadt des mittleren Westens von der großen Karriere träumte. Eines Tages war Stella von zu Hause fortgelaufen, um in New York ihr Glück zu versuchen.

Ein fragwürdiges Glück, wie sich schon bald herausstellte, denn die Karriere, die Stella in New York hätte machen können, unterschied sich wesentlich von jener ihrer Träume. Nach dem schönen Mädchen drehten sich die Männer um — daß Stella tanzen konnte, interessierte keinen Menschen. Bis ihr über Nacht der Sprung auf die Bühne des WILSHIRE gelang, das einer der feudalsten Nachtclubs von New York war, und zu dessen Stammgästen die Söhne der reichsten Männer des Landes



Nº 16

*leicht*

SENOUSSI  
REEMTSMA  
HAMBURG  
Nº 16

REEMTSMA

10

10



*Ein Zeugnis  
der  
Freundschaft*



**SENOUSSI**



## Doppel- Wirkung!



### Pitralon erfrischt!

Geben Sie nach dem Rasieren etwas Pitralon auf die Haut: das erfrischt, das belebt! Und der kraftvolle Pitralon-Geruch ... das ist etwas für Männer!

### Pitralon ist heilkräftig!

Pitralon desinfiziert. Pickel und Entzündungen verschwinden, alle Rasierschäden heilen rasch ab. Die Haut wird kräftig, glatt und geschmeidig!

Kauf ohne Risiko! Sollte Pitralon wider Erwarten Ihre Wünsche nicht ganz erfüllen, so senden Sie bitte die angebrochene Flasche an die Lingner Werke, Düsseldorf. Sie erhalten dann den Kaufpreis zurück.

Flaschen ab DM 1,70 in jedem Fachgeschäft.

Rasierte Haut braucht

# PITRALON

... besonders die trockenrasierte Haut!



## Das Gewicht muss herunter!

Nicht nur aus Eitelkeit, sondern vor allem der Gesundheit wegen (sagt der Arzt) soll man zu reichliches Übergewicht bekämpfen. Häufig ist Darmträgheit eine wesentliche Ursache der Korpulenz: Die Nahrung bleibt zu lange im Darm und wird zu gründlich ausgenutzt. Darum sollten Korpulente den Stoffwechsel kräftig anregen und für täglich zweimaligen Stuhlgang sorgen. Dann wird das Gewicht mit der Zeit ganz von selbst heruntergehen.

Der Galleforscher Prof. Dr. med. H. Much hat ein Präparat geschaffen, das im Gegensatz zu solchen Abführmitteln, die nur einseitig auf den Dickdarm wirken — gleichzeitig auf alle vier Organe, nämlich die Leber, Galle, den Dünn- und Dickdarm, in schonendster Weise wirkt. Es sind die „Dragees Neunzehn“. Nur diese „Dragees Neunzehn“ enthalten auch den einzigartigen Wirkstoff „Extr. Fel. suis Much“. Er regt die Leber zur verstärkten Galleproduktion an und reguliert damit auf natürliche Weise auch die gesamte Darmtätigkeit. Eine Kur mit „Dragees Neunzehn“ belebt und verjüngt den ganzen Organismus. Machen Sie einmal einen Versuch.



So urteilt die ärztliche Fachpresse über „Dragees Neunzehn“: Die „Ärztliche Rundschau“ schreibt in Heft 7/36: „Dragees Neunzehn“ sind durchaus zuverlässig bei völliger Unschädlichkeit, auch bei fortgesetztem Gebrauch.“ — „Hippokrates, Zeitschrift für die praktische Heilkunde“, Heft 18/51: „... daß durch „Dragees Neunzehn“ nicht nur keine Gewöhnung eintritt, sondern auch eine unerwünschte Gewichtszunahme vermieden wird.“

Ihre Apotheke hat „Dragees Neunzehn“ immer vorrätig. Packung mit 40 Stück DM 1,45; Klinikpackung mit 150 Stück DM 4,15 (Ersparnis DM 1,28).

## Reicher Mann-toter Mann

ebenso gehörten wie die berühmtesten Filmregisseure von Hollywood.

„... und dann kam Herb. Es war kein Flirt wie bei all den anderen. Es war von der ersten Stunde an ein Kampf. Ich habe nie erfahren, ob Herb mich wirklich liebte, Eddie! Gesagt hat er es nie. Er war nur verrückt nach mir. Er wollte mich einfach haben. Er überschüttete mich mit Geschenken. Aber ich sagte nein...“

Ein Zug von Spott und Verachtung lag um Stellas schönen Mund.

„Das kleine Mädchen aus der Provinz sah seine große Chance. Ich wollte nicht Herbs Geliebte werden. Und er wollte mich nicht heiraten... Eines Tages reiste er ab. Ohne Abschied...“

„Und George Andrews?“

„George war einer meiner treuesten Verehrer gewesen. Ein liebenswürdiger großer Junge, den man einfach gern haben mußte. Eine Woche, nachdem Herb fort war, fragte mich George, ob ich seine Frau werden wolle. Er kam mit einer ganzen Wagenladung von Blumen, und ich war so gerührt, daß ich sogar ein bißchen weinen mußte...“

Sie schwieg. Ihr Blick wanderte zum Fenster hinaus, über die Wolkenkratzer von Manhattan hin.

„Warum sagten Sie nicht ja?“ fragte ich.

Sie hob die Hände und ließ sie wieder fallen. Ein großer, eckig geschnittener Smaragd funkelte an ihrer Linken.

„Das ist es ja... Heute frage ich mich manchmal, warum ich nicht ja sagte. Ich konnte nicht. Verstehen Sie das, Eddie? Ich konnte einfach nicht. Als George vor mir stand, fühlte ich mit einem Male, daß ich Herb Turner liebte. Daß es gar nicht der Ehrgeiz des Mädchens aus der Provinz war, sich einen Millionär zu angeln — sondern Liebe. Ganz einfach Liebe...“

„Und George?“

„Ich sagte ihm, ich könne ihn nicht heiraten. Er war traurig wie ein kleiner

Junge. Er meinte, ich solle es mir noch einmal überlegen. Herb werde doch nicht zurückkommen...“

„Aber Herb kam zurück?“

„Nach einem Jahr. Er kam zurück, und ich hatte gesiegt...“

„Soll das heißen, daß er nichts von Ihren wahren Gefühlen für ihn weiß?“

„Bis heute nicht. Er will es auch gar nicht wissen. Herb Turner, der Millionär, braucht eine Frau, die schön ist, elegant, die sich zu benehmen versteht... Liebe braucht er nicht! Er hat meine Schönheit gekauft, und er hat den Preis mit dem Ehering bezahlt.“

Ich sprang auf. „Sie sind verrückt, Stella!“ rief ich. „Das ist Wahnsinn, was Sie da sagen! Ich kenne Herb besser!“ Ich griff nach ihren Schultern und schüttelte sie.

Stella nahm meine Hände von ihren Schultern. Sie richtete sich auf und sah mir gerade ins Gesicht.

„Sie kennen ihn nicht. Für Herb Turner gibt es nur die eigenen Gefühle. Alles andere ist ihm egal. So war er immer — und so wird er auch bleiben. Damals ließ er mich aus meiner Garderobe holen. Er stand in der Halle des WILSHIRE, ein Kästchen aus Saffianleder in der Hand, in dem der Verlobungsring lag. Du hast gewonnen, Stella... sagte er. Mehr nicht. Vierzehn Tage später war unsere Hochzeit...“

Ich schwieg betroffen und überlegte. Aber nicht, ob Stella die Mörderin war. Das menschliche Drama zwischen den beiden hatte mich erschüttert.

Es war der Abgrund einer Ehe, der sich da vor mir auftat. Ich begriff Herb nicht. Immer hatte ich in ihm den guten Kameraden von einst gesehen, den geraden, ehrlichen Kerl. Was für ein Bild entwarf Stella von ihm? Hatte das Geld ihn so sehr verändert? War er wirklich der eiskalte Egoist, dem alles zuzutrauen war, wie McGinnis gesagt hatte?



Sein

Geschenk  
war richtig!

DER *Kienzle* -ETUIWECKER

...eine Klasse für sich!

Schon von DM 27,50 an in allen guten Fachgeschäften



Stella war aufgestanden. „Herb wird bald kommen. Ich muß mich fertig-machen...“

„Sie wollen ausgehen?“

Stella lächelte. Es war ein Lächeln der Resignation.

„Herb und ich gehen niemals zusammen aus, es sei denn, wir haben einen Gast. Aber Herb soll mich nicht so sehen.“ Sie wies auf die eingebundenen Haare. „Er hat mich geheiratet, um eine gepflegte, elegante Frau zu haben. Das soll er haben. Ich darf dafür über sein Scheckbuch verfügen. Ein glattes Geschäft. Und gar kein schlechtes, finden Sie nicht?“

Als alter Polizeimann war ich all-erhand gewöhnt, aber ich muß sagen, in diesem Augenblick schauderte mir. Eine Frau, die aussah wie die Verkörperung der Liebe und deren Herz nichts war als eine Rechenmaschine, die kalt und klar dafür sorgte, daß die Rechnung aufging.

„Sie müssen mit Herb sprechen, Stella!“ drängte ich.

Sekundenlang schlossen sich ihre Augen. Die langen dunklen Wimpern lagen

wie samtige Schatten auf ihrem weißen Gesicht.

„Sinnlos“, sagte sie, und ihre Stimme war plötzlich heiser und brüchig. „Herb hat mich nie geliebt. Er hat mich begehrt — und er bekam mich nur um den Preis der Ehe. Zum ersten und einzigen Mal in seinem Leben mußte er etwas gegen seinen Willen tun. Das wird er mir niemals vergessen. Darum haßt er mich.“

Ich stand da, wie vor den Kopf geschlagen. Wohin hatte unsere Unterhaltung über George Andrews geführt?

„Stella“, bat ich, „ich kann es nicht glauben, und ich will es nicht glauben. Das alles sind Hirngespinnste. Sie müssen sich mit Herb aussprechen!“

Ein müdes Zucken der Schultern. „Zu spät, Eddie. Ich habe alles, was eine Frau sich wünschen kann: Kleider, Schmuck, Pelze, Autos, Reisen. Was bedeutet dagegen ein bißchen Gefühl, Liebe, Vertrauen, Freundschaft? Ich habe dies Leben in Herbs goldenem Käfig selber gewählt — nun kann ich nicht mehr ausbrechen.“

Sie streckte mir ihre Hand entgegen.

„Bleiben Sie mein Freund, Eddie“, sagte sie.

Ich nickte. In diesem Augenblick war ich bereit, alle Eide für die Unschuld dieser Frau zu schwören, dieser armen, in Glanz und Reichtum unglücklichen Frau...

Aber schon eine Sekunde später erkannte ich, daß ich ein Narr war, blind, dumm, ein Tölpel, der Stellas Spiel nicht durchschaute...

Am Kopfende der Couch, halb verdeckt von einer lässig hingeworfenen Nerzstola, stand auf zerbrechlichen hohen Absätzen ein Paar silberner Ball-schuhe. Der eine Schuh trug eine glitzernde Schnalle, eine kostbare kleine Schleife aus Brillanten... An dem anderen fehlte sie. ★

Ich hätte in mein Büro fahren sollen. Aber ich tat es nicht. Ich fuhr in meine Wohnung, holte mir eine Flasche Whisky aus dem Eisschrank und war feige.

Nach einer halben Stunde faßte ich einen Entschluß. Ich rief Herb an. Gott sei Dank war er selber am Apparat.

„Was ist los, Eddie?“

„Kannst du mir einen Gefallen tun, Herb?“

„Los!“

„Komm zu mir in meine Wohnung. Jetzt gleich. Aber ohne Stella — wenn es geht.“

„Ist gut! Ich komme...“

Ich erwartete ihn vor der Tür und führte ihn in meine kleine Wohnung. Er ließ sich krachend in einen Sessel fallen.

„Willst du einen Schluck Whisky?“

„Klar.“

Er sah sich in meinen beiden Zimmern um, in denen noch die Möbel aus meinem Elternhaus standen.

„Du hast es so gemütlich hier, daß ich am liebsten mit dir tauschen möchte.“

Ich holte Whisky und zwei Flaschen Bier. Herb ging hinter mir her. Als er im Eisschrank einen Bückling entdeckte, holte er ihn heraus. „So einen hab ich lange nicht mehr gesehen! Daß es noch Bücklinge gibt...“

„Rede keinen Quatsch.“

„Eddie“, rief Herb, „ich will dir mal was sagen! Sei froh, daß du kein Geld

**Thies PELZ**  
verbürgt  
Qualität  
Preiswürdigkeit — Eleganz.

Ausgesucht seidige  
**Moire-Kid-  
Felle**

DM 298.—  
DM 328.—



**Russisch-  
Fohlen**

Solide Eleganz. Der  
Pelz mit allen guten  
Eigenschaften.

DM 684.— DM 784.—

**Fohlen-Kalb**

Qualität 1a.  
Ein herrlicher Pelz.

DM 484.— DM 564.—

**Caloyos-Lamm**

Sportlich elegant - unverwüstlich

DM 342.— DM 384.— DM 442.—

1/10 Anzahlung - Rest in 10 Monatsraten.  
Garantie: Umtausch oder Geld zurück.

**Wir fertigen nach Ihren Maßen**

Prospekte und Original-Großfotos un-serer Modelle senden wir Ihnen gern.  
Bitte, schreiben Sie an

**THIES** Pelzversandhaus o.  
Abtlg. Verkauf H.  
Wiesbaden, Parkstraße 28 G.

Verkaufsfilialen in:

Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 46 im Haus  
Café Nase

Bad Kreuznach, Kreuzstraße 11

Mainz, Große Bleiche-Ecke Kleebach.



## Geliebter Störenfried am Sonntagmorgen...

Wetten, daß es auch Ihnen schon so er-gangen ist: Das Stündchen, das man länger schlafen könnte — es wird gestohlen, und man kann dem kleinen Täter nicht ein-mal böse sein! Bevor man wenigstens noch einmal herzlich gegähnt hat, ist der flinke Bengel schon ins Bett gekrochen, und aus ist's mit der Ruhe. Papi hier! und Papi da! — Bis Mutti mit dem Früh-stück kommt, hat eine fröhliche Kissen-schlacht begonnen, die beiden „Männern“ größten Spaß bereitet...

Doch warum soll dem kleinen Sohn das Schlafzimmer der Eltern auch nicht ge-fallen? Es macht ihm genau so viel Freude wie den Großen, die sich beim Einkauf ihres Schlafzimmers vom „**Musterring**“ beraten ließen. Hunderttausenden schon sind „**Musterring**“-Möbel ein echter Be-griff für

- vielseitige und reiche Auswahl -
- zuverlässige Qualität -
- erstaunlich niedrige Preise.

So einfach ist es, an echte „**Musterring**“-Möbel zu kommen: Sie brauchen nur ein Kärtchen an die nebenstehende Anschrift zu schreiben. Schon nach weni-gen Tagen erhalten Sie kostenlos und für Sie völlig unverbindlich den großen, reich und farbig illustrierten „**Musterring**“-Katalog mit Preisliste. Ungestört und von niemandem gedrängt können Sie dann planen, prüfen und wählen — in Ruhe und Muße. Ist das nicht ein gutes Ange-bot? Also: Noch heute schreiben



Die gemütliche Ecke für eine stille Stunde.

An die **Musterring-Kontaktstelle**  
Abteilung Q.5 Oelde/Westf.

Bitte senden Sie mir umgehend und kostenlos  
den neuen Musterring-Katalog mit Preisliste.

Name und Anschrift .....

.....

Ich interessiere mich besonders für .....

Gutschein



## Reicher Mann-toter Mann

hast. Das Geld ruiniert die Menschen. Klingt blöd aus meinem Mund, weiß ich. Aber sieh dir Stella an!"

Er nahm sich eine Flasche, setzte sie an den Mund und trank sie in einem Zuge aus. Dann wischte er sich ungeniert den Mund mit dem Handrücken ab.

"Und wie steht es mit Stella?" fragte ich.

"Komische Frage!"

"Ich meine . . . ist sie auch vom Geld verdorben?"

"Und ob! Aber ich will jetzt nicht über Stella reden. Was ist los mit dir? Warum hast du mich angerufen? Machst du dir Sorgen, weil dein Fall fünfzehn Stunden alt ist und du den Mörder noch nicht hast?"

"Das hat auch mit Stella zu tun . . ."

Er hob den Kopf. In seinen Augen stand Mißtrauen.

"Also was ist?" wiederholte er ungeduldig.

"Wie stehst du zu Stella?"

"Was soll das heißen? Unsere Ehe geht glänzend."

Es verschlug mir fast die Sprache. „Glänzend, sagst du?"

"Klar. Kleine Differenzen, wie sie überall vorkommen, aber sonst . . . in Ordnung."

"Nimm mir die Frage nicht übel, Herb . . . liebst du deine Frau?"

Er zögerte und fixierte mich aufmerksam. Der Ausdruck seiner Augen war jetzt undurchschaubar. „Muß ich es sagen?"

"Warum nicht?"

"Ich möchte es nicht einmal Stella sagen."

"Nicht einmal deiner Frau?"

Seine Mundwinkel senkten sich ge-

ringschätzig. „Stella hat mich nur meines Geldes wegen geheiratet."

"Bist du dessen ganz sicher?"

"Wenn ich morgen arm wäre, würde sie mich sofort verlassen."

"Das glaube ich nicht."

Auf seiner breiten Stirn erschien eine Falte des Zorns. „Glaub, was du willst!"

"Liebt Stella einen anderen Mann? Hat sie vielleicht George Andrews geliebt?"

Herb lachte böse. „Nein. Stella liebt nur Geld. Ein anderes Gefühl kennt sie nicht. Aber was soll das Ganze? Was hat das mit dem Mord an George Andrews zu tun?"

Ich sah ihn an. Mochte er über seine Frau denken, wie er wollte — was ich ihm jetzt sagen mußte, würde selbst für einen Klotz wie Herb ein harter Schlag sein:

"Stella war in der Mordnacht bei George. Nach der Party bei euch. Sie hat auf dich gewartet, als wir beide mit Frankie Romano und seinen Gangstern zur Polizei gefahren waren. Du bist nicht gekommen. Da ist sie noch zu George

gegangen, zusammen mit diesem Harry Jaxton und seinem Freund Ben Nettle. Eine von den Tänzerinnen war auch dabei, eine gewisse Peggy Scott . . ."

Sein Gesicht war völlig ausdruckslos. Wenn es ihn getroffen hatte, so ließ er es sich nicht merken. „Und?"

"Und? Es wird dir doch klar sein, daß diese vier nächtlichen Besucher zum engsten Kreis der Verdächtigen gehören. Besonders die beiden Frauen. Es ist ziemlich sicher, daß George Andrews von einer Frau ermordet wurde . . . Weißt du, wann Stella nach Hause gekommen ist?"

"Punkt vier. Ich habe sie zwar nicht gesehen, aber gehört."

"Ich glaube, Herb, du irrst dich . . . Stella kam um drei Uhr."

Jetzt verließ ihn seine Beherrschung.

"Was willst du eigentlich", schrie er. „Glaubst du, ich lüge dich an? Ich hab doch auf die Uhr gesehen! Es war genau vier!"

In mir brach alles zusammen.

Jetzt wußte ich . . . auch Stellas Alibi stimmte nicht.

Fortsetzung folgt

## Fließt die Tinte mengenrichtig?

Das ist die wichtigste Frage beim Füllhalterkauf, das ist das wichtigste Problem bei der Konstruktion. Lamy hat es gelöst und damit die Voraussetzung für eine saubere und klare Schrift geschaffen. Ob Sie mit der Federspitze nur ganz behutsam das Papier berühren, ob Sie flott und energisch schreiben — der Tintenfluß des stilvollen LAMY 27 paßt sich stets dem jeweiligen Bedarf an.

Die Saugkraft der vielen, umschlossenen Ausgleichkammern ist genau ausgependelt. Hier werden überschüssige Tintenmengen solange aufgespeichert, bis sie von der schreibenden Feder benötigt werden. Daher die stets gleichmäßige schöne Schrift. Der LAMY 27 ist technisch vollendet.

Der LAMY 27 ist ausschließlich in guten Fachgeschäften erhältlich. Dort wird man Ihnen gerne seine Vorteile zeigen und Sie unverbindlich beraten.

Preis DM 19.50 Luxusausführung DM 25. — 32. — 39. —

Der LAMY 27 ist geschützt durch DBP 824455, 827908, 907750 und durch Geschmacksmuster MR II Nr. 327. Weitere wichtige Patente sind angemeldet.

# LAMY 27

Tinten- und Luftdruck-Regulator

Das Herz des LAMY 27

### Wichtige Vorzüge des LAMY 27:

- Leichter, mengenrichtiger Tintenfluß
- Viele besonders saugfähige Ausgleichkammern
- Zuverlässig in Flugzeug und Hochgebirge
- Vier lange Tintenkontrollfenster (Pat. angem.)
- Elegante Linienführung, ausgeglichene Form
- Absolut sicherer Federsitz (DBP)
- Druckloses, nicht ermüdendes Schreiben
- 25jährige Federgarantie (echte Osmiumspitze)

Zahlreiche Ausgleichkammern, die von einer Hülse **dicht** umschlossen sind, saugen überschüssige Tinte auf und geben sie beim Schreiben wieder an die Feder ab. Alle Luftdruckschwankungen werden ausgeglichen.

EIN SPITZENERZEUGNIS DER C-JOSEF LAMY GMBH · HEIDELBERG



*Zu Hause sind wir König*

Wir geben uns in Feierabendstunden daheim ganz zwanglos und ganz ungebunden, wenn wir dabei recht hübsche Hausschuh' tragen, — welch wahrhaft königliches Wohlbehagen!

### ROMIKA RUBIN

Eleganter Damen-Winterhausschuh mit hochwertigem Samt-Oberteil, ganz mit Wollpelz gefüttert, in der leichten ROMIKA-Colibri-Ausführung. Farbe: rot, grün, türkis, schwarz Größe: 2-8

DM 11,50



Ihr Fachschuhhändler zeigt Ihnen beim Einkauf von ROMIKA-Schuhen die eingenahte Gütemarke.

# ROMIKA

ELASTIK-SCHUHE

ROMIKA LEMM & CO. G. M. B. H., ROMIKA-TAL, KRS. TRIER



# Von Topf bis Fuß...

Niemand sollte sich wundern, wenn demnächst eine Meldung in den Zeitungen zu finden ist, daß die Fifth Avenue für diesen Spätherbst umgetauft worden sei. Der neue Name? Vielleicht „Straße der wandelnden Terrinen“.

Was da in der mondänsten Straße von New York auf den Köpfen der lieblichen Frauen zwischen 12 und 2 Uhr mittags vorüberschwebt, erinnert nicht an Suppentöpfe. Es sind Suppentöpfe.

Allerdings verkehrt hingestellt, womit die Modeschöpfer sich zweifellos der Linie des allgemeinen Weltgeschehens anzupassen suchen.

Ab und zu huscht auch ein pelzbesetzter Kaffeetopf vorbei, oder es schmuggelt sich ein federengeschmückter Blumentopf in die wandelnde Küchengarnitur.

Es gibt auch Damen, deren Kopfbedeckung lebhaft an jenen Topf gemahnt, den man in weniger modernen Zeiten nicht so sehr bei Tag als vielmehr bei Nacht zu benützen pflegte. Selbst der Henkel fehlt nicht. Er ist allerdings durch Gemüsegirlanden dezent getarnt.

Es gibt kaum noch eine New Yorkerin, die topflos durch die Straßen läuft...

Was die Frisuren betrifft, so hat sich „The Lyon's Face“, auf gut deutsch die Löwenmähne, durchgesetzt. Auf leisen

Pfoten kam sie angeschlichen, erst in einem Modemagazin, dann auf der Bühne, dann im Fernsehen... Jetzt hat sich die Königin der Wüste brutal in den Alltag durchgeschlagen. Die schicke Frau von New York hat als Löwin durchs Leben zu wandeln! Die Haare sind seitlich weit ausgebuchtet, an den Schläfen mitunter kunstvoll wattiert, der Gesamteindruck des Köpfchens muß kreisrund sein und leicht zerzaust.

Auf der Straße oder in Restaurants, in Warenhäusern oder Büros — Löwinen, nichts als Löwinen! Es ist zum Brüllen.

Auch in der Kleiderfrage ist man revolutionär



**Geschirr** auf dem Kopf... das ist der letzte Modeschrei am Broadway. Imitierte Bratpfannen oder auch Suppenschüsseln, mit bunten Stoffen überzogen, ermöglichen es den Frauen New Yorks, noch verrücktere Hüte zu tragen als sonst irgendwo...

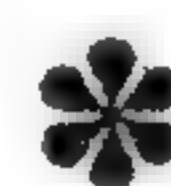
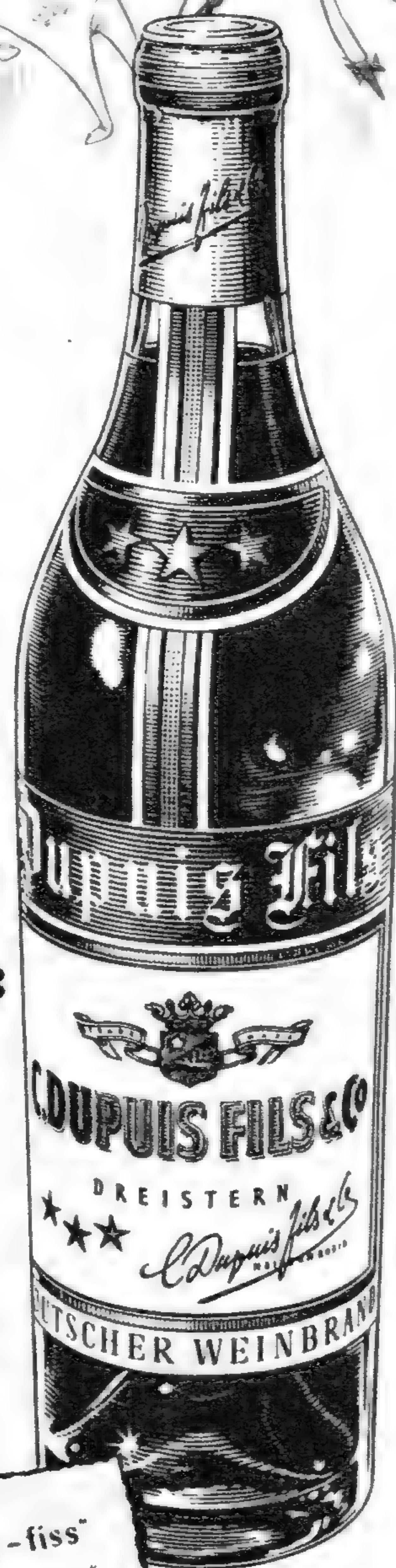


*unter uns gesagt:*

„Ein sehr guter  
und gar nicht teurer  
Weinbrand!“

## Dupuis Fils\*

leicht zu trinken und schwer zu entbehren -  
ein Weinbrand, wie man ihn heute liebt.



Sprich „Dü-pi-fiss“  
Trink „Dupuis-Fils“

»Dreistern« Original Weinbrand DM 10.70

Dupuis Fils »Goldkrone« DM 14.50

Dupuis Fils »Extrabrand« DM 18.50



## Von Topf bis Fuß...

„Dutch-Boy“ oder auf deutsch „Holland-Knabe“ heißt der Schlachtruf.

Um der Idealgestalt nahezukommen, muß man nach einer Wespentaille streben, an die sich halbkreisrunde Hüften schließen, die weit und ausladend sind; statt einladend wie in vergangener Zeit.

Die New Yorkerin meistert das strategisch so schwierige Problem. Sie erreicht die hauchdünne Taille durch eine erbarungslose Orangensaftdiät und benützt die dann noch verbleibende Energie, um sich von der Mitte abwärts kräftig auszustopfen.

So wird die Linie des Holland-Knaben in seinen Pluderhosen erreicht, wobei sich aus der Kombination der wilden Löwenmähne mit dem zahmen Jungen aus den Niederlanden eine pikante Kontrastwirkung ergibt.

Gegen die Knöchel zu, genau gesagt



„Mammi, der hat ja deine Frisur!“

8 1/2 Zentimeter über diesen, schmiegt sich das Kleid wieder eng und liebevoll um die Beine. Um sich in ihm fortzubewe-

gen, muß man zu Marilyn Monroe in die Schule gehen. Was ohnehin alle tun... In der Mantelfrage hingegen geht die

Zeit zurück. Der Droschkenkutscher aus den seligen achtziger Jahren hat es sich wohl nie träumen lassen, daß er Anno 1956 den modernen Damenmantel beisteuern würde. Er ist oben ganz weit. Und er ist aus Loden.

Wenn er ganz neu wirken soll, muß er — alt aussehen. Man könnte ihn fast einen Lodenhüter nennen. Er reicht bis nahe an den Boden und bemäntelt die Tatsache, daß die Schuhmode den gläsernen Stöckel der Sommerszeit auch noch durch den Winter trippeln läßt.

Hingegen gibt es rund um die Knie endlich einmal etwas Neues.

Vor einem großen Schaufenster in der Fifth Avenue drängen sich die Löwinnen.

Sie stehen gebannt vor einer Riesentafel, die in fetten Lettern die längst schon fällige Frage stellt: „Was trägt die elegante Dame beim Fußbodenschrubben?“

Glücklicherweise folgt auch gleich die Antwort: „Knieschützer aus Nerz.“ Sie kosten nur 30 Dollar pro Paar.

Aber sie sind garantiert weich und dauerhaft... Arthur Steiner



## UMSTANDSKLEIDER

chic · preisgünstig · sofort lieferbar

Unsere farbige, 60-seitige Winter-Modellmappe mit Stoffmustern erhalten Sie kostenlos, diskret und unverbindlich von

**STORCH-MODEN**

Egon von der Bröle

Deutschlands erstes und größtes Spezialhaus

MÜNCHEN 19, DACHAUER STR. 235 (ABT. Q)

Lieferung noch bis Weihnachten möglich

Das schönste Weihnachtsgeschenk

## Trockenrasierer

Remington Super 60 DM 115.-

25.- Anz., Rest 10 Monatsr. 9.-. Keine Ratenaußschl. I. Sowie viele andere Elektrogeräte.

**FOTO-STA · BAYREUTH 7C**

Fordern Sie Elektro-Katalog! Bei Sofortbestellung Arb.-Verh. erbeten.

## Winterpreise



Herrenräder komplett ab 79.-  
mit Stoßdämpfer ab 83.-  
Sport-Tourenräder ab 99.-  
dito. mit 3-Gang ab 120.-  
Sunkatalog m. 70 Mod. Leicht-  
taufr., Ozeiräd. u. Koller grat.  
Moped 1. Klasse nach Wahl  
Nähmeschin. ideale ab 290.-  
Moped- oder Nähmaschinen-  
Prosp. kostenl., auch Teilzahl.

**VATERLAND**

NEUENRADE I.W. NR. 78

Rx 4201

## Hast du auch daran gedacht...

...daß du den ganzen Tag über so frisch bleiben mußt wie jetzt? Körpergeruch kann jederzeit auftreten — nur du selbst merkst es nicht, aber die anderen. Und die sind peinlich berührt. Doch selbst der beste Freund wird dir nicht sagen, daß du Körpergeruch hast.

Darum gehe sicher, wasch dich mit Rexona.

Diese milde Toiletteseife enthält einen speziellen Wirkstoff, der Körpergeruch nachhaltig beseitigt.

Dabei ist es so einfach: Wasch dich regelmäßig mit Rexona und du bist von Kopf bis Fuß frisch — und frei von Körpergeruch.



DM 1.15  
und DM -.75

Wasch dich regelmäßig mit Rexona und du bist den ganzen Tag über sicher!

frisch — und frei  
von Körpergeruch







**Quick**

**Hörbiger  
contra  
Hörbiger**

**Der Bruder läßt den Bruder exhumieren:** Der Zinksarg, den auf dem Friedhof Mauer bei Wien Arbeiter ans Licht heben, ist vom Gewicht der Erde eingedrückt, und Boden-Säuren haben ihn schon angefressen. Das Gericht hat die Exhumierung angeordnet, der bekannte Filmschauspieler Paul Hörbiger (rechts außen) hat sie verlangt. Im Sarg liegt die Leiche seines Bruders, des reichen Wiener Fabrikanten Alfred Hörbiger (rechts). Er ist seit elf Jahren tot. Und seit fünf Jahren behauptet Paul Hörbiger: Alfred ist ermordet worden! Jetzt läßt das Gericht die Leiche auf Arsen untersuchen. Es geht um die Frage:



***Giftmord oder nicht?***





## Giftmord oder nicht?

**Am frisch geöffneten Grab:** Paul Hörbigers Sohn Thomas (heller Mantel) nahm als Zeuge an der Exhumierung seines Onkels Alfred Hörbiger teil. 1945 war dieser gestorben, 54 Jahre alt und bis dahin gesund. „Vergiftung, akutes Herzversagen“, das steht im Totenschein. Aber niemand untersuchte 1945 genau, welches Gift Alfred Hörbiger das Leben genommen hatte. Nur Quecksilber aus einem zerbrochenen Thermometer, wie seine Frau, Martina Hörbiger, meinte, war es mit Sicherheit nicht, das stellten damals die Ärzte bei einer sofortigen Leichenöffnung fest.



### Entscheidende Frage: Arsen in den Knochen?

**Vier Leichendiener** tragen in einem Holzsarg den Zinksarg zum Auto des Gerichtsmedizinischen Instituts. Dann brechen Institutsdiener im Leichenkeller die Zinkhülle auf. Eine schwärzliche Masse wird sichtbar. Nur der Anzug ist zu erkennen. Die Knochen sind noch erhalten. Das ist entscheidend. Denn wenn in Knochen Arsen gefunden wird, muß es dort schon zu Leb-

zeiten des Toten gewesen, kann also nicht erst im Grab von außen her eingesickert sein. Aber — so seltsam ist dieser Fall: Schon einmal hatte man Hörbigers Leiche ausgegraben und auf Gift untersucht, doch die Arsen-Probe an den Knochen — vergessen. Das war 1951. Darum hat jetzt Paul Hörbiger noch einmal die Exhumierung gefordert und durchgesetzt. Allerdings nur



### Hörbiger contra Hörbiger

**Seit fünf Jahren** trifft sich der berühmte Filmschauspieler Paul Hörbiger mit seinem ebenso berühmten Bruder, dem Wiener Burgschauspieler Attila Hörbiger, nur noch vor Gericht. Elf Prozesse sind angezettelt worden, seit Paul Hörbiger 1951 beim Staatsanwalt Anzeige wegen Mordes an seinem Bruder Alfred erstattete — gegen Unbekannt. Aber in privaten Gesprächen hatte Paul Hörbiger durchblicken lassen, daß sich sein Verdacht gegen die Witwe des Toten, gegen Martina Hörbiger (Mitte),

richtete. Ihr allein gehörte doch jetzt das Vermögen der Ventil-Werke Hörbiger & Co., das auf 100 Millionen Schilling (15,5 Millionen Mark) geschätzt wird! Und da war noch ein weiteres Motiv: Alfred Hörbiger hatte ein Doppelleben geführt. Während seine Ehe mit Martina kinderlos blieb, hatte er vier Kinder von einer anderen ... Martina Hörbiger verklagte nun Paul wegen Verleumdung. Ihr Schwager Attila unterstützte sie. Er glaubte nicht an Mord und wollte den Ruf der Familie Hörbiger schützen.





über einen Beleidigungsprozeß: Er bezichtigte den Sachverständigen Dr. Breitenegger, dieser habe damals ein „Gefälligkeits-Gutachten“ abgegeben. Breitenegger verklagte Hörbiger. Der Strafrichter entschied: Damit Paul Hörbigers Beschuldigung entweder bewiesen oder aber entkräftet werden könne, wird die Leiche noch einmal untersucht.



**Die Untersuchung beginnt:** Der Gerichtsmediziner Professor Anton Werkgartner (weißer Mantel) wird in diesen Tagen die Knochen des Toten auf Arsen Spuren untersuchen. Strafrichter Dr. Iglseider (schwarzer Anzug) überwacht die Öffnung des Sarges. Zwischen ihnen der Rechtsanwalt Dr. Breitenegg, dessen Klage die Exhumierung zur Folge hatte.



**Die Exhumierung  
betrifft sie nicht**

**Alfred Hörbigers Kinder** und ihre Mutter, die ehemalige Kunststudentin Irene Winkler (rechts), brauchen sich zu all dem keine Gedanken zu machen: Die Witwe Hörbiger hat sich jetzt verpflichtet, für die Kinder monatlich 7000 Schilling (etwa 1000 Mark) zu zahlen. Hätte sie das früher getan, vielleicht hätte Paul Hörbigers sensible Seele nie einen Verdacht gespürt. Früher hatte Martina Hörbiger nämlich erklärt, sie würde nur dann für die unehelichen Kinder ihres Mannes aufkommen, wenn Irene Winkler auf sie verzichte. Dies hielt Paul Hörbiger für verdächtige Härte.





**3 Mull'chen** die Viertelflasche mit köstlichem *Matheus Müller Sek.*



## Oberhemd schlägt Auto!

Männer werden neuerdings von Teenagern nicht mehr eingeteilt in Volkswagen-, Mercedes- und Moped-Kavaliere, sondern entsprechend dem Vordringen einer männlichen Herrenmode nach dem eleganten Sitz des Oberhemdes beurteilt. Korrekte Eleganz ist stärker gefragt als nachlässige Korkenzieherhosen-Romantik. Eterna macht 100 000 Männer mobil, um an den entscheidenden 4 Stellen des Oberkörpers – Hals, Brust, Arm, Schulter – den anatomisch richtigen Sitz für das Eterna-Oberhemd von heute und morgen zu garantieren. Verlangen Sie Eterna! Eterna sitzt wie angegossen –

**Eterna**

**gibt dem Mann Figur**

»Für Männer mit Haltung« heißt die interessante Herren-Broschüre, die Ihnen vom Eterna-Werk, Passau 32, kostenlos übersandt wird. Heute noch anfordern!

Tischgerät mit großem, 53-cm-Bildschirm DM 898,-

*Eine Spitzenleistung für die ein weit bekannter Name bürgt:*

**KÖRTING** -Fernsehergeräte sind technisch vollendet, von geschmackvollem Äußeren und besonders preiswert.

Vorführung und Verkauf nur in guten Fachgeschäften.

Verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellenverzeichnis von

**KÖRTING** -Radio  
Grassau/Chiemgau

# Tatmotiv

## Die Geschichte einer tödlichen Leidenschaft

Im verschnitten Straßengraben einer Chaussee liegen zwei Menschen: der Journalist Paul Holland und Sibylle Lored. Ein Kaffeeschmuggler hat sie über die Grenze nach Deutschland gebracht, aber noch sind sie nicht in Sicherheit. In rasender Fahrt nähert sich ein Streifenwagen der Polizei... Holland hat Sibylle über alles geliebt. Seit zwölf Stunden weiß er, daß sie eine Mörderin ist. In einer einsamen Salzburger Villa hat sie den italienischen Kaufmann Trenti erschossen, dessen Sohn Tonio von ihr vor dreizehn Jahren an die Gestapo ausgeliefert wurde. Tonio war Sibylles Geliebter. Er verließ sie, als er die junge Kostümbereiterin Petra Wend kennenlernte. Von all diesen Dingen hat Holland nichts geahnt. Er hat Sibylle blind vertraut. Er wollte sie heiraten, und noch jetzt vermag er nicht zu fassen, was sie getan hat. Unter größten Schwierigkeiten hat er ihr zur Flucht verholfen. Und nun liegen sie da, tief in den Schnee gepreßt, zitternd vor Angst. Das Auto der Grenzpolizei aber kommt näher und näher...

**D**er grüne Wagen der Grenzpolizei raste direkt auf uns zu. Seine Sirene heulte unerträglich laut, das Blaulicht zuckte unablässig. „Kopf in den Schnee!“ zischte ich. Sibylle duckte sich. Dicht nebeneinander lagen wir hinter einer Schneeverwehung in dem tiefen Graben und preßten unsere Körper gegen den Boden. Jetzt hatte der Wagen uns erreicht. Eine Schneefahne flog über uns hin. Der Wagen raste weiter...

Copyright 1956 by Paul Zsolnay, Wien—Hamburg

„Was bedeutet das?“ Sibylle richtete sich halb auf. Ich hob den Kopf. Wir sahen, wie weit, weit entfernt der Funkwagen in einer großen Kurve der Landstraße den Kaffeelaster der Alice Totenkopf überholte und zum rechten Straßenrand drängte. Der Laster schlingerte wild hin und her, dann blieb er stehen. Der Funkwagen hielt, die Beamten sprangen heraus.

„Das galt nicht uns“, sagte ich. „Wir haben noch einmal Glück gehabt.“



## DIE STIMME DER SEKRETÄRIN

ist auch in Fragen der Organisation wichtig. Besonders die Mechanisierung der Schreibarbeit weiß sie zu schätzen und stimmt deshalb für den technischen Fortschritt – also für die elektrische Schreibmaschine!



ELEKTRISCH SCHREIBEN

**Rheinmetall**

Auskunft erteilt bereitwilligst Rheinmetall-Ring, Frankfurt/Main, Neue Mainzer Str. 38



# Liebe

von JOHANNES MARIO SIMMEL

„Und der Laster?“  
„Der ist erledigt. Die Chauffeure auch. Alice hat heute Pech.“

„Ich bringe niemandem Glück“, sagte Sibylle tonlos.

Darauf antwortete ich nicht.

„Was machen wir jetzt?“ fragte sie.  
„Schnell weg von hier“, sagte ich, „bevor man uns entdeckt.“

„Wohin?“

„Dem Taxi entgegen, das die Totenkopf bestellt hat. Es soll beim Kilometerstein Siebzehn der Transitstraße warten.“

„Aber mit meinen hohen Absätzen —“  
„Willst du lieber ins Zuchthaus?“ fragte ich grob. Es tat mir sofort leid, aber ich entschuldigte mich nicht. Dieses Abenteuer begann meine Nervenkraft zu überfordern. Mein Herz klopfte, mir war übel. Wortlos begann Sibylle an meiner Seite durch den Schnee zu stapfen.

Zehn Minuten später erreichten wir das Taxi. Der Fahrer hielt tatsächlich neben dem Kilometerstein Siebzehn. Der Chauffeur öffnete den Schlag.

„Schnell“, sagte ich. „Bloß fort von hier. Da vorne ist Polizei.“

Daraufhin streckte er eine Hand aus. „Macht zweihundert Mark, mein Herr.“

„In Ordnung, ich weiß.“

„Ich muß das Geld gleich haben“, sagte er, nicht unfreundlich.

„Warum gleich?“

„Zum Beispiel, weil da vorne Polizei steht. Wenn wir angehalten werden, kommen Sie vielleicht nicht mehr dazu.“

Aber wir wurden nicht angehalten. Wir fuhren über die Autobahn in Richtung Rosenheim. Der Wagen besaß keine Trennwand zum Fahrer, und so sprach ich nicht mit Sibylle.

Hinter Traunstein verschwand die Sonne, und es begann zu schneien, dicht und schwer. Ein stoßweiser, pfeifender Ostwind wehte.

Bei Rosenheim verließen wir die Autobahn. Das Schneetreiben wurde immer schlimmer.

Wir fuhren durch Dörfer mit niederen Häusern und kleinen Kirchen. Die bayerischen Berge waren nicht zu sehen, sie lagen tief in den Wolken.

„Was ist das für ein Hotel?“ fragte Sibylle.

„Ich war ein paarmal da. Ich habe an-

gerufen. Wir werden erwartet“, antwortete ich. Der Chauffeur hörte jedes Wort.

Das „Hotel am Himmel“ liegt auf dem Plateau eines Berges, der den Namen „Am Himmel“ trägt. Es liegt etwa 1500 Meter über dem Meeresspiegel und ist nur mit einer Seilbahn zu erreichen. Es gab keinen anderen Weg hinauf, der Berg war zu steil. Die Bahn führt über mehrere tiefe Schluchten. Das „Hotel am Himmel“ besitzt dreißig modern eingerichtete Zimmer, eine Bar, eine ausgezeichnete Küche, eine Sauna und eine Liegehalle. Filmfirmen und Verleger pflegten ihre Autoren „Am Himmel“ unterzubringen, wenn sie unter Zeitnot litten. Es war unmöglich, „Am Himmel“ etwas anderes zu tun, als zu arbeiten. Es war einsam „Am Himmel“, genauso einsam, wie ich es wünschte, wenn ich Sibylle nur versteckte.

Wir erreichten die Talstation der Kabinenbahn um halb vier Uhr. Ein alter, zahnlöser Mann, der fast taub war, trug unser Gepäck vom Taxi in das Holzgebäude der Station.

„Rufen Sie oben an“, sagte ich zu dem alten Mann, während ich Sibylle in die schwankende Kabine half.

Er schloß die Kabinentür, deren Glas-

fenster herabgelassen war, trat an einen Wandlautsprecher, drückte auf einen Knopf und krächzte: „Abfahren, Seppl!“

Die Kabine ruckte an. Wir glitten zum „Himmel“ empor. Rasch blieb die Talstation zurück. Schon nach zwei Minuten erreichten wir die untere Wolken-grenze. Grauer Dunst schloß uns ein.

Es war kalt in der Kabine. Endlich war ich mit Sibylle allein. Sie saß mir gegenüber, in eine Ecke der eisigen Gondel gepreßt, und zitterte vor Kälte.

Ich sagte: „Ich werde dich als meine Frau vorstellen. Der Pächter heißt Ohlsen. Es ist ein freundlicher Mensch.“

Sie antwortete nicht. Tränen liefen über ihr Gesicht. Die Kabine begann stark zu schaukeln, jähe Windstöße brachen sich an ihr. Wir waren mitten in den Wolken.

„Wisch dein Gesicht ab“, sagte ich. Sie bewegte sich nicht.

„Du sollst dein Gesicht abwischen“, schrie ich wild. „Wir sind gleich da!“

Daraufhin fuhr sie sich mit dem Handrücken über die Augen. Ihre Hand bebte. Aber sie schwieg noch immer. Ich entdeckte, daß man einen Menschen, den man liebt, plötzlich und sehr leicht hassen kann . . .

Der Quick Krimi



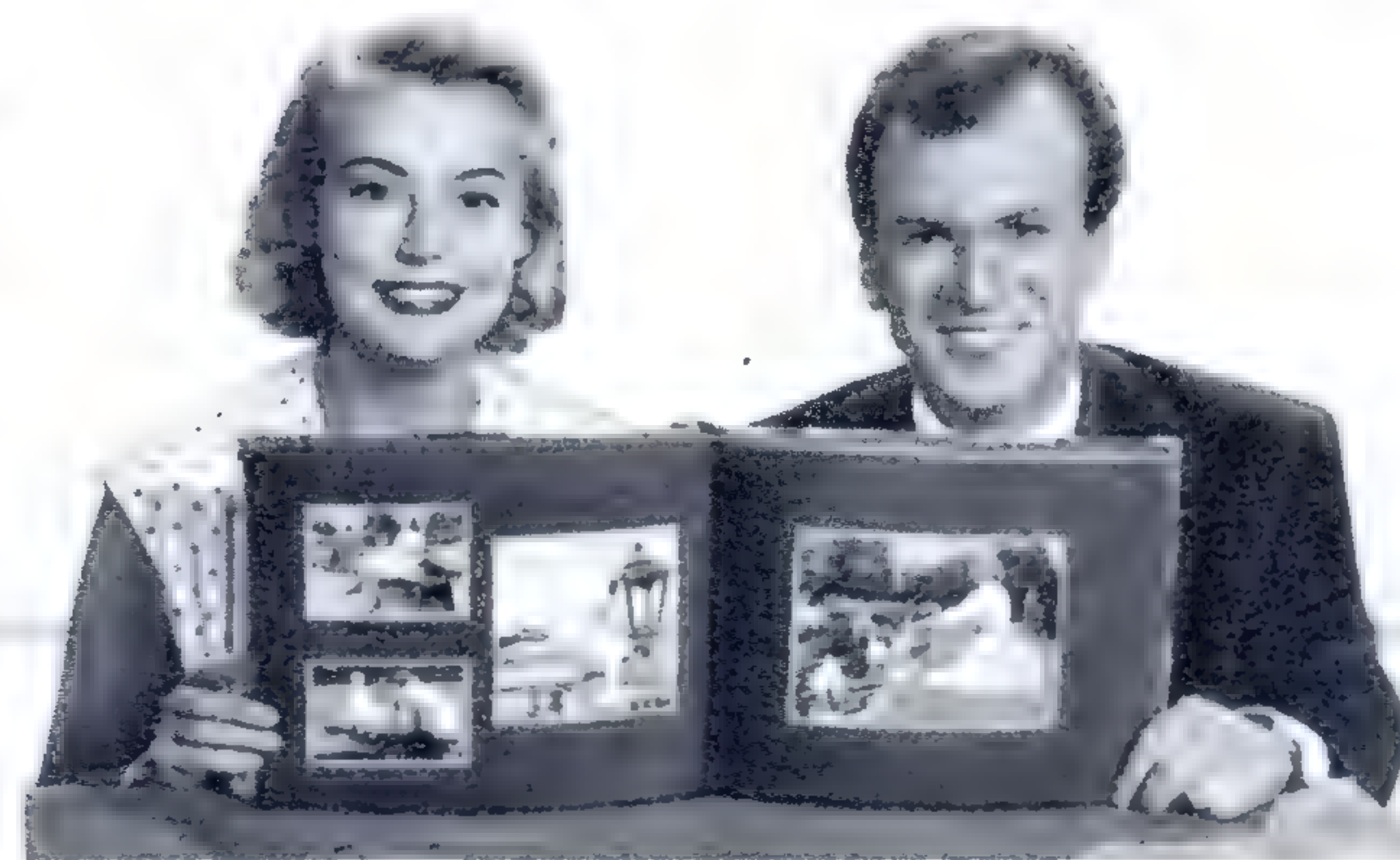
Bald ist wieder Weihnachten



Schenken Sie eine Kamera, damit Mutti so nette Weihnachtsphotos knipsen kann!

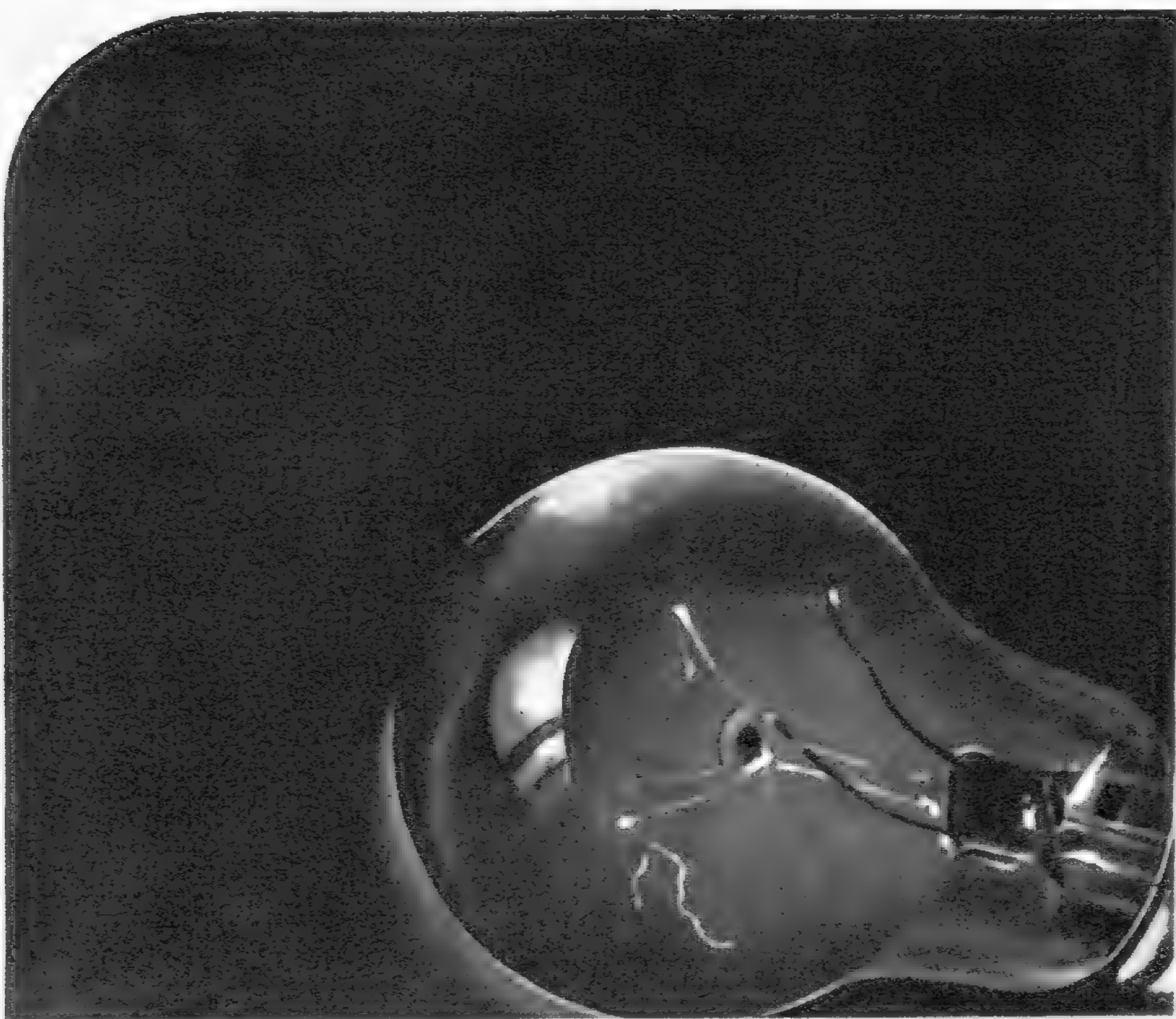
Das gibt Erinnerungsbilder fürs ganze Leben. Und wenn die Kinder einmal groß geworden sind, werden sie sagen: „Das hat Mutti geknipst, als wir klein waren!“

Das Photographieren mit einer modernen Kamera ist so leicht, daß jede Frau sofort die schönsten Aufnahmen machen kann. Und noch eins: Sie erhalten eine moderne Kamera schon mit einer kleinen Anzahlung bei Ihrem Photohändler.



Drum wer sich gut beraten läßt, schenkt eine KAMERA zum Fest.





## Ausgebrannt!

Erschöpft - nervös - gehetzt sind viele! Was...

...hilft? Lecithin ist ein biologischer Kraftspender. Lecithin wirkt naturgemäß auf den **ganzen Menschen** - sein Wirkungsumfang ist ganzheitlich.

### Für Nerven und Organe:

Der Energiespender im Nervenzellstoffwechsel ist Lecithin-, Nervenerschöpfung und nervös-organische Erkrankungen werden zuverlässig positiv beeinflusst. (Galle, Leber, Herz, Magen, Nieren, - Autoren: Winterstein, Hirschberg, Kahn Burchard, Danilewsky u.a.m.)

### Für Blut und Atmung:

Eine entscheidende Rolle bei der Regeneration des Blutes spielt Lecithin: Vermehrung der roten Blutkörperchen, Bekämpfung von Blutarmut (Baix, Bergell und 21 andere - Kunze).

### Wichtig:

Ein Lecithin-Präparat sollte nachweisen, daß es täglich 3-6g reines Lecithin anbietet. „buer Lecithin flüssig“ enthält „Dr. Buer's Reinlecithin“ und erfüllt uneingeschränkt und unübertroffen diese Forderung.

**buer Lecithin flüssig** Wer schafft braucht Kraft

## Tatmotiv Liebe

Die Gondel glitt in das Gebäude der Bergstation. Hier brannte elektrisches Licht. Der Seppl, ein riesiger Bayer in Kniehosen, öffnete die Kabine und grüßte. Der Pächter stand neben ihm.

„Guten Tag, Herr Ohlsen“, sagte ich. „Ich möchte Sie meiner Frau vorstellen!“

Ohlsen küßte Sibylle die Hand. Er war hübsch und errötete, wenn er verlegen wurde. Er sagte: „Ich freue mich sehr, daß Sie uns wieder besuchen, Herr Holland! Leider ist das Wetter so schlecht.“

„Sind wir die einzigen Gäste?“ „Zwei Damen sind noch da, Herr Holland.“

„Meine Frau soll sich ein paar Tage erholen“, sagte ich.

Plötzlich begann Sibylle hemmungslos zu weinen.

„Um Gottes willen ...“ Ohlsen sah mich erschrocken an.

„Verzeihen Sie“, sagte ich. „Meine Frau braucht Ruhe.“

Er fragte betreten: „Ein Todesfall?“

„Ja“, sagte ich, „jemand, der ihr nahestand, ist plötzlich gestorben.“

★

Außerlich war das Haus ganz in bayerischem Stil gebaut: mit viel Holz, schmalen Balkonen und einem breit überhängenden Dach. Das Innere war einigermaßen luxuriös. Es gab alte Stiche, gute Teppiche und antike Möbel.

Im Haus war es warm und sehr still. Die Angestellten begrüßten uns freundlich. Sie erinnerten sich an mich und an die zu großen Trinkgelder, die ich seinerzeit verteilt hatte. Ohlsen führte uns in den ersten Stock hinauf. Das Zimmer besaß einen Vorraum und ein Bad. Die schweren Betten standen einem Fenster gegenüber, das eine ganze Wand durchzog.

Taurig sagte Pächter Ohlsen, während er die Vorhänge zuzog: „Wenn das Wetter schön ist, sehen Sie von hier aus bis nach Österreich hinüber.“ Dann verabschiedete er sich.

Nachdem er gegangen war, wurde es sehr still im Zimmer. Sibylle stand mir gegenüber. Ein seltsames Stöhnen ertönte.

„Was ist das, Paul?“

„Die Zentralheizung“, sagte ich. „Leb wohl, Sibylle.“

„Was heißt das?“ Sie fuhr zusammen. „Ich fahre wieder ab“, sagte ich rasch, denn ich war entschlossen, nun rasch zu handeln. Ich hatte mir auf der Autofahrt alles überlegt. „Ich werde dir helfen,

Sibylle. Du bekommst neue Papiere. Aber wir müssen uns trennen. Ich kann nicht mehr mit dir leben.“

„Ach so“, sagte sie. Ihre Augen funkelten. Sie sah böse und gefährlich aus. „Ach, so ist das!“

„Ja, so ist das, Sibylle. Du hast getötet. Du hast zwei Menschen getötet, und du hast keine Entschuldigung dafür.“

Sie sah mich wild an. „Ich liebe dich nicht mehr“, sagte ich und ging zur Tür.

Sie war mit drei Schritten bei mir und riß mich an der Schulter herum, daß ich mit meiner Prothese stolperte. Sie schrie plötzlich: „Du liebst Petra?“

„Schrei nicht“, sagte ich. „Und laß meine Schulter los.“

Sie ließ meine Schulter nicht los. Sie hielt sie wütend umklammert. Sie sah aus wie ein gereiztes, wildes Tier. Sie flüsterte, die Worte kamen zischend aus ihrem Mund: „Petra hat mir schon einmal einen Mann genommen!“

„Ja“, sagte ich kalt. „Sie hat dir Tonio Trenti genommen, und er hat es nicht überlebt.“

„Weil ich ihn getötet habe“, sagte sie flüsternd. „Und du siehst Tonio ähnlich, Paul, du siehst ihm so ähnlich ...“

„Aber mich wirst du nicht töten“, sagte ich und riß mich los.

„Wer weiß“, murmelte sie, und ihre Augen schlossen sich halb. „Wer weiß, was ich tue, wenn du mich verläßt ...“

„Es ist mir gleich, was du tust. Ich liebe dich nicht mehr.“

„Du liebst mich noch immer. Ich fühle, daß du mich noch immer liebst ...“ Nun drängte sich ihr Körper gegen mich.

„Ja“, sagte ich und hatte einen schlechten Geschmack im Mund. „Ich liebe dich natürlich noch.“

„Siehst du“, murmelte sie.

„Ich werde dir auch helfen, weil ich dich immer noch liebe“, sagte ich und fühlte eine große Erbitterung in mir aufsteigen. „Aber mit dir leben kann ich nicht mehr, mit dir zusammen sein kann ich nicht mehr. Ich bin noch sehr verwirrt, aber das eine weiß ich genau: ich will nichts mehr mit dir zu tun haben!“

„Wie gerecht du bist“, sagte sie haßerfüllt.

Ich dachte: Niemand kann einander so hassen wie zwei Liebende.

Sie fuhr fort: „Wie anständig du bist! Wie großartig! Was für herrliche Worte! Wie edel alles klingt!“

„Was würdest du an meiner Stelle tun?“

Sie schrie plötzlich wieder: „Ach was, das ist doch alles lächerlich! Was hindert dich, mit mir weiter zu leben?“

„Mein Gewissen“, sagte ich und schämte mich für das Wort.

„Dein Gewissen?“ Sie lachte höhnisch. Danach klang es, als fauche eine Katze:

## „Schönheitsoperation ohne Messer ...“

So wurde die Behandlung mit Placentubex genannt, dem einzigen Mittel, das Placenta-Extrakt mittels Serol DRP direkt in das Hautinnere einschleust. Die Erfolge sind verblüffend. Erschlaffte Hautpartien werden gestrafft, Kinn- und Halspartie sowie die verräterische Haut der Hände geglättet. Die Anwendung ist einfach: Placentubex wird dünn aufgetragen, dann fetten Sie mit Creme Sevilan oder mit Ihrer gewohnten Creme nach. Eine Tube Placentubex reicht für mehrere Monate und ist in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Kosmetiksalons für DM 8.85 zu haben.

Merz & Co., Frankfurt a. Main  
Berlin · Zürich



Eine charmante Frau von zeitloser Schönheit. Solche Erfolge sind möglich durch regelmäßige Behandlung mit

**Placentubex**

## Vielleicht sind Sie der Siebente!

Großangelegte Untersuchungen ergaben, daß mindestens jeder siebente Erwachsene in der Bundesrepublik fahlsichtig ist — und dennoch keine Brille trägt! ... Dieser erkennt nicht, daß seine Abgespanntheit, Nervosität und Unsicherheit von den Augen kommt; jener meint, eine Brille werde sein Aussehen beeinträchtigen ... Und Sie? Hüten Sie sich vor Fahrlässigkeit! Lassen Sie Ihre unersetzlichen Augen ebenso regelmäßig untersuchen wie die ersetzbaren Zähne! Und seien Sie sicher: Heute findet jeder das Brillenmodell, das zu ihm paßt und ihn kleidet.





„Es ist Petra! Ich weiß, daß es Petra ist! Sie will dich haben! Seit sie dich gesehen hat, glaubt sie, ihren Tonio wiederzubekommen! Aber sie irrt sich —“  
 „Hör auf zu schreien, Sibylle!“

„— aber sie wird ihren Tonio nicht wiederbekommen! Niemand wird dich bekommen! Niemand, hörst du? Wir beide werden entweder zusammen leben oder zusammen sterben!“

Ich hatte genug. Ich stieß sie zurück, sie fiel auf das Bett, und ich verließ das Zimmer.

„Paul!“ schrie sie.

Doch ich antwortete nicht mehr. Ich ging den Gang zur Treppe und hörte das Sausen eines aufkommenden Sturmes.

Beim Portier füllte ich die Anmeldung aus. Ich stand im Mantel da, und meine Reisetasche lag neben mir, sie war nicht nach oben gebracht worden. Ich füllte den Meldezettel aus. „Wollen Sie meinen Paß sehen?“

„Bitte, Herr Holland“, sagte der Portier.

„Ich bin erst seit einem Monat ver-

heiratet, meine Frau ist in meinem Paß noch nicht eingetragen.“

„Natürlich nicht, Herr Holland. Gestatten Sie?“ Er notierte die Nummer des Passes und gab ihn mir zurück. „Danke sehr, das wäre alles. Sie verlassen uns schon wieder?“

„Ja. Ich will jetzt gleich wieder hinunterfahren, bevor der Sturm ärger wird.“

„Hoffentlich besuchen Sie uns bald wieder, Herr Holland.“

Ich trat vors Haus. Der Sturm schlug mir entgegen. Ich ging durch den Schnee zu den Lichtern der Seilbahn hinüber. Die große Schiebetür der Station war geschlossen. Ich konnte sie nur mühsam öffnen. Die Halle lag verlassen.

„Hallo!“ rief ich.

Über mir öffnete sich eine Tür. Der mächtige Seppl steckte den Kopf heraus. „Was ist denn, Herr Holland?“

Der Sturm dröhnte.

„Ich möchte hinunterfahren!“

Der Seppl sagte: „Jetzt können Sie nicht mehr hinunter, Herr Holland! Wir

haben Windstärke elf. Ich darf nur bis Stärke zehn fahren!“

„Ich muß aber hinunter!“

„Ausgeschlossen, Herr Holland.“

„Wann fahren Sie wieder?“

„Sobald der Sturm nachläßt“, sagte der Seppl höflich und lachte breit.

★

In der Bar des Hotels war es dunkel. Ich setzte mich in eine Ecke und lauschte auf den Sturm. Er wurde immer stärker, ich hörte ihn orgeln und stöhnen. Ich saß in dem Halbdunkel und rauchte und fühlte, wie mich eine wütende Erbitterung zu erfüllen begann. Ich war erbittert, ich haßte Sibylle. Einmal stand ich auf. Ich wollte hinaufgehen, um sie zu verprügeln. Ich hätte Sibylle gerne geschlagen. Nur war damit nichts getan. Ich hätte sie schon totschlagen müssen . . .

Ich setzte mich wieder. Schritte näherten sich, die Tür wurde geöffnet, und ein Kellner steckte den Kopf in den Raum: „Oh, Herr Holland! Wir suchen

Sie schon im ganzen Haus. Die gnädige Frau hat nach Ihnen gefragt.“

„Bringen Sie mir Whisky“, sagte ich.

Er brachte eine Flasche und ein Glas und Eis und goß ein.

Ich sagte: „Machen Sie einen Bleistrich am Etikett und lassen Sie die Flasche da.“

Er nickte und ging.

Ich warf zwei Eiskwürfel in den Whisky und trank das Glas leer. Der Whisky schmeckte ölig und anders als sonst. Ich goß das Glas wieder voll und schwenkte die Eiskwürfel eine Weile herum. Der zweite Whisky schmeckte besser, und beim dritten war der Geschmack wieder der alte.

Ich wurde ziemlich schnell betrunken, denn ich hatte nichts gegessen. Es kam mir vor, als würde der Sturm mit jeder Minute lauter. Neben mir stand ein großer Radioapparat. Ich stellte ihn an und grinste, als ich Musik vernahm. Ich hörte das Ende des Klavierkonzerts Nummer Zwei in C-Dur von Rachmaninow. Da war es wieder, zum letztenmal



das gibt es nur im Märchen. Für uns gelten nur Tatsachen, die sich beweisen lassen.

Sieben wertvolle Eigenschaften besitzt die neue Grobfaser

Zehlasordin

1. färbfreundlich \*
2. schmutzfeindlich
3. herabgesetzte Wasseraufnahme
4. hohe Bauschigkeit
5. gute Verspinnbarkeit
6. große Knickbruchfestigkeit
7. hoher Gebrauchswert

Sie wurde entwickelt von der Spinnstofffabrik Zehlendorf Aktiengesellschaft, Berlin

\* übrigens, leichte Einfärbbarkeit trotz Schmutzabweisung, das gibt es nur bei Zehlasordin. Ein Ergebnis fortschrittlicher Produktion.



SPINNSTOFFFABRIK ZEHLENDORF Aktiengesellschaft Berlin (West)

... arbeite  
und  
genieße!

**Er kennt die Welt!**

Er kennt die Völker, ihre Sitten, natürlich auch ihre international bedeutenden Spirituosen-Spezialitäten. Daheim aber wird er nie auf sein tägliches Glas SCHLICHTE verzichten — auf diese einzigartige deutsche Steinhäger-Spezialität. Sogar seinen Freunden in der Welt schickt er zu besonderen Anlässen ein paar Krüge SCHLICHTE. Er weiß, wie sehr man SCHLICHTE auch anderswo schätzt, seines reinen, bekömmlichen Genusses wegen.

# Schlichte

die älteste Steinhäger-Marke

Trinke ihn mäßig — aber regelmäßig!





Besuch wird störend oft empfunden, weil er mit Geruch verbunden! Und in dieser „dicken Luft“ soll man nun schlafen? Nein — hier fehlt nur air-fresh! Es vertreibt den Mief von kalter Asche, Käseschnitten und Kognak im Nu und belebt auch die Stimmung!

## Hier fehlt air-fresh!

Überall da, wo Menschen beieinander leben, ist air-fresh (sprich: är'fresch) unentbehrlich. Denn innerhalb der mehr oder minder engen vier Wände entstehen gar zu gern allerlei üble Raumgerüche. Die schlechte Luft sammelt sich und „schlägt aufs Gemüt"! Und gerade die verbrauchte Luft im Hause, in der Wohnung und erst recht im einzelnen Zimmer ist schuld daran, daß man sich oft so müde, unlustig und energielos fühlt.

Hier fehlt air-fresh! Dieses weltbekannte Raum-Desodorans bringt belebende frische Luft ins Heim, verbreitet bei seiner Verdunstung eine wohlthuend

angenehme Atmosphäre in den Arbeitsräumen, im Wohn- und Schlafzimmer, in Küche, Bad, Diele und Garderobe. Darum sollte überall dort, wo erfahrungsgemäß schlechte Gerüche auftreten, die grüne Dochtflasche stehen. Aber vergessen Sie nicht, diese regelmäßig wieder aufzufüllen — dazu gibt es ja die preiswerte Nachfüllflasche! Mit air-fresh rapid in der Sprühdose können Sie massiv gegen jedes „Müffi“ zu Felde ziehen. Müffi, das Geruchsgespenst, das Ihrer Stimmung, dem Wohlbefinden Ihrer Familie und Ihrer Gäste schon so manchen üblen Streich gespielt hat, verschwindet sofort.



„air-fresh rapid“ in der Sprühdose beseitigt üble Raumgerüche sofort — auch in größeren Räumen. Durch mehrmaligen Druck auf das Düsenventil läßt sich „air-fresh rapid“ wie ein hauchfeiner Nebel rasch verteilen. Preis der Sprühdose 4,95 DM.



air-fresh in der Dochtflasche (neuer Preis: nur noch 2,70 DM) eignet sich besonders zur Daueranwendung. Durch seine Verdunstung bleibt die Luft immer rein. Preis der Nachfüllflasche nur 1,95 DM.

Dr. CARL H. H. GmbH  
D-8000 München

4P1h

## Wenn Ihr Kind in der Schule

nicht recht mitkommt, geben Sie ihm die altbewährte, wohlschmeckende Gehirnnahrung Vitatin mit 32 Prozent Glutamin (wissenschaftlich erprobt). Nach kurzer Zeit oft schon stehen Eltern und Lehrer staunend vor den gänzlich zu ihrem Vorteil veränderten Schülern; denn ein mit Vitatin direkt gespeister Geist bringt alt und jung geistig in Schwung. Fordern Sie kostenlose Probel!

APOTHEKER HAUGG, AUGSBURG Z 252



**GUTSCHEIN QU**  
Gegen Einsendg. dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos die Broschüre  
**46 EIGENHEIME**  
mit Grundrissen u. Prospekten.  
Ausschneiden und einsenden an

**BADENIA**  
BAUSPARKASSE GMBH KARLSRUHE

## EIN BUCH FÜR JEDEN

Karl Unselt: **Menschen in der Falle**

Mitten durch die Herzen geht die Grenze zwischen den Deutschen in Ost und West — hier ist der Roman dieser Herzen: Menschen zwischen Mühlsteinen der ost-westlichen Auseinandersetzung — Menschen in der ostdeutschen Falle, die um Leben, Freiheit, Liebe und Glück ringen. Ein deutscher Schicksalsroman. (444 Seiten, Ganzleinen, 12,60 DM).

SÜDVERLAG MÜNCHEN

## Weihnachten naht!

Eine Schreibmaschine ist ein Geschenk von dauerndem Wert! Viele Modelle bekannter Marken, wie Olympia, zu günstigen Raten, volle Garantie, Original-Preise — frei Haus. Verlangen Sie den neuesten Ringkatalog gratis vom erfahrenen Fachberater

**BÜROMASCHINEN-SCHMITT**

Wiesbaden 16 Rheinstraße 49



**5**  
Tage zur Probe  
lt. Katalog

## Tatmotiv Liebe

hatte ich es in Sibylles leerer Wohnung in Berlin gehört . . .

Ich trank mein Glas leer und verließ die Bar. Als ich die Treppe in den ersten Stock hinaufging, glitt ich mit der Prothese aus und wäre beinahe gefallen. Ich war jetzt sehr betrunken. Ich ging den langen Gang mit den knarrenden Dielen entlang zu Sibylles Zimmer und hörte, wie der Sturm an den Fensterläden rüttelte. Sie klapperten hölzern, das ganze Haus war voller Unruhe, erfüllt von Flüstern, Knarren, Sausen, Rattern und Stöhnen.

Ich trat ein, ohne anzuklopfen. Sibylle lag auf dem großen Bett und sah mir entgegen. Sie sagte heiser: „Die Bahn geht nicht mehr?“

„Nein.“ Ich setzte mich an den Bett-rand.

„Deshalb bist du zurückgekommen?“

„Ja.“

„Ich wußte, daß du zurückkommen würdest“, sagte sie.

Ich starrte sie an. Ihre Augen waren nur noch Schlitz.

„Du wirst immer zu mir zurückkommen, Paul. Du kannst nichts anderes mehr tun.“

Ich antwortete nicht.

„Küß mich“, sagte sie.

Ich schüttelte den Kopf.

„Küß mich“, sagte sie zum zweiten-mal und legte beide Hände um meinen Hals. Sie zog mich zu sich herab.

„Du kannst mich niemals mehr verlassen“, murmelte sie.

In diesem Augenblick begriff ich, daß sie die Wahrheit sprach.

★

Der Morgen kam mit strahlend schönem Wetter. Der Himmel war wolkenlos blau. Die Sonne blendete. Kein Windhauch regte sich.

Während Sibylle und ich auf das Frühstück warteten, standen wir nebenein-

ander am Fenster und sahen in den Schnee hinaus. Der Sturm der Nacht hatte ihn an manchen Stellen zu riesigen Wächten hochgeweht. Der Schnee war in der Sonne blau, gelb, violett und weiß. Der Schnee hatte viele Farben.

„Nach dem Frühstück fahre ich hinunter“, sagte ich. „In ein paar Tagen komme ich wieder. Du bleibst hier und wartest auf mich.“

„Wohin fährst du?“

„Nach München“, sagte ich. „Oder nach Frankfurt. Es kommt darauf an.“

„Worauf kommt es an?“

„Ich werde dir einen falschen Paß verschaffen“, sagte ich. „Du gibst mir deinen richtigen mit wegen des Bildes. Von München aus rufe ich in Frankfurt an. Ich habe dort Freunde, die kennen eine Menge Fälscher. Ein paar von den Fälschern sind uns sehr verpflichtet.“

„Wann hast du dir das überlegt? Du hast doch geschlafen.“

„Ich habe es mir im Schlaf überlegt“, sagte ich. „Meine Redaktion wollte immer, daß ich das Büro in Rio übernehme. Ich habe mich immer geweigert — deinetwegen. Jetzt werde ich mich um diesen Posten bewerben. Wir fliegen nach Brasilien.“

Sie sah mich stumm an.

„Ich fliege allein, und du fliegst allein. Wir nehmen die Panair do Brasil. Auch da habe ich Freunde.“

„Paul . . .“

„Ja?“

„Du willst bei mir bleiben?“

„Ja, für immer“, sagte ich.

„Bei einer Mörderin . . . Das hast du doch gesagt.“

„Das war gestern.“

„Und heute soll alles anders sein?“

„Heute ist alles anders . . .“

„Warum?“

„Ich kann ohne dich nicht mehr leben. So ist das.“

Und dann sprachen wir nicht mehr. Wir sahen stumm hinaus auf den viel-farbigten Schnee und die kleinen Gondeln der Seilbahn.

Die Kellnerin brachte das Frühstück. Wir hatten Ham and Eggs, Orangensaft



Man muß nur wissen — wie

Trotz anstrengender Arbeit in Küche und Haus braucht man den Händen nicht anzusehen, was sie täglich schaffen müssen. Wer regelmäßig Glysolid benutzt, kann unbesorgt auch dort zugreifen, wo sich andere ängstlich scheuen. Glysolid sorgt ja dafür, daß die Haut, von innen geschützt und genährt, größere Widerstandskraft erlangt. Risse, Schrunden und aufgesprungene Stellen heilen nach kürzester Zeit. Die Hände werden glatt, geschmeidig und schön. Gönnen Sie sich die mühelose und sparsame Hautpflege mit Glysolid.

**GLYSOLID** — die Hautcreme in der roten Dose ab DM -50.

Gustav Snoek, Singen (Hohentwiel)



und Kaffee bestellt. Der Kaffee und der Schinken rochen großartig.

Nachdem das Mädchen gegangen war, setzten wir uns an den Tisch. Neben meiner Kaffeetasse lag eine Morgenzeitung. Ich sah flüchtig darauf. Dann entdeckte ich eine Überschrift auf der ersten Seite:

**ZEUGIN IM MORDFALL TRENTI BEHAUPTET: SIBYLLE LOREDO LEBT!**

★

Der Meldung lagen im wesentlichen die Aussagen Petra Wends vor der Salzburger Kriminalpolizei zugrunde — soweit diese sie der Presse übergeben hatte. Zunächst überflog ich den Bericht nur auf der Suche nach meinem Namen. Es war unwahrscheinlich, daß er genannt wurde, aber wenn es der Fall war, dann war alles aus.

Der Name Holland wurde nicht genannt.

Petra Wend war von einem Zeitungsreporter interviewt worden und hatte erklärt: „Ich bin sicher, daß die Frau, die sich Sibylle Loredo nennt, lebt und daß sie den Mord begangen hat.“

Frage: „Was glauben Sie, was sie nun tun wird?“

Antwort: „Sie wird versuchen, Österreich zu verlassen und in ein anderes Land zu gehen.“

Frage: „Glauben Sie, daß sie dazu allein in der Lage ist?“

Antwort: „Sie hat ergebene Freunde, die ihr gewiß helfen werden.“



Des Widerspenstigen Zähmung

Frage: „Wollen Sie die Namen dieser ergebenen Freunde nennen?“

Antwort: „Nein.“

Das war alles. Mir genügte es, aber ich wollte Sibylle nicht ängstigen: „Lächerlich!“ sagte ich. „Nur Wichtigtuerei und Geschwätz. Bitte gib mir das Salz.“

„Was machen wir jetzt?“

„Ich fahre nach Wien“, sagte ich. „In der Zeitung steht, daß Petra schon nach Wien zurückgekehrt ist. In Wien bekomme ich deinen Paß bestimmt auch und kann Petra zur Rede stellen. Vor allem: Wenn ich in Österreich wieder auftauche, ist die Polizei beruhigt.“

„Und dann?“

„Niemand kann mir verbieten, nach Rio zu fliegen. Ich fliege beruflich. Allein. Du fliegst mit einem falschen Paß. Es kann überhaupt nichts geschehen.“ Das sagte ich, um sie zu beruhigen. Ich verschwieg, daß natürlich bereits auf allen Flughäfen und Grenzstationen Sibylles Bild hing. Auch da gab es Wege. Sie würde ihr Haar färben lassen und eine andere Frisur wählen. Auch das Paßfoto konnte man retouchieren. Ich mußte nur um jeden Preis verhindern, daß Sibylle in Panik geriet. Wenn sie die Nerven verlor, kamen wir nie aus Europa heraus...

★

In Wien stieg ich im Hotel Ambassador ab, einerseits, weil ich immer hier wohnte und man mich besonders gut behandelte, andererseits, weil ich mein Auftauchen deutlich machen wollte.

Ich fuhr sofort zur Polizeidirektion. Dort verlangte ich den diensttuenden Kommissar vom Morddezernat. Ich pro-

testierte gegen die Äußerungen, die Petra Wend der Presse übergeben hatte. Ich sagte, der Ausdruck „ergebene Freunde“ wäre ohne Zweifel auf mich gemünzt und geeignet, mich in der Öffentlichkeit zu verdächtigen.

Der Kommissar meinte, kein Mensch verdächtige mich, er könne meinen Zustand begreifen und er respektiere meine Liebe zu den Verschwundenen... Und weshalb ich eigentlich nach Wien gekommen wäre?

„Ich will mit Frau Wend sprechen.“

„Sie glauben also auch, daß Frau Loredo lebt?“

Ich gab mich hysterischer, als ich war: „Herrgott noch einmal, was heißt glauben? Ich weiß es nicht! Ist es ein Verbrechen, wenn ich versuche, mir Gewißheit zu verschaffen? Was würden Sie an meiner Stelle tun? Nach Hause fahren und den Fall vergessen?“

Die Lautstärke tat ihre Wirkung. Er sagte noch einmal, er könne meinen Zustand begreifen...

Nun fragte ich: „Was glaubt die Polizei?“

„Wir haben keinen Beweis dafür, daß Frau Loredo tot ist.“

„Und dafür, daß sie lebt?“

Er hob die Hände und ließ sie wieder fallen.

„Also auch keinen“, sagte ich. „Außer Frau Wends Behauptung.“

„Eine Behauptung ist kein Beweis.“

Ich verabschiedete mich und fuhr ins Hotel zurück. Es hatte wieder zu schneien begonnen. Der Schnee dämpfte den Lärm des Verkehrs.

In meinem Zimmer schrieb ich einen Brief an den Vorstand der West-Presse-Agentur, der aus drei Männern bestand. Ich bat sie um Versetzung nach Rio de Janeiro. Nach allem, was geschehen war, schrieb ich, fühlte ich mich nicht mehr wohl in Europa. Und es war doch immer ein Wunsch des Büros gewesen, mich in Rio zu sehen. Ich sprach portugiesisch. Und ich vertrug das Klima.

Ich überlegte, ob ich noch etwas mehr Schmerz über den Verlust Sibylles in den Brief bringen sollte, aber dann fand ich meine Zeilen bewegt genug. Die drei Männer des

Vorstands waren ältere Leute. Bei ihnen spielte die Liebe keine große Rolle mehr, sie machte sie nur noch nervös. Ich blieb deshalb nur beim Geschäft und erinnerte daran, daß ich der West-Presse-Agentur 1947 und 1948 in Brasilien gute Dienste geleistet hatte. Ich könnte jederzeit abfliegen, schrieb ich.

Ich schloß das Kuvert des Briefes und dachte an Sibylle: ob sie wohl am Fenster saß und in den Schnee hinaussah? Und ob die Seilbahn fuhr?

Ich hob den Hörer des Telefons ab. Die Zentrale meldete sich.

„Ich möchte eine Verbindung mit einer Frau Wend, Petra Wend.“

„Adresse?“

„Weiß ich nicht. Es kann aber nicht viele Petra Wends in Wien geben.“

„Legen Sie auf, Herr Holland. Ich rufe gleich wieder.“

Eine Minute verstrich.

Wenn Sibylle am Fenster saß, dachte ich, dann brannte kein Licht im Zimmer. Sie saß gerne im Dunkeln. Ich auch. Wir hatten oft nebeneinander gesessen und in die Nacht hinaus gesehen.

Das Telefon schrillte.

„Hallo?“

„Hier spricht Petra Wend.“ Die Stimme klang spröde und kühl.

Ich nannte meinen Namen. Danach war es kurze Zeit still, dann:

„Sie sind in Wien?“

„Haben Sie mich nicht erwartet?“

„Ich? Wieso?“

Sie machte mich nervös wie stets.

„Ich möchte mit Ihnen sprechen. Haben Sie Zeit, mit mir abendzuessen?“ →

KODAK AG. STUTTGART-WANGEN



Eine *Retina* wird dabei sein

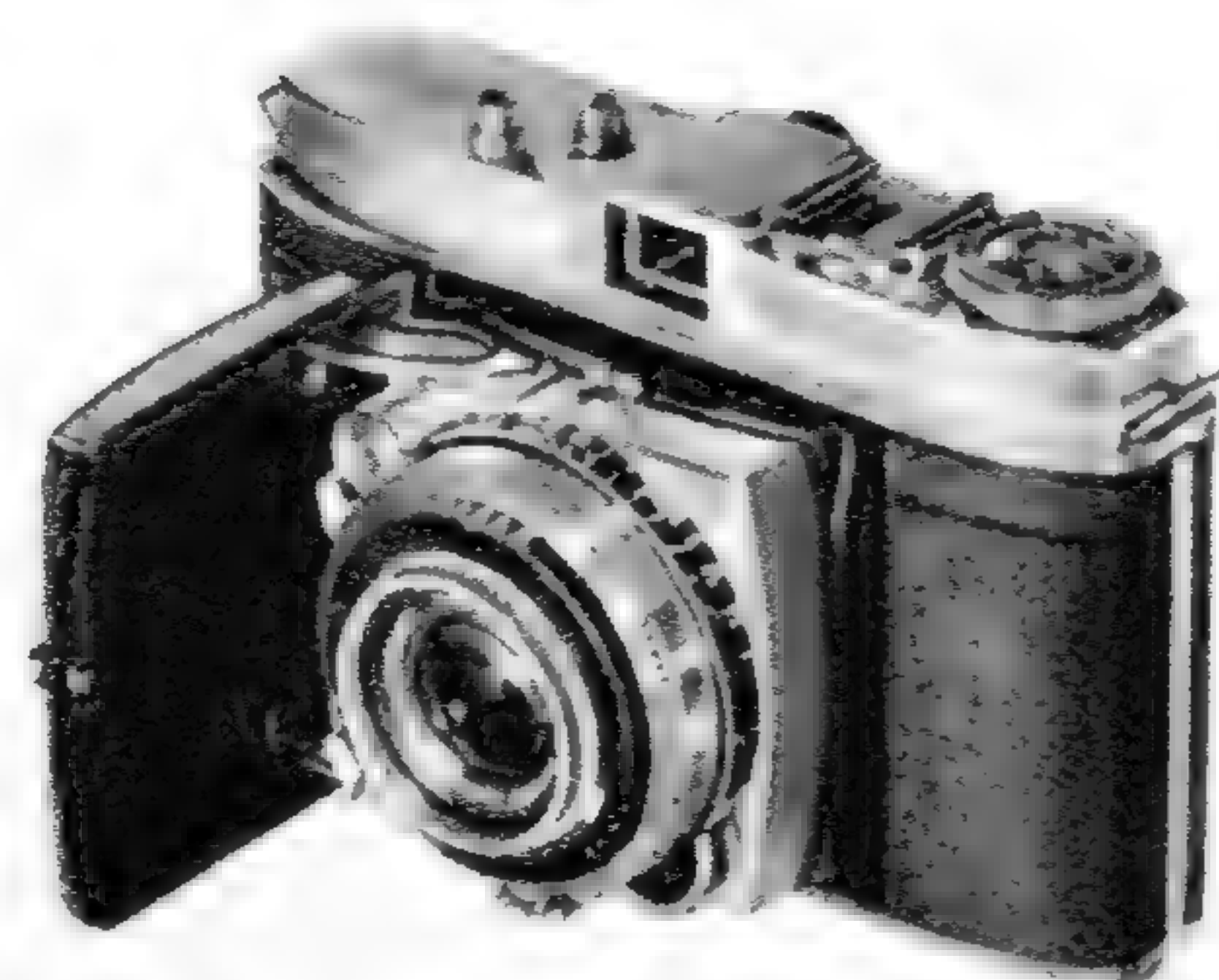
wenn es nach den Feiertagen zum Skilaufen geht! Eine großartige „Geschenkkarte“ für das Fest, denn mit einer RETINA schenken Sie Ihrer Familie und sich selbst liebe Erinnerungen — noch nach Jahren.

Mehr als eine Million Menschen in aller Welt sind allein in den letzten 10 Jahren glückliche RETINA Besitzer geworden. Hohe Präzision bei wirklich einfacher Handhabung ist der einzigartige Vorteil der Kodak RETINA und ihres Systems.

Unter drei RETINA Modellen können Sie wählen! Fordern Sie bitte unseren umfangreichen Sammelprospekt „Die RETINA und ihr System“ an. Wir zeigen Ihnen heute die RETINA Ib.

Eine *Retina* gehört auf den Gabentisch!

Lichtstarkes Objektiv 1 : 2,8/50 mm  
mit Schneckengangeinstellung  
Lichtwertverschluß bis zur 1/500 Sek.  
mit Zeit-Blende-Kupplung  
Heller Motivsucher mit eingespiegelter  
Begrenzungsrahmen  
Vollsynchronisation  
Schnellaufzug  
Selbstausslöser



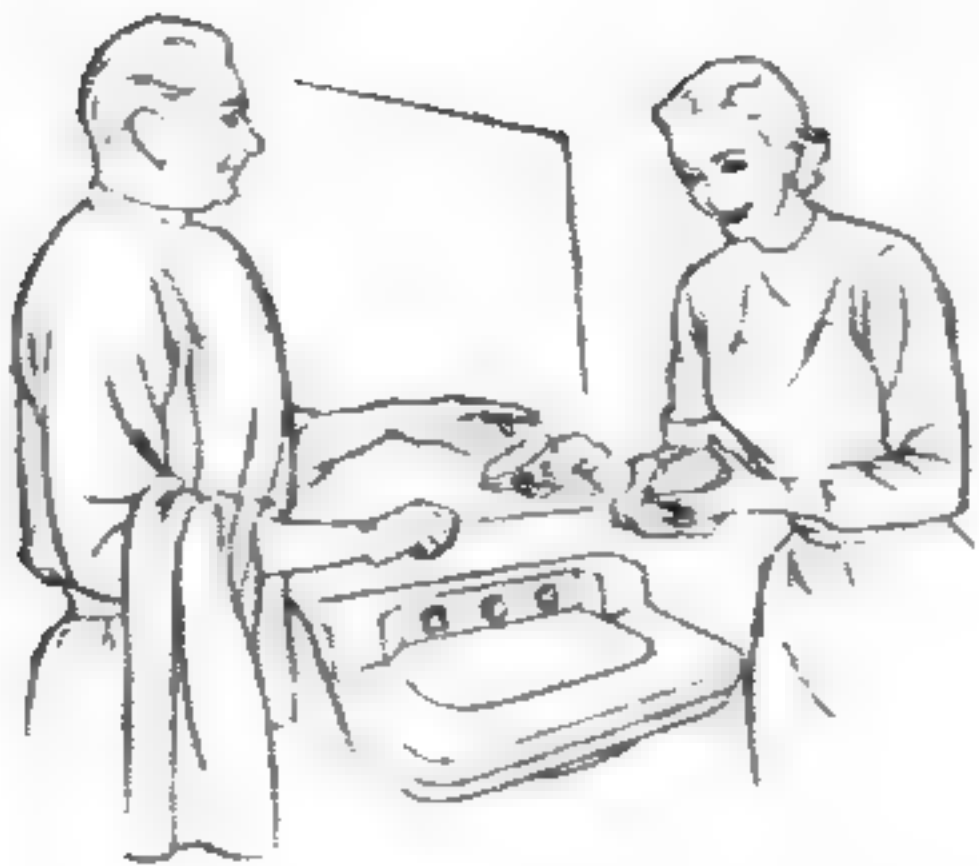
RETINA Ib DM 198.-

**Kodak**



**NIVEA**

meint, daß man schaffende Hände  
besonders sorgfältig pflegen sollte.



## ... der Nächste, bitte!



... und danach immer wieder die Hände waschen; eine Strapaze für die Haut. Nicht nur Ärzte, auch Chemiker, Laboranten sowie alle diejenigen Berufe, die mit hautschädigenden Substanzen umgehen, sollten mehrmals am Tage die Hände mit Nivea eincremen. Die euzerithaltige Nivea-Creme führt der Haut die für ihre wichtigen Funktionen nötigen Stoffe wieder zu. Nivea macht auch täglich strapazierte Hände wieder glatt und geschmeidig.

Dosen DM -.45 bis 2.95  
große Tube DM -.90



Darum für schaffende Hände

6 K 24

## Tatmotiv Liebe

„Gerne...“  
„Darf ich Sie in einer Stunde abholen?“  
„Es wird mich freuen. Haben Sie etwas von Sibylle gehört?“  
„Nichts. Warum?“  
„Ich frage nur. Also in einer Stunde, Herr Holland.“  
Das Gespräch war zu Ende.

★

Wenn ich heute versuche, eine Erklärung für alles zu finden, was noch an diesem Abend geschah, dann darf ich nicht vergessen zu erwähnen, daß Petra eine Menge trank. Sie war schon nach dem Essen beschwipst. Aber sie war nie betrunken, sie spielte nur die Betrunkene! Sie wußte genau, was sie tun wollte, von Anfang an. Sie hatte einen festen Plan. Aber das begriff ich erst, als es zu spät war.

Wir aßen in einem Restaurant im obersten Stockwerk eines neuen Hauses gegenüber dem Stephansdom.

Petra trug ein schwarzes, enges Cocktaillkleid, das die Schultern freiließ. Sie hatte die Wimpern getuscht, die Lippen waren sehr rot, das weiße Haar trug sie streng zurückgekämmt. Vor den hors d'oeuvres tranken wir zwei Martinis. Zum Essen tranken wir zusammen eine Flasche Burgunder, und zum Kaffee zwei Kognaks. Davon konnte niemand beschwipst sein. Petra war es aber.

Über einem Filetsteak mit Kräutern schlossen wir unseren Waffenstillstand. Sie sagte: „Ich wußte nicht, daß Ihnen meine Erklärung unangenehm sein würde.“

„Sie glauben also, daß ich Sibylle zur Flucht verhelfen würde, weil ich ein so ergebener Freund bin.“

„Es würde mich sehr enttäuschen, wenn Sie es nicht täten, Herr Holland.“

Sie trank. „Ich... ich wollte Sie nicht beleidigen, als ich von Ergebenheit sprach. Im Gegenteil. Ihre Liebe zu Sibylle ist etwas, das mich rührt...“

„Ich liebe Sibylle nicht mehr.“

„Unsinn.“

„Kein Unsinn!“

„Sehen Sie mich nicht so böse an, Herr Holland!“

„Ich liebe Sibylle nicht mehr!“ sagte ich laut. „Nach allem, was Sie mir erzählt haben, muß auch ich glauben, daß sie den Mord begangen hat. Es ist furchtbar, aber ich muß es glauben. Ich wünsche nicht, daß die Polizei Sibylle findet, ich hoffe Sibylle entkommt. Aber ich würde ihr niemals dabei helfen!“

„Sie enttäuschen mich.“

„Bitte?“

„Ich dachte, Sie liebten Sibylle.“

„Nicht so. Ich liebe keine Mörderin. Und ich helfe keiner Mörderin.“ Ich dachte: Ich mußte es oft sagen, immer wieder, ganz primitiv. Dann hielt sie mich zuletzt für einen primitiven Menschen. Es war mir gleich, wofür Petra mich hielt. Ich dachte, sie ist nicht sehr klug. Sie wird es glauben. Wenn ich es nur oft genug behauptete.

„Dann lieben Sie sie nicht richtig.“

„Ich helfe keiner Mörderin.“ Es war primitiv. Es sollte primitiv sein. Ich würde es so oft sagen, bis sie mich für einen Dummkopf hielt.

Nach dem Essen führte mich Petra in eine Bar, die ich noch nicht kannte. Die Bar war dämmrig und hatte große Ähnlichkeiten mit Roberts Bar auf dem Kurfürstendamm. Ich erschrak über die Ähnlichkeit. Es gab die gleichen roten Samtsessel und Kerzen und die gleichen roten Tapeten, sogar die Theke war der bei Robert ähnlich.

Ich fühlte mich plötzlich sehr sicher, denn ich bemerkte, daß Petra immer unsicherer wurde. Es konnte nicht viel Gefährliches an einer Frau sein, die so schnell betrunken war.

Ihre Augen leuchteten, und ihre Lippen waren feucht. Wir saßen an der Theke, eng nebeneinander, obwohl es

## Wenn die Verdauung Sorgen macht



dann nehmen Sie vertrauensvoll das neuartige Maffee. Eine geregelte Verdauung ist von größter Bedeutung für Gesundheit und Wohlbefinden. Maffee-Dragees sind ein ausgezeichnetes, mild wirkendes Mittel zur Wiederherstellung einer geregelten Darm- und Verdauungstätigkeit. Maffee fördert die Entschlackung, es aktiviert die Drüsen- u. Gallenfunktion.

### Maffee hilft bei:

Stuhlverstopfung  
Darmträgheit  
Stoffwechselstörungen  
Fettleibigkeit

### Besondere Vorzüge:

Zuverlässige und reizlose Wirkung  
Keine unerwünschten Nebenerscheinungen  
Keine Gewöhnung

Ein Erzeugnis der Tegal-Werke  
München - Lugano - Wien

In allen Apotheken



Maffee hilft rasch und zuverlässig!



**ESCORIAL GRÜN 56%**

ALLEIN HERSTELLER **ANTON RIEMERSCHMID**  
WEINBRENNEREI UND LIKORFABRIK MÜNCHEN PRATERINSEL 3



viel Platz gab. Aber Petra war dicht neben mich gerückt, ich roch ihr Parfüm und ihre Haut. Sie roch angenehm. Der Whisky wärmte mich, und ich dachte an Sibylle und an den Strand von Rio und fühlte mich sicher.

Die Zigarette, die sie zwischen den Fingern hielt, zitterte ein bißchen: „Sie sind ein netter Kerl, Herr Holland.“

„Danke schön.“

„Wollen wir tanzen?“

„Ich tanze nicht sehr gut. Mein Bein —“

„Das ist nur ein langsamer English-Waltz. Kommen Sie.“



Wir tanzten. Der Klavierspieler verneigte sich lächelnd, als wir an ihm vorüberkamen. Die rothaarige Barfrau lächelte. Die anderen Paare lächelten. Sie fanden uns alle sympathisch. Mir waren sie auch alle sympathisch. Ich hielt Petra im Arm, sie fühlte sich weich und warm an und schmiegte sich eng an mich. Einmal stolperte sie.

„Verzeihung“, sagte ich.

„Nicht Ihre Schuld. Ich bin beschwipst. Bringen Sie mich bitte heim.“

„Wenn Sie es wünschen.“

„Kommen Sie noch einen Moment hinauf und trinken Sie einen Kaffee.“

„Gerne.“

„Sie sind nett, Herr Holland. Wirklich, sehr nett.“

★

Sie wohnte im obersten Stock einer Villa in der Grinzinger Allee, in einer ausgebauten Mansarde. Es gab eine Dachterrasse, eine Küche, ein Badezimmer, ein Schlafzimmer und ein großes Atelier mit vielen Skizzen und modernen Bildern an den Wänden. Es gab niedrige Möbel, Teppiche und Decken in hellen Farben, und es gab viele bunte Kissen auf einer großen Couch. Als wir das Atelier betraten, öffnete Petra ihren Mantel und ließ ihn einfach zu Boden gleiten. Ich hob ihn auf. Sie war nun richtig betrunken, aber noch voller Haltung.

„Wissen Sie, es ist eigentlich Unsinn, jetzt noch Kaffee zu trinken. Dann kann man nachher nicht schlafen.“

„Das ist richtig.“ Ich war entschlossen, alles richtig zu finden, was Petra sagte.

„Sie trinken doch so gerne Whisky. Ich habe eine ganze Flasche. Wollen wir noch einen Schluck trinken?“

Wir gingen in die Küche und holten die Flasche und Gläser und Sodawasser.

Petra öffnete den Eisschrank und nahm eine kleine flache Blechwanne heraus, in deren Gitter gefrorene Würfel steckten. „Geben Sie her.“ Ich hielt die Wanne unter die Wasserleitung und drehte den Hahn auf.

Sie strich mir mit der Hand über die Wange. „Ihre Haut ist ganz glatt . . .“

„Ich habe mich vor drei Stunden rasiert“, sagte ich.

„Wie heißen Sie mit Vornamen?“

„Paul.“

„Ich habe ein paar neue Platten gekauft, Paul, sie werden Ihnen gefallen.“

In dem großen Atelier brannte nur eine kleine Lampe mit einem orangefarbenen Schirm. Wir saßen auf der Couch und tranken und rauchten, und die neuen Platten erwiesen sich als Aufnahmen von Harry James. Mich machte die Trompete nervös, die Unruhe, die langgezogenen Kadenzen.

„Wundervoll, nicht?“ Sie sah mich an.

„Großartig“, sagte ich. Mir war alles egal. Nachher wollte ich noch Sibylle anrufen.

Petra ließ sich in die Kissen zurücksinken. Ihr Kleid verschob sich. Ich sah die Beine. Schöne Beine . . .

Die Platte war abgelaufen. Petras Augen schwammen jetzt ein wenig. Sie dehnte sich auf der Couch . . .

„Wollen wir noch etwas trinken?“ fragte ich.

„Gerne, Paul . . . Ich hole nur noch etwas Eis . . .“ Sie nahm den kleinen silbernen Kübel und verließ den Raum.

Ich zündete eine neue Zigarette an und dachte: Als ich das letztemal in Rio war, begannen sie gerade mit dem Bau einer Villenanlage neben dem Golfplatz. Sie bauten sehr schnell in Rio. Wenn ich jetzt wiederkam, waren die Arbeiten bestimmt schon weit fortgeschritten. Gewiß würde es möglich sein, noch ein kleines Haus zu mieten. Wir brauchten kein großes Haus, Sibylle und ich.

Ich stand auf und ging in die Küche. Ich wollte Petra helfen. Die Küche war leer.

„Petra!“

Sie antwortete nicht.

Auch das Badezimmer war leer. Ich ging über den weißen Steinboden, an der Wanne vorbei, auf die Tür zum Schlafzimmer zu.

Im Schlafzimmer war es dunkel. Nur eine kurze, schräge Lichtbahn fiel durch die offene Tür auf den Teppich. Ich machte zwei Schritte nach vorne und stieß gegen einen Sessel.

„Petra?“ Ich konnte sie nicht sehen, aber ich hörte sie atmen, unruhig, irgendwo in der Finsternis. Ich tastete nach dem Lichtschalter. Ich fand ihn nicht. Dann hörte ich Petras Stimme. Sie klang verzweifelt.

„Tonio“, schluchzte sie. „Tonio . . .“

Sie nannte mich Tonio! Sie rief den Namen des Toten, den sie geliebt hatte, den Namen des Mannes, dem ich so ähnlich sah.

„Tonio . . . Tonio . . . Tonio . . .“

Ich stand in der Finsternis und hörte sie sprechen und hatte plötzlich das irrsinnige Gefühl, nicht mehr ich selbst zu sein. Ich hatte das Gefühl, Petra seit Jahren zu kennen. Ich hatte das Gefühl, Tonio Trenti zu sein . . . Fortsetzung folgt

6/392



*Duft und Süße Virginias*



**NEU!**

Ein echt amerikanischer Pfeifen-Mixture (importverbürgt) für den bemerkenswerten Preis

von **1.50** DM

**BRINKMANN TABAK AUS BREMEN**

**Quick NR. 48 • JAHRGANG 9**  
**1. DEZEMBER 1956 • PREIS 50 PF.**

Hugo Mösslang. Bildteil: Ausland: Dr. Herbert Zachäus. Inland: Franz A. Dahm. Theater und Film: Joachim F. Bremer. Textteil: Verantwortlich: Friedr. Strindberg. Redaktion: Martin Stiebing (Roman), Gerhard Jaekel (Tatsachenberichte), Walter F. Hiss (Wissenschaft), Ilse Ebbinghaus, Jürgen v. Kornatzki. Bilderdienst: Margarete Paupitz. Chef vom Dienst: Marion Friess. Hersteller: Dieter Martens. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alfred Boehme. Druck: W. Girardet, Essen. Abonnements nehmen die Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis: DM 2.16 (zuzüglich Zustellgebühr DM 0.09).

**Quick erscheint wöchentlich im Verlag Th. Martens & Co., GmbH.**

QUICK darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung des Verlages in den Lese-mappen geführt werden. Wiederverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages gestattet. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig. Printed in Germany. Banken: Bankhaus H. Aufhäuser, München; Kreissparkasse München. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien I., Freyung 6. Erfüllungsort: München.



# Quick



„Du hättest aus der Schule wissen sollen, daß Salatöl weder durch den Suezkanal noch durch arabische Ölleitungen kommt!“

Nach der Hamsterpsychose der letzten Wochen sagt Manfred Schmidt schadenfroh:

## Utsch!

Das habt ihr nun davon!



„Wir können ihn aber nur kaufen, wenn Sie als Anzahlung drei Sack Zucker nehmen!“

„Ich hab' gleich gesagt, eine ganze Badewanne voll Sprit ist viel zuviel für dein Moped!“



„Ja! Ich muß jetzt die Anzüge und Schuhe tragen, die meine Frau als Tauschobjekte gehamstert hatte!“



„Chinesische Kochbücher sind leider völlig vergriffen. Im Augenblick scheinen die Leute sehr viel Reis im Hause zu haben!“



„Wieder verkaufen? Nein! Wir haben Jolanthe so lieb gewonnen!“





## Fünzig von hundert Frauen

sehen ihren Tagen jedesmal mit Bangen entgegen: Körperliche und seelische Belastungen verbittern ihnen das Leben, machen diese Zeit zu „kritischen“ Tagen. - Sie alle sollten wissen, daß die Vorgänge in ihrem Körper durch natürliche Mittel zu steuern sind. FRAUENGOLD, das speziell auf das körperlich-seelische Gefüge der Frau ausgerichtete Tonicum, erfaßt das Übel an der Wurzel. Es regelt auf völlig unschädlichem Weg den natürlichen Rhythmus, kräftigt die weiblichen Organe, das Herz und die Nerven, fördert Verdauung und Schlaf. Das ewige Auf und Ab des Frauenlebens gewinnt an Gleichmaß, kritische Tage und Jahre belasten das Leben nicht mehr, heiter und ausgeglichen, tatkräftig und jugendfrisch meistert die Frau den Alltag durch FRAUENGOLD.



und als Ergänzung der FRAUENGOLD-Kur jetzt das neue Bio-Regenerativ FRAUENGOLD-ROYAL!

# Angst

## vor der Atombombe

schuf die Atombombe: Weil Wissenschaftler in den Vereinigten Staaten erfahren hatten, daß dem deutschen Professor Hahn die Atomspaltung gelungen war, weil sie glaubten, daß Hitler mit einer aus dieser Entdeckung entwickelten Waffe die ganze Welt unterwerfen könnte, wollte man ihm unbedingt zuvorkommen. Seit dem Tage von Hiroshima lebt die ganze Welt in Angst: Gleichen wir Kindern, die mit Dynamit spielen? Vergiften wir uns langsam, aber sicher? Geht die Welt morgen aus den Fugen, wie heute schon das Wetter außer Rand und Band scheint? Von alledem erzählt Harvey T. Rowe nach authentischen Quellen in seiner „Geschichte der Atombombe“, deren Veröffentlichung soeben in der Zeitschrift

# Weltbild

begann. Lesen Sie diesen dramatischen Bericht mit! „Weltbild“ erscheint alle 14 Tage für 60 Pfennig.

Beruflich und privat zum Schreiben...

DIPLOMAT MIT DER S-MINE



SINGER Automatic...

ein Zauberwort, das Frauenherzen höherschlagen läßt. Diesen Wunsch erfüllen, heißt einen unschätzbaren Wert für die ganze Familie, ja für eine ganze Generation erwerben. Weihnachten ist die richtige Zeit, dieses Geschenk zu machen.

Der neue interessante Prospekt wird kostenlos zugesandt von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M., Singerhaus 108

Jeder der ein Kärtchen schreibt, erhält kostenlos den 160-seitigen Katalog 101 über Rundfunk, Fernseh, Kühlschränke, Elektro usw. dazu kostenfrei: jedes Gerät 5 Tage ganz unverbindlich zur Ansicht - Alles bei nur 1/5 Anzahlung. Rest in 12 bequemen Monatsraten. Prüfe und vergleiche, gut kauft man bei

**Radio-Reiche**  
Das große Rundfunk- und Fernseh-Versandhaus  
LUDWIGSBURG WÜRTT. · Stresemannstr. 46

**Zauber katalog**  
erhalten Sie gratis und franko von der Firma  
**János Bartl · Hamburg 36**  
Neuer Jungfernstieg 22 P.

**Alles spielt Tischbillard „Karambola“**  
Gr. I - DM 56.-  
Vollw. Spiel - Prosp. kostenl.  
Karambola-Vertrieb · Wetzlar 20

**Teppiche immer günstig**  
68,- DM Bettumrandg. a. Haargarn-Bouclé 3-teilig. Größe 65/130/340 cm  
Mit oder ohne Anzahlung liefern wir frachtfrei Teppiche, Läufer, Bettumrandungen ab DM 10,- im Monat bis zu 12 Raten. Anker-, Vorwerk-, Kronen- u. Orientteppiche z. Mindestpreisen. Stragula-Fußbodenbelag. Ford. Sie 5 Tg. z. Ansicht d. große KIBEK-Kollektion mit 450 vielfarbig. Mustern u. Qualitätsproben v. größten deutschen Teppichversandhaus  
**TEPPICH-KIBEK ELSHORN** W 21

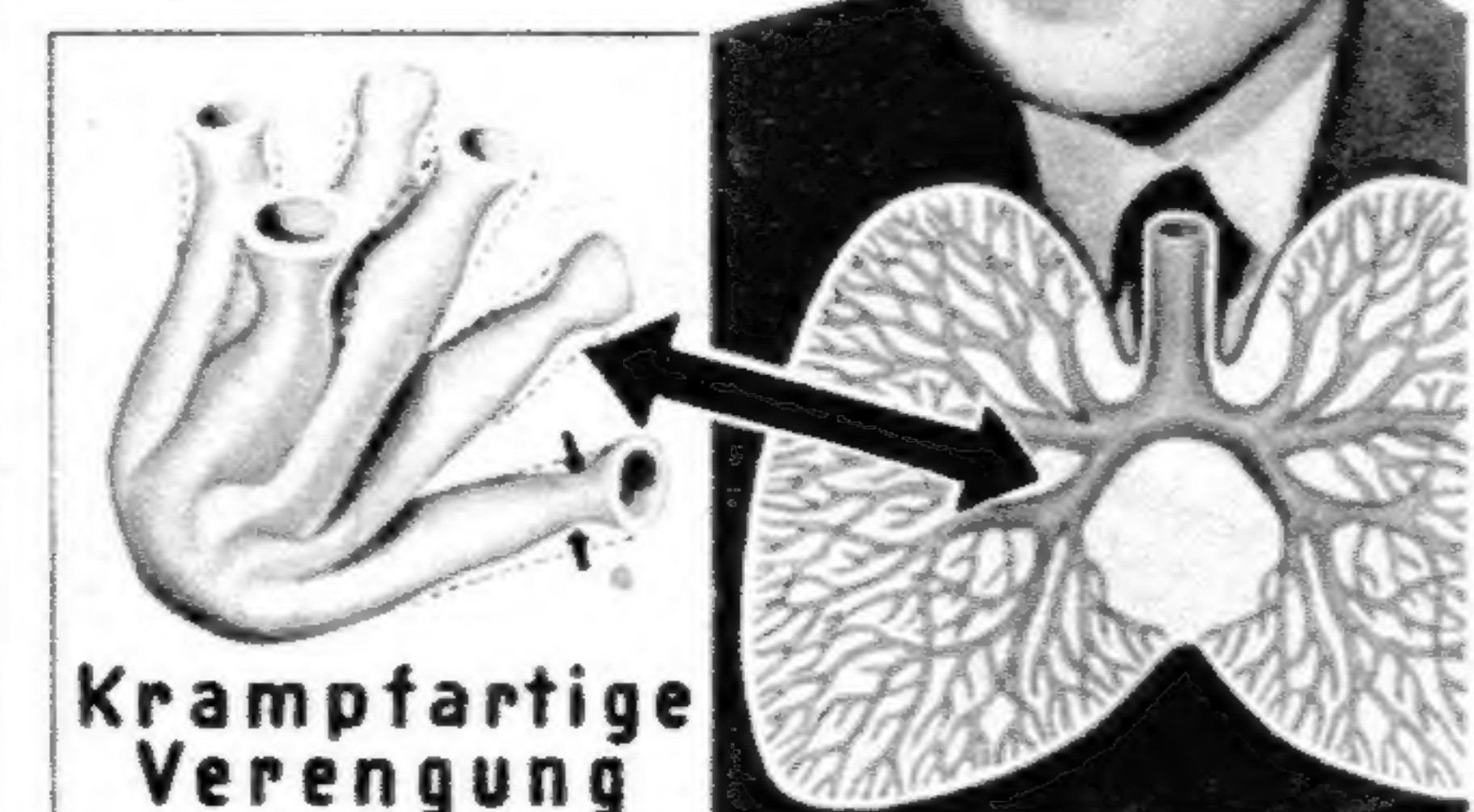
**Nur 59.50 DM**  
**STRICKER**  
Kinder-Ballon-Zweirad  
farbig, mit Gepäckträger und Garantie. Direkt ab Fabrik. Großer Farbkatalog mit Winterpreisen gratis.  
**E. & P. STRICKER · Fahrradfabrik**  
BRACKWEDE · BIELEFELD 16

**10 Wochenraten**  
Über 1000 Artikel  
Textilien, Lederwaren, Spielw.u.a.  
● Portofrei, Rückgaberecht  
Belieferung von Bestellergruppen.  
Farbig. Gratskatalog anfordern.  
Einzelbestellungen nur per Nachnahme!  
Damen-Walljacke DM 18,50  
Wochenrate DM 1,85  
**OTTO Versand**  
HAMBURG 26-III

Sie erhalten kostenlos das Buch **DIE GROSSE KAMERASCHAU AUS DÜSSELDORF** mit allen interessanten photokina-Neuheiten. Kameras 1/5 Anzlg. Rest 10 Monatsraten. Karte genügt  
**PHOTO-KOCH DÜSSELDORF S 9**

**Monatsraten ab DM 10,-**  
bei allen Fabrikaten durch Deutschlands große Schreibmaschinen-Zentrale  
**GÜNTHER SCHMIDT**  
Frankfurt am Main 18  
Platz der Republik 3  
Berlin-Lichterf., Baseler Str. 69  
Hamburg 24, Birkenau 16  
Göttingen, Elbinger Str. 30  
München, Bayerstr. 35/39  
Versand ab Werk - fabriken - mit voller Garantie

## Bronchial-Katarrh Asthma Atemnot



Atembeklemmung entsteht durch Verkrampfung der Bronchialmuskulatur. Die Muskelringe der Luftröhren verengen sich plötzlich. Das ist höchst quälend. Auch hartnäckige Verschleimung und Krampfhusten rauben die Nachtruhe und Energie. Stauung von Bronchialsekret, Schleim und Sputum soll man bekämpfen, weil darin Bakterien gedeihen, die für die Lunge gefährlich werden können. Eine schlagartige Erleichterung bringt der Inhalt der „Sodener Asthma-Briefe“, in dem das Sputum auch aus den tiefen Bronchien durch „heilsamen, auswurfördernden Husten“ entfernt wird. Die Bronchien werden frei, die Atmung angeregt und vertieft, Herz und Nerven beruhigen sich.

Auch bei Bronchialasthma sind „Sodener Asthma-Briefe“ von erprobter Wirkung. Sie lösen schnell den zähen Krampf und geben Ihnen anfallfreie Nachtruhe. Tausende an Bronchialkatarrh und Asthma Leidende besuchen jährlich das bekannte Heilbad Soden-Taunus und hier wurden auf Grund der reichhaltigen Erfahrungen die „Sodener Asthma-Briefe“ entwickelt. Machen Sie einmal einen Versuch. Jede Apotheke hat „Sodener Asthma-Briefe“ vorrätig. **Braunverwaltungs-Bad Soden-Taunus** — 250 Jahre Heilbad für Asthma, Katarrh, Herz.







DAS WEIHNACHTSGESCHENK FÜR ANSPRUCHSVOLLE MÄNNER